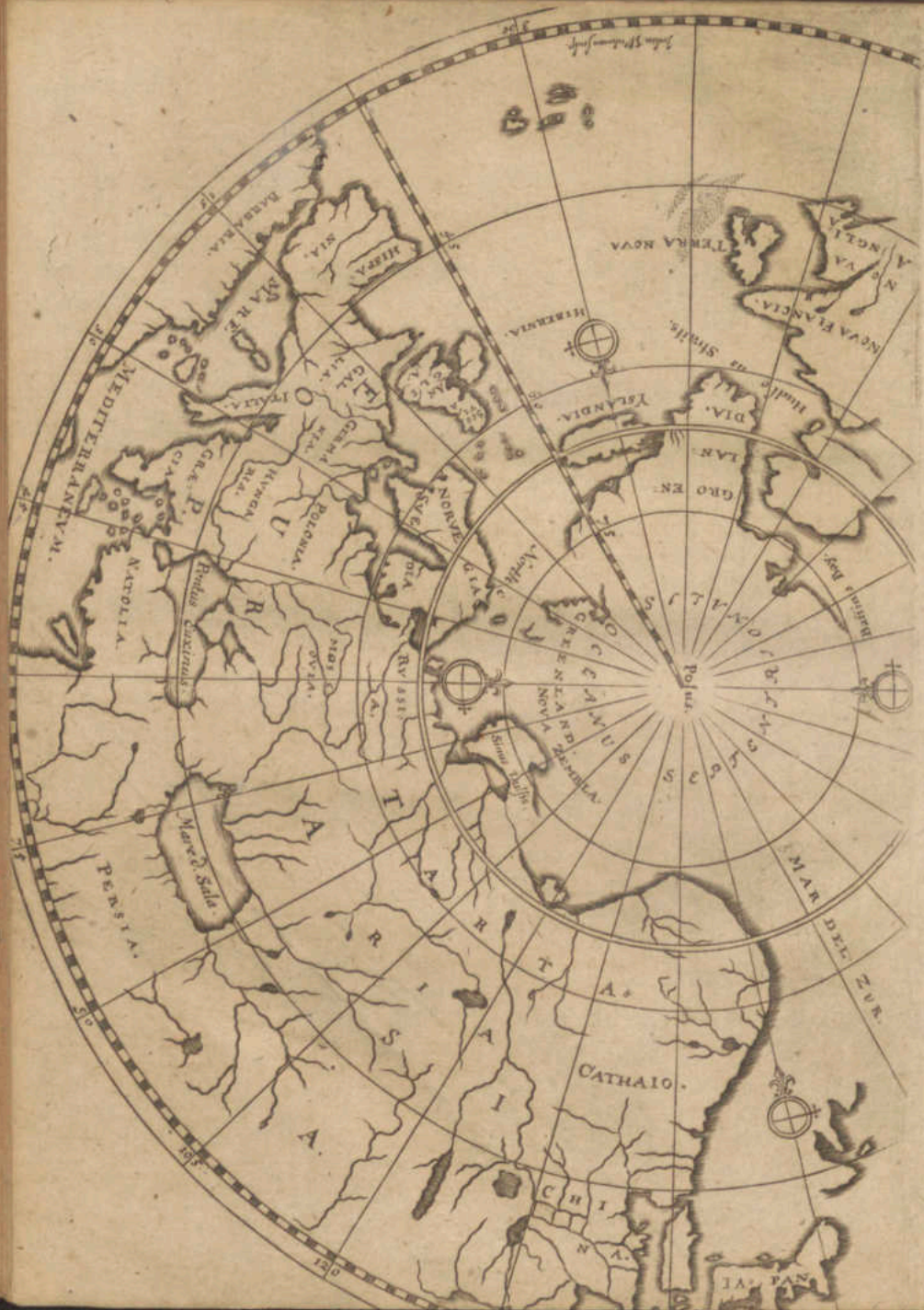


N<sup>o</sup> 155

5  
7  
8  
9  
—  
1-4





90 2  
Norden/

Ober

Ah 1596  
Zu Wasser und Lande im Eise  
und Snee / mit Verlust Blutes und Gutes  
zu Wege gebracht / und fleißig  
beschriebene

Erfahrung und Vorstellung  
des Norden /

Auf

1002477  
Denen / welche zu unterschiede-  
nen Zeiten gelebet / viel im Norden versu-  
chet / viel auch umbsonst angefangen und ange-  
wandt haben:

Auff guter Freunde Begehren zusammen gebracht  
dargereicht / und ferner zu betrachten und  
zu vermehren /  
von

Rudolff Capel / der H. Schrifft D.  
und Historiarum P. P.  
aufgefärtiget.

Hamburg/

Ben Johann Nanmann.  
und Stockholm

Ben Gottfried Liebeckit / Im 1678sten Jahre der Christen.

## Gründlicher Bericht.

Asia und America hangen zusammen im Norden / und seyn Menschen und Thiere / auß Nord-Asien in Nord America außgebreitet. Dazu durch Grönlandt und das Atlantische grosse Meer.

Spitzbergen das letzte Nordland / welches uns be-standt ist / erstrecket sich bis an den 82 sten Grad..

Neuland oder Nova Semla oder Zembla, erstreckt sich bis an den 79 sten Grad.

Grönlandt ein bisher nur am Ufer erforschetes / aber in den inneren Theil unerforschtes weit breit und lang / nach dem Nord-Pol hin / auch über ein Theil Nord-Asia und Nord America sich erstreckendes / theils Moosgrünes / theils Eiß- und Schneeweisses Landt / an dessen Ufer das Christenthum bekandt geworden: woselbst es auch bewohnet / dessen innerer Theil aber ohne Menschen ist.

Die Schiffahrt nach Ost-Indien / durchs Nord-Osten und Nord-Westen / mit grossen Schiffen / auff einem grossen weiten und breiten Meer / wird umbsonst versuchet.

Das Nordische Tattarische Meer / welches auß vielen Ursachen keine grosse swehre Schiffe durchläßt / und an dessen Strände Wildnüssen und Barbarische Tattarn anzutreffen seyn / ist nicht bequäm mit grossen Schiffen zu versuchen.

## Grundloses Gedicht.

Gedicht der Fletchen Kräncklein die nur die Größe eines halben Mannes / und kaum haben / mit den Kräncklein.

Das / sich in das Tattarische Meer weit erstreckende Vorgebirge Tabin genandt.

Die Meeresenge Anian, vom angrenzende Lande Anian also genandt / zur Durchfarth bequäm

Gedichte / welche für warhafftige Geschichte: und unbefindliche / unvertweiffliche und ungewisse Dinge / welche für befindliche erweiffliche und gewisse aufgegeben werden / seyn der warhafften Geschichte Giffi. und Todt.

Grönlandt als ein nicht gar grosses Eyland beschriben und abgemahlet / von den einfältigen Seefahrenden / die nur am Strande gewesen / als eine Insel / etwa wie Sicilien / betrachtet.

Der Nordpool / mit seinem Magnetfeld / Schlund / über Eylanden und vier Euripis.

## Einhalt dieses Buchs.

### Erster Theil.

**Cap. 1.** Von dem Nordpoel und den Landen / so darunter gelegen: was es mit denselben für eine Gelegenheit habe. Das uns unbekandte sey / der Erden und des Meers Zustand vom Gr. 82. biß 90. Fabeln vom Magnetfelsen / Schlund / 4. euripis und 4. Inseln. pag. 1.

**Cap. 2.** Gerhards Mercatoris Bericht zum vorhergehenden Capittel gehörend. pag. 3.

**Cap. 3.** Ob man durchs Norden in Ost Indien schiffen könne? und welche solches umbsonst versuchet haben. pag. 10.

Erweiterung dieses Capittels / durch einen vierfachen Anhang / darin gehandelt wird:

1. Von der Samoeden Land / so an des Meers Enge Wangats / gegē Nova Semla über / gelegen ist / und desselben Einwohner Sitten. p. 15.

2. Relation von den eussersten Nordländern Samoëdiā, Siberiā, Tingoëliā: welcher gestalt dieselben / vor wenig Jahren / unter des Großfürsten in Muscov Gewalt gekommen / sampt deren Beschreibung. pag. 18.

3. Charta oder tabula itineraria nebenst kurzer Beschreibung der Reise auß Muscov / Ost-Nord-Ostwärts in die neuerkündigte Länder: Samoëdiam, Siberiam und Tingoëliam, wie solche Reise heutiges Tages / von den Muscovitern stetig gebraucht wird: sampt einer Erzählung / was für Städte in Siberiā neulich seyn erbauet worden. p. 27.

4. Der pag. 10. und 40. angeregte / auß der Englischen in die Hochteutsche Sprach über setzte Tractat / die Fahrt durchs Norden nach Ost Indien betreffend / ist neben zwey Charten am Ende dieses Buchs zu finden / unter dem titul: Discours von der Schiffarht bey dem Nordpoel / nach Japan / China u. s. w. durch drey Erfahrungen: Einer von Amsterdā nach dem Nordpoel / der andern von Japan dahin der dritte auß Muscov ins Norden: nebenst Beantwortung der Einwürffe / so wider diese Fahrt eingewendet werden.

Der Französische Tractat aber / weil darin nichts enthalten / daß nicht sonst in diesem Buche zu finden / ist bedächlich außgelassen worden.

**Cap. 4.** Johannes Isaacii Pontani discours und Meinung / darin er deren Einwurff vorkömpt / welche diese Reise / durchs Norden gar

gar zu schwer machen / auch Mittel vorschley / welche zum guten Ende zu bringen / nebenst einem kurzen Register der Personen / welche diese Fahrt durchs Norden / bisher umbsonst versuchet haben. p. 40.

**Cap. 5.** Die von den Holländern zu vier unterschiedenen mahlen / nemlich im Jahr der Christen 1594 / 1595 und 1596. auch 1609. umbsonst versuchte Seefahrt / nach Sina Japan, und Ost Indien / auß der Niederländischen Sprache übersetet.

Kurze Erzählung der ersten A. C. 1594 versuchten Schiffahrt / der Holl. und Seeländischen Schiffe umbs Norden / Norwegen / Muscow und Tartarey / nach Cathaja und China / auß Gerde de Beer Journal Calendar Denck. oder Tage-Buch gezogen. pag. 46.

**Cap. 6.** Die andere Fahrt A. C. 1595. gethan. Kurze Erzählung der andern Schiffahrt / welche durch die Holl. und Seeländische Schiffe / A. C. 1595. hinter Norwegen / Muscow und Tartarey um / nach Cathaja und China vorgenommen worden : auch auß Gerde de Beer Journal gezogen. pag. 53.

**Cap. 7.** Die dritte Fahrt A. C. 1596. verrichtet. Kurze Erzählung der dritten und allerwunderbarhften und seltsamsten / ja zuvor nie erhörten / durch Wilhelm Varentsen / hinter Norwegen / Muscow und Tartarey um / nach Cathaja und China / auß Befehl E. C. Raths der Stadt Amsterdam verrichteten Schiffahrt auß Gerde de Beer Journal gezogen. Diese ganze Reise erstrecket sich auff 18. Monat oder anderthalb Jahr / fängt sich an / A. C. 1596. im Anfang des Mayen / und endiget sich A. C. 1597. den 1. Novembr. p. 63.

**Cap. 8.** Die vierdte Fahrt A. C. 1609. verrichtet. Die kurze Erzählung der vierdten Fahrt / welche auß Befehl der Ost Indischen Compagnie A. C. 1609. mit dem Außgange des Merzens / Nord-Osten oder Nord-West durchzukommen / vornehmlich aber nach Nord-Westen ist versuchet worden / durch den Englischen Piloten Hufson / mit einem Bieboot / welches mit 20. Männern Englischen und Holländern besetzt war.

**Cap. 9.** Das einige mitternächtige Inseln und Vöcker / von denen / so den Weg nach China durchs Norden bisher umbsonst gesucht / durch diese Veranlassung erfunden seyn. Nova Scmla kürzlich / doch umständlich beschrieben.

Cap. 10. Spitzbergen gründlich und umständlich beschrieben/wie es eingeworffen und untergestelt in Gerdt de Beers Journal/der von Wilhelm Barenfen A. C. 1596. gethanen Fahrt ins Norden. p. 145.

Cap. 11. Die (irrender Meinung nach) schon erfundene kühnere Fahrt in Ost Indien/durchs Nord: Meer an der Westlichen oder Americanischen Seite. pag. 149.

Ende des ersten Theils.

### Ander Theil.

Fortschreitung zum andern Theil / darin zwar ins gemein vom Norden / absonderlich aber von dem so genandten Grönlande gehandelt wird.

### Eingang des andern Theils.

Vom Nordlande und Wasser in gemein : vom Grönlande absonderlicher Bericht/

1. Petri Bertii 1. auß seinem Breviario O. T. 2. auß seinen Tab. geogr. & hydrogr. contractis.
2. Philippi Cluverii vom Grönlande nachgelassener Bericht auß seiner introductione in Geograph. & hydrograph. vet. & novam.
3. Joh. Bunonis Anmerckung Grönland betreffend / beygefüget der introd. in Geogr. & hydr. vet. & nov. Cluverii, III. c. 2. § 4. p. 254.
4. Bericht von Grönländischen auch andern Norden betreffenden Land- und Wasser Carten.
5. Simonis Paulli Bericht von Nordischen Charten auß seines orbis terraquei p. 2. n. 2.
6. Sebastiani Münsteri Bericht Grönland betreffend / auß seiner / so genandten / Cosmographey hergenommen.
7. Abrah. Ortelii Bericht von den Nordländern / insonderheit Grönlande / auß der Beschreibung der 8. Taffel seines Theatri orbis terrarum.
8. Michaëlis Coigneti Antwerpischen Mathematici Bericht vom Nordlande und Grönlande / auß dessen epitome orbis terrarum Ortelii hergenommen.
9. Gerhardi Mercatoris bericht vom Nordlande und Grönlande auß seinem / so genandten Atlante minore, wie er von Jodoco Hondio verdeutschet / und von Joh. Jantzen A. C. zu Amsterdam gedruckt ist.

**10. Johannis Boteri, bericht von Nordländern und Grünländern im Norden/auf seiner Welt: Beschreibung/ wie sie auß der Italiänischen in die Hochteutsche Sprach übergesetzt/ und zu Edlin am Rhein A. C. 1596. gedruckt worden/ beschloffen in 5. Abtheilungen/ darin gehandelt wird.**

1. Von der Septentrionalischen Halb Insul.

2. Von den Insulin in neu Franckreich.

3. Von den Inseln des Hyperboreischen oder  
**Witternächstigen Meers/ insonderheit vom Grünlande.**

4. Von den Inseln des Deucalionischen Meers.

5. Von der Insel Frießland.

**Des Andern Theils Inhalt.**

**Cap 1.** Nicolaus Zeni des Antonii Zeni Brudern / eines Benedischen Edelmanns/ umbs Jahr der Christen 1320. beschriebenes Grünland. Dabey anzumercken: das Antonii Zeni des Nicolai Zeni Brudern/ auß eigener Erfahrung beschriebene Nordische Geschichte und Händl verlohren seyn.

**Cap. 2.** Dietmer Bleskens umbs Jahr der Christen 1563. beschriebenes Grünland.

**Cap. 3.** Erzählung wie der Fürst Zichmi in Grünland angekommen / und was er daselbst verrichtet.

**Cap 4.** Hieronymi Megifers Churf. Sächs. Geschichte. Schreibers umbs Jahr der Christen 1613. beschriebenes Grünland. Fabel vom Kriege der Grünländischen Zwerche mit den Kranichen. Anhang Cap. 4. dreyer Grünland und Isländ betreffenden Anmerkungen.

**Cap 5.** Bericht von der Natur und Eigenschafft/ auch Fang und Nachstellung des Wallfisches/ auß der Niederländischen Sprache in die Hochteutsche gebracht/ und im Jahr der Christen 1672. von Georg Melchior Schurz außgefertiget.

Anhang des Cap. 5. darin zu finden/ ein kürzlich auß unterschieden Autoren zusammen gezogener Bericht/ von den Grünländischen und Isländischen Meerwundern/ insonderheit den Wallfischen.


**Anhang des ganzen Buchs / darin zweyerley enthalten!**

1. Kurze Erzählung von dem Anfange und Fortgange der Schiffahrt bis auff diese unsere Zeit. Auß der Holländischen in die Hochteutsche Sprache gebracht.

2. Kürzer Discours von der Schiffahrt bey dem Nordpoel nach Japan/ China und so weiter/ dur 3. Erfahrungen / Der 1. von Amsterdam auß/ Der 2. Von Japan auß/ Der 3. Von Muscov auß / mit Beantwortung der Einwürffe gegen diese Fahrt. Mit 2. Charcten. Auß der Englischen in die Hochteutsche Sprache übersehet. Dessen absonderliches Register am Ende dieses Buchs zu finden ist.

**Ende des Inhalts dieses Buchs und dessen beyden Theile.**



  
**Alphabetisch Register der merckwürdigsten**  
**Dinge / welche in diesem Buch**  
**enthalten seyn.**

**A.**  
**A**gotts oder Bildhuet. 55  
 Abgötterey / Un- und Aberglaube der  
 Samoeyden. 16. 17. 60  
 Admiraltät Insel. 10. 117. 135. 136.  
 Alba Stadt in Grünlande. 124.  
 America Septentrionalis. 171. 192.  
 America hängeť vermuthlich mit A-  
 sia Grünlande un̄ andern unbekand-  
 ten Nord Ländern im Norden zu-  
 sammen / wie Asia und Africa im Sü-  
 den. 39.  
 Antan. 152  
 Antonius Zenus. 187. seine Reisebe-  
 schreibung nach Gröndland ist ver-  
 lohren. 190. entdeckt Estotiland. 172  
 Suche Niclaus Zenus in N.  
 Ancker / Weiss Ancker auff dem Eise  
 fest gemacht. 72.  
 Apache. 192  
 Arbeit. schwere Arbeit. 115. 116. 117.  
 122. und sonst an mehr Orten. Ar-  
 beit der Leute im Noroen / ist sagen-  
 fischen / Vögelfangen / lederne Schif-  
 fein / Schlitten / u. s. w. machen / und  
 sonst andere mehr. 168  
 Arctica, arctoa, borealis, septentrio-  
 nalis, scil. terra & aqua: Norden/  
 Winternacht / Winternacht. Nordw. ist  
 Nordostheil der Welt / Nordland /  
 Nordpoeliland / bey uns hier fast  
 ein. 191.

Arngrimi Jona Islandi Gröndlandis.  
 194.  
 Asia. ob es mit America zusammen  
 hangeť 39. hangeť mit Europa und  
 Africa zusammen. 39  
 Ascensionis Insel. 172  
 Assumptionis Insel. 174  
 Aufruhe der Schiffleute wider Hut-  
 son. 141. 158  
 Aufsheil. Tag. 88 Aufsheilung. 90. 92.

**B.**  
 Baccalaos. 150.  
 Badr der Navasemlaner. 86.  
 Bähren. Weiße und starcke / magere  
 und fette Bähren im Norden. 49.  
 50. 51. einer tödret zwo Holländer /  
 und wird erlegt. 62. streit mit einem  
 vier Stunden lang. 66. haben star-  
 cke Klauen. 67. 68. auff Nova  
 Zembla. 69. Bähr wird erschre-  
 cket. 69. können schärffer riechen als  
 sehen. 70. acht Männer von zwo  
 Bähren erschreckt. 70. ein Bähr ge-  
 schossen. 71. zwo getödtet. 73. zwey  
 verjaget. 77. haben noch mit drehen  
 zu thun. 78. ein Bähr verfolget ei-  
 nen Mann. 81. ein Bähr kompt  
 ins Schiff bey der Nacht. 82. ein an-  
 der wil ins Schiff. 83. drey sehen ih-  
 nen zu. 83. 84. lauffen dem Hol-  
 ze nach damit sie geworffen werden/  
 wie die Hunde beim Stein. 84. gehen  
 mit

mit der Sonnen weg / und kommen  
mit der Sonnen wieder im Norden.  
85. wenn die Bähren weggehen /  
nemlich im Winter / kommen die  
Füchse / und gehen wieder weg im  
Frühling / wenn die Bähren wieder  
kommen. 92. einer erschossen. 95. ein  
Bähr kömpt an und auf ihr Haut  
zu / in Nova Zembla. 97. ein  
ander gehet auff sie loof. 98. einer  
kömpt ans Haut. 99. werden dem  
Ansehen nach fürchsamer. 99. ei-  
ner kömpt wieder auff sie. loef. 101.  
noch zwey andere. 101. einer auß der  
Tartaren kömpt an sie. 104. werden  
20. auch 30. Meil in der See ange-  
troffen. 104. sie schlagen einem noch  
lebenden die Zähne auß. 104. drey  
kommen ihnen an. 111. sie achten Na-  
gelschroot wenig. 111. ein Bähr frisst  
den andern. 111. haben grosse Kräfte.  
112. 116. reiben auf Eischollen. 112.  
schwimmen durchs Wasser. 112. ein  
fetter Bähr kömpt auß sie loef. 115.  
ein Bähr acht Fuß dick. 115. weißer  
Bähr wie der Schnee und streich mit  
ihm. 116. wasse Bähren in Grün-  
land. 206. in Gröland und Mar-  
gaster. 195. ein Bähr A. C. 1564.  
von den Isländersfahrern in Grün-  
land geschossen. 185. sie essen Cantni-  
chen. 101

Bähren Zähne. 115. 116.  
Bähren Leber schädlich zu essen 102.  
Bährenfleisch bekömt den Novalem-  
lanern übel. 67

Bährenschmalz zur Lampe 96. schwim-  
met auff dem Wasser wie Del. 115

Bährenhaut. 67. 68. 96. dem Könige  
in Demmarck geschickt. 185

Bährenhöle. 98

Bähren Insul. 67. 70

Barentsen, such Wilm. Barentsen  
in W.

Baukunst der Grünländischen Mün-  
che. 179

Beer. Blaue Beer / auch Brombeer  
gegen den Schörbuck. 132

Befehring der Grünländer zum Chri-  
stenthum. 45. 42

Bellisola. 174

Berg wie Aena in Grünland und Is-  
land. 155. 160. 163. 165. 174. 178.  
182. in Island 176. 182

Bertone. Jacob Bertone. 173

Bäume. Angenehme Bäume. 78.  
grüne Bäume erfreuen die Nova-  
semlaner. 134

Bewegung ist guet. 209

Biarmia. 192

Bier freunt. muß geschmolzen werden.  
wird krafftlos. 82. 86

Bischöfliche Sitze. zwo in Grünland.  
159. 160. 194. zwo in Island. 176

Bojar und Gouverneur des Rüssischen  
Großfürsten. 184

Borrove Stephanus Borroveus. 11. 45

Boorsgesellen Gewehr ein Dootschack.  
132

Bothnia. 162. 192

Brüßlicher Bergleth auf Nova Zem-  
la gezeichnet und in duplo verfertiger.  
105. 106

Brod unter die Novalemlaner auß-  
gerheilet. 85. vor hungerigen Men-  
schen trocken und geschwinde ver-  
schet.

|  |   |   |  |
|--|---|---|--|
| ref.   | 126   | Cola.   | 126. 134. 137. 158   |
| Drum in Grünland.  | 155. 161. 163. 165.   | Colgoy.   | 136. 192   |
| 174. 182. kalte Brunquellen und<br>fließende Wasser mangeln im Nor-<br>den.  | 168   | Condora.  | 192  |
| Dürger in Novafemla.   | 100   | Conjunctio C & V  | 93   |
| C.   |   | Compassnadel und ihre abweichet dem<br>Nordpoel/ beytm Gr. 79. und Gr. 80<br>ist 16. Gr. pag. 69. beytm Gr. 76.<br>min. 15. ist 26. Gr. pag. 71. richtiger<br>und unrichtiger Compas. pag. 95.<br>Compass wird unrichtig beytm Eisen<br>stehend. 123. wird von den Russen ge-<br>braucht. 124. Compas des Ober-<br>bootsmanns der Holländer/ bey dem<br>Russen angetroffen. | 127  |
| Cabotus, Cabottus, Gaborro. Se.<br>bastianus Cabottus.   | 11. 149. 171  | Coraelius Ryp.  | 65   |
| Canada.  | 173. Candenoës. 122. 126. 136   | Corterialis. Caspar Cortereal.  | 11. 171  |
| Caput bonæ Spei erfunden.  | 41. Capo<br>Plancio. 118. 136. Capo de Cant.<br>119. 136. Capo di Trin. | Cortelius. Michael Cortelius.   | 13. 44.<br>149   |
| Carta. Charte. Land. Wasser. See.<br>Reise Charte. Von der Nordreise<br>des Beers. 108. Captain Schumbers<br>See-Charte auß Virginia gesandt. 139<br>Winwoods Reise. Charte. 151. der<br>Russen. 126. Reise-Charte vom Hau-<br>se der Holländer in Nova Semla bis<br>an Cola in dießland. 135. Grünlands<br>und andere Nord-Charten. 159. An-<br>zonii Zeni Charte von Grünland. 190 | 193   | Costinsarch. Costinsarch.   | 119. 136   |
| Charta oder Tabula Itineraria, von<br>Mesocore in Ost. Indien. p. 27.   Es<br>ist eine solche Tabula Itineraria, von<br>der Tabula Geographica und Hy-<br>drographica auch Chorographica<br>und Topographica unterschieden/<br>und rechnet die Distanz nicht geo-<br>graphice nach den Gradibus long.<br>& latit. sondern nach den Milliari-<br>bus Comarunibus.                     |   | Creuz. Insel.   | 50. 70. 115. 117. 135  |
| Cartier, Carthier, Jacob Cartier.  | 11. 171   | Creuzhuet oder Ecte.  | 56. 119. 136   |
| Christen in Grünlandt wohnen am<br>Nar.  | 194   | D.  |  |
| Chytrzus vom Grünlandt.  | 194   | Dædalus.  | 187  |
| Clara Insel.   | 52  | Dankbarkeit der Wohlbewohreten.   | 131  |
|  |   | Davis. Johann Davis.  | 11. 45. 140. 141.<br>149. 151. Fretun Davis, oder des Da-<br>vis Meerenge. 5. 6. 45. 152. 159.<br>166. 168 |
|  |   | Delgoy.   | 53. 136. 192   |
|  |   | De Veer. Gerhard de Veer.   | 12. 13. 55. 63.<br>92. 107. 108  |
|  |   | Diamanten der Staten Insel 61. Dia-<br>manten auß New-Franckreich oder<br>von Canada seyn geringen Werthe.  | 173  |
|  |   | Donner im Augusto im Norden.  | 124  |
|  |   | Draect. Franciscus Draect.  | 11. 149  |
|  |   | Drogio. Drogeo.   | 190. 192. 195  |
|  |   |   | Durch  |

Durchfahrt zur See durchs Norden /  
Ostwärts / nach Cataja, China,  
Japan und Ost. Indien / scheint  
möglich / und wird noch immer fer-  
ner versucht. 158. 170. Jul. Ca-  
sar Scaligeri Meynung davon. 8.  
9. 157. 168. und Jovii. 2. wie auch  
Joh. II. Pontani. 10. 40. 43. Einies  
Engeländers. 10. 237. 1699. des Ger-  
hards de Veer. 12. 13. des Barentsen  
und Heemskerck Meynung davon.  
35. des P. Merula. 15. Unsere Gedan-  
cken hiervon seyn / das es nicht mög-  
lich sey. Viel Nationen haben sich  
300. Jahr her darüm bemühet / umb  
zu die Nördliche Tartern / Sinesen /  
Japanesen und Ost. Indianer / durch  
einen um die Helffte oder zwey Drit-  
tel nähere Schiffahrt / als heute ge-  
braucher wird / zu kommen / und mit  
ihnen zu handeln / haben auch Gut  
und Blut daran gewaget und dabey  
verlohren / aber alles umsonst / weil  
keiner durchgekommen. 10. 11. ob es  
möglich sey durchzukommen. 12. 13.  
stehet im Zweifel. 54. ist mit grosser  
Hoffnung angefangen. 54. drey mahl  
nach einander / nemlich A. C. 1594.  
1595. und 1596. von den Holländern  
aber vergebens versucht. 139. und  
sonst an mehr Orten.  
Westwärts. 12  
vergebens versucht. 140. einiger  
Meynung nach fast erfunden. 150.  
von Japan ins Norden versu-  
chet / und theils erfunden. 241. wel-  
ches auch die dreyfache / (si expe-  
rientia non fallax, & relatio certa)  
experientia / in dem post p. 236. ange-

henkten Discours vorstellen wil.  
Diese vergebens angestellter See-  
fahrt ist nicht ganz ohne Nutz gewe-  
sen / weil durch diese Gelegenheit ei-  
nige Länder und keine auch andere  
merckwürdige Dinge entdeckt seyn.  
142. | Wie den Chymicis, (welche in  
dem sie das grössste / nemlich das  
Medicamentum universale, und  
die transmutationem metallorū  
umsonst suchen: das geringere / nem-  
lich nützliche Medicamenta, und ei-  
nige Arcana Naturæ erfinden /) ist  
es diesen Suchern auch ergangen. |  
Dieser Weg durchs Nordē nach Ost.  
Indien ist zwey Drittheil kürzer / als  
der bey den Holländern üblicher jetz-  
iger Weg. 149. scheint aber unmög-  
lich / und als wenn die Natur dage-  
gen streite. 171

Von Island auß vor 300. Jah-  
ren veruchet aber umsonst. 183. 186

Von Friesland auß vor 300.  
Jahren / durch den Fürsten Zichmni  
und den Venetianer Zeni versucht /  
aber umsonst. 187

E.

Ebbe und Fluth an der Ostseite der  
weissen See / bey Candenoer im  
Norden. 126

Einböcker in Grünland. 182. 196

Eis. 61. Eises Deffnung, such Deff-  
nung. treibet, dringer, ist höchertig, ist  
mürbe, 111. 112. und sonst, beschleuß.  
107. -- 117. ist eine Anzeigung des  
Landes / und weiter vom Eise. 61. 100.  
woher es in Bengais komme. 143.  
verhindert die Durchfahrt durch  
Wey.

Bengats / A. C. 1564. pag. 126.  
 Krachen des Eises. 87. Eisgang  
 und Fortgang. 55. 104. das Fallen  
 ins Eis. 107. Festes Eis. 106. Eis/  
 sich klopfendes Eis / Eis welches  
 Asurbiau und Himmelblau. 74. be-  
 setzt das Schiff. 75. 76. Eis liegt  
 auff einander wie Städte mit Tür-  
 nen und Bollwercken. 98. Gefahr  
 und Errettung auff und zwischen  
 dem Eise. 74. und sonst. Eyer auff  
 dem Eise anzutreffen. 74. 108. festes  
 und lofes Eis. 115. und sonst. Lücke  
 im Eise. 83. Zeichen das Leute auff  
 dem Eise gewesen. 113. und sonst.  
 Eisberge. 98. treibende Eisberge / wie  
 Salzberge in Hispanien. 77  
 Eishueck. 50. 52. 101. 135. kleiner Eis-  
 hueck. 72  
 Eishaven. 74. 75. 135  
 Eisengruben. 162  
 Enlands hueck. 135  
 Engländer Colonia. 192  
 Engländer und Niederländer werden  
 uneins im Norden. 139  
 Elendthier. 77  
 Ephemerides Josephi Scalæ. 93  
 Erde im Norden / kan Frostes halber  
 nicht gebrochen werde. auch durchs  
 Feuer nicht auffhauen. 80  
 Errettung dreier Männer. 74  
 Erzbischoff zu Droonheim in Norwes-  
 gen. 160  
 Erwärmung der Novasemlaner. 87  
 Eisen den hungerigen Novasemlanern  
 beschere. 84  
 Eskotiland. 159. 171. 192. durch Schiff-  
 leute auß Gricklandt entdeckt. 172

durch Antonium Zenam better of-  
 senbahret. 172. 190  
 Eyer auff dem Eise. 74. 108. der Berg  
 Endren. 115. auß den Nestern ge-  
 nommen. 117. umsonst gesucht/ end-  
 lich gefunden. 118  
 Evangelium von Christo / ist im Nor-  
 den / an dem Ufer der Inseln und des  
 festen Landes bekandt / aber im Miti-  
 sel-Lande oder weiter ins Land hinein/  
 leider! (durch ihre und ihrer Väter  
 Verachtung und Verwahrlosung)  
 unbekandt. 175  
 Eudoxi Schiffahrt. 41  
 F.  
 Fabeln von den Einwohnern des Nor-  
 den von Melä erzehlet. 154. 157  
 Fahrt. Seefahrt. von 49. Meilen We-  
 ges / über die See / in 30. Stunden  
 mit der Schute verrichtet. 128  
 Faro Insul. 140  
 Farre Insul. 192. Insula Farrenles.  
 196  
 Fässer mit eisernen Keiffen zu Stück  
 gefroren. 82  
 Fasttag der Russen abergläubig gehal-  
 ten. 130  
 Finlandt. 162  
 Finmarch. 192  
 Fische. häufig in Grinlandt und Eis-  
 landt. 182  
 Fisch zu Fisch gegessen. 129  
 Finnsch. 201  
 Fischfang im Nordwesten. 173. 174  
 Flissinger-Natya. 106. 135  
 Forbisher. Forvicere. Forviciero.  
 Martin Forbisher. II. 45. 149. 167  
 171. Forbishers Straet. 5. 6. 166. 167

|  |                    |   |     |
|--|--------------------|---|-----|
| Bremde, wie es in Icaria mit ihnen gehalten werde.   | 187                | Sted. Glieder. Steder muß man bewegen.  | 91  |
| Irland. 3. 153. 158. 160. 161. 163. 166. 177. 190. 192. größer als Irland.   | 186                | Glied in Novasemla einem abgefroren.  | 96. |
| Frost und Kälte im Norden im Herbst und Winter heftig / insonderheit in Nova Semla grausam. 80. 109. bis 100. und fortst.  |                    | Gorhen.   | 157 |
| Füchse. auff Nova Semla. 69. weisse Füchse. 182. weisser Fuchs gefangen / gebracht / gegessen / smect wie ein Caninchen. 84. 85. weisse Füchse lassen sich in Nova Semla sehen / wenn die Sonne und die Bähren weg seyn. | 85                 | Goldkette. 51. unter dem 74. Grad / 19  |     |
| Fuchsfang der Novasemlaner.  | 86                 | Gomez Gomezius. Stephanus (elch-ter) Sebastianus Gomez. 11. 45. 149   |     |
| Füchse fangen mindere sich im Ende des Januarii in Novasemla.  | 92                 | Beer hilff oft in der größten Noth / wenn weder Raht noch Hülfß bey Menschen mehr übrig ist.  | 78  |
| Füchse lauffen über der Holländischen Novasemlaner Hauff.  | 89                 | Großland. 162   |     |
| G.   |                    | Grünland. 195   |     |
| Gabottus. Sebastianus Gabottus Venetus.  | 44                 | Grönland. Gröcland. 175. 192. 195. 196  |     |
| Gänse im Norden.   | 57                 | Grünland. 3. 66. 69. 152. 153. 155. 158. 159. 160. 192. 193. im wädrigen Verstande also genandt. 182. daselbst wird es Tag im Marcio. 182. hat wenig Menschen und kein Viehe. 183. welche es beschreiben. 195. 196. Das alte Grünland vor 300. Jahren von Zichmi erkundigt. 190. 191. etwa umbs Jahr der Christen 1500. ist der rechte Weg nach Alba und Thomas. Kloster in Grünland verlohren. 194. das neue Grünland. 13. 4. 13. 174. 177. 1699. bis 197. Grünlands Zustand vom Königl. Dänischen Isthändischen Landvögts erforschet. | 181 |
| Garten in Grünland.  | 178                | Grünländische Bischöffe dem Erzbischoff in Norwegen unterworfen. 181  |     |
| Gastfreuyheit der Rüssen.  | 129                | H.  |     |
| Gefahr in Eise.  | 108. 110. 112. 122 | Hamburgische Erzbischoffe / senden Lehrer des Evangelii von Christo in Grünland / von Hauburg auß / vor 1840. Jahren.   | 42  |
| Gedächtniß wichtiger Geschähe sol man nach Vermögen eufferstis Fleißes suchen zu erhalten.   | 191                | Hamburger handeln nach Island.  | 176 |
| Geis tödret viel Menschen.   | 12                 | Ham.  |     |
| Gesundheit. durch essen / trincken / Ruhe und Arney / erhalten und erlangt.  | 134                |   |     |
| Getränk. den Novasemlanern beschreyet.   | 134                |   |     |
| Gewehr. Ohne Gewehr kommen gibt Versicherung.  | 120                |   |     |

**Hannonis Schiffahrt.** 41  
**Haquinus.** 186. 197  
**Haven. guter Haven.** 118  
**Hauptstadt.** 135  
**Hecataeus beyhm Plinio.** 7  
**Heemskerck. Jacob von Heemskerck** 155. 92  
**Heinrichs Insul.** 5  
**Heringschute.** 103  
**Hiatlandia, Hirtland. Scherland.** 196  
**Heute.** 140  
**Heyden. Heydensthum. such Abgötterey/Un- und Aberglauben in A.**  
**Heyden haben den innern vom Meerstrande und Ufer entfernten Theil von Grünland ein; woselbst entweder gar keine / oder heydnische und wilde Menschen anzutreffen.** 194  
**Hoffnung auf Gott / läßt nicht zu schanden werden.** 83  
**Holländische drey Reisen ins Nordt. bis 81. Br. 11. W. 1. 5. 9. 10. 11. 13. 45. 46. die allerdenckwürdigste unter denen ist des 1596ten Jahrs. 63. legq.**  
**Holg muß in Nova Zemla sparsam gebraucher werden. 91. damit muß man sich wohl versehen. 94. 96. am Lande gefunden. 107. 110. auff dem Eise.** 113  
**Huet des Verlangens. 74. 106. 135**  
**Husarck.** 192. 195  
**Hunger machet veraltet Fleisch angenehm. 98. nimpt zu.** 193  
**Hutson. Heinrich Hutson. 139. 141. 150. 151**  
**Hypéborei. beyhm Mela.** 7  
**Hyperboreisch Meer.** 151. 153

I.

**Jackmann. Carolus Jackmannus. 49**  
**Icaria. Insel. 5. 160. 163. 166. 176. 187**  
**Jcarisch Meer. 160. 163. 166. 187**  
**Icarus Dzedali Königs in Schottland Sohn. 187**  
**Iose. 192**  
**Inseln im Nord. Meer. 144. neue Inseln. 160. Insel mit dem Schwang 63. Insel ohne Rahmen. 66. Insel (oder festes zusammen hangendes Land.) ohne Rahmen / die man wol Insulam di Trin nennen möchte / deren Hasen: Porto di Trin, deren Vorgebirge Capo di Trin genandt: hat einen Schwefelberg / guten Hasen/seitsch Wasser / schöne Luft und guten Bobem / welche / hochbeliebte Dinge im Norden seyn. 188. 189**  
**Johann Huygen (Hugo) von Linschotten. 53**  
**Johann Cornelius Ryp. 65. 70. 133. der Ort seiner Landung. 137**  
**Jsland. Etsland. 152. 153. 158. 160. 175. 176. 181. 190. 192. von einigen beschriben. 196. Jsländische Fische. 209. Jsländische Meer. Thiere / Meer Fische und Meerwunder. 210. 211. 212. Jsländischer Königl. Dähnischer Landvogt forscher nach Grünlands Zustand 181. Grünländische und Jsländische Bischöffe seyn dem Erh. Bischoff in Norwegen unterworffen. 181. Jsland von dem Fürsten Richini durch Antonium Zeni unsonst angegriffen. 187**  
**Italiäner seyn der Nordküste ungewohnt.**

|  |                    |  |                    |
|--|--------------------|--|--------------------|
| wohnt.   | 181                | semelanern zugerichtet.  | 84                 |
| <b>K.</b>  |                    | Tangwees.  | 47. 118. 136       |
| Kabitan.   | 130. 140           | Latcinische Sprach wird in Grünland<br>geredet.  | 180                |
| Kälte grausam in Grünland.   | 182                | Lavoratore.  | 171. 172           |
| Kaninchen Stück im Bähren gesun-<br>den. 101. stinckend See. Saminichen.   | 123                | Lebede.  | 192                |
| Käse der Novasemlaner.   | 86                 | Leinwand unter die Novasemlaner<br>anfgestellet.   | 86                 |
| Kilduyn.   | 125. 126. 131. 136 | Linschotten. such Johann. in I.  |                    |
| Klippe. Anstos an eine Klippe. 55. 62.<br>Klippe so jäh und steil.   | 118                | Lodgie. Russische Lotze oder Schiff<br>von Vast zusammen genehet. 56. 119.   | 124. 126. 127. 137 |
| Kindern. muß man keine wichtige Pa-<br>pieren/ und dergleichen/ anvertrauen.   | 191                | Lomsbay. (Lommen seyn / Nordische<br>Enden/ oder/ wie andere sie nennen/<br>Papagenen.)                            | 47. 70. 136        |
| König von Nova Zemla.  | 91                 | Löffelkraut/ Effelkraut. 121. 128. 129. 208  |                    |
| Krammersvogel seyn in Lapland. 133   |                    | Lorengacke. Lorengbay. 52. 119. 136. 180   |                    |
| Krefft. durch essen/ erincken/ außbruchen<br>und armenen erlangt.  | 134                | Leugfluß.  | 172                |
| Kranckheit / Hunger / Schwermuth<br>und Arbeit bey einander.   | 123                | Luete im Eise.   | 83                 |
| Kugelschiessen.  | 91                 | Lumler Juliet.   | 150                |
| Kurzweil. am Weisen (Obersten oder<br>3. Könige) Fest / im Norden / in<br>grossen Etende. 91. und Kurzweilige<br>Kirchmesse.   | 116. 134           | <b>M.</b>  |                    |
| <b>L.</b>  |                    | Magellanus. Ferdinandus Magella-<br>nus.   | 13                 |
| Lapland. 160. 162. 192. Lapländer. 7.<br>156. Lapländische Kuste. 128. wener<br>Lapländer Armuth. 129. Lapländer<br>Wohnungen. 131. Lapländer seyn<br>gute Fußgänger. 132. 133. gebrauchen<br>Röhre. 132. wohlbesahlet und Hol-<br>ländisch gekleidet. 133. Lapländer wer-<br>den der Zauberey halber verdächtigt<br>gehalten. | 133                | Mahlzeit der Holländer in Novasemla  | 91                 |
| Land und Haven sub Gr. 79. 80. pag.<br>67. 68  |                    | Mare hyperboreum, pigrum, glacia-<br>le, congelatum, concretum, mor-<br>tuum, Cronium. Amalchium, Mo-<br>rimarusa. | 152. 193           |
| Lampe von den Holländischen Nova-  |                    | Margalter.   | 192                |
|  |                    | Mast. n.   | 140                |
|  |                    | Mastore/ Mathe, Insel.   | 33. 136. 192       |
|  |                    | Mauris Insel.  | 55                 |
|  |                    | Meer. breitet sich auß/ gegen dem Polo<br>W. 171. weites Meer sub Gr. 68. ins<br>Nordwesten.                       | 118                |
|  |                    | Meerbusen.   | 136                |
|  |                    | Meerhaven. warmer Meerhaven in<br>G. 110   |                    |



Grönlandt. 174  
 Meererebs. 199. Meersternfisch. 199.  
 Meerwunder. 176. 177  
 Meelhaven. 136  
 Menschen. Menschen finden erfreuet.  
 119. machet Sorgen. 119. 120. Men-  
 schen bekommen die Holländischen  
 Novaelemlaner erst nach 13. Mona-  
 ren zu sehen. 121. Menschen/ welche  
 flüchtig und ungewisser Wohnung  
 seyn. 5. Menschen von kleiner Sta-  
 tur/ forcht-sahm/ wohnend in Hölen/  
 halb wild/ in der Insel Trin. 139.  
 Menschen/ Blut dem Teuffel auß-  
 gepresset. 172. Menschenfleischesser.  
 172  
 Meven. 67. Meveneyer. 66  
 Mildeiden. 120  
 Mond in Novaelemlä. 84. Scheinet  
 Tag und Nacht durch/ nach den 4.  
 Novembri eine Zuitlang / in N. Z.  
 85  
 Münche in Grönlandt / denken mehr  
 auff ihren Nuß und ihre Lust/ als der  
 Ungläubigen im Norden Beteh-  
 rung zu Christo. 45. 180.  
 Mündlicher Bericht von Grönländi-  
 schen Sachen / von Antonio Zeni/  
 seinem Bruder Carolo Zeni verheß-  
 sen. 191.  
 Musqueten erschrecken die Samojeben.  
 59. Musquetenschuß bringet die ver-  
 lohne wieder zusammen. 110  
 N.  
 Nacht. weil es bey der Nacht im Sturm/  
 auff der See / mit einer Schute ge-  
 fährlich; darum ein Haven zwischen

Klippen oder Land gesucht. 131  
 Namen. unterschiedene Nahmen von  
 unterschiedenen Personen und Na-  
 tionen einem Orte gegeben/ vertun-  
 celn die Erd- und Wasser-Beschrei-  
 bung. 174  
 Nahrung wird im Norden durch Fi-  
 schen/ Vogelfangen / u. u. gesucht.  
 Such an unterschiedenen Orten die-  
 ses Buchs.  
 Nassauische Erde und Capo. 50 52. 71.  
 110. 111. 135  
 Nebel im Norden. 57  
 Neome Insel. 190. 192. 195  
 Nicolaus Zenertus, Zenus Zeno oder  
 Zeni. 3. seine Nordische und Grön-  
 ländische Reise. 3. 155. 160. 161. 162.  
 163. 164. 174. 177. 195. Ist einer der  
 ersten und elisten Nordfahrer gewe-  
 sen/ deren die im Norden durchzufahr-  
 ren versuchet haben/ aber umsonst. 44  
 Ist b. ihm Friesländischen Büsten  
 Zichmt in Diensten gewesen. 186.  
 sein Leben ist von seinem Bruder  
 Antonio Zeni beschrieben. 190  
 Nonius. 143  
 Nordländer. theils erschlet. 152. in ge-  
 mein beschrieben. 153. 154. 155. 156. 157  
 158. davon muß et. Geographus an-  
 fangen. 153. 164. Das Nordland/ 1/  
 der Nordstrich/ oder die Nordländer  
 werden vom Gr. 63. an/ bis Gr. 90.  
 gerechnet / und getheilet in das be-  
 landte Norden/ vom Gr. 63. bis 81.  
 und das unbelandte vom Gr. 81. bis  
 90. sich erstreckt. ind. pag. 191. u. sonst.  
 Nord. Völkcr. 8.

Nordpoel. 1. 152. dazu ist niemand ge-  
 kommen/sondern seyn alle beytm Gr.  
 21. bestetten geblieben. 1. 152. 192.  
 dem zugegen / sezer der kurze Di-  
 scours welcher auß der Englischen  
 Sprach übergesetzt ist/ (ij lin. 4. seq.  
 daß ein Holländ. Grünlandsfahrer/  
 zweyen Grad umb den Nordpoel ge-  
 segelt sey. Gedichte vom Magnetsfels  
 29. octius oceani, 4. insulis und 4.  
 euripis, unter und nahe am Nord-  
 poel / auß Jacobi Cnoxen (nicht  
 Choyen) itinerario. 2. 6. 7. 168. wie  
 weit man im Norden und wie nahe  
 dem Nordpoel / man kommen kön-  
 nen/der Alten Meynung nach: und  
 wie weit und nahe wir gekommen  
 seyn. 14. die Kälte unter dem Nord-  
 poel/ist einiger Meynung nach/ ge-  
 ringerals in Bengats. 144. und im  
 kurzen Discours, (ii. Im Nord-  
 Osten hoch hinauß / und nahe dem  
 Nordpoel/ist/ einiger Meynung und  
 starcker Vermuthung nach/ eine of-  
 fene See. 96. un im kurzen Discours  
 (ii. (ii.

Norumbega. 171

Norwegen. 153. 162. 190. 192

Noch erwecket die Tugend. 80

Nova Francia. Neu Frankreich. 140

151. 173. bringet schlechte Wahren. 173

Nova Zemla, Zembla, Semla, Sembla

sonst Neuland genandt. (Zemla

heisset ein Land bey den Rüssen in ih-

rer Sprache.) angezeigt pag. 3. 5.

13. 14. 15. 43. 152. 158. 169. 170. 192

entdecket/ersunden/und wenn. 45. 50  
 53. 69. 73. 74. 142. wenn weiter er-  
 kundiget. 142. weiter beschriben. 143.  
 144. ist ein Land 200. Meil lang und  
 zwischen zwey Seen liegend. 91. wird  
 nach den 4. Theilen der Welt best ein-  
 getheilet / in Ost. West. Nord. und  
 Süd Zemla, Novasemla oder Neuland.  
 Von Nova Zemla ab/ bis an  
 die Rüssische Kuste/ war etwa eines  
 Tages Fahrt. 92. 122. Novasemla-  
 ner. Diß Land ist von einigen Holo-  
 ländern / (die man Novasemlaner  
 nennen mag/) 10. Monat lang/ be-  
 wohnt worden/ wofelbst sie wider ih-  
 ren Willen Hauff gehalten habē. 105  
 142. die Westseite am Eiskhavent/  
 war der Verbleibungs Ort der Holo-  
 länder in Nova Semla. A. 1596. im  
 Winter. 75. ihre Hütte oder ihr höl-  
 zernes Hauff in N. 2. 78. sie waren  
 16. Mann stark / mit sie solche Be-  
 haufung A. 1596. den 2. Octobris  
 aufrichteten. 80. unter welchem  
 gradu longitudinis & latitudinis,  
 dieses ihr Hauff gelegen gewesen. 94.  
 weil der Novasemlaner Hauff rund  
 umb mit Schnee belegen war / mu-  
 ßten sie durch den Schornstein auß-  
 steigen. 95. dieser Schornstein war  
 auch ihr Wacht oder Schilderhauff/  
 und zu dem Ende der Schildwache  
 einraumarum / auff Wetter/ Wind/  
 Währen/ Füchse / u. s. w. acht zu ha-  
 ben. 99. sie lieffen daselbst / bey ihrer  
 Abreise einen Zedel zum Gedächtniß/  
 oder Memorial Brieflein nach. 105.

Von

Was den Novasemlanern katten  
 nur 12. Persohnen wieder nach Hause  
 in Holland an/ mit grosser Verwun-  
 derung der Holländer/ die sie alle für  
 todt gehalten hatten. 137. 138. diese der  
 Novasemlaner Schiffarch/ ist der  
 alten berühmten Argonautarum  
 vorzuziehen. 170. wird sammarisch  
 beschrieben. 170.

P.

- Panats Insel. 142.
- Peckelsspeck auff Nova Zemla zuerst  
 umgetheilt. 99.
- Peliteren. 140.
- Permia. 192.
- Petri Quirini Schiffbruch. 162.
- Pette. Arturus Petteus. 11. 45.
- Pitzora. 122.
- Plancius. Petrus Plancius. 54.
- Podalida. 196.
- Purgang der Novasemlaner. 68.
- Pygmæi. 8. 156. 175. 182. 183. 184. 194.  
 195.

Q

- Quas/ Getränke der Rüssen. 132.
- Quadrant auff dem Berge Witsarel/  
 welcher die Meerhaven und Win-  
 de anzeigt. 175.
- Quirini Schiffbruch. 162.

R.

- Rauch. heissender Rauch vor Käste er-  
 wechset / im Schiffe und Hause von  
 den Novasemlanern. 81. 87.
- Rauchwerck. such Peliteren.
- Redleos machen sich zwei Schiffe. 55.
- Reinshier Kennshier Rangiferi der

Samojedst. 58. 59. auff Grönland  
 69. 162.

Regen im Augusto im Norden. 124.  
 Rehe in Spisbergen. 208.  
 Röhre in der Luft den 10. Januarii  
 in Nova Zemla. ist ein Vorbete der  
 wieder ankommenden Sonne. 91.  
 Rothgense für Br. 30. ihre Ehe. ihre  
 Jungen. weitere Nachricht von ih-  
 nen. 68.

Rückreise der Novasemlaner / von  
 Nova Zemla nach Amsterdam.  
 Darauf gedencen sie. 99. 100.  
 105. fahren mit 2. offenen Schu-  
 ten von Nova Zemla. 105. von Cola  
 in Lapland nach Hause. 137.

Rusland. Rusländische Rüsse. 56. 122.  
 136.

Russen. 192. kommen zu den Hollän-  
 dern/ und was dabey vorgegangen  
 57. ihr Schiff 120. ihr Schiff Lod-  
 gie genandt. 56. 119. 124. ihr  
 Schiff Jolle genandt. 122. 133. ihr  
 Jollergen oder Bootgen. 126. 127.  
 ihr Brodt. 125. ihre geränderte Vo-  
 gel. 121.

Russische Wörter und Redensarten.  
 Krabble Krabble propal. 120.  
 131. No dabre. 120. Lodgie. 56. 119.  
 124. Jolle. 122. 133. Jollente. 126.  
 127. Zemla de cool Zemla de Kil-  
 duyn. Zemla de candenoës. 126.  
 quas. 132. cool Brabante Krab-  
 ble. 131.

Russene. 192.

S.

Samiuten oder Samojedst. 5. 6. 15. 16.  
 17. 18. seqq. 58. 167.

- Sammel.** aufgewaschen. 114.  
**Sanduhr** von 12. Stunden der No-  
 vafemlaner. 93. Saati. 192.  
**Schanßbueck.** 52. 119.  
**Schetland.** 155. 187. 190. 192. 196.  
**Schiff** in Novå Semlâ verlassen. 106.  
**Schiffs.** Vöck. handelt gewaltsam  
 im Haven. 140. ist aufrehrisch. 141.  
**Schifflein.** Nordisch Schifflein.  
 Nordisch Schifflein/ welches nicht O-  
 lai Magnii sondern Petri Bembi,  
 beschreibung gemäß ist. 184.  
**Schifflein** der Grünländer und anderer  
 Nord. Vöcker. 180.  
**Schildwache** auf dem Eise. III.  
**Schlitten** der Samojeden. 59. 167. an-  
 dere 163. davor Hunde gespannt.  
 167.  
**Schörbueck.** Schorbut 120. 208. Beere  
 dargegen. 132. Löffel. Kraut ist  
 gut gegen den Schörbueck zu  
 gebrauchen. 121. 208. such Löffel-  
 kraut.  
**Schrickfinnen.** 192. Schriminger/  
 such Pygmaei.  
**Schühe** / von Leber gemacht. von  
 Neuten gemacht 103.  
**Schnee.** Schuten der Novafemlaner,  
 mit welchen sie 400. Meilen we-  
 ges gefegelt sein/ werden zu Cola in  
 Lapland / im Kauffhause zur Be-  
 dächtniß verwahret. 134.  
**Schwarze Insel.** 52. 136.  
**Schwarzer Queck.** 48. 117. 135.  
**Schwarze Klippe.** 136. 201. 201.  
**Schweden.** 162. 192. Schwertsfisch  
 198.  
**See.** grosse See im Norden/ darauß  
 man 20. Tage nach einander Schif-  
 fen kan vom Westen ins Osten 189.  
**See.** Schlacht bey Gibraltar. 55.  
**Schen.** kan man weit von sich/ auch im  
 tunceln in Novå Zemlâ. 89.  
**Siberia.** Siberien. 18. seqq.  
**Sieben Inseln.** 131. 136.  
**Sinus.** (aliis fluvius) dulcis, bey No-  
 va Zemla. 77. und am Ende des  
 turgen Discourses.  
**Snee** 71. 80. Snee in Nova Zemla  
 heuffig. 86. 87. 94. 95. 100 Snees  
 berg. 66. Sneewasser gesmolzen.  
 107.  
**Sommer.** muß das beste thun/ im kal-  
 ten Norden 189.  
**Sonn.** die Sonne in Novå Semlâ.  
 83. 85. den 4. Novembris weggegan-  
 gen. 85. kömpt wieder zu Gesichte  
 den 24. Januarii. 92. kan sub Br.  
 76. den 23. Junii keinen Snee zer-  
 smelzen. 109.  
**Speise.** Speise eingekauft. 124. ein  
 Viertelpfund Brodes mit Wasser ist  
 schlechte Speise / bey swerher Ar-  
 beit. 125. schlechte Speise smeckt doch  
 zur Hungerszeit wohl. 127.  
**Spizbergen** umständlich vorgestellt  
 und beschrieben. 145. 146. 147.  
 148. 149. 152. 159. 206. 208. 209.  
**Sprache.** die Sprache nicht verste-  
 hen/ und keinen Dollmetscher haben/  
 machet Verwirrung. 120. 124. 125.  
 127.  
**Sprichwörter.** 1. mit einem todten Kas-  
 be ist es gut zu wagen. 2. es beförpfe  
 stark/

Ihm wie dem Hunde das Graß. 3.  
 man sol keine schlaffende Wölffe er-  
 wecken: und der gleichen seyn hin  
 und wieder eingestrewet zu finden.  
 Staten Insel. 6. 62. Statenhu. 136.  
 Stein. Kohlen. Stein. Kohlen übel  
 gebrauchet / hätten die Novasemla-  
 ner schier getödtet. 88. müß. n. recht  
 gebrauchet werden. den sie wärmen  
 stark / in offen Dertern 91. verurhsa-  
 chen aber Ohnmacht in ganz verschlof-  
 senen Dertern. 88.  
 Stockfisch. 162.  
 Stockholm. 162.  
 Sterbender auff Nova Semla. gerö-  
 stet. 94.  
 Sterne in Nova Semla. im Winter/  
 bey klarem Wetter / allezeit zu sehen.  
 89.  
 Stroombay. 74. 135.  
 Stunden Glas / oder Sanduhr bey den  
 Novasemlanern. 87.  
 Südpol. Ist unbekandt. 3. 164.  
 Südland. 153.  
**T.**  
 Tageslicht vermehret sich vom 10. Ja-  
 nuarii an / In Nova Zemla. 91.  
 Tagreisen. nach Tagreisen (oder Stun-  
 denfahrens) rechnet man besser als  
 nach Meilen im Nordlande. 194.  
 Tartarische See. 56. 63. Meerbusen  
 der dahin gehet. 119.  
 Terra nova. 141.  
 Teufels Insel. 172. 174. 192. Teuffel  
 wird angebetet von einigen Men-  
 in Nord America. 172.  
 Thiere. Graß fressende Thiere seyn im

Grünlande: Fleisch fressende auff  
 Nova Semla zu finden. 69.  
 Thomaz Kloster im Grünlande. ein  
 Dominicaner. Münchs Kloster.  
 160. 163. 165. 174. 178. 182. 194.  
 Es war eine wohlgemeinere Stif-  
 tung und wiederholte Erneuerung  
 einer Kirche und Schule im äußer-  
 sten Norden geordnet / damit / die  
 darin sich auffhaltende Kirchenle-  
 rer und Schuelmeister / die wilde  
 Wüsten Grünlander und andere  
 Nordmenschen. zum gebrauch der  
 Vernunft / zu guten Sitten / und  
 darauff / (welches das Vornehmste  
 war) gar zu Christo und seinem  
 Reiche und Evangelio und endlich  
 zur ewigen Seeligkeit / äußerstes  
 Vermögens / führen möchten / nach  
 dem Exempel des Apostels Themas  
 und seiner Jünger / die / wie gläub-  
 lich / vormahls in den Nordländern  
 das Evangelium von Christo gepre-  
 diget / die beyde Sacrament bey ih-  
 nen bekandt gemacht und eingefüh-  
 ret / auch ihre Lehre mit Göttlichen  
 Wunderwercken besteriget haben.  
 Hat auch Zweiffels ohre / viel Chri-  
 sto zugeführt / und grossen Nutzen  
 geschaffet / Ist aber hernach zu nich-  
 te gegangen / und vermüthlich dar-  
 auff der rechte Weg / nach dem al-  
 ten Grünlande / im Norden ver-  
 lohren. |  
 Thule. Thyle. 160. 162. 177.  
 Tingoesia. Tingoesien 18. 1699.  
 Tobter Mensch. wird von den Nova-  
 sem- 12. ( 111) sem-

Lemlanen im Eide begraben. 34.  
 Traen. 57. von den Russen verborgen  
 und aufgezogen. 121.  
 Traenshaben oder Tranban. 55. 57.  
 Traen im Norden. (Traen.) warm  
 Blut/ Eiß/ Wasser. 168.  
 Trompeten. erfreuen die Samoieden. 60.  
 Trostes Capo. 50. 109. 135.  
 Trosthuell. 71.  
 V.  
 Vasco de Gamã. 41.  
 Venenauer / lehren die Nordmänner  
 die See/ Kunst und Schifffarth. 186.  
 Verazzanus. Varalanus. Johannes  
 Verazzanus. II. 44. 149.  
 Uhrwerck / oder Schlaguhr von den  
 Novasemlanern zugerichtet. 84. wil  
 aber von Kälte nicht gehn. 87.  
 Villagagnonem den Ritter sendet Kö-  
 nig Heinrich der II. in Franckreich  
 auff des Admirals Gasp. Colinius zu  
 rathen / ins Norden / nach neu  
 Franckreich. 173. (Nicolaus Du-  
 rantius Villagagno, eques Meli-  
 tentis, ist sein Nahme und Zunt. er  
 ist A. C. 1555. im Mayo abgefah-  
 ren und eod. Anno, mensis No-  
 vemb. in Brasilien angelanget. Be-  
 siehe Joh. Lerium, welcher zu  
 Genff A. C. 1586. in 2. gedruckt  
 ist.)  
 Virginia. 192.  
 Vögel im Norden. 70. 106. 107.  
 108. 111. 113. 114. auff einer Stein-  
 Ufpe und auff einem Huell gefun-  
 den. 118. scheuen die Büchse und

tollbe Thiere / aber die Menschen  
 nicht / und werden deshalb mit  
 Händen von Menschen ergriffen.  
 118. gekocht. 119. geräucherter Vögel.

Vopellius von Grünlande. 194.  
 VV.

Wahren. Geld / Kauffmanswahren  
 und Esswahren / welche die Nova-  
 semlaner auß Nova Zemla, wieder  
 nach Hause gebracht / und mitgebracht.  
 106. Wahren auff dem Eise ver-  
 lohren. 113. und wieder gefunden. 124.  
 Wahrhues Insel. 63. 107. 131. 137.  
 Walfischfang. 158. 159. 202. 203. wie  
 er von den Samoieden gefangen  
 werde 17. wird bey der Insel Panac  
 gefangen. 141. wie er von den Indi-  
 anern und Floridanern gefangen  
 werde. 199. Fabeln von seinem Fang.  
 197. 198. und weiter von seinem Fang.

199. seqq.  
 Walfisch. seine Geburts. Glieder und  
 Saamen. 197. Colin, balana. 198.  
 seine Riemen. 198. seyn seind der  
 Seewerfisch. 198. such Schwartze  
 fisch. wird auch vom Fisch Orca  
 genandt überwunden. 212. hat 7.  
 Gattungen. 199. beschribt. 199. seqq.  
 seines auffhaltens Ort. 20. 204.  
 schlägt von sich wie den Schwanz  
 und den finnen. 205. von Alberto.  
 Magno und Sebastian Wünstel  
 nicht recht beschriben 209. schlaf-  
 sender Walfisch. 55. grosser / todter  
 sinkender Walfisch. 67. und weiter.  
 197. seqq.  
 Wal-

Walrusen, Walrosse, Walrusse. See  
 Pferde, sie und ihre Zähne. 5. 48. 51.  
 53. 56. 57. 69. deren grosse menge.  
 in die Novasemlaner schickte etwa 200  
 auf ein Mahl. 117. 166.  
 Warm Bad / von einer Pils. Meers. 85.  
 Wärme, nympt zu in Nova Zemla  
 vom 10. Januarii an. 91.  
 Wasser der Novasemlaner getrencke  
 132. theur bey den Novasemlanern.  
 86. frisch Wasser. 126. 128. frisch  
 Wasser gesucht. 124. eingenommen.  
 140. Wasserbrey. 110.  
 Wasserlauf vom Gebirge im Norden.  
 72.  
 Waggatz. Waggat. Strasse von  
 Nassaw. Fretum Vaygatz. Fretum  
 Nallovicum. Nassawische Meers.  
 enge. 5. 6. 15. 28. 39. 43. 51. 53. 54.  
 55. 56. 57. 58. 63. 74. 120. 121.  
 143. 152. 166. 169. dadurch kan  
 man nicht in das Mare album.  
 weisse Meer oder in die weisse See  
 auß Nova Zemla, und den Nördli-  
 chern und Ostlichen Ländern kom-  
 men. 186.  
 Weg von Muscov nach Tartarien  
 zu Lande und am Ufer. 10.  
 Wein, nicht gefroren. 82. umgethetet.  
 116. geschuncken. 121.  
 Weissenfest (Festum Magorum, vul-  
 go, sed male, trium Regum,) von den  
 Novasemlanern gefeyret. 90.  
 Weisse See. weisses Meer. Ruffisches  
 Meer. mare album. 125. 126. 136.  
 Eingang der weissen See. 128.

Wetter. schön Wetter im Norden/  
 in Nova Zemla. den 4. Insti 114.  
 Wetter und Wind ist sehr durch-  
 dringend im Norden. 81. Unbestan-  
 dig. 61. Wahrnehmung des Wini-  
 des in Nova Zemla, aber ohne ef-  
 fect. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150.  
 Villibe. Hugo Villibe. Huyhg.  
 Villoughby. 11. 45. Villoughby  
 Etand. 70.  
 Wihetms Insel. 48. 135.  
 Willm Barentsen oder Wilhelmus  
 Bernhardi. 54. 56. 70. 92. 106. 107.  
 108. 109. 167. 169.  
 Wind. such Wetter.  
 Vinwood. Georgius Vinwood.  
 seine Reise nach Norden / West-  
 werts durchzukommen. 150.  
 Wilde Leute / wilden / wilde Menschen  
 im Norden / (also genandt /) seyn  
 furchtsam und misstrauend. 57.  
 58. 59.  
 Wisarck. Wisarco ein Berg im  
 Wasser gelegen. 175.  
 Wollentuch oder grob Lacken. unter  
 die Novasemlaner außgethetet. 86.  
 Wunderzeichen am Himmel im Nor-  
 den gesehen. 65.  
 Wüste Dertter. 56.  
 Z.  
 Zauberey. Zauberey wird besüchret  
 beym Laplander. 133. findet sich bey  
 den heidnischen und wilden Grün-  
 ländern. 160. 175. 194. | Zauberey  
 der Islander wird absonderlich von  
 Bleckenio beschrieben / in seiner Iso-  
 ländischen Reisebeschreibung. Zau-  
 berey

beren der Lapländer 7 wird ünt-  
 ständlich beschrieben von Scheffero  
 in seiner beschreibung des Lapland es/  
 welche in Lateinischer und Teut-  
 scher Sprache kan gelesen wer-  
 den. |  
 Zeni zu Venedig. 181. such Antonius  
 Zeni in A. und Nicolaus Zeni  
 in N.  
 Belt. Belt auff dem Eise / von segeln  
 aufgeschlagen. 11. auff dem Lande

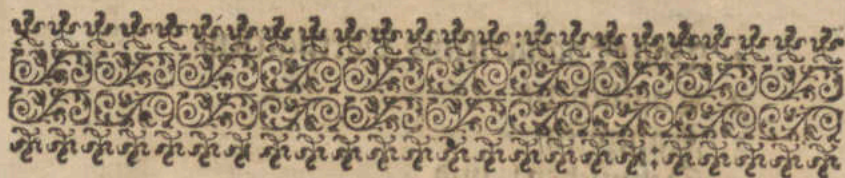
aufgeschlagen. 124.  
 Bergischer See freuer. 87.  
 Zichmi / ein Fürst der Nordischen  
 Insel Grieland und einiger and-  
 dern Nordischen Inseln und Länder  
 Regim. 164. 186. sein Leben ist  
 vom Antonio Zeni beschrieben. 190.  
 Zwerge. such pygmaei.  
 Zwenback. 121  
 Zwisthuel oder Ecke. 166, 166  
 Zwo Inseln. 136



(mirrored bleed-through text from the reverse side of the page)

I. Einbale





eis q

eis q

I.

**Inhalt und Verbesserung der Erzählung**  
vom Anfange und Fortgange der Schiffahrt: die von  
der 213. Seite bis auff die 236. dieses Buchs zu finden/und fer-  
ner bis zum Ende dieses Buchs.

1. **Die Schiffahrt hat nach gerade zugenommen/**  
gleich andern erfundenen Dingen. pag. 214
2. **Erfinder / Fortsetzer und Beförderer der Schiff-**  
fahrt.  
Die Schiffahrt der Alten. p. 214
3. **Erbauung und Zubereitung der Schiffe bey den**  
Alten / zu ihren Zeiten.  
Grosse und vortreffliche Schiffe / von un-  
terschiedenen erbauet. 216
4. **Berühmte Seezüge der Alten.** 217
5. **Furcht der Alten bey ihrer Schiffahrt / wegen Un-**  
kündigkeit des Meers und sonstien. 219
6. **Muth der heutigen Seefahrenden / und Entdeckung**  
der neuen Welt.

Auch

See-Fahrten und Züge / welche innerhalb 200. Jah-  
ren vorgenommen seyn.

136

1. Von

1. Von Spaniern und Portugiesen/
2. Englischen/
3. Franzosen/
4. Dehnischen/ und
5. Holländern.

p. 219

**Von Spaniern und Portugiesen.**

p. 219

A. 1492. Chr. Columbo.

Am. Vesputio.

Pet. Alvarez.

Vasco de Gama.

Joh. Pontio,

Ferd. Magellano.

**Von Englischen.**

p. 221

Francisco Drack,

Thomâ Candisch.

**Und vormahlen von**

1. Sighelmo,

2. Nicol von Linnâ,

3. Jacob Cnojen (Cnoxen)

p. 224

**Ferner von**

Sebastiano Cabot, Seniore,

p. 225

Sebastiano Cabot Juniore,

226

Hugone VVilloughby,

Richardo Cancellier,

Martino Forbisher,

Johanne Davis,

Georgio VVeymuth,

Hinrico Hudson,

Thomâ Edgey,

VVilhelmo Basin. und viel andern.

Frankosen.

Jacob Bertone

Villagagno.

Dehnischen.

Gotscalck Lindenau.

Johanne Monck.

p. 237

Nota. Der Venetianer / Genueser und anderer Königs-  
reiche / Herrschafften und Republicken wollen  
wir anho nicht gedencken.

Holländern.

p. 233

1. Ins Norden.

p. 235

2. Ins Süden.

Ins Norden.

p. 235

A. 1594. Wilhelm Barentsen

seqq. und hernach andere.

3. Nach Ost-Indien.

p. 225

Von A. 1579. bis auff diese unsere Zeit

durch

Hugo van Lindschoten,

Jan Janssen,

Möllenaer,

Jan Dignums,

Jan Jacobsen Schelling,

Simon Lambertsen Mau,

Van Neck,

VVarwick,

(Reise mit 5. Schiffen nach der Magellanischen  
Strate.)

Oli-

Olivier van Noort,

Peter Both,

Jacob van Neck,

Van Hagen,

Peterfen,

Senecal,

Hèmskerck,

Harmensen,

Bower,

Van Veen,

Jöris van Spielbergen

**Zn der Ersten Reise.**

De Weerd,

Steffen van der Hagen,

Cornelius Matelief,

Von Caerden,

Ver Hoofen,

Peter van Bröck,

Jöris van Spielbergen

**Zn der Andern Reise.**

Jacob le Maire,

V Vilh. Cornel. Schout,

Jaques l' Heremite,

Gheen Huygen Scapenham,

V Vibrand Schram,

Zeygert van Rechtern,

Jacob Specks,

Hennink Hagenacr,

**Cornelius Simonsen, und viel andere mehr.**

Aben zu mercken. Das die Seefahrende von Aus-  
fang her/gleich andern vor ihnen/ihre Gedancken  
auff 5. Wege umb in die Ost: Indische und auch  
West: Indische (doch nicht mit gerechnet den richtigstern  
negsten kürzesten West: Indischen Weg/der 40. Tage von  
Spanien nach die negstgelegene Derter in West: Indien  
oder von Cadix nach la vera Cruz ist/) feste Länder und Ey-  
länder zu kommen gerichtet haben. Von diesen 5. Wegen  
seyn 2. durch Erfahrung/3. nur allein durch Gissen und  
Vermuthung bekandt.

Der erste bekandte Weg ist nach Calecut, Moluc-  
ques, Cabo de bona sperance, S. Laurentii,

Der andere durch das Fretum Magellanicum, und  
Mar del Zur, vorbei/Terra de fugo oder Rauchland/  
welches vermuthlich Schwefelgruben hat/ vom Himmel  
oder unter der Erden angezündet / dergleichen Schwefel-  
gruben auch im kalten Norden seyn/davon der Rauch  
kömpt.

Bissher von 2. gewissen Wegen/ einem ins Süd: Os-  
tien/dem andern ins Süd: Westien.

Folgendie 3. ungewisse Wege unter fünffen.

Der dritte unter allen und erste unter den ungewis-  
sen/zum wenigsten/ein noch bisher unbekandter Weg/ ist  
der Weg ins Nordwesten/von Metâ incognitâ an/und so  
weiter/welchen Forbisher und viel andere vornehmte Eis-  
gelländer und andere/so fleissig gesucht haben. Forbiss-  
hers Historia navigationis, in Lateinischer Sprach ist zu

Hamburg Anno 1675. in 4to. auß meiner Bibliothec  
zum Druck befördert/und gibt davon gute Nachricht.

Der vierte unter allen / und andere unter den ungewis-  
sifesten/zum wenigsten bisher unbekandten Wegen / ist  
der Weg nach Nord-Osten welchen Barentsen und viel  
andere berühmte Holländische See-Männer/durch No-  
va Zemla, Wengats und weiter so fleißig gesucht haben.

Was den fünfften Weg unter allen / den dritten  
aber unter den ungewissen / zum wenigsten bisher unbe-  
kandten betrifft / nemlich gerade ins Norden/dem Nord-  
Poel zu/in eine Salz-See / die weit und breit/darin wes-  
nig Frost und Eis sey / auch die Luft von ziemlicher Wär-  
me/dessen einige/ auch der Englische Bericht/der hiebey ge-  
füget ist/gedacht / halte ich unnötig / dessen weitere Mel-  
dung zu thun/weil ich ihn simpliciter vor nannöglich hal-  
te/gewiß dafür haltend/ daß kein lebendiger Mensch zum  
Polo gekommen sey oder kommen werde/oder demselben auf  
zo. Meil genahet/ihn erreicher/oder ihn ungesiegelt habe/  
wil deßhalben mich dabey nicht auffhalten.

Es ist noch ein Weg nach Ost-Indien theils zu Lan-  
de/theils zu Wasser/durch einen Theil Europa, durch  
die Mittelländische See/durch Asiam, Persiam, über  
Ormus (davon Ormusseiden oder Armesien den Nah-  
men hat;) auch andere Orter Asia.

Endlich auch durch Africam durch das Rothe  
Meer / Egypten und Mohrenlandt/durch das Land A-  
rabia / oder das an Arabia stoffende Wasser / theils zu  
Wasser/theils zu Lande/davon zur andern Zeit. H

**Einhalt des auß der Englischen Sprache  
bergesetzten Discourses.**

**Die Schiffahrt heym Nordpoel/nach Japan/  
China und Ost-Indien betreffend.**

1. Doppelte Charte dieser Fahrt nachricht betreffend:  
deren eine in Kupffer/die andere in Holz geschnit-  
ten.
2. Der rechte Weg dahin ist noch nicht versuchet.
3. Man kan dem Nordpoel näher ( ja gar bis auff 2.  
Grad oder etwa 30 Deutsche Meilen zum Nord-  
poel) kommen/als bisher geschehen/ und daselbst  
ist eine offene See/solches wird auß der Erfah-  
rung bewiesen.
4. Die Einwürffe: daß es beyin Polo nicht warm seyn  
könne: wie auch/daß sie sich daselbst der Compaß-  
Nadel nicht gebrauchen können / und ungewiß  
segeln müssen: werden beantwortet.
5. Fernere Beweisung/ daß im Norden eine offene See  
sey/auß der Erfahrung einer Seefahrt von Ja-  
pan ins Norden/auff etwa 400. Deutsche Mei-  
len/oder ohngefahr 27. Grad angestellet.
6. Schluß: daß es gläublich sey/zur Sommerszeit/von  
Grünlandt oder auch Japan auß/durch zu fah-  
ren.
7. Die Russen haben es auch erfahren/daß ein Weg da-  
hin sey. | Doch nicht durch ein grosses weites  
Meer / sondern durch kleine Inseln und  
Ströme

Strohyme/ theils zu Lande / theils zu Wasser/  
sollen einige in Siberien v. bannete / vor etwa  
20. Jahren mit Tartarischen Kauff-Leuten / wie  
sie die jährliche Märkte gefolget / endlich  
mühlich und weißlich/ durch Nord-Asien in Sibi-  
ria/ und dessen Haupt-Stadt gekommen / und  
durchgedrungen seyn / wie mich ein vornehmer  
Minister und accurater Mann/ der in Muscov  
lange gewesen/ berichtet hat. | Worauff erhellet:

1. Daß Nova Zemla keine Insel sey.
2. Daß das Eismeer keine salzige See sey/ sondern eine  
Bay/ dessen Wasser süß seyn.
3. Die Samoieden bezeugen solches auch.
4. Aber durch Bengats gehet der Weg nicht/ sondern  
hoch ins Norden.

Zum 5. und letzten thu diese Anmerckung hinzu: daß  
es/ einiger Meynung nach/ fast das Ansehen ha-  
be / daß wir dem Polo etwas näher als Gr. 81.  
worunter Spitzbergen liegen soll / schon gekom-  
men seyn.

E N D E.





**Wünschet von der Ewigen Göttlichen Ma-**  
**jestät / allerley liebes und gutes / zeitlich**  
**und ewig :**

**Rudolff Capel/**

**Der Heil. Schrift D. und Historiar. P.P.**

**Inhalt der Vorrede.**

- I. Die Bekehrung der Ungläubigen in gemein: und wie die zur Zeit/  
wie der Heyland auff Erden gewandelt / von den Pharisäern  
verrichter worden: mit der Erklärung des Matth. XXII. 15.
- II. Wie sie von den Lutheranern befördert und getrieben werde.
- III. Wie von den Papisten.
- IV. Abermahl wie von den Lutheranern: und insonderheit / was bey  
ihnen / dieser Bekehrung offte hinderlich sey.
- V. Was es mit einiger Calvinisten / vorgenommenen Bekehrung/  
der Heidnischen und Barbarischen Brasilianer/A. C. 1555.  
für einen Fort- und Aufgang gehabt.
- VI. Die Teutschen Lutheraner/mögen ihr grosses Glück wol erkennen  
und preisen / O Der dafür danken/ und es in Ehren halten.  
Insonderheit wir / die wir Nördlicher wohnen: und uns  
auch anderer erbarmen.
- VII. Mein Vaterland/die Stadt Hamburg/(welche O Der erhalte!)  
hat viel gutes/bey der Bekehrung der Ungläubigen in Nor-  
den gethan/ihrer Stiftung gemäß.

Hochgeehrte und wohlwollende Schwäger/Söhne  
ner und Freunde.

**E**swird bey den wahren Christen/ eine heilige/  
Gute angenehme/ und der Freude Christi/ Matth. XI. 25.  
Luc. X. 21. nachartende Freude/ herzlich erwecket/ die  
sich auch wol äuffert/ doch allemahl mit einer kindlichen  
Zucht und stille verbunden bleibet/ wenn sie gründlich und  
umständlich betrachten/ 1. Die Bekantnis/Worte/wie  
sie in ihrem/ und der ganzen lieben und rechten Christenheit Apostolischen Glau-  
benskennezeichen/nachdenselich säuten: Ich glaube eine heilige Christliche  
Kirche/die Gemeinschaft der Heiligen. 2. Die Warnungs-  
Worte / wie sie der Höchst- und ewig gelobte Heyland selbst außgesprochen/  
und sein treuer Diener/auff sein Befehl verzeihet hinterlassen/Matth. VII. 14  
Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal/der zum Leben führet/  
und wenig ist ihr die ihn finden. [verstehet gegen der grossen Menge/ die  
ihn weder recht suchen oder gehen.] Luc. XVIII. 2. Wenn des Menschen  
Sohn / [Christus zu richten] Kommen wird/ meynest du/ daß Er auch  
werde Glauben finden auff Erden. Darumb schaffet daß ihr selig  
werdet mit Forcht und Zittern. Phil. II. 12. Endlich auch 3. Die  
Straff/Worte/des eifernden Heylandes der Welt/ die auch einige Weissa-  
gende und Wunderthäter/Matth. VII. 22. 23. verurtheilen/ und insonderheit  
die/welche der Scheinheiligen Pharisäer Büberey offenbahren: Matth. XXIII  
15. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer / ihr Heuchler/  
sagt der Heyland/ die ihr Land und Wasser umbziehet/ daß ihr einen  
Juden Genossen machet/ und wenn ers worden ist / machet ihr  
auß ihm ein Kind der Hölle/ zweyfältig mehr denn ihr seyd. Die-  
se Worte des Sohnes Gottes zeigen an/ der alten Pharisäer Bekehrungsart/  
welcher der heutigen / in der Lehre und im Leben irrenden/ und andere verführenden  
Menschen unrichtige Bekehrungsart/ sehr gleich ist. Diese aber ist und bleibet  
von Christi/ seiner Jünger Mundboten/ Schüler und Nachfolger Bekehrungs-  
art// ganz gesondert und geschieden/wieman leicht erlernen kan/ wenn 1. Der Ubr-  
heber/ 2. Die Werkzeuge/ 3. Der Vorsatz und das Vornehmen. 4. Die Art und  
Weise. 5. Das Mittel und der Weg/ sampt 6. Dem Zweck Ziel und Ende der Be-  
kehrung der Ungleubigen/ Unrechtgleubenden/ und übel lebenden recht beherziget/  
gebühlich betrachtet und schicklich gegen einander gehalten wird. Es hat so wol  
vor- als zur Zeit der Menschwerdung des Heylandes der Welt/ (wie Er 33. Jahr/  
3. Mo

3. Monat und einige Tage auff Erden im Jüdischen Lande gelebet / und im 30. Jahre seines Alters / sein öffentliches continuirendes Lehr. Ampt angefangen / das Jüdische Volk / sich beflissen / wie schon vormahls zu Davids / Salomons und andern Zeiten / auch viel eher / und so bald die Heydnische Grentz nach der allgemeinen Wasserfluth eingerissen / die abgöttischen Henden zu bekehren / und zu Stiebinassen der Hebräischen wahren allein selig machenden Kirche (extra quam tunc temporis nulla salus,) zu machen. Unser höchstgelobter Heyland / straffet dieses Vornehmen nicht / sondern läßt es ihm gefallen und lobet es / wenn es auß reiner Meinung / auff rechte Art und Weise geschicht / und zum rechten Ende zielt / nachdem Exempel unsers Herren Jesu / seiner Jünger Apostel und anderer Apostelischen Männer. Als dan geschicht ihm / ein wollgefelliger Dienst / nach dem Bef. hl so weit der ersten als andern Taffel des Gesetzes daran / er befiehlt solches und wil es haben und das Werck an ihm selber / wie es Gott und seinen guten Engeln / den Auferwehten im Himmel und den Frommen auff Erden gefällig / und dabey hechnützlich ist : also ist es auch in der wahren Kirche Gottes / wie vormahlen / also noch / und bis ans Ende der Welt hechnützig. Es straffet aber der Heyland / den schändlich eingeschlichenen Mißbrauch / der bösen Pharisceer und ihrer Nachsolger / so viel deren vormahlen gewesen / und bis ans Ende der Welt seyn werden. Die Pharisceer leeteten die Heyden / auß ihren abgöttischen Tempeln / und wiesen sie nach Jerusalem Tempel / darin Gottes wahre Erkän. niß / Bekän. niß und Dienst zu finden war. Hieran thaten sie wol. So bald aber die Heyden dahin gezogen waren / und nunmehr zu dem schönen Gottesdienste / des wahren und einzigen Gottes lust bekommen / wurden sie / durch der Pharisceer Menschenfrazungen und Heuchelei auß. r. st verderber. Der Pharisceer Fleiß zeigt der Heyland an mit den Worten / daß sie Land und Wasser umziehen. Solches war ihnen zu der Zeit vergeblich. Denn nachd. in Pompejus Magnus die Juden umfahre gemacht und den Römern unterworfen / möchten sie so weit negotiiren / als das Römische Reich sich erstreckte : darumb ratheten sie von Jerusalem frey auß / in alle Theile des Römischen Reichs / und kreuzeten ihre Handlung / Nahrung / Handhierung / Schiffahrt / Gewerbe und G. wercke auß / in alle Länder : deren Einwohner auch wieder zu ihnen gen Jerusalem kamen / welches hernachdem Lauff des Evangelii durch alle Welt / sehr zuträglich war / wie Act. II. 5. zu sehen. Diese eufferige Bemühung der Pharisceer / gab einen grossen Schcin / in den Augen der Unverständigen und Einsältigen. Aber / weil der Druum nicht rein war / taugete die Quelle auch nicht. Ein böser Baum kan nicht gute Früchte bringen. Denn es geschah nicht auß reiner Intention / sondern auß Hochmühe

und Ehrsucht/ Ehr- und Selb. G. it. Sie bekehrten fleische/ sondern verkhe-  
ren sie vielmehr/ weil sie ihnen ihre Menschenfahrungen und den selbst erwählten  
und eingebildeten Gottesdienst auffbürdeten/ und sie zu Menschenclaven Phari-  
sasten und Opinions-Geister/ nicht zu Diener Gottes und seines Messia mach-  
ten. Diese ihre/ dem äußerlichen Nahmen und Schein nach/ zum Gott Israe-  
lis gebrachte/ aber in der That und Wahrheit davon abgeführte/ mehr verkehrte  
als bekehrte Profelyti und Pharisäische Jünger/ wurden/ (gleich den heutigen  
novitiis Jesuitarum,) bald darauff ärger/ als ihre Meister und Bekherrer selbst.  
Darumb thut der Heyland hinzu: **Wenn ers worden ist/ machet ihr  
auf ihm/ ein Kind der Hölle/ zweyfältig mehr denn ihr seyd.**  
Denn es war den Pharisaeern umb Vermehrung und Verstärckung ihrer Secte  
zu thun/ nicht umb den Weg der Seligkeit/ den sie selbst nicht gingen. Gerade  
wie die heutigen Jesuiter und andere Ordens-Brüder im Pabsthum/ äußerst  
dahin streben/ einen Papisten zu machen/ und jeder absonderlich/ (denn sie haben  
ein interesse generale & speciale) damit er seinen Orden/ Sedalitat und Fra-  
ternität verstärcken/ und viel Jesuiter/ Franciscaner/ Dominicaner/ u. s. w. ma-  
chen möge. Weil nun bey den Pharisaeern der Vorsatz nichts taugte/ taugte der  
Nachsatz auch nicht: weil der Grund nicht rein und gut war/ könnte das auß  
diesem Grunde auffgeführtes Gebäude/ nicht bestehen. **Land und Wasser  
unziehen/ die Ungläubigen zu bekehren/** wenn es Apostolisch und  
Paulisch/ nicht aber Pharisäisch und Jesuitisch zugehet/ lässet ihm der Heyland  
gefallen/ wenn es anders nicht geschehen kan/ als durch so grosse und schwehre  
Mühe/ Arbeit und Sorge/ und die wahre Bekhehrung lobet und befiehet Er.  
Profelytum facere, non est opus suo genere malum, sed laude dignum. Sed  
profelytos pessimos facere, & ad gehennam ducere, malum opus est, schreibet  
D. Gerhard. h. l. **Daß ihr einen Judengenossen [profelytum] machet/**  
sagt der Heyland. Es war sonst nicht so schwehr/ die blinde Heyden/ von den  
stummen Söhnen/ die mit Händen gemacht waren/ abzuführen: aber die Phari-  
seer thaten grosse Arbeit/ ehe sie einen herzu brachten. Zu Salamons Zeiten  
würden 15 300. Profelyti oder bekehrte Heyden gezehlet/ 2. Paral. II. 17. Die  
Pharisaeer aber richteten wenig auß/ und wenn sie etwas aufgerichtet/ verdurben  
sie es kurz darauff/ und machten auß einem bösen Heyden/ einen ärgern Juden/  
Heuchler/ Betrüger und Artheisten. Es kan auch seyn/ daß die Pharisaeer/ zu  
der Zeit/ wie der Heyland auß Erden gewandelt/ diese Bekhehrung [Verkehrung]  
der Heyden/ eifertigst getrieben haben/ auß Haß und Mißgunst/ gegen Johan-  
nem den Täufer und den Heyland der Welt/ durch deren Lehre und Anhang/  
ihnen und ihrem Orden/ ihrer Meynung nach/ etwas abging. Es wurden aber  
solche

solche Heyden/vor und nach der Bekehrung/unterwiesen und unterrichtet / bar  
 auff auff- und angenommen/ Gott dem HErrn Messia/ und seinem gläubigen  
 Häufflein zugeführt/ einverleibet und initiiret: 1. Durch die Beschneidung.  
 2. Durch die Abwaschung/und 3. Durch die Opffer: wie auß dem Talmud und  
 Rabbam könnte angeführt werden. Seldenus hat auch umständlich davon  
 geschrieben. Wenn ein Heyde ein Jude ward/müßte er der Jüdischen Kirche ein-  
 gepropffet werden/wo er männlich: s Geschlechtes war/durch die Beschneidung/  
 Abwaschung und Opfferung: wo er weibliches/durch Abwaschung und Opfe-  
 rung. Die Beschneidung ist / wie im A. T. gegründet und befohlen / also dar-  
 auß bekandt. Die Gewohnheit aber zu tauchen / zu tauffen/einzutauchen und  
 abzuwaschen/nehmen sie auß Exod. XIX. 10. 14. woselbst Gott Mose befeh-  
 let: **Gehe hin zum Volk/ und heilige sie heute und morgen/ daß sie  
 ihre Kleider waschen.** Da sie/durch das waschen der Kleider/die Persohnen/  
 die die Kleider angeleat hatten/verstehen. Vom Opffer verstehen sie die Worte  
 Exod. XXIV. 4. **Mose machte sich des Morgens frühe auff/ und  
 bauete einen Altar/ unten am Berge/ und sandte hin Jüngelinge/  
 auß den Kindern Israel / daß sie Brand-Opffer darauff opffere-  
 ten und Danck-Opffer dem HErrn/von Sarren.** Und das hieß einen  
**Judengenossen machen /** ihrer Meinung nach. Es ward aber von den  
 Pharisceern/als abgefagten Feinden des HErrn Messia/die theils die erschreck-  
 liche Sünde in und wider den heiligen Geist begingen / zum wenigsten selbst  
 in opere operato erfossen/und in der rechten wahren Theologia, noch schlechter  
 als Nicodemus/beschlagen waren: ihnen nicht angezeigt/was der alte und neue  
 Mensch: wie alle Opffer auß Messiam zielten und deuteten: u. w. ( wie D. Fran-  
 zius, in Scholâ sacrific. patriarch. V. T. erwiesent) welches die Krafft/der Kern  
 und Grund der rechten und reinen Lehre war. Denn es war bey den Pharisceern  
 genug/wenn nur mit dem Munde/die übliche Bekänntniß-Formul hergesagt/und  
 diese drey Werke/äußerlich verrichtet wurden. Was noch an/und vor ihm  
 selber gut war/ward von den Pharisceern/(deren Lehre in Traditionen/ Ceremo-  
 nien und Complementen bestand/) verdorben/wie die gute Salben/von den Flie-  
 gen befudelt werden: und höreren sie nicht auß/ihren Mänsedreck unter den Pfes-  
 fer zu streuen. Darumb thue der Heyland hinzu: **Wenn er ex gentili prosely-  
 tus geworden ist/machet ihr ein Kind der Hölle auß ihm / zwey-  
 fältig mehr denn ihr seyd.** Ihr Pharisceer/machet mit allen euren Fleiß/  
 auß ihm/einen im Grunde verderbten höllischen und teuflischen Menschen / ihr  
 bläuet ihm mehr Opiniones Vanitäten und Menschenfakungen ein/legt und  
 bürdet ihm/mehr/von euren Groß-und Elter-Vätern/die auch gleich waren/her-  
 stam-

flammende Menschen Befehle und Satzungen/ auch selbst erwählte Ceremonien  
und Stücke/eures eingebildeten Gottesdienstes und menschlichen Wahns auff/  
(darin doch das Reich Gottes/welches in euch ist/und allein in der Krafft beste-  
het/nicht zu finden ist.) in hr als ihr selbst erwähler habet und thut: und dadurch  
beschwehret/ängstiget und quälet ihr des Bekehrten Gewissen/ lasset die Haupt-  
sache fahren/und treibet lauter geringe Dinge und überflüssige Neben-Puncten.  
Er selbst der Profelytus, wil es euch in Menschen-satzungen zuvor thun / und  
suchen eine Ehre darin/wenn er es noch ärger machen kan als ihr. So treiben  
es auch den alten Pharisern/an Art und Geiste gleichende Jesuiten und Mün-  
che. Erasmus Roterodamus, ad Matth. XXIII. hat hiervon eine nachdenkli-  
che Klage auffgezeichnet. Fit aliquoties, schreibt er ut pro scelerato Judæo,  
sceleratiorem habeamus Christianum: cujus rei, *vel Hispania testes esse*  
*possunt.* Et sunt, qui novo exemplo, armis Christianos faciunt, sub reli-  
gionis amplianæ prætextu, suis opibus, suæque ditioni consulentes. Ni-  
hil agitur his rebus, nisi negotium, animo purè Christiano suscipiatur.  
Huic confine est, quod Monachorum nonnulli faciunt, qui partim actu,  
partim studio pietatis, sed absque judicio, quos possunt, ad suum quisque vi-  
tæ institutum, pelliciunt, præsertim quos augurentur, sibi futuros usui: ac  
miris technis, rudi simpliciq; insidiantur ætati, quæ nondum novit, neq;  
se, neq; veram religionem. [*monachorum professionem, simulatam pietatem,*  
*humanae traditiones, et tria, in quæ jurant vota: paupertatis, obedientiæ & hu-*  
*militatis.* Id. n. *per religionem* h. l. Erasmus Roter. intelligit.] Die Worte E-  
ralmi Roter. *vel Hispania testes esse possunt.* werden von Hieronymo Osorio  
Algarb. Episc. de Rebus Immanuelis Lusit. Regis, lib. 1. fol. 13. b. ed. Colon.  
A. 86. erkläret/welcher davon sub A. 1497. kan gelesen werden. **Zweyfältig**  
**mehr denn ihr seydt/sagt der Heyland.** Das ganze Werck der Pharisier/war  
auff Schein/Neuayden/Menschen Günst/Ehre und Wolgefallen gerichtet/ und  
umangen/hm vor Gott/wie schön es auch vor der Welt/und in den Augen der Ein-  
fältigen glänzte. Den weil die Pharisier selbst nichts taugte/war es so unmöglich/  
dass sie andere recht bekehren könnten/so unmöglich es ist/dass ein weißes Tuch/mit  
schwarzer Dinte könne anfigewaschen und gereiniget werden/damit es weiß wer-  
den/ oder bleiben möge. Darumb machten sie auß losen Heyden/noch einmahl  
so lose Juden Knechte die doppelte Striche leiden werden/ Kinder des Satans/  
Schüler/die sich befüssen/ihren Lehrmeistern/in Menschen Satzungen/Wahn/  
Truchelen/Falschheit und Bosheit/es zuvor zu thun. Welches zu erläutern/kan  
angezogen werden / was der Christliche Alt-Vater und Blut-Zeuge Christi/  
Justinus Philosophus uns berichtet/dass zu seiner Lebens Zeit/etwa 200. Jahr/  
nach

nach Christi Menschwerdung / die Heyden / die zur Jüdischen Lehre / auß dem  
Hendenthum übergetren waren / den Herren Jesum / noch einmahl so viel / als  
die Heyden selbst / gelästert / haben.

Matth. XXIII. 15.

Versu 13. dixit Servator, *illos claudere regnum caelorum*. Objici  
poterat, clam vel palam. Aperiunt gentibus, ergo non clau-  
dunt? Respondet hoc v. 15. Servator, hoc ipso Dei vindictam  
magis provocant: & quomodo id fiat, declarat.

*Cicumire mare & terram*: proverbialis est locutio, sollicitum  
inquirendi laborem significans. *Facitis profelytum*, ut factum  
depravetis. Pertrahitis ethnicum in vestram religionem, ut il-  
lum quasi creaturam vestram ostentetis. Neq; n. Deo, sed vobis  
& sectae vestrae Pharisaeae, discipulos & affectas conciliare stu-  
detis. Non reprehendit diligentiam, sed mentem & consili-  
um eorum, neque rem, sed modum & intentionem Pharisaeicam.

*Profelytum justitiae non portae* intelligit. De *profelytis justitiae* in  
Talmud dicitur: Israelitae non ingrediuntur in foedus, nisi tri-  
bus rebus: *circumcisione, baptismo, & placamento oblationis: et-  
tiam profelytae similiter.*

*Facitis unum profelytum*. Idque rarius, & vix unum vel alterum.  
*προσῆλυτον*, quasi *προσελθων*, est advena, qui accesserat ad  
religionem Judaicam, adventitius ad religionem. Est autem  
*προσῆλυτον* h. l. & in Actis, is, qui ortu gentilis per circum-  
cisionem se legi Moysi obstrinxit, qui in plerisque rebus jura  
Judaeorum indigenarum habebat. Talis profelyti dicebantur  
*bofantes justitiae sive foederis*, de quibus hic sermo est. Erant au-  
tem toti legi Judaicae obstricti, & omnibus Judaeorum privile-  
gis donati. *Profelyti portae*, dicebantur apud Hebraeos, qui re-  
lictio idolorum cultu, uni Deo, & communibus humani gen-  
eris legibus, se addixerant. Dicebantur a *profelyti portae*, quia  
concessum erat eis, inter Judaeos vivere, cum distinctione tamen,  
a *profelytis justitiae*. Cum his talibus, Judaei postea commercium  
habere noluerunt. Act. X. 28. 29. 34. 35. 31. 2. 3. 18.

*Facitis eum silium gebennae*, id est, infemo debitum sive devo-  
tum, dignum supplicio aeterno, destinatum exitio & damnationi.

Duplo

*Duplo magis, quam vos estis, id est, multò magis, multò superstitio-*  
*siores, multo confidentiores, malè illum instituendo, in do-*  
*ctrinà & vitâ. Neq; n. animos eorum, solidâ pietate imbuitis,*  
*sed externos tantum mores formatis, non tam in Evangelio &*  
*mandatis Dei moralibus & maximis, quam in ceremoniis & ri-*  
*tibus propriis, quos etiam plures profelytis, quam Judæis im-*  
*ponitis. Exemplo quoque conversis nocetis, quia, non nisi su-*  
*catâ sanctimonæ, revera autem, malæ vitæ exemplum, profe-*  
*lytis præbetis. Hinc profelytus, vel apostatam egit, & deser-*  
*torem Dei, vel malam Magistrorum vitam, non modo imitaba-*  
*tur, sed & superabat, ut fieri solet. Quia non consistunt exem-*  
*pla, ubi incipiunt, sed magno cum fœnore corrumpunt ho-*  
*mines, magnis enim subeunt animos auctoribus, præsertim si vitium*  
*fallit, specie virtutis & umbrâ. Cum sit vilis habitus, vultuque &*  
*veste severum, qualis est ambitio & avaritia, induta sanctimo-*  
*niæ personam. Aded dociles, imitandis turpibus ac pravis, omnes*  
*sumus. Ita comparati sunt homines, ut vitia potius, quam vir-*  
*tutes imitentur. Hoc Christi dictum, comprobavit sequenti-*  
*um temporum experientia. Hi blasphemabant nomen Christi,*  
*ut se Magistris suis probarent. Act. XV. 50. Non ergò tantâ se-*  
*dulitate usi sunt, convertentes Pharisei, quod profelyti illis curæ*  
*essent, sed ut inde lucrum captarent. Prædam nacti, non erant*  
*ulterius, de profelytis solliciti, cogitantes: pereant illi in ignoran-*  
*tiâ, superstitione, impietate, modo permaneant in Judaismo,*  
*ejusque externa professione, & onere quoq; ut nos, eorum con-*  
*scientiis & crumenis dominemur. Wie solches Polus in Synopsi,*  
*Crit. & Interpp. auß vielen zusamen gezogen hat. Man lese dabey was*  
*Walæus in Annot. in N. T. ad h. l. auß dem Seldeno angemercket.*

**II.** Die/welche heutiges Tages/unter den Lutheranern/den Christlichen und löb-  
 lichen Vorgesah haben/behalten un möglichst zu Werke richten die Ungläubige/A-  
 bergläubige/Falschgläubende/irrende und sich treñende/ auch daneben die gottlos  
 lebende/ auß den Stricken des Satans / von dem sie gebunden und gefangen ge-  
 halten werden/ durch Jesu Gnade/eifertig zu erlebigen/zu bestreyen/und zu wah-  
 re Christen im Glauben/leben und Sterben / zu machen: damit sie bey/in und  
 mit Christo ewig leben mögen/werden von eintigen Belüßelungen/Kindern die-  
 ser Welt/und fleischlich gesinneten Menschen/offt für Thoren gehalten: lassen  
 sich aber solches nicht irren/ mit Paulo I. Cor. III. 18. IV. 10. sagend: Wir sind  
 Narren



Marken uns Christi Willen in dieser Welt. Bey dessen Erscheinung/wird  
sichs finden/wenn die wesentliche ewige Weisheit / Gottes Sohn / was Weis-  
heit und Thorheit / gewesen entscheiden wird. Denn die solche Bekehrung tre-  
ben und befördern / glauben und wissen / das unbelehrte Menschen / woserne sie  
fortfahren und endlich verharren / ewig verdammt und verlohren seyn: und dar-  
umb thun sie / in der kurzen übrigen Zeit der Gnaden ihr bestes / versichern: das sie  
Gott ein angenehmes und von Christo befohlenes Werck verrichten / das ihnen  
am Tage des grossen allgemeinen Gerichts / welches über Engel und Menschen  
ergehen wird / vor Gottes Angesichte / eine Ehre und Freude seyn werde: weil eine  
Seele / die Gott erschaffen / und Christus erlöset hat / mehr gilt in Gottes Augen  
als aller Welt / Gold und Silber / Hehelt / Pracht / Macht und Herrlichkeit. Da-  
bey stehen ihnen in ihrer vor Augen / nachfolgende Sätze. 1. Quod Christiana  
fides, possit & debeat per suaderi, 2. Quod Christianus Magistratus, ad me-  
dia salutis: conciones, disputationes, colloquia & scripta, impellere possit &  
debeat infidoles. 3. Das es dennoch swehr mit der rechten wahren / rauen Be-  
kehrung zugehe / wenn dieselbe negst fleissigem Gebeth / via ordinaria, per collo-  
quia & matua scripta, vorgekommen wird. Dem was die extraordinari-  
am conversionem Pauli belanger / davon ist jeso die Rede nicht. Was den Ernst  
und die Strenge des höchstlöblichen Käyfers Carl des Großen betrifft / die Er-  
bey den abgöttischen Teufeln gebrauchen müssen / die keine rationes admittiren  
wolten / sondern die Wahrheit von sich fließen / verliessen und verfolgten / die Wit-  
tel in den Wind schlugen / die Lehrer und Käyserliche Anpflaure verfolgten und  
tödteten / und sich gegen ihren rechtmässigen löblichen Käyser und Herrn / 33. Jahr  
lang / empöreten: davon kan zur andern Zeit gehandelt werden. Darumb 4. die /  
welche solches hohes und swehres Werck recht antreten / eine reine erene Mey-  
nung / und einfältig klugen guten Vorfas haben und behalten / eiffrig zu Gott  
seuffzen / und mit Thränen und Trinseln beten / wünschen / hoffen und harren müs-  
sen / dabey fleissig und sorgfältig seyn / ernstlich und weißlich zu Werke gehen /  
und ob es mit denen die sich zur Bekehrung anschicken / Ernst oder Heuchley  
sey / so viel menschlich und möglich / prüfen unter suchen und erforschen. Dar-  
auff 5. keine gute Gelegenheit veräumen / (dem Gott ist wunderbar an Wer-  
cke der Bekehrung /) sondern allemahl fertig seyn / Hand und Mund bey aller  
occasion, zu Gottes Ehre und der Menschen Bekehrung gebrauchen / und  
nichts veräumen / die irrenden auß Gottes Worte unterweisen / in d allemahl  
auff den rechten Grund / kürlich und deutlich führen / das übrige aber Gott be-  
fehlen / und Ihn walten lassen. Auch 6. wie allen andern Menschen und Christen /  
also insonderheit / den Bekehrten / und auch den im Unglauben bleibenden / mit als

ten guten Beyspielen und Exempeln/Christlicher Tugenden vorleuchten/Erger-  
niß/so viel möglich verhüten/ und Symplicia leit erwecken. Seyn diese nicht  
schwere Lasten und mühsahme Bürden/ die ohne Gottes sonderbahrem Bey-  
stande/ niemand nur heben/weniger tragen kan. Gott gebe denen/ die sich da-  
bey bemühen/s. ien Segen/und laß ihr Vornehmen und arbeiten/ Ihm wolgefäl-  
len/ und in Christo Jesu fruchtbahr seyn! Er lasse ihr talere grossen Wu-  
cker bringen/Er mehre ihre Jahre und ihue ihnen gutes. Er stärke sie von o-  
ben/und streite vor sie/gegen böser geister und böser Menschen/die sich als gottlo-  
se/Sünder und Spötter erweisen/Eist und Mache/Drauen und Locken/ damit  
sie gerecht seyn/durchdringen/und einen Sieg nach dem andern erhalten mögen t  
Amen.

III. Unser Heyland straffe/ wie S. 1. erörtert an den Pharisern seiner Zeit  
eben dasselbe was von der rechten Evangelischen und Lutherischen Kirche/seitnem  
Haußlein noch heutiges Tages/nur rechte und auf gutem Grunde/ an den Jesu-  
iten und Mönchen bey der Bekehrung der Ungläubigen gestraffet wird. Diese  
haben drey von Menschen erwählte/absonderlich beschwohrne Gelübde/nemlich  
1. Des ehelosen Standes/ 2. Der Armut/ und zum 3. Des [blinden] Gehor-  
sams: lauffen damit durch die Welt/ die Leute zu Christen [Papisten] zu ma-  
chen/und wenn das geschehen werden sie ärger als sie selbst seyn/von ihnen selbst  
also gemacht unüberrettet. Non ovum ovo magis simile est, quam hi Jesu ite his  
Pharisæis. Wir läugnen aber dennoch absolute nicht/das nicht etliche/ urch diese  
Mönche und Jesuiten/wider ihre Intention/als welche die Leute nur zu Selaven  
des Pabstthums machen wollen/wie auch die alten Pharisee/nur zum Pharisaismo-  
führen/ob sie gleich die Sache nicht recht angehen/dennoch bekehret werden: die  
nemlich getaufft seyn/und in Christus bey den zehen Geboten / Apostolischen  
Glaubens Bekänntniß/ Geber Christi u. w. bleiben. Aber leider! die Ehre des  
Lutherischen Catechismi/ werden ihnen sehr zerstückelt und verunreiniget vor-  
gebracht/und die heilige Schriffe/darauf sie könten erbauet werden / und den  
Betrug erlernen/wird ihnen nicht vorgelegt. Daher geschicht es mehrmahlen/  
das diese/dem äußerlichen Schein nach Bekehrte als Blinde von Blinden ge-  
führt werden/und endlich das überhand nehmende Unkraut ihrer Anichristli-  
chen Gremel/den guten Saamen des Wortes Gottes/in ihrem Herzen ersticket/  
oder gar nicht auffgehen lassen: davon zu lesen D. Nicolai de R. C. p. 27. b. g.  
Hic verè bis non inflectantur. Da denn insonderheü wol zu b. m. referri ist/  
das die Jesuiten/bey solcher ihrer Bekehrung/ausänglich Lutherische Principia,  
ergreifen und gebrauchen müssen/denn sie ohne solchen capitibus doctrinae Lu-  
theranae, in conversione infidelium, nicht fortkommen können/ wie auß des

Japonischen Jesuiten Johannis Baptista Montii A. C. 1564. geschriebenen  
 Briefe. (welchen D. Nicolai, de R. C. p. 16. b. S. Atq; hic meminere. ange-  
 zogen) wie auch/ auf den Epistolis Ind. cis. Jesuitarum, welche der Jesuit Ma-  
 fejus aufgefertiget: auch auf den Set d. Schreiben des Jesuiten Pimentae, ad  
 Claudium Aquavivam Praepositum Generalem Jesuitarum in Rom, welches  
 A. C. 1600. datiret, und A. 1602. zu Costniz gedruckt ist: auch auf den 6. Bü-  
 chern des Jesuiten Josephi à Costa, de procurandâ Indorum salute, wie sie  
 zu Cöln A. C. 1596. gedruckt seyn/ weltleuffig kan erlernet werden: welche alle  
 bey mir vorhanden seyn. Daraus zu urtheilen/ wie übel das Jesuitsche Argu-  
 ment beschaffen sey/ welches sie hoch halten und gerne forne an setzen/ nemlich:  
 Zu welcher Lehre vor Lutherum/ die Heyden bekehret worden seyn/ und noch  
 heute bekehret werden/ die ist die rechte Lehre. Zur Päpstlichen Römischen  
 heutigen/ seyn die Heyden vor Lutherum bekehret worden/ und werden noch heu-  
 te dazu bekehret. Derohalben ist die Päpstliche Römische heutige/ die rechte Leh-  
 re. Welche elende Schluss-Rede/ bald ihren Abscheid bekemmt. So weit  
 die Pharisaeer des Mose und der Propheten Worte trieben/ erbaueten sie/ und be-  
 sahl der Heyland/ man solte sie hören/ Matth. XXIII. 2. Aber mit ihren falschen  
 Glossen/ rissen sie das erbaute wieder nieder. Wie es die Pharisaeer damahlen  
 gemacht/ so machen es noch heute die Mönche und Jesuiten. Diese legen  
 den Indianern gutes und böses/ köstliches und schlechtes/ Jer. XV. 19. Pfeffer  
 und Meuseldeck vor. Sie streuen mit einer Hand Weizen und spreu/ guten  
 Saamen und Unkraut auß. In grossen Versuchungen aber/ oder in der sek-  
 ren Todes-Noth/ werden dennoch die Seelig/ welche den Grund/ Jesum Chri-  
 stum behalten/ wenn das Unkraut verzehret wird/ und der Heyland als der ewi-  
 ge wahre und ewige Grund bleibet/ nach Pauli Unterwaschung/ 1. Cor. III. 11. 15.  
 da Lutheri interlinear Erklärung wohl zu beobachten ist. Gleich aber/ wie das  
 Unkraut/ offte überhand nimpt/ und die gute Feld-Früchte ersickeret/ wie der  
 Saureitz den Süßenteitz verfeuret/ wie das steinigte Erdreich/ das Korn offte nicht  
 hervor kommen läßt: also wird durch der Pharisaeer als blinden Leiter Dienst vor-  
 trieben/ und noch heutiges Tages/ durch der Jesuiten/ Mönche und Weckpsaf-  
 fen Verrichtung an solchen Orten/ in vieler Indianer Herzen (die die Päpstliche  
 Greuel zum Grund annehmen/ dabey verharrn/ auch dadurch den Grund der  
 Christlichen Lehre utabreissen/ indeme sie das Christenthum nur für ein Cere-  
 monial- Werck halten/ und darüber Christum andlich gar verlieren/) des Gött-  
 lichen allein seligmachenden Wortes Kraft/ außhessen anhören/ versichen/ lesen  
 und üben/ behalten/ treiben/ bewahren und fruchtbringen/ sie Glauben und Liebesaf-  
 fen/ erhalten und zur Seligkeit gelangen sollen: endlich gang ungar zerflöhret und

vernichtet. Die aber deshalb/ am grossen Tage / des allgemeynen Gerichtes /  
über Engel und Menschen / Todte und Lebendige / dem gerechten Richter / werden  
Rechenschaft geben müssen / und übel befehen: weil ein Urtheil / nach Gottes  
Wort / nicht nach ihrer Phantasi / über sie wird gefällt werden. Ich habe es  
selbst / auß ders Wunde einiger / die ihren Lutherischen Catechismum / gründlich  
und wol gefasset hatten / hernach viel Jahre in Ost- Indien zugebracht habent  
mehr als eine daselbst übliche Sprache und Redens- Art erlernet / und von vie-  
len / auch vornehmen Indianern sehr beliebt worden seyn: welche mir nach ihrer  
Wiederkunft erzehlet haben / daß sie mehrmahlen / weñ sie mit einigen / vor den Je-  
suiten und Mönchen bekehrten Indianern / Gespräch gehalten / und von Christo  
dem Grunde des Glaubens / zu reden angefangen / diese davon wenig gewußt / o-  
der antworten können / sondern der befragte Indianer / hätte zuweilen / sein Pa-  
ternost. r. Schnürlein auffgehoben / und auß Portugaisisch geruffen: Eu sou bom  
Christião (welches Castilianisch: Yo bon Christiano heist /) ansetzend: sie  
wären gute Christen: waren aber in der That und Wahrheit Menschen / theils in  
der ignoranz / theils in opere operato erfassen. Die Kirche Gottes / so wohl  
des Alten als Neuen Testaments / hat und weiß nur einen Christum oder  
Messiam / und hat das wahrhaftige Wort Gottes zum Grunde / und die beyden  
Sacramenta als Siegel / darauf sie geprüft und darnach sie geurthelet wird:  
nicht böser Geistes oder Menschen Sägungen / opinionones / Dünckel und Brillen:  
sondern Christus uns im Worte offenbahret / ist und bleibet der einzige Grund /  
ohne welchen niemand selig geworden / wird / oder werden wird. Andreas  
Vega, ein Pöbstler / scheuet sich nicht / im Buche de preparatione ad ultimum  
ad justificationem, lib. 6. c. 8. zu schreiben: Manifesta ratio sua det, Indos  
& quoscumque alios similes, ignorare Christi fidem inculpabiliter. Non  
n. potest esse culpæ obnoxium, quod est inevitabile. Et hoc est, quod de  
Judæis Christus ajebat, Joh. XV. *si non venissem et locutus eis fuisset, peccata  
non haberent, nunc autem non habent de suis peccatis excusationem.* Und ein  
ander Pöbst. Franciscus à Victoria, ein Spanier / machet es nicht besser / wenn er  
schreibet Relect. V. de Indis, sect. 8. Indos, priusquam aliquid audivissent de  
fide Christi, non peccasse, peccato infidelitatis, nec damnari propter ea, quod  
in Christum non credebant, quem cognoscere non poterant, sed propter  
alia sua peccata damnari, quia ignorant invincibiliter, & talis ignorantia  
non est peccatum. Wie können die / welche der gleichen Principia haben / und sol-  
che Neben führen / die Indianer bekehren. Aber der Jesuit / Josephus à Costa,  
libro de procurandâ Indorum salute, p. 441. & seqq. ed. Colon. A. 1596.  
ist klüger / und hält ihre und deren Meinung / die ihnen bestimmen / pro opi-  
nie

nione absurdâ, sine Christi noticiâ, fide explicitâ, & iis, quæ scire Christiani constringuntur, Indos potuisse salvati. Darumb / er diese Meinung / als irrig / daselbst mit mehrern widerleget.

Es machen die Jesuiten und andere Papisten / viel rühmens / von dieser ihren Indianischen Verrichtungen, von vieler Bekehrung / grossen Wunderwerken auch erschrecklichen Blut-zeugnissen der ihrigen. In des Jesuiten Maffei epistolis Indicis, lib. III p. 403. lese ich: Laurentius Japonius, Imori, A. C. 1564. hominum 5000. baptizavit. In des Maffei Historiâ Indicâ lib. 14 p. 271. (qui nequiter Lutheranos, quos Lutherianos vocat, nequitia accusat, et Japonis similes esse scribit, p. 245. C.) stehet: In Japoniâ, porta Evangelio ingens, præter spem & expectationem patuit. Von den Jesuitischen und insonderheit Francisci Xaverii Wundern schreibet Maffejus am jetzt angezeigten Orte: non levibus signis atq; miraculis, Christianæ fidei veritatem ostendit, morbos depulit, dæmonia exegit, mortuos quin etiam revocasse perhibetur; *Equod tamen ut postea fatetur ipse, quanguam gravissimorum hominum prece fatigatus, adduci non potuit, wie seine eigene Worte lauten.* Aber der Heyland bindet die Seligkeit nicht an die Wunder; lehret vielmehr im Gegentheil Matth. VII. 22. 23. daß auch die / die an jenem Tage zu ihm saeget werden: **Herr Herr haben wir nicht in deinem Nahmen Teufel außgetrieben? haben wir nicht in deinem Nahmen viel Thäten gethan?** Zur Antwort bekommen werden: **Ich habe euch noch nie erkandt / weichet alle von mir ihr Ubelthäter.** Er bindet sie auch nicht an die Gabe der Weissagung / es sey den / daß der welcher solche hat, bey der reinen Lehre / lebendigen Glauben und wahren Gottseligkeit / beständig verharre. *Uleam weissagete / Num. XXIV. Caiphaz weissagete / Joh. XI 51. Die / die an jenem Tage sagen werden: Herr Herr / haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget? bekommen zur Antwort: Ich habe euch noch nie erkandt / weichet alle von mir ihr Ubelthäter.*

Die vordemliche Hmeichung / vieler Jesuiten / und anderer Päßstlicher Ordens-Männer / die man / in den Japonischen / und andern Ost Indianischen Geschichten findet / ist auch kein Beweißthum / des wahren Christenthums. Denn ein Christ ist schuldig / wenn es dazu kommen solte / auch mit seinem Blute die reine Lehre zu bezeugen: aber es folget nicht; der seine / ausser Gottes Wort gefasste Lehre / mit Verlierung des zeitlichen Lebens bezeuget / ist ein Christ / und wahrer Märtyrer. *Causa facit martyrem, heist es.* Aber der Wunderwerke weiter zu gedencken / verneinen wir nicht / daß Gott mehrmahlen warhaffte Wunder / bey den Ungläubigen / die noch anfänglich zu bekehren / arm und blöde

seyn/als ein Liebhaber ihrer Seligkeit / dennoch gestatte / und geschehen lasse:  
es wird aber/ihre falsche Lehre/dadurch nicht auf gemacht / weil die Folgeren  
ganz untüchtig ist/wenn man also schleust: Die Lehrer/welche Wunder thun in  
ihrer Lehre/haben die rechte Lehre. Die Päbster in Indien. u. w. Derohal-  
ben/u. s. w. Dazu ist oben angezeigt/das die Jesuiten/bey solcher ihrer Be-  
kehrung/Lutherische Principia, Capita und Fundamenta ergreifen/ darauff sie  
alsdenn alles/auch ihre Wunder/bauen. Es kan auch seyn/das der Satan/sein  
Affenspiel/mit ihnen/wenn sie in ihrer falschen Lehre fortz. h. u. treibe: der auch  
gar durch die Ägyptische Zauberer Wunder thun können / durch Gottes Zu-  
lassen und Verhängniß. z. B. Mos. VII. 11. 22. VIII. 7. wie wol er endlich keine auß-  
machen könnte. VIII. 18. Man schlage nach D. Balduin. in Casib. conc. p.  
589. seqq. 520. und 845. und D. Hopfaerum Saxon. Eväng. p. 133. 135. 136.  
137. und 148. Derohalben ich nicht hierin beystliche dem Englisch in Ritter H.  
Eduin Santis, der p. 280. geschrieben: das alle die große Wunderthaten/so diese  
Väter in Indien thun/erdichtet seyn. Geschehen nicht noch heutiges Tages/  
esse viel und große Wunder/darauff oft wenig Achtung gegeben wird. Was  
einem A. C. 1651. mitten im Sommer / widerfahren / da der leidige Satan/  
an einem Orte wofelbst er bisweilen wütete, und sich hören und sehen/ließ/welches  
ihm aber damahlen noch unbekandt war in einer benachbahrten Stadt/auff ei-  
nes hohen Thurms Bodem/unter dem Uhrwerke/von oben / auß des Thurms  
Spitze/mit erschrecklichen grossen Stücken / und vielem Gepolter / am hellen  
Mittage/auff ihn zuwarff/bleibet bey ihm Lebenslang unvergessen. Es hätte  
deren ein Stück ihn tödten können / wenn er nicht augenscheinlich wäre erret-  
tet worden. Er blieb aber / durch Jesus Hülffe/mitten unter den Stücken die  
in Stücken brachen / und umh ihn her/wie grossen Gepolter liessen / ganz un-  
versehret bestehen / wie er den Nahmen Jesu laut und heftig ausruff / wie der/  
welcher bey ihm war / wird bezeugen können: damahlen er auch noch auß-  
ner andern grossen Gefahr/am selben Orte / und zur selben Zeit erretet ward/  
davon die Umstände er nicht erzehlen will: auch anderer merckwürdigen Be-  
gebnissen nicht gedencken und ich habe dieses zur Ehre Gottes / negst herrlicher  
Dankesagung/für beyder gnädige Erretung/nicht verschweigen wollen. War es  
nicht ein Werk des wunderthätigen Gottes / das A. C. 1648. in der fünften  
Nacht/am 29. Febr. umb 3. Uhr/beym Einfall der Catharinen Thurms Spitze  
kein Mensch umbs Leben kam / oder an seiner Gesundheit beschädiget ward in  
Hamburg? Da hieß es recht: Angelica molem depoluere manus. Was sich  
in Hamburg mit den glühenden Kohlen/die die Hand nicht verletzet/bessen der sie  
gehalten/wie auch mit einem grossen eisernen Ringe/der die Hand dessen der ihn

gefasst/nicht beschädiget/für ein wahrhaftes Wunder/A. C. 1666. im Jannas  
rio zugetragen/wissen die/welche es erfahren und gesehen haben / und noch im  
Leben über seyn/ain besten und hat davon H. D. Koerholt ein nützliches Buch  
aufgefertiget. Thut Gott/ solche Wunder/eines oder des andern/oder etlicher we  
nig Menschen/ Leib oder Seele/nach Gelegenheit der Sache/nach dem der oder dies  
von bösen Geistern in Gefahr gebracht seyn/zu errettē: was wird der gütige Lieb  
haber der elenden Menschen nicht thun / viel tausend Leiber und Seelen / ja grosse  
Hauffen und ganze Kö/nigreiche/die voller stockblinder/ im Finster: ist und Schat  
ten des Todes sig/ oder Menschen seyn/ die vom Satan besitz an der Seele und  
auch am Leibe (wie davon Lerus in Hist. Brasilianā ein nachdenckliches erze  
let/) geplaget worden/ wunder: bahrt zu erretten/ zu erhalten/ und zur Seligkeit zu  
bringen Darumb man bey solcher Gelegenheit/da Gottes Ehre / und der Men  
schen Seligkeit/ unter solchen Wunderwerke / unumbgänglich erfordert/wenn  
die Sache recht angeteller wird / daran nicht zu zweiffeln hat/zumahlen davon/die  
Historia conversionis infidelium voll ist. Es mögen auch wol viel lägen: hafte  
Wunder von ihnen erzehlet werden. Denn wie Strabo schreibet/hieß es offte:  
*τὸ νόστος δυσάρεστον*: longinquitas non facile redargui potest. In  
die Welt nicht liegen: oder wie die Juden Sprichwortsweise reden: qui  
vult mentiri, procul faciat testes suos, wie P. Fagius in Targ. Onkel. c. 49.  
angeucht. Von Japan/China/ Tartarien/ und den Ost Indiamischen Ländern  
und Insuln hat man selten und offte ungewisse Nachrichten: doch pflegt die sol  
gende Zeit der vorhergegangenen Lehrmeisterinn zu seyn. Aber genug hiervon.  
Wenn auch die Jesuiten sich von den Lutherischen Principiis ganz abgege  
ben/und ihren Krahm menschlicher Sagen aufgelegt haben / ist es ihact  
mehrmahlen schlecht vorgeschlagen/ bey den Indianern/die sich schon zum Chri  
stianum auff gut Lutherisch bekandt / und einen bessern Geruch auß Gottes  
Wort gehollet haben. Indi Christiani, (schreib Ph. Nicolai de R. Cp. 12.  
b. §. Interim) religiōnem, quam à Thomā Apostolo, & majoribus accepe  
runt, tenaciter conservant, & libenter, amicitiam cum aliis Christianis, Ar  
menius præferunt, colunt: quorum pietatem, repudiato Papæ Romani  
fastu, in pretio habent. Cumq; Hispani, littoralia Indiarum emporia, in  
sulasq; ejus loci plurimas, imperio premant, quibus Pontificis sui hierar  
chiam, adminiculante Jesuitarum operā, additis carcerum & suppliciorum  
comminationibus, implantare conentur: ab alienavit hæc intemperies,  
Christianos Thomæ professionis, ab Hispanorum, & Jesuitarum con  
sortio. Unde factum, A. C. 1567. cum in urbe Indiarum Cocimo, non  
procul à Călecutio distitā, Armenius quidem Episcopus, studiosè Christia  
nos

nos, à putidis pontificæ religionis mercibus, dehortaretur & dehortanti,  
Melchior Cernelius Jesuita, larvâ Nicæni Episcopatus, inani & mendicâ  
inflatus, oblatraret: mutumque, cœu pravo & schismatico homini,  
loquaciter obluçaretur, ut Indi, Armenio faventes, Jesuitam sagittis  
peterent, & propemodum necassent, nisi is, integumentis capitis be-  
neficio, jaculum vibratum avertens, ocius sese in fugam conjecisset.  
Im Königreiche Fezza in Africâ, habendte Einwohner ihren Götzen auch  
merket. In urbe & regno Fekano, (schreibet Peucerus, und auch ihñ D.  
Nicolai de R. C. p. 24. b.) plusquam 8000. hominum, hæresi Mahumedis  
repudiata, fidem Christi receperunt. Cum autem viderent, ab Hispanis,  
immani & crudeli tyrannide, sinceriores Christianos, furenter affligi, &  
atrocissima supplicia, papæ reclamantibus intentari, ad declinandam  
impie persecutionis rabiem, numero non parvo, in Africam ulteriorem  
navigarunt, ut vitæ tutioris sedem quærerent, & pietatis studio liberius  
vacarent. Quamobrem nunc passim in Barbariâ & præsertim regno  
Maroccensi, fideles reperuntur Christicolæ, qui sub Mahumedanorum  
Procerum tutelâ, non dubitant, Evangelicæ veritati palam suffragari &  
papistis obloqui. Damit hat es Alfonso Hojeda und neben ihm Martinus  
Ferdinandus ab Inciso ein Pâbstlicher Spanischer Theologus, A. C. 1509.  
beyden Americanern auch verdothen/ wie Petrus Cieza, t. 2. Hist. Peruinæ  
cap. 69. und auch ihm Wolfius in L. L. M. M. cent. 16. p. 440. sub A. C.  
1540. angezogen. Christianos homines videtis, pacificos, vestræ salutis  
studiosos sagen sie. Die Indianer antworteten: pacis verba audimus, facta non  
videmus. Sie fuhren fort. Baptismum suscipite. Deus unus creator omni-  
um adorandus est. Sanctissimus Papa Romanus, Vicarius Christi, per uni-  
versum orbem, in cujus manu animæ sunt hominum, has terras Regi no-  
stro dono dedit. Pontificem & Regem agnoscite, & hic felices & post mor-  
tem beati eritis. Minas spirituales & speculares addimus. Die Indianer ant-  
worteten: Non abhorremus ab unius Dei mentione. Nondum sumus  
pertæsi religionis nostræ. Non est certandum de religione, sed sua cuiq;  
libera relinquenda. Papam, quem tantopere prædicatis, vel stultum esse  
oportet, qui quæ non habet, tanquam habens largitur: iisq; diras inten-  
tat, quos nunquam vidit: vel injustum, qui excussis veris possessoribus,  
terras peregrinis addicit, & in mutuas cædes armat mortales. Veniat ipse  
Papa, adeat terræ possessionem, dabimus illi æternam, capite palo affixo.  
Marrinus Ferdinandus ab Inciso, obstinatam gentem videns, armis in con-  
vertendis illis utendum, non tamen docente Christo, censuit. A verbis  
ad



ad pugnam veniunt. Sagittis res geritur & scloperis. Indi in fugam con-  
verti. So weit Cieza. In den Abessinischen (des Padescha Prestegani oder  
Regis Apostolici, wie ihn Scaliger nennet und erklärt) Ländern und König-  
reichen in Africa, haben sie auch ihren Pabst und seine Lehre den Mohren bey-  
bringen wollen/ seyn aber schlecht bestanden / weil sie die heilige Schrift selbst  
haben / und ihren eigenen Abuna, Obersten Priester oder Erz-Bischoff/  
der sie ihnen vorhält / vorleget und erklärt. Und ist / ihr voriges Verhalten  
noch heutiges Tages/ der Grund und die Ursache des Mißtrauens/ der Africa-  
nischen Abessinier gegen die Europäische Christen. Dümmer glaube ich es  
daß es dieses Königreichs Bekänniß sey / daß Damianus à Goes p. 209. S.  
Præterea Pontif. Rom. beschrieb/ sondern wol daß es der Papisen / die im  
Land gelebet/ Wohnt/ Meynung und Betrieb gewesen sey. Abuna heist/bedeu-  
tet und gilt so viel bey ihnen/ als Pater meus, Papa und Patriarcha bey den La-  
tinern, wie P. Geslin, in Chorogr. sanctâ, ed. A. C. 1646, in 12a. p. 80. S. Es  
ist aber. recht urtheilet. Sie suchen keinen andern Pabst/ begehren auch keinen  
der höher seyn will/ und andere Lehre hat. Hr. Giacomo Baratti, ein edler I-  
taliäner/ der im Lande gewesen/ und mit ihrem Abuna hinein gezogen/ erzehlet p.  
48. ed. Norib. A. C. 1676, in 4to. nach demer ihr Glaubens. Bekänniß  
hervorgebracht hat/ daß sie ihre Gemeine zu unterweisen / den Papisen und Je-  
suiten zuwider / diesen Anhang/ mit Bewilligung ihres Concilii, unter andern  
gemacht haben: Wir glauben/ daß der heilige Petrus der vorderste  
Apostel gewesen / wir erkennen aber nicht / daß die Obermacht  
seiner Nachfolger der Pabste zu Rom von St. Petro herkomme/  
glauben auch nicht/ daß St. Petrus einige mehr Freyheit / als die  
andern Apostel gehabt habe. Wir nehmen alle Bücher A. und N.  
Testaments an/ wie sie uns von St. Thoma übergeben/ ohne Zu-  
satz und Zueverung. [die bey ihnen/ am Sonntage und sonst / fleißig gelesen  
und erklärt werden/ wie Hr. Baratti p. 451. bezeuget.] Wir glauben daß  
wir in unserm Gewissen verbunden seyn / unserm höchsten Herrn  
Giam Belul und unter ihm dem Abuna unser Kirche / und den übr-  
igen Geistlichen und Weltlichen Obrigkeiten und Oberherren uns-  
erthänig zu seyn und zu gehorsamen. u. s. w. Den Glauben behal-  
ten wir/ bis auff die Zukunft Jesu Christi. Gott verleihe uns die  
Gnade/ daß wir solchen/ nimmermehr verlassen/ ungeachtet aller  
Verfolgungen und Beredungen der Feinde der Christenheit. Die-  
ser Anhang/ schreibet der Italiäner/ Hr. Baratti, der ein Papist/ würde unlängst ge-  
macht/ nach dem die Portugiesen und andere Europäer/ diese Län der besuchet/ des

-rer Geistlichen sich bemühet den Königs zu bereben / sich dem Römischen Stuel zu  
 zu untergeben: Dieses aber wolte er durchaus nicht bewilligen / noch die Wehr an /  
 der Papiste in Italia, im Mohrenlande / und zu werden lassen. Daren kan auch  
 nachzulesen werden D. Nicolai de R. G. p. 22. b. 5. Quid autem & legq. von  
 ihren Patriarchen abes / und Kirchen Regimene / Der selbe / l. 4. p. 21. b. 9. Eccle-  
 siarum organum. Und eben dorum / (welcher von keinem solwen. Na. v. c. der  
 Klechen weisheit) mit dem Rex, Princeps oder Imperator Aethiopia, er  
 umschilte Adam / rath / ward. hermi (Veniens à Costa hassen: delertor Chri-  
 stianus (papalis Romana, hodie et na. menten) H. d. e., wir immanis, ferus, &c.  
 Apostolica, & de h. h. e. h. o. d. i. e. n. a. P. a. p. a. l. i. s. ) sedis hostis accerimus. Aber hier  
 vordem / an / von / gang / Abessin / wird umbständlich ha. del / r vorr / sliche D.  
 Jobus Ludolfus, in Historiâ Abessinorum, deren scigraphia schon außgeset-  
 tet ist.

IV. Es wäre herzlich zu wünschen daß die Afrikanischen Christen / die Euro-  
 päische / nach per mare rubrum, per Caput B. S. per Guineam, latus ma-  
 ris, Anzin in Nigritum, oder wie es geschehen könnte oder möchte / näher kommen /  
 und art / thagen continuè communiciren könnten / nicht um rein Gold / außzu-  
 graben / (wie ich dessen ein ziemlich groß Stück gesehen / welches meist rein außge-  
 graben war) sondern von der Reinigkeit der Lehre mit ihnen zu handeln. Es ist  
 auch zu bedauern / daß wir Lutheraner mit den andern Orientalischen Christen /  
 Syriacis / Arabum / Armenis / Per sianis / Indien / Tartarischen Grenzen / und in  
 andern / d. n. e. s. t. e. r. c. o. r. r. e. s. p. o. n. d. e. n. k. h. a. b. e. n. h. a. l. t. e. n. u. n. d. u. n. t. e. r. h. a. l. t. e. n. / weil  
 wir / sehr von / d. i. e. s. e. n. / Wissen / und sonst daran gehindert werden / sie besser zu  
 unterrichten / vor / nicht durch ihre Leute / die sich bey uns außhalten / sondern  
 gründlich unterrichten / wieder zu ihnen gesand werden / in sonderheit unter ju-  
 gend / und also an / h. y. d. i. e. n. / Sitten / erkennen / und er fahen / wie weit wir von einander /  
 wie nahe / st. e. m. i. n. g. i. n. i. s. i. n. d. e. r. l. e. h. r. e. u. n. d. E. b. e. n. g. e. l. o. m. e. n. t. e. n. / also wie weit sie noch von  
 uns / e. n. t. f. e. r. n. e. n. / von / h. y. d. i. e. n. / zu bleiben / gedächten. Wie wohl auch dieses gutes Vor-  
 haben / und Vornehmen / nicht durch diese Geister / und Musen verhindert / auch  
 wol gehindert / werden / ist. Mit den Griechen war es / auf gemein / von den  
 Subinaren / H. D. Haebrando / H. D. Gerlachio, H. Crufio, auch von H.  
 Schmidio in Wittenberg / und andern / aber es wolte doch nicht rechte fortge-  
 hen / und gewünscht / außfallen. Die Jesuiten zu Rom / in ihrem General / un-  
 z. h. a. l. t. e. r. e. i. s. s. i. e. r. i. e. / die correspondenz / fast durch die ganze Welt / dadurch Papisten  
 zu machen / und zu erhalten / ist. Wenn wir Lutheraner / das Wort / und die  
 Sacramenta / rein haben / und erhalten / können / wir / weit ein / e. m. p. i. r. i. s. c. h. e. i-  
 l. i. g. e. s. / Leben / hin / zu / k. e. m. p. e. r. e. / viel / gutes / durch / die / recht. W. ä. n. n. e. r. / st. a. f. t. e. n. / und noch  
 vor dem herannahenden letzten Tage der Welt werckstellig machen. Aber wir thun  
 offe

offt schlechte Proben/wenn solches fern bey Christen/obes auch gar noch klug hab  
gezu uns komm: vieler unrer uns/grobe Unwissenheit in der Lehr verurtheil da  
bey auch: (wiewol es so nicht seyn solte an beyden Seiten) die Trach: lästigt in  
der Pflicht/und vieler böses Leben und Wandel / (welches affbalt in die Mägen  
der Ungläubigen auch neulich Bekehrten fällt/und ihnen die wahr Lehr von Chris  
to zuwidern machet) stossen sie an / und weil das Leben von ihnen / als et  
ne Frucht des Glaubens betrachtet wird/ werden sie dahin gebracht / daß sie sich  
an Heuchelen/Sicherheit/A Spötterey vieler/ von denen sie ein gutes Exempel  
nehmen solten/höchst ärgern / daher an solcher Wandel off: nicht wieder esset  
als alles gründliches und weises lehren/erbauen können. Wenn der H. D. La  
cherus S. G. darauf kömmt/fällt er in solche Betrübniß des Geistes/das er sich  
des herzlichen seufftens/weinens und schreyens nicht enthalten kan. Hiß G. D.  
schreibt er ist es nicht genug/daß der Antichrist/die Kirche so gründlich und schler  
zu Grunde verdetet hat? Nun sie kaum durch Michael wieder ist erquicket/kom  
men die Ketzer/Kotten Geister/Sacramentiter/Wiedertauffer/und letzten auch  
noch Geuel an/wenn wilß doch einmahl auffhören? Zu dem ist der Geis und  
Moration so einarrissen/daß zu besorgen man wird das Evangelium (ortho  
zaim pietatem & bonas literas Evangelio ministrates) aufshungern: un acht  
wie sich zu Sodom und Noah vor der Sünd flucht. In der Welt wilß ich/ beyde  
Ober- und Unter/Man nichts hören noch sehen/dem Geis/Wucher und eigenen  
Willen. (hinc Atheismus & Epicurismus.) Daß die Zeit da ist/ davon Lyra  
und alle andere sagen: daß nach des Antichrists Fall/die Welt wird frey leben/und  
sagen: Es sey kein Gott mehr. So istß den auß/wie Christus spricht: Wenn  
des Menschen Sohn kommen wird/meinstu/ daß er auch Glaubens  
finden werde auff Erden? So geringe muß noch die Kirche und alles/ euel  
Geis/Wucher/Wauch/Braß und Fleisch werden/wie vor der Sünd flucht. Man  
lese nach/Luth. præligerm. in Dan. und ad 2. Pet. III. T. 7. Wiclat. und T. Jen.  
p. ult. p. 443. und dabey D. Röber. de vita Evang. emend. summe necessa  
ria, pag. 3. Aber/ weil diß ein gemeiner Durchgang ist/ und sich leider/ über all/  
ruchloses und ärgerliches Leben/ bey vielen/ so wol recht/ als unrecht gläubend/  
welcher Nation und Condition sie auch unrer seyn mögen/ befundet solte sie die  
ses billig gar nicht ärgern: zumahen ein jeder vor sich selbst/ von ihm selber Gott  
wird Rechenschaft geben müssen/ und wol aber übel bescheyn. Es ärgert auch  
etliche nicht so sehr dieses böses/ und mit dem Ruhm des Christenthums auch ein  
stimmendes Leben/ welche aber vielmehr dabey gedencke und besorgen/daß die große  
Sicherheit/Verachtung des H. Evangelii/Undanckbarkeit/Heuchelen/Spöte  
rey unll. verstand/dem geringe Evangelischen Christ-Lutherischen Außm. antz  
Gottes gerechten Gerichte/ noch viel und großes Ubel und Unglück über den Haß

ziehen möchte. Der Jesu Joh. Petrus Maffejus, wem er davon handelt/wie schwache  
die Weirflugen Sineser/zum Christenthum und der rechten Weisheit der Kinder  
Gottes/zu bringen seyn/gebrauchet dieser Worte Hist. Ind. I. VI. p. 120.  
E. Sinæ; schreibet er / elato supercilio, reliquas omnes gentes, præ  
se contemnunt: rudes, inertes, barbaras putant. De suis tantum ipsi  
rebus, magnificè & gloriosè, non sentiunt modo, sed prædicant. No  
stris tamen hominibus, [verstehe Europæis] tribuere non nihil videntur.  
Quippe Sinas, utroq; oculo præditos esse ajunt, Europæos altero: cæteros  
neutro. In hosce mores & instituta, Christi disciplinam inferere, quantæ  
sit molis, quilibet, non imperitus rerum existimator, faciliè judicaverit. Ob  
stant regia edicta, & difficultas introitus, obstant conspirationes antistitum,  
qui peregrina in eas terras inferri sacra: & extorqueri sibi nefarios quæstus,  
& coargui mendacia, minimè patiuntur. Obstat regionis feracitas, & li  
bidinum illeebra, & cætera malorum irritamenta: & quo nihil coelesti  
philosophiæ inimicius est, fastus & superbia: & suarum omnium rerum, a  
mor quidam infinitus. Accedit educatio puerilis, & fabulæ, & opiniorum  
haulsta cum ipso lacte perversitas. Verum nihil planè majori est impedi  
mento, quam nostratium Christianorum, (quos ethnicis, præluere ad om  
nem justitiam & castitatem, oportuerat,) tanto nomini ac professioni,  
minimè contentanea, quotidiana vitæ documenta. Neq; enim tantam, spe  
ciata paucorum innocentia & virtus, adstruit Evangelio fidem, quantam,  
in signis multorum, & notissimi ferè ejusq; avaritia & improbitas adim  
it. Diesen ärgerlichen Wandel der Papisten in Indien/beschreibet er H. J.  
p. 296. D. mit diesen Worten/wenn er von der Indianer (Brasilianer) Vete  
runa schreibet. Laboriosa provincia, & multis difficultatibus implicata.  
Obstat linguæ incitia, obstant ingenia moresq; incolarum; quod, super  
quotidianas cædes, ac finitima bella, & inexpiabile ulciscendi certamen, da  
pesq; diras, in crapulam quoq; ac vènerem projecti, magis indies obtunde  
rent aciem mentis, & flagitiorum cæno, quicquid erat indolis bonæ, demet  
gerent. Accedebat indomitum ac latè patens malum, & quo valentius ni  
hil, aditum atq; iter obsepserit Evangelio, Christianorum, (quos veteres vo  
cat, eoq; nomine à novis distinguit,) indigna tali nomine ac professione  
licentia, procacitasq;, cum anxia cupiditate sordibusq; conjuncta: ut eorum  
adventus in barbarorum vicos, vitæq; consuetudo, cum graviter cunctos  
offenderet, tum ingentem nomini Christiano invidiam, infamiamq; conflag  
ret. Es ist zweifels frey/dieser Unverstand/diese Undankbarkeit und Sichhabel/  
Spötterey/Verachtung und Achtslosigkeit/die rechte wahre Haupt-Ursache/  
daß diese arme Leute/die Ost- und West-Indiager/das Evangelium von Christo  
bald

bald und vorlängst verlohren haben/welches ihnen durch die Apostel/ihre Jünger/  
 und andere bekehrte Apostolische Christen/ vorgetragen und unter ihnen gepflan-  
 get war/auch gar leicht per Aham Septemtrionalem, in Americam hat gebracht  
 werden können. Denn sie endlich in obgemeldte Sünden/und darauf in ein gottloses  
 Schanden volles EASTER-LEBEN gang verfallen seyn/und dadurch den heiligen Geist/  
 mit seinem Worte und Sacramenten von sich getrieben haben. Und seyn mit D.  
 Chemnitii nachdenckliche Worte lieb/wenn Et/Harmon. Evang. p. 1380. b. ed.  
 Hertel. schreibet Deus multos non vocat, excipiunt quidam, non Turcos, Tat-  
 taros, [Indos.] Respondere possem cum Paulo, 1. Cor. V. 12. *quid mihi desit  
 qui foris sunt, judicare?* Sed hi etiam in majoribus vocati sunt, quod autem  
 verbum vocationis abjecerunt, ipsorum culpâ factum est. Luunt nunc impii  
 posterii, culpam impiorum majorum. So weit D. Chemnitius. Der Je-  
 suit Maffejus, schreibet davon/ Hist. Ind. lib. 1. P. 1. C. Remotissimæ hæc na-  
 tiones, lumen Evangelii, vel nunquam acceperant, vel acceptum, incuriâ  
 seu longinquitate restinxerant. Man besche auch Lerium, Hist. Brasil. C.  
 16. p. 227. Es seyn an unterschiedenen Oertern in Ost und West Indien/noch  
 einige probable Anzeigung/ des alten erloschenen Christenthums / angemer-  
 cket worden. Solches mag uns zum Beyispiel und Warnung dienen/das wir  
 ihnen nicht gleich werden / damit wir nicht mit ihnen / durch Gottes gerechten  
 Zorn/ verhengniß und Straffe/ gleichen Lohn empfaben. Das Leben der Chris-  
 sten / unter den Indianern mit mehren anzuzeigen/ist zu mercken/was der Ita-  
 liâner Beno, und dessen überseker ins Latein Calveto, p. 222. schreibet. Rogaba-  
 mus Indos, ut com meatu nos juvarent, sed neq; precibus, neque gratiâ,  
 neq; pecuniâ, ab illis impetrare potuimus, ut hospitaliter quicquam nobis  
 facerent aut darent. Was war die Ursach? weil sie einen Eitel und Abscheu  
 für die Menschen hatten/die man Christen hies/als welche ihnen an Sünden und  
 EASTER gleich/ ja fast überlegen waren. Welches gründlicher/Benzo sein ge-  
 spräch/ mit dem Indianisch:n Regulo, Gonzallo in West Indien, gehalten/  
 anzeiget / Histor. Nov. Orb. lib. 2. c. 16. p. 224. Gonzallus Regulus Ameri-  
 canus, 70. annos natus, & Hispanicam linguam apprimè callens, matutino  
 tempore, cum ipsi fortè assiderem, defixis in meum os oculis, his me ver-  
 bis affatus est: Christiane, quidnam rei sunt Christiani? Flagitant maizium,  
 [frugum Indicarum precipuam; qua ab insulâ Hispaniâ convehitur,] mel,  
 bomicem, penulam, Indicam mulierem ad concubitum; aurum, argen-  
 tum petunt. Christiani operari nolunt, ludificatores sunt, aleatores, pra-  
 yi & blasphemii. Cum ad missam audiendam, (more papalium,) templum  
 ineunt, de absentibus detrahunt, & alii alius, plagas & vulnera imponunt.

Ad extremum, es evasit, ut couluderet Christianos minime esse bonos. Cumq; excepissem malos [nomine tenus Christianos, hypocritas, histriones inter Christianos, rituales & verbales, non genuinos] ea, talia facere, non autem bonos: enim ille? ubinam sunt illi boni? inquit: quippe ipse quidem, nondum ullos, nisi malos cognovi. Unde lib. 2. H. N. Orbis, sicut diese Worte. Monachos & sacerdotes, aliosq; eorum exemplo, colonos, in India, ea committere interdum, quae alios, vel noctu perpetrare, puduerit. Welches auch den unbergleichlichen Poeten Georgium Buchananum bewegen / nachfolgendes zu sehen / und solche unchristliche Colonos und Colonias Brasilienis, solche Schandflecken des Christlichen Namens / mit folgenden Worten zu vermalen.

1. Descende caelo, turbine flammeo,  
Armatus iras, Angele, vindices,  
Libidinum jam notus ultor,  
Exitio Sodomæ impudice.
2. En rursus armis quod pereat tuis  
Lustrum Gomorrhæ suscitatur æmulum  
Syrum propago, & execranda  
Spurcitæ renovat palastram.
3. Pars illa mundi, quam sibi propriam  
Sedem dicavit mollis amœnitas,  
Luxusque, sub fœdis colonis  
Servitium tolerat pudendum.
4. Abominandis arsit amoribus,  
Strigosus æstu, pauperie & fame,  
Glandis vorator, virulentum  
E raphanis redolens odorem.
5. Quem (rêre,) ponet nequitia modum  
Frænis libido libera? & insolens  
Humanioris ferre victus  
Illæcebras, meliore caelo?
6. O Christiani infamia nominis,  
Oscæda labe & nota temporum,  
O turpium, turpisque causa &  
Exitus, & pretium laborum!
7. Ignota rostris verrimus æquora,  
Gentes quietas sollicitavimus

In hunc mundum Terrorē belli, orbisque patrem  
 Misceimus milero tumultu, *per ferrum & ignes, & mare naufragum,*  
 Secretra rerum claustra refregimus,  
 Ne desset impāris cinēdis,  
 Prostitulum veneris nefandae  
 Gens illa, nullos mitis in hospites,  
 Et ora victu assuea nefatio,  
 Porrenta conspexit cyclosum,  
 Sanguinea dape foediora  
 Nunc, icylla laeues exere nunc canes,  
 Nunc, nunc charibdis, vortice pume  
 Convolve fluctus, & catinas  
 Flagitiis gravidas resorbe,  
 Aut hōtee, tellus in patulos specus,  
 Aetherez, flantibus perde sequacibus,  
 Turpes colonos; Christianae  
 Dedecus opprobriumque terrae.

Wie können heidnische Menschen und unalubliqe Indianer bey solchem  
 Leben und so Gottlos und Atheistisch bestalten Wandel beschreyet werden? die  
 Beschreyer sind nicht als die Beschreyende? wie können die Beschreyer besten  
 bleiben? Es mochte denn nicht, ihre Beschreibung durch dieser Christlichen Und  
 christen Beschreyer per accidens, besordert werden, wie bey jenem Parthischen Ju  
 den, der nach Konstantinopel kam, wie er das wilde Gortisch Leben an der sohe und wie  
 der nach Paris kam, ein Christward / sagend / der Christen Gott / ist der rechte  
 Gott, der da ist Iahamurā, gedülftig und von aller gut, / der auch die Christo  
 liche Lehre nicht läst, und ructen, von solchen Atheisten, die ihren Untergang auf  
 fern besorget. Die Joh. Boeacius und auch Ihm, die gelahrte Frau Olym  
 pia Fulvia Morata, lib. oper. pag. 40. lin. 6. beschreiben, *Es ist nicht schicklich,*  
 das wir Evangelische Christen, die wir uns unser  
 schicklich halber Ehr, rauer und dem unveränderlichen Auserwählten Glaubens Be  
 kenntnis zugethan, oder verwandte nennen, und einen lassen: 1. Beschreibung  
 der Unalubliqen für Lehr und aufhalten, wo nicht der Fleisch und der gute Wan  
 del dazu kömte. Wir beschreyen vortrichtlich, und ere nicht, wir zum rechten  
 Leben, und rechtliche nicht, und ist dieses unsere exclusiv prärogativa. Es suchet so  
 ein jeder, so viel möglich, das er andere auch in Glaubens Sachen ihm beypfliche

tig mache / und wil sie gerne in Glaubens-Sachen/so haben oder machen / als er  
ist/seiner meinung beyzusplichten. Es muß aber die rechte Zuführung und Bei-  
lehrung beobachtet werden. Wie die Pharisæer sich bemühet/ ist oben berührtet :  
wie die Jesuiten sich bemühen auch. Von den Calvinisten oder Reformirten/wird  
§ V. auch ein Exempel angezogen. Petrus Martyr Papæ Protonotarius &  
Regis Hispaniar. Consiliarius & Legatus, schreibet in epistolâ ad Sfortium  
Cardinalem, A. C. 1493. Idib. Novemb. darin er von der ersten erfindung/ekli-  
cher Dreyer in West-Indien handelt/und wie in Spanien davon erstmahlen be-  
richt/ angekommen: Rex & Regina Hispaniarum, quorum omnes cogitatus,  
vel dormientium, in religionis nostræ augmento sunt siti, sperantes, ad Christi le-  
gem, tot nationes et simplices gentes, facile trahi posse, iis auditis commoventur,  
& Colonum (Columbum alias,) advenientem honorificè tractant. So  
wilt Martyr.

Es suchen wol die Türcken die Christen zuversüh-  
ren/wel sie ihnen einbilden daß stedaran wol thun. Darum allemahl/das wovon  
ab/und das woran und worzu / fleißig muß beobachtet werden. Georgius  
Doula in epistolâ de itin. suo Constantinop. ad Patrem, p. 37. lin. 9. erzehlet  
sein eigenes Exempel. Cum viderent me Turcæ, seque er / stupore quodam  
attonitum, Sophiæ Templum Constantinopoli intueri, dicebant: *Giaur  
egark en musulman olur, bollur bunda her neste jungelmade, hoc est: pagane,  
sicut volueris, orthodoxus (Turca) fieri, licebit tibi quotidie huc intrare. Ego  
nihil aliud, schreibet er ferner / quam: ben musulman olmas; hoc est, certum  
mibi esse, in fide meâ manere, respondebam. Ea autem est, seque er hinc/  
Mahumetanorum opinio, se de pullo melius, mereri posse, quam de eo,  
quem certo exitio, (uti sibi persuasum habent,) destinatum, ad suam re-  
ligionem traducunt. Darumb muß diese intention allemahl nach Gottes  
Worte geurtheilet werden / darin sie muß gegründet seyn/ und darnach bloß an-  
gestellt werden / wo sie bestehen soll. Die Jesuiten/als dem Pabste zu Rom  
und dem Römischen Stuel höchst getreue/ haben sich auff's usserste bemühet/die  
Griechische Kirche ihrer meinung nach zu bekehren/und dem Römischen Stuel un-  
terwürffig zu machen / aber umb sonst und ohne success. Es ist dieses zwar  
lang vor der Jesuiten Anfang/ (welcher ins 1555. Jahr setz,) von vielen zu Rom  
und andern Latinern und Itälänern / aar von A. C. 1430. und schon vorher  
eiffertig / getrieben worden ja gar von Imp. Focæ und Papæ Bonifacii 3. oder Ca-  
roli M. und Irenees zeten her: in Hoffnung / alsdenn die ganze Welt dem  
Pabst zu unterwerffen / aber es hat allemahl / am Fort- und Aufgange gese-  
het / so wol vor als nach Constantinopels einnehme n/ welches von den Türcken  
A. C. 1453. geschehen ist/ und wird die Griechische Orientalische Kirche/dasu die  
Ruf.*



Rüssische und viel andere gehören/davon H. D. Nicolai S. G. kan gelesen werden/  
 von der Occidentalschen wohl getrennet bleiben bis an den Junasten Tag.  
 Leo Allatus, hat mit einem ganzen grossen Buche/ den consensum Graecorum  
 & Latinorum erweisen/ ja erzwingen wollen/ kan aber nicht fortkommen/ sondern  
 bleibet bestecten. Denn die Griechische Kirche nennet sich/ Sanctam, Ca-  
 tholicam, Apostolicam Novae Romae Ecclesiam, und will den Episcopum Ve-  
 teris Romae nicht über sich wissen. Der Bischoff Meletius nennet sich Papam  
 & Patriarcham, wie beyhm Doula in epist. de itin. suo Constantinop. p. III.  
 und II. zu sehen ist: wofelbst p. II. derselbe Meletius, von Ihm selber, in epi-  
 stolâ ad Doulam Patrem schreibt, quod sedes Ecclesiarum, quae per orbem ter-  
 rarum maximae sunt atque supremae, Dei misericordiâ sibi concreditas admi-  
 nistret. Er schreibt ferner: quod Romanum Pontificem, Romanum agno-  
 scat Pontificem, sed Christum unum, universalis Ecclesiae caput. Er kla-  
 get über einige Papsisten deshalb. Audent nonnulli, (Papsisten) Ecclesiam  
 Orientalem, cum diaboli Ecclesiâ conjugare. Ita sunt animis parum Chri-  
 stianis: quaecunque non faciunt iis ad palatum, quaecunque non arrident,  
 impia, ab sinuque Dei eicienda, ab Ecclesiâ proscribenda, ferro flammis-  
 que profliganda putant. Wenn demnach estliche Griechen sich dem Römischen  
 Stuhl submittieren und dessen primat erkennen/ geschicht solches auß Neuhe-  
 ley und damit sic Unterhalt haben: oder es wird auch von estlichen Latinern  
 nur erachtet und vorgegeben/ daß es geschehen sey/ da es doch der Wahrheit  
 nicht gemâß ist. Der Cardinal und Historicus Baronius, ist auch von  
 solchen Almosen suchen verleitet worden/wenn er in E. Annalibus erzehlet: An-  
 no 1593, Gabrielem Patriarcham Alexandriae, duos Legatos presbyte-  
 ros, monasterii Sancti Macarii Monachos, nomine Josephum & Abdelmel-  
 siam, Romam, unionis cum Romanâ Ecclesiâ ineundae gratiâ, ablegasse,  
 idq. cum literis ad Romanum Pontificem, hoc modo inscriptis: *Patri Pa-  
 trum, Principi Patriarcharum, Tertio decimo Apostolo D. N. I. C. quinto Evan-  
 gelista, Sancti Petri Successori. Tibi data est potestas solvendi & ligandi &*  
 quae sequuntur. Baronius erzehlet weiter: hos legatos Romae, Patriarchae  
 sui, & reliquorum subditorum nomine, Confessione fidei, quae ipsis pro-  
 ponebatur, edictâ, tanquam Catholicos Romanae Ecclesiae susceptos; o-  
 mnesque adeo & Egypti & Aethiopiae Christianos, Romanae Ecclesiae concilia-  
 tos. Silvester hies der damahlige Patriarch zu Alexandria nicht Gabriel wie  
 Baronius ir. et unrichtig historice erweisen kan. Dessn Successor, der Pa-  
 triarch Meletius, wie er auß Benedicta davon Nachricht erhalten/ hat über diese  
 Sabel gelachet/ und sich über der Menschen und Teufel Bösheit/ auch über

ehlicher untern den Latiner n schädliche Leichtgläubigkeit / verwundert: weil sie wie  
zu geschehen pflegt, daß was sie gesucht / gewünschet und gehoffet / so gar leicht ge-  
gläubet haben. Der gelährte Georgius Doula setzet seyn Urtheil hiervon / also  
lautend. Mera est Fabula, hinc, ut puto, orta, sive quod Orientales qui-  
dam impostores, ut stipem emendicarent, Romanis nimis credulis im-  
posuerunt, sive quod Jesuita quidam, mendaciorum architecti, ut hoc modo  
Christianis fucum facerent, ac glaucomam ob oculos obicerent, tenebri-  
onum istorum operâ, abusi voluerint. Haben demnach die Jesuiten/  
bey den Griechen / mit ihrem Römischen Haupte nichts zu sagen / darauß  
erfolget / daß die Griechen / die Ungläubigen / die sie bekehren / nicht zur heu-  
tigen Römischen Lehre und Glauben bekehren: sondern zu ihrem in der Gries-  
chischen Kirche üblichem Bekenntniß. Und weil des primats oder der  
prærogativ gedacht / ist zu wissen / daß dieser Primatsstreit zwischen der Griechischen  
und Römischen Kirche / von Johannis und Gregorii Zeiten her / und A. C. 600.  
numehr über 1000. Jahrlang / gewehret habe / und wol bleiben werde bis an  
den jüngsten Tag / ungeachtet Constantinopel mit dem ganzen Orientalischen  
Kaiserthum / für 225. Jahren in der Türcken Hände gerathen ist. Dabey an ab-  
lernachdäncklichsten / daß wie umbs Jahr 600. Johannes der Patriarch zu Con-  
stantinopel, sich mit Gregorio dem Pabst zu Rom in des Primats halber / gezwogenet  
weil Johannes der allgemeine Bischoff seyn wolte / welches ihm Gregorius nicht  
gestehen wolte / daß damahle Gregorius der Römische Bischof gesagt und geschrie-  
ben / daß biß ein rechtes Kenne und Merkzeichen des Antichrists wäre.. Unge-  
achtet dessen / hat doch der Pabst Bonifacius der dritte des Namens / der andere  
nach dem Gregorio, wenig Jahr hernach / von dem Gottlosen Keyser Fl. Focâ  
oder Phocâ, den Titul erhalten / daß nicht der Bischoff zu Constantinopel, son-  
dern der zu Rom / Oecumenicus Episcopus, oder der allgemeine Bischoff und  
oberster Hirte der Kirchen Christi auf Erden. / solte genandt werden.

Die von A. C. 1517. her / biß heute / die Vereinigung in der Lehre / der Röm-  
schen Pabstler / Schwelgerischen Zwinglianer / und Geysslichen Calvinisten, mit  
den Evangelischen Lutheranern gesucht haben / bemühen sich umsonst. Denn  
weil ein fundamentalis dissensus, in fundamento fidei, & fundamentalibus &  
salutem evercentibus fidei articulis ist und bleibet / wie auß den diversis sym-  
bolicis, & diversorum Theologorum, concionibus & scriptis, und deren  
antithesi leicht zu erkennen / müssen sie sich umsonst bemühen. Diesen Sycreti-  
ken (wie sie genennet werden) muß es eben eins und gleichviel seyn / wenn ein un-  
gläubiger Jude / Türck / Heide / bekehret wird / ob er ein Lutheraner, Calvi-  
nist oder Pabst werde / weil sie irrend dasurhalten / daß diese drey / unterschiede  
den

bene Religions - Verwandte / in fundamentis fidei einig seyn / und aller  
 Streit unter ihnen nur de rebus præter fidem sey. Derohalben sie auch nicht  
 allein mutuam tolerantiam, sondern gar fraternitatem in Christo mit ihnen  
 stiften und unterhalten. Was die eussertliche conversation betrifft / die auf Christli-  
 che Liebe / Ehrbarkeit und Freundlichkeit sich gründet / hat sie gewisse Wege /  
 Maass und Ziel / ist aber von dem fundamentali consensu in fide weit unter-  
 schieden: dessen entscheidung einig auß Gottes geschriebenen unerfälschten  
 Worte geschehen muß: darauß auch endlich und zuletzt / das End-Urtheil am  
 jüngsten Tage / vom Richter der Lebendigen und der Todten wird gefällt  
 werden. Meletius der Griechischer Patriarch / schreibt davon an Joh. Dou-  
 sam einen Calvinisten also / in seinem zu Constantinopel A. C. 1597. X.  
 Kal. Nov. abgelassenen Briefe / dessen Worte also lauten. Non me deter-  
 ret, à quorumvis hominum, præsertim Christianorum colloquijs, aut e-  
 tiam literis, diversitas religionis. Aut enim, sequesteratis quaestionum, cu-  
 riosarum præsertim, ambagibus, per charitatis spatia vagamur, aut de-  
 his etiam, de quibus dissentimus, non sine charitate differimus. Und da-  
 mit ich diesen § beschliesse / wäre zu wünschlen / was viel reine und tapffere Lutte-  
 rische Theologi, noch lebende (die Gott erhalte!) und selig verschiedene (deren  
 Seelen Gott erfreue) lange gewünschet / gerathen und gehoffet haben / daß un-  
 ter den Lutheranern / sein Collegium ad propagandam fidem eingeführet wür-  
 del / verbunden mit einem / daß die controversias in Ecclesiâ und censuram &  
 examen librorum beobachtete / mit nach Photii Art / doch ferner und besser.  
 Dieses müste versehen seyn mit außerselbten / gelahrten / geübten / judiciousen  
 und exemplarischen reinen und tapfferen Männern / die controversias von Ju-  
 gend auß / continuè studiret un und tractiret: und deren vortrefflichen Adjun-  
 ctis, die von ihnen angeführet und geschloffen wären / und ihnen etwa bey dem seli-  
 gen Abscheide succediren könnten. Diese müßten / ohne unterlaß / Mündlich und  
 Schriftlich / Gegenwärtig und Abwesend / communiciren: und es an guten  
 Schreibern / Druckern / communicationen und correspondenzen nicht ermangeln  
 lassen. Solches Collegium, würde der Kirche Christi wider die Ungläu-  
 bigen / die Atheisten / Ketten / Secten / Schismaticos, Opinions-Gelster / Euthu-  
 siasen und Phantasien: Kürz / wider alle Unrechgläubende und Lebende / in die-  
 ser letzten Zeit / wohl zu statten kömen / und wie nöthig / also hoch nützlich und er-  
 spriesslich seyn / vieler Unverstand und Blindheit steuren und vieler Seltsamer be-  
 fordern. Alsdann könte gehoffet werden / daß viel geantliche alte und neue / vortze  
 und heutige / geschriebene und gedruckte Papyeren / in negotio salutis, gründ-  
 lichst kürzlichst und möglichst / auß vieler Menschen Herzen und Händen möchten  
 geriget werden / als da seyn / der Juden / der neuen Photinianer u. m. auß gepflo-

gene ärgerliche chartequen, wenn sie dergestalt animosè, maturè, solide & nervosè, breviter & accuratè (aussr / ohne und neben dem / was auf A. academien und sonst auch geschicht) dazu Collegialicer, wie man redet / examiniret, censiret, probiret oder improbiret, und wenn und wo es nötig / retuciret wurden / welches in unterschiedenen Sprachen / der Kirchen Christi zum besten geschehen könnte / mit richtiger verzeichniß und edition der Actorum Collegii wie bey den Collegiis Curiosorum und sonst geschicht. Solches könnte denen so in der Kirche Gottes / und denen so noch draussen seyn / zeitlich und ewig dienen und nützlich seyn / vieler Arbeit leichter machen / und vieler Zweifel surdersamst be- nehmen. Es würde auch der Giff vieler ärarlichen Papiere / (die offte sehr gesucht und theur bezahlet werden / wenn sie gleich vonder Christlichen Obreg- keit auß rechtmäßigem Eifer verboten seyn / nach dem alten vers: Nitimur in veritatem, semper cupimusque negata, nicht so weit einreisen / dem hernach offte mit doppelter Arbeit muß / ja / wenn er überhand genommen / offte schwerlich kan gesteuert werden. Aber genug hiervon.

V Die Reformirten / (die wie weil sie Johannem Calvinum den Genffischen Lehrer in der Lehre folgen / und ihn vor einen grossen Lehrer ihrer Kirchen halten / auch wol Calvinisten / oder von Zwingli zu Zwinglianer zu nennen pflegen / ohne Verachtung / gleich wie wir es wol leiden können / daß sie uns Lutheraner nen- nen) in Frankreich / haben auch vor gehabt / die Brasilianer in West-Indien zu Christo zu bringen. Denn weil sie in Frankreich verfolget würden / ha- ben sie mit Nicolao Durantio mit dem zunahmen Villagagno genandt / einem Macteler Ritter A. C. 1555. durch Beforderung des Frankösischen Admirals Gasparis Coliaii (der hernach im Pariser Blut-Bade elendt ungebracht ist) nachdem auch Hoffnung / grossen Reichthum auß West-Indien zu he- len gemacht war / diese Reise auß sich genommen. Villagagno segelte A. C. 1555. im Majo auß / und im November desselben Jahrs / ist er in West-Indien gelandet. Ihm ist Johannes Leriaus mit 13. Persöhen / A. C. 1556. im September gefolget / der von Giff auß / undlich dahit gekommen ist. Ausser Brasilien Holz / haben sie wenig sonderbahres herauß gebracht. Ich gebe zu / daß sie neben dem Reichthum / (einige auch ohne Hoffnung und erwartung einiges Reichthums) vorgehabt / ihr Calvinisches Genffisches Glaubens-Bekantniß in America / insonderheit Bra- silia zupflanzen / und die Heyden und Barbaren / von ihrer Blindheit zu- führen. Villagagno schreibet an Johannem Calvinum; A. C. 1557. prid. Cal. April. auß Francia Antartica: quod Regno Christi excolendo operata dederit; & quod Christi negotium gesserit. Pro ingenij captu, schres-

bet er, Brasilianos monere, & à vitiis deterere non desistebam, mentesque  
 eorum, Christianâ imbuere religione, indicis à me, mane & vesperi, pu-  
 blicis & quotidianis precibus. Wie denn diese Schüler Joh. Calvini selbst  
 schreiben; quod in Brasiliâ, Christianâ libertate fruuntibus, quocunque tulerit  
 animus, irelicuevit, & monachorum hypocritis palam facere. Aber  
 sie haben wenig aufgerichtet dessen schuld sie auf Villagagnonem legen. Und  
 wenn sie gleich viel zum Christenthum gebracht hätten / würden sie doch gewiß/  
 wenn sie des Christenthums besser kundig geworden / weiter darin fortgerückt / und  
 so weiter gekommen wären / daß sie Gottes Wort selbst lesen und alles prüfen können/  
 die Calvinische Lehrer in den Stücken von der Ewigen Genadenwahl / der Perle  
 Christi / Tauffe und Abendmahl / mit dem Worte Gottes streitend gefunden  
 haben / und so bald sie solches erfahren / würden sie davon abgstritten seyn.  
 Was Villagagnonem betrifft / will ich ihn weder anklagen noch vertheidigen/  
 sondern nur anmercken / daß ihm der Calvinisten Lehre vom Abendmahl des  
 Herren / ganz mißfallen / wie sein Gespräch / welches er / mit den beyden  
 Schülern Johannis Calvini, den ihm von Genff auß / nach Brasilia gefandten  
 Predigern Richerio und Charterio in Brasilia gehalten (wie es vom Lero,  
 auch einem Schüler Joh. Calvini, der es selbst angehört hat / in seiner Histor.  
 Navig. in Brasil. c. 6. p. 53. und 58. deutlich verzeichnet ist) factum aufweist.  
 Und ist es endlich darauß aufgelauffen / daß weder der Franciscaner Münch und  
 Französische Cosmographus Theverus, noch die andern was aufgerichtet.  
 Theverus klagt / daß er die Brasilianische Sprache nicht verstanden / Er habe/  
 schreiber / von ihm selber / den vortrag gehabt / Seelen zu beehren / nicht schätze  
 suchen und Geld außgraben. Lero klagt über viele und grosse Hindernisse  
 insonderheit über Villagagnonem, daß er auf seinem Schüler Johannis Calvi-  
 ni, zum theil ein Papist geworden sey: davon er selbst / in seinem Buche / brei-  
 ter kan gelesen werden. Ist also damahlen / daselbst wenig aufgerichtet worden.  
 Wie Deutschen / danken Gott nicht genug / daß Er uns ein so gros-  
 ses erzeiget hat / und unsere die Deutsche Nation so hoch begnadet. Er hat das  
 Licht des Evangelii durch D. D. Lutherum S. B. für 160. Jahren unter uns  
 sehr helle auffgehen lassen. Er hat uns etwa für 870. Jahren zu Keyfers  
 Caroli M. Keyfers Ludovici, und folgenden Zeiten vom Heydenhum zum Chri-  
 stenthum gebracht. Er läßt uns von Christlichen Eltern in der Kirchen Gottes  
 geboren und erzogen werden: dadurch wir alsobald der Kirchen Gottes ein  
 verleiht seyn / durch die heilige Tauffe wider geboren werden / und durch das Wort  
 und den würdigen Gebrauch des Abendmahls / erneuet werden zum Ewigen Leben.  
 Er hat uns geseket / und erhalte uns / an ein so guten Orte der Welt in Zona tem-

perat Septemtrionalis, in der gefundenem guttem climate, nicht sub zona frigida ober  
 torrida. Gomara ein Spanier, in Histor. Generali Indiarum, Lerius, in Hist. Bra-  
 sil. c. 16. p. 231. Freigius in praef. Navig. Forbissieri, n. 7. §. Quod verò. müß  
 einige andere nach Ihnen seyn der Meinung geworden, daß die West-Indianer/  
 des vorflüchten Chams Nachkommen seyn / oder von den Gottlosen Cananitern  
 den alten Einwohnern des Landes Canaan, welches Gott den Israeliten vers  
 heissen und gegeben / nachdem Er sie ihrer gretel halber vertrieben hatte / und  
 welche es besessen / ehe die Israeliten hincingekommen / nach dem solche dahin ge-  
 jaget verschlagen oder vertrieben worden waren herstanten. Ob sie aber durch A-  
 siam oder Europam / zu Wasser oder zu Lande / oder wie sie hincingekommen /  
 wissen sie nicht an, zuzeiten / und so wenig als die Indianer selbst. Wir lassen diese  
 Meinung so viel gelten / als sie werth ist / und nach der probe die sie hält. Gott  
 hat uns aber in einem temperirten, wohlbewohnten / und wohlbebauten / mit  
 reiner Lehre und Menschen Weisheit und Geschicklichkeit / höchbegabten  
 Lande gesetzt / welches man Teutschland heisset / nicht im zimmig kalten Nor-  
 den und Grunlande / auch nicht im brennend heißen Pöhrenlande. Wir liegen  
 als Mittels Leute / am lieblichen / schönen und gefunden Orte der Welt / dar  
 in wir an allen dem / was zur noth und nutz / Lust und Erquickheit dienen mag /  
 überflus haben / als wenn wir von Gott selbst / mit Ketten vom Himmel herun-  
 ter gelassen / und niedergefuset wären. Wir seyn so von Gott aelzert / als  
 wenn wir zum Posthause der ganzen Welt gemacht wären: denn wir bequamluch  
 mit allen Nationen der Welt conversation, communication und correspon-  
 dens halten können. Homines nos fecit non bestias: cultos non bar-  
 baros: Germanos non Grunlandos aut Ethiopes: zonae temperatae incolas,  
 non torrida, non frigida Septemtrionalis: Christianos, non Judzos Gen-  
 tiles, Turcos: Orthodoxos non Heterodoxos: de verâ salute certos, ani-  
 mosos, spe plenos & aeterna expectantes. Quis Ei dignas agit gratias?  
 Ich habe die schöne Worte des H. Nicolai Pithoi Domini de Chamgoberto, ei-  
 nes vornehmen Franzmannes / mit mehrmalen lassen in Derselben gehen. Dieselte  
 schreibt / in praef. Navig. Forbissieri also. Dicit aliquis, [I. lauten sie in Latein-  
 scher Sprache auß der Franschen übergesetzt] tam periculosam peregrinationem,  
 nullâ aliâ spe nisi lucri suscipi, & nihil minus quam barbarorum Sep-  
 temtrionalium salutem, & divinam, in cognoscendo vero Deo regenerati-  
 onem quaeri. Et sanè, ut dicam quod sentio, non omnino fallitur, qui ita  
 existimat: quin & ipse quoque credo, multò majorem partem eorum, qui  
 hanc peregrinationem suscipiunt, nullâ aliâ re quam avaritiâ, & acquiren-  
 di habendiq; desiderio duci. Imò, illi ipsi, ingenuè fatebuntur, se, si scive-  
 rint,

rint, illas regiones planè steriles & sine fructu esse, quantumvis populosa fuerint, nunquam tamen pedem, extrà patriam posituros propterea esse. Sed in hac re quoque incomparabilis & admiranda D. O. M. bonitas & providentia apparet, qui cum perpetuò paternam de salute hominum curam gerat, optinè novit, quando & quomodo, res à se destinatas, in effectum deducere possit: & quidem ratione hominibus ignotà, & à iudicio humano alienà, imò, huic ipsi quandoque repugnante. Quis enim (ut hoc potissimum exemplo utamur) existimaret, fieri posse, ut homo, avaritiæ & pecuniæ cupiditate inflammatus, quique nihil aliud spectet, aut propositum sibi habeat, quam ut perfas & nefas, immanes divitiarum sibi comparet: alteri prodesse, ejusque commodum procurare possit. Neminem existimo, tam factum aut stupidum esse, qui affirmaturus sit,

Verum operæ pretium sit considerare, quomodo Deus hæc omnia moderetur. Nam occultà quadam ratione hominum mentes ita incitat, ut quantumvis principio, longe aliud sibi propositum, unamque direscendi metam sibi præfixam habuerint, ipsi tamen, ignari & inscii, ad pietatis religionisque semina, in barbarorum istorum animis spargenda, proficiscantur. Id accidet, ut spero, in his, quorum in Historiâ Navigationis Forbisseri sit mentio, nisi ipsi, sua ingratitude & pertinaciâ, suam salutem impediverint. Nec verò timendum est, ne idem his barbaris, in septemtrione contingat, quod aliis similibus, quos historia, adèd crudeliter & immaniter tractatos esse testantur, ut sola commemoratio, horrorem audientibus inculciat.

Nam quoniam illis res est, cum Elisabetha Regina, tam humanâ, tam bonâ, tam pia, nullus exitus infelix, pertimescendus est: cum certum sit, illam his rebus, ea remedia adhibere, & pro suâ prudentiâ ita providere posse, ut ea incommoda, quibus Indi occidentales sive Americani, expositi vexatique fuerunt, ab his Septemtrionalibus accedant prohibeanturque. Worauß Er gar artig die geschichtliche Christen, und die ungeschickte Barbaren anredet. Und zwar die Christen mit diesen Worten.

**V**Os, quicumque Deo vultis gens sancta vocari,

Et fertis populi laudem sub pectore fixam

Divini, ac Magni gaudetis nomine CHRISTI.

Vos, inquam, memori decuit perpendere mente,

Quæ fors vestra esset: quâ vos quoque parte locati

Rebus in humanis, & quali munere sacris

Essetis tincti lymphis, iterumque renati.

Nam

Nam nisi, quidextrâ nos omnipotente tueretur  
 Spiritus, ingentires nostras ferret amore,  
 Nil nostrâ vitâ pejus nil tristius esset.  
 Aut si, quæ primo nocuit tristissima mundus  
 Undarum illuvies, nostros quoque, sæva parentes,  
 Fluctibus extremas rapidis pepulisset in Græas,  
 Hospitia ut duri subeuntes frigida coeli  
 Languenti terram colerent sub sole jacentem.  
 Haud dubiè, ignaris vitæ, hîrasque secatis  
 Vivendi leges, non sensus Numinis ullus  
 Esset, & ægearum vixissent more ferarum.

Darauf beschreibet Er/wie die Menschen nach der Babylonischen Spra-  
 chen Verwirrung/von ein ander gegangen/welch und breyt verstreuet/ und die-  
 se so weiter geloffen/ als sie kommen können bis sie endlich stille stehen müssen.  
 Nodet auch die Barbaren an/ mit solchen Worten/welche wolte Gott/das sie hö-  
 ren und verstehen könnten und möchten.

**O**Gens, extremis degens miserabilis oris,  
 Et si nec nomen, tua nec mihi natio nota est.  
 Attamen humanâ cupio tibi prospera mente  
 Fortunâ en nosce tuas, en aspice segnis,  
 Quæ Deus è cælo mittat tibi munera cælo.  
 Quas lintres hominesque in curvo litore cernis.  
 Non veniunt, ut te jugulent, mortique remittant.  
 Quod si divitias, & terræ viscere tectos  
 Thesauros quærent: illos prohibere caveto  
 Littoribus, portu potius tectisque receptos.  
 In lati ducas penetralia maxima regni,  
 Hospitii pro jure, ipsi tibi munera solvent:  
 Quæ nullo possunt extinguî temporis ævo.

Endlich wünschet er/und bittet Gott/er wolle doch Gnade zu ihrer Bekehrung  
 verleihen. Wie am angezogenen Orte mit mehrern kan gelesen werden.

Wir Teutschen/möchten uns neben andern/auff Lieb und Dankbarkeit  
 zu Gott/dieser elenden Menschen wol was mehr annehmen/ und ihre Bekeh-  
 rung und Seeligkeit zu befördern suchen: eingedenck uners vortigen Elendes/  
 und der Zeiten/da uns die Römer und andere auch für Barbaren hielten/ und  
 wir auch nicht viel besser zu achten waren/ the. K. Carl der Dritte/ mit seinen  
 Bis



Bischoffen und deren Nachfolgern zu uns gekommen / und unsere Heibische blinde Vorfahren / die des Nebellixens kein Ende machten / endlich zu Christo und dahin gebracht / nach vielen toben und vergeblich reden / auffheuen rathschlagen und widersehen / gegen den Herrn und seinen Gesalbten / das sie den Sohn Gottes geküsst und auff ihn vertraut haben. Zu lesi / hat uns G. D. noch dazu D. Luther umgesand / und durch den Dienst dieses unsers getreuen Landes. Moñ: s / das verunreintze Christenthum / unter uns wieder auffgerichtet. Zu welcher Zeit / wir Gottes Wort / in unser Mutter Sprache noch nicht recht hatten. Erschrecklich war das Elend der Teutschen Länder / so bald sie nach der Sund flucht von den Abgöttischen blinden Heyden / zu bewohnen angefangen / bis auff der Apostel Zeit: welche Zeit wir eigentlich nicht wissen können. Denn es wird in der Apost. Geschichte II. 9. 10. 11. nicht gedacht das Teutsche vorhanden gewesen s. yn / bey der ersten Bekehrung nach der Himmelfahrt Christi / und sichtbahren Aufstiehung des Heiligen Geistes am Pfingst. Tage: dennoch hat sich G. D. unser erbarmet / und da vorhin / auß Frankreich und Engeland unsere Bekehrung von Constantin M. Zeiten bey 450. Jahr her / bis auff Carolum M. oft mit schlechtem Fortgange versucht war / allein zu Kaisers Karoli M. Zeiten / solche kräftig werckstellig gemacht / damit wir den / noch übrigen blinden Heyden im Norden / das Licht des Evangelii auch anzünden möchten.

**Worauff insonderheit die Stadt Hamburg im Norden / gewidmet VII.**  
ist / welche dem ruckeln und kalten Norden / wie eine heilscheinende und anzündende Leuchte / von dem Gottliebenden und fürchtenden Keyser. Karle dem Ersten und Grossen / und seinem Sohne dem frommen Keyser Ludewig / erbauet gefestert und verordnet ist: der selbst Hamburg locum aptum, ubi sedem Archiepiscopalem statueret, in seinem diplomate nennet. Sie ist vom Keyser Carl dem I. und Grossen / A. C. 808. nunmehr in diesem 1678 Jahre / für 870. Jahren zuerbauet angefangen / da sie zuvor ein Land und grüner Wald gewesen / darauß vielleicht einige Fischerhütlein am Wasser / und andere geringe Baur. Häuslein gestanden / dabey denn anch vielleicht etwa ein Bögeder Heydnischen Teutschen Blindheit nach verchret worden. Denn wir verwerffen des Incerti Autoris Chronici Mindensis Meinung / welcher schet: das der Dohm. Kirche der Stadt Hamburg Grundlegung. A. C. 798. geschehen sey: denn A. C. 811. hat Sie erst durch Carl den Grossen Keyser ihren rechten Anfang / und ist A. C. 834. erst recht zum Stande gebracht / durch seinen Sohn und Nachfolger im Reiche den Keyser Ludewig den Frommen / welcher ein Erzbischoffthum daselbst gestiftet / welches auch Gregorius der vierte damahliger Pabst in Rom bestetiget hat. Davon lauten des Keyfers Worte also / wie Er sie zu Nach A. C. 834. gebrauchet und wie sie beyhm Erpolo Lindebrogio, in Privilegiis Archie Ecclesie Hamburgensis pag. 134. zu finden senn. Si specialibus, e jus-

que fidelium nostrorum necessitatibus prospectus subveniendum esse, Imperialis auctoritas monstrat, quanto magis ad debitam generalitatis providentiam æquum dignumque pertinet, ut Ecclesiæ Catholicæ atque Apostolicæ, quam Christus pretioso sanguine redemit, eamque nobis tuendam regendamque commisit, piam ac sollicitam in cunctis oportet gerere curam, & ut in ejus prospectu vel exaltatione, congruam exhibeamus diligentiam, novis ad ejus necessitatem vel utilitatem adque dignitatem pertinentibus rebus, novæ, imò necessaria & utilia provideamus constituta. Idcirco Sanctæ Ecclesiæ filiis, præsentibus & futuris, certum esse volumus, qualiter, Divinâ ordinante gratiâ, nostris in diebus, in partibus Aquilonaribus, in gentibus videlicet Danorum, Syecorum, Norveorum, terræ Gronlandon, Hallingalandon, Klandon, Scredevindon, & omnium Septemtrionalium & Orientalium Nationum, magnum, Cœlestis Gratia, prædicationis sive acquisitionis patefecit ostium. Ita, ut multitudo, hinc inde ad fidem Christi conversa, mysteria cœlestia & Ecclesiastica subsidia, desiderabiliter expeteret. Unde Domino Deo nostro laudes immensas persolventes extollimus, quod nostris temporibus & studiis, Sanctam Ecclesiam, sponsam videlicet suam, in locis ignotis finit dilatari atque proficere. Quam ob rem, una cum sacerdotibus, coeterisque imperii nostri fidelibus, hanc Deo dignam cernente causam, valde necessariam, atque futuræ Ecclesiæ dignitati proficuum, dignum duximus, ut locum aptum, nostris in finibus evidentius eligeremus, ubi sedem Archiepiscopalem, per hoc nostræ autoritatis præceptum statueremus. Er sehet darauff, daß Er solches Erzbischoffthum ordne / in loco nuncupato Hammaburg, und daß Er Ansgarium zum ersten Erzbischoff verordne. Und hat Er diesen Brief / mit seinem Keyserlichen Insegei bekräftiget / wie bey Erp. Lindebrogio l. c. zu sehen ist. Des Pabstes zu der Zeit diploma nennet auch dieselbe Nordländer und thut noch Farria, Slavorum & omnium septemtrionalium & Orientalium, Nationum, quocunq; modo nominatarum hinc / davon Erpold. Lindebrogius in Privileg. ArchiEccl. Hamburg. p. 145. kan gelesen werden. Es kan möglich seyn / daß der Ort / darauff Hamburg sehet / weil er lieblich / mit Wald und Wasser / gesunder Luft / Marsch und Geist hohen und niedrigen Lande / von Gott begabet ist / von den blinden Heyden vorheilig gehalten sey / und daß sie daselbst Ihre Heydenische Götzen verehren / welche Sie in den Wäldern zu verehren in Gewohnheit hatten : kan auch seyn / was Eginhardus und Albericus Stadenlis schreiben / daß Hamburg in Wendischer Sprache Hochburt / das ist einiger Erklärung nach / ein himmlischer oder heiliger Ort genant sey / auch ehe es Hamburg geheissen. Wiewol vermuthlich / daß solches der Keyser und Pabst, in ihren diplomatibus nicht würden ver-

ge-

gessen haben. Doch kan man auch in Historia nicht negativè schliessen  
 wie der alte Ausspruch lautet. Wie viel das gute Nomburg dabey leiden  
 müssen/ ist zu verwundern. Denn es hat seine Glückseligkeit/ darin die beyde große  
 Keyser/ Carl und Endemig/ Vater und Sohn/ Sie gesetzt/ daß Sie in clyta &  
 totius Saxonie Transalbinæ primaria civitas geworden/ off mit Armuth und  
 Elend vertauschen müssen. Denn von A. C. 808. an/ bis A. C. 1072/ in 264.  
 Jahren/ nemlich A. C. 810. A. C. 845. A. C. 912. A. C. 1013. A. C. 1066.  
 und A. C. 1072 zu zweyenmahlen und also insgesampt zu sieben unterschieden  
 mahlen/ ist Nomburg/ von den Willis, Normannis, Danis, Slavis, Wand-  
 dalis, Obocritis und andern/ umgelegenen Heyden (die Pagani genandt worden/  
 qvia in pagis habitabant, idola colentes; wie denn auch vermuthlich der Nahme  
 Heyde und Heyden/ von der Heyde/ von der wüsten Heyde her kömpt/ darauff die  
 blinde Heyden gewehnet/ und ihre Abgötter/ Sonn/ Mond und Sterne verehret  
 und angebetet haben/ / erbärmlich verbrand verwüestet und zerstöret worden.  
 34. Jahr hernach A. C. 1106. ist Gottfried der Königlich/ Groß in Nomburg/ er-  
 bärmlich von den Heydnischen Räubern mit vielen Nomburgischen Bürgern er-  
 schlagen worden. 178. Jahr hernach A. C. 1284. ist die gute Stadt großen Theils im  
 Feuer aufgegangen. Wehr ist zuerzehlen/ was sie ferner außsichẽ müssen/ von Hun-  
 ger/ Eheurung/ Dürre/ Pestilenz und andern Kranckheiten/ Blutvergiftung/ Erober-  
 rung/ Plünderung/ vom Feuer Wasser Ungewitter/ insonderheit starken Winden/  
 Donner und Blitz/ Unruhe/ Abbruch der Nahrung/ und dergleichen/ von der Zeit  
 anzurechnen. Ich gedencke aber auch wohl dabey/ daß Gott/ eingedenck/ ihres viel-  
 fältig erlittenen Elendes/ sie wieder erhöhet und gesegnet habe/ wie am Tage ist. Na-  
 tales Urbis Hamburg: sein Wort meines H. Antecessoris H. Lambec in præf.  
 Orig Hamb. b. 2. tantum abest, ut ignobiles & sordidi sint, ut etiam gloriari,  
 de eorum conditione jure liceat. *Carolus M. quo post antiquissimos Cæsa-  
 res, illustrior nemo extitit Imperator, primum urbis nostræ conditorẽ habemus*  
*cujus Filius Ludovicus, paternæ erga eandem benevolentia hæres Archiepis-  
 copatum, ut pater destinaverat, ibi constituit, reddiditque eam omnium, quos-*  
*quot versus Septemtrionem sita sunt, regionum metropolim.* Quà ratione  
 jam illis temporibus, (tempore Ad. Brem. l. 1. c. 1. 21. l. 3. c. 27 Helmold. l.  
 l. c. 5. Alb. Stad. ad a. 840. imò Imp. Ludovici, vide diploma Imp. Ludov.  
 a. 834. & Papæ Gregorii 4. eodem tempore, ante annos 850. 800. 700. 600. 500.  
*totius Saxonie Transalbinæ primariæ civitatis, Apostolici Viri & Legati sedis, incli-  
 ta & nobilissima Saxonum civitatis & fecundissima generum matris, nomen me-  
 ruit.* Nec obijcere nobis quisquam audeat, crebris eam direptionibus  
 & incendiis à Paganis exhaustam & deletam fuisse, & aliquamdiu ut igno-  
 bilem jacuisse vicum: quippe cum hoc maximè dignitatem ejus augeat,  
 quod tanquam palma, innumerorum martyrum irrigata sanguine, adver-

lus calamitatum pondera, toties resurrexerit. Ego profecto, ex illis, quæ ob Christianæ religionis professionem perpessa est, excidiis, vel minimum, majori nobis honori esse arbitror, quam si 7 primi Cæsares, in eâ exædificandâ, exemplum magnificentiæ suæ ostendissent. (vel 7 mundi Spectacula, in unâ illâ & solâ ostenderentur.) Haben demnach billig / die Nordische Königreich Herrschafften und Länder / dieser ihrer Mutter / Pflegerin und Lehrmeisterin zur Seeligkeit / der Stadt Hamburg zu danken / daß Sie nunmehr mit Ihr und mit Freuden singen / und nach ihrer Bekehrung auß dem Heydenhum Gott preisen können / sprechend :

Es danck Ihm alle Christenheit /

Für Seine grosse Güte /

Und bitte sein Barmhertzigkeit /

Daß Er uns fort behüte /

Für falscher Lehr und bösem Wahn /

(Für dem Atheismo, Epicurismo, und allem dem was wider Gott und sein Wort läufft.)

Darin wir lange Zeit habn gestahn

Er woll' uns das vergeben.

Daß wir im Heydenhum so lange gewesen seyn / biß auff R. Caroli W. Zelt nemlich von der Zeit an / daß Menschen haben Teufliland / nach der Sünd flucht zu bewohnen angefangen: und nunmehr im Christenhum für Kezeren und Spaltungen. Unser Ansharius ist in Dennemarck und Schweden gereiset / die Heyden daselbst zu bekehren / und hat König Erich den II. zu Dennemarck / durch Christi Gnade zum Christenhum gebracht / wie sein Successor Rembertus in seiner lebens Beschreibung capp. 7. 9. 10. & 28. erzehlet. Solches alles gereiche unserm Vater Lande zum grossen Ruhm / nicht allein weil die Welt stehet in der Welt / sondern auch vor dem Angesichte Gottes / am Tage des Grossen Gerichtes.

Denn ob zwar diese Stadt bequâm ist / und gepriesen wird / der Situation und Kauffmanschafft / Schifffarch / Gewerbe und Handierung halber / ist sie doch vornemlich dazu bequâm / wozu sie gewidmet ist / nemlich zur Werckstatt / das grosse Geheimniß von Christo / und die wahre Erkänntiß des Evangelii / des Gnaden Bundes Gottes / und der Frölichen / von Gott dem Menschlichen Geschlecht angezündigen Vorschafft / von der einigen / Rechten und wahren Glückseligkeit / von der Vergebung der Sünden / dem Frieden mit Gott und der Ewigen Seligkeit : im Norden / so weit Menschen wohnen / fort zu pflanzen. Wer kan aber Gott gebührend danken / für die wunderfahne Erhaltung / der Christlichen Lehre und Freyheit / in dieser Stadt / von A. C. 800 / und nunmehr 870. Jahrelang her ? Wenn man die Hamburgische Geschichte recht erforschet / kan man sich nicht satzfahm ergehen / an dem Ernst und Fleiß / der Pfleger der

Hamb.

Hamburgischen Kirche der Hochlöblichsten Keyser/ Caroli M, Ludovici Pii, und ihrer Nachfolger im Reiche: auch der Vorein Christi der Apostolischen Männer/ die von Hamburg ins Norden ausgegangen seyn/ und viel Gutes gestiftet haben. Ihr Grundleger und erster Bau. Herr K. Carl der Grosse/ hat den Hamburgischen diesen finstern Wald/ der Heydnischen Blindheit verhauen/ das Höckerige eben gemacht/ Menschen Fischer dahin gesetzt/ und sich als einen rechten Augustum Ecclesiae erwiesen. Dem als dem ersten Grundleger und ersten Bauherren dieser Stadt: wir nitimmer genug danken können billig auch Jährlich/ wie in unserm rechten Hamburgischen Calendar zu sehen/ am 28. Januarii seinen Tag besehen/ an welchem Tage Er A. C. 814 im 72. Jahre seines Alters/ seines Keyserthums im 14. selig verstorben/ aber erst A. C. 1166. war das 351. Jahr/ nach seinem sel. Abschabe/ vom Pabst canonisiret worden.

Davon mit der Hülffe Jesu/ im Hemerologio Menologio und Martyrologio Hamburgensis gehandelt werden soll. Es war Christus vorher von den Aposteln und Ihren Schülern/ auch andern Apostolischen Männern die auß Ober-Teutschland/ Engeland und Frankreich zu ihnen gekommen/ denn an der Elbe wohnenden Teutschen geprediget/ aber sie hatten des Evangelii nicht recht acht gehabt/ des Satans Reich/ hatte wieder überhand genommen und Christi Reich zerstöret. Auß Christlichen Oertern/ wurden offi Apostolische Männer/ zu ihnen gesandt/ aber sie könten wenig anfrichten/ wurden verjaet/ gemartert und umgebracht. Diesem Seelverderblichen Zustande/ hat GOTTE für 870. Jahren gestuere. Cum res ad bellum spectaret, inter Carolum M. Imp. & Danorum Regem, Carolus M. Hamburgum Urbem, contra Danos muniri iussit, cujus fundamenta jacta A. C. 809. die 14. Martii. Carolus M. Hamburgum recipit, quod Wils Vandaliqve occuparant. A. C. 810. Carolus M. Hamburgum restituit, & fundamenta jact Episcopatus Hamburgensis, quem ibi instituit, A. C. 811. wie Calvinus ex Annalib. Fuldenf. und Reginone, das primum triennium Hamburgense vorgestellet.

Man kan Ihnen nicht genug dankbahr seyn/ wenn man anseheth/ wie grossen Nutz Sie dem Nordteuschlande nicht allem/ sondern auch allen andern Nordländern/ vornehmlich in Bekehrung der Ungläubigen/ geschaffet habe. Es ist Ihr das ganze Teusch- und Nordland verbündet/ wenn betrachtwird/ was Sie bey der Christlichen Lehre gethan hat/ in den umliegenden Herrschaften/ und was Sie dabey erlitten hat/ wie Sie so offi verführeret/ und mit so vieler Martyrer Christi Blute angefeuchtet/ ja gar begossen ist. Wie sie mit bösen Geistern und bösen Menschen vielfältig/ auch mit ihr selber/ bey solcher Gelegenheit hat straten und kämpffen müssen/ doch mitten im Kampff/ sich nitimmer dessen getröster/ und sich damit auffgerichtet:

Das Hier der Siret /  
 Und Dort der Lohn /  
 Das Hier das Leid /  
 Und Dort die Krohn.

in finden und zuwarten sey. Auch vielleicht / verhalten sie / zeitlich / vor  
 Gott also gesegnet worden / wie am Tage ist / als die von Gott erst gedemüthiget / und  
 hernach groß gemacher worden / Seiner Göttlichen Majestät alten Gewohnheit  
 nach. Denn sie weder Ungemach / noch Todt gescheuet / in so vielen schweren Un-  
 glücks-Fällen und in denen geheuffen ihr in die 300. Jahr lang zugestossenen und  
 angehanen Trangsahen / sondern alles das ungeachtet / mit großem Ernst und Eif-  
 fer / von der Eibe an / bis in Grönland / und sonst weit und breit / da unbrachte Men-  
 schen gehohlet / das Werk des Herren befördert hat / ihrem Lehr-Meister Ansga-  
 rio (oder Anshario) zu folge dessen Fleiß in Bekehrung der Ungläubigen Rem-  
 bertus Hamburgensis des Ansharii Successor, und Gualdo Corbeienensis ein  
 Münch daselbst beschrieben haben. Ob der Stadt Hamburg auch die Auffrichtung  
 des Klosters Thome am alten Grönlande / zu zuschreiben sey / bleibe im zweiffel.  
 Es kan aber auch wohl seyn / daß lange hernach solchs Kloster / von einem der Nor-  
 bischen Könige gestiftet worden / damit die Barbarische Grönländer / die gevert-  
 ten Fisch und rohes Fleisch / essen / Wasser und Traen trincken (die doch gleichwohl  
 wie auf ihren Schiffen / Pfeilen und andern Hand-Werkzen / auch Hirtigkeit /  
 im Fisch- und Vogel fangen / auch andern Wercken erhältet / nicht so dunim und  
 unverständlich seyn müssen /) auch zu Christo gelatzen möchten / vermußlich nach  
 A. C. 1092 / da sich das Königreich Denemarck vom Hamburgischen Erbt-  
 schoffthum abgesondert hat / wie es Baronius, und auch ihm Calvinus beschrieben  
 mit folgenden Worten.

A. C. 1092, succedit Ericus Danicæ Rex, fra-  
 tri Olao, qui annos 10. regnarat. Sed statim, in principio regni, ex-  
 communicatur ab Episcopo Hamburgensi, quapropter ipse ad Urbanum  
 Papam proficiscitur, conqueritur de injuriis Episcopi, petitque in suo Regno  
 Archiepiscopatum erigi, ne externo Episcopo sit subiectus. Idque non solum  
 impetrat, sed Archiepiscopatus Danicæ etiam in inspectionem accipit, Ecclesia-  
 rum in Sueciâ & Norwegiâ, & ita Episcopatus Hamburgensis, non parum  
 minuitur. Hactenus illi. Ist also andern schweren Werke Christi che in Den-  
 marck / zur Könige Erici / Haralds und anderer Zeiten zu pflanzen / von den  
 Hamburgischen und andern Teutschen Lehrern lange Zeit gearbeitet werden. Von  
 Königs Haralds Zeiten / gehen Sigibertus und nach ihm Crantius und Onufri-  
 us folgende Bücher. A. C. 949. Haraldus Rex Danicæ, cum Familiâ,  
 Christianus factus & baptizatus est.

Ex subditis ejus tamen plures, à  
 superstitione gentili delistere noluerunt. A. C. 966, per totum Regnum  
 Danicum Verbi Divini vox diffusa est. Hoc A. C. 966. Poppo Vir Ver-  
 bi

bi Divini cognitione , & vitæ sanctitate conspicuus , miraculo ingenti,  
Danos ad agnitionem cultumque Christi convertit. Cumque à super-  
stitione gentili , homines desistere nollent , & miraculo , religionem Chri-  
stianam confirmari vellent , Poppo , confirmationis causa , ferrum magni  
ponderis , ignitum & ardens , quousque voluerunt , absque ulla lassione  
portavit : quo viso , multitudo Christianam religionem amplexa est. Es  
hat zu Tiberii Imp. Zeiten gelebet Valerius Maximus, dieser hat im I. Buche D.  
E. Q. M. am 8. einige Hebräische/ Saranische und Abgottische mira, miranda  
und admiranda, auch gar miracula, zusammen gelesen. Aber die Göttliche mi-  
racula, haben mit solchen keine Gemeinschaft noch Vergleichung/ sondern als  
Unsehlbare/ gewisse/ mit dem Worte Gottes und dessen Erkantnis verbunde-  
ne/ seyn der Kirchen Gottes eigene: und derohalben ganz anderer Eigenschafft und  
Beschaffenheit. Wie Unreinigkeit in der Lehre entstanden / und das Gold des  
Evangelii/ mit dem Unflut Menschlicher Sagen besudelt/ aber durch D. Lu-  
therum S. und andere Knechte Gottes gereinigt worden / hat diese gute Stadt  
auch der reinen Lutherschen allein seligmachenden Lehre A. C. 1527. treulich bey-  
gepfichtet/ und dabey viel erlitten/ wie der H. Thuanus schreibet / und Stephani à  
Kempe acta in negotio reformatæ religionis apud Hamburgenses, mit mehr  
ten bezeugen. Wie sie den auch 100000. Gülden Keyser Carolo V. der Smal-  
tatschen Bundgenossenschafft halber/ der Sie sich schicklich gemacht hatte/ ge-  
ben müssen / davon H. Thuanus, neben andern Historicis, lang gelesen werden:  
lib. IV. Histor. p. 83. E. A. C. 1547. Carolus V. Cæs. Noribergem contendit, ibi  
Hamburgenses, quorum civitas in æstuario maris ad Albim, in faucibus Cim-  
bricæ Chersonesii sita est , cum captis Ducibus : & confecto bello Bohemico,  
nulla amplius spes esset , per Legatos , se à fœdere discessuros promittunt , &  
depenfis , in sumtus belli 100000. aureorum, Cæsari reconciliantur. Quod  
eo gratius Cæsari accidit , quia horum exemplo Lubecenses , quorum ci-  
vitas , in adverso littore ad Oceanum , in faucibus item Chersonesii posita  
est , ac reliqvas Saxoniz urbes , ad officium redituras speraret. Nec spe  
suâ omnid falsus est Cæsar. Nam mox , cum VII. Eid. Quintil. Au-  
gustam venisset , Lubecenses ac Brunsvicenses, Legatos miserunt , & ex-  
culatâ superiorum temporum conditione , ac persolutis 200000. aureorum  
à Cæsare in gratiam accipiuntur. Miserunt & Lunenburgenses suos Le-  
gatos , sed cum interpellati , nimis superbe ut Victori videbatur , respondis-  
sent , in gratiam accepti non sunt. Bissher H. Thuanus.

Der Gott der sie so lange erhalten/ und ihr so offti wiederauffgeholfen hat/ er halte  
zuforderst sein Wort in ihr/ Er schütze Sie/ bey Gottes Wort und Luthers Lehr/ die  
nitze verzehe. V. D. M. I. Æ. Er lasse sie blühen und wachsen stehen und bleiben/  
nicht allein ungerstöhret/ sondern auch unversehret/ bis zur Zukunft des Sohnes

Gottes / zum letzten endlichen und allgem. inen Gerichte der ganzen Welt : so  
wird es / wenn er wil / das sie bleiben soll / niemand verhindern. Er ist Groß und  
Mächtig / und ist Ihm solches leicht anzu thun / wenn es Ihm gefällt. Hac urbs, et  
Dei clypeo protecta manebit! Ardeat hac, fac amore Tu, Servator IESU!

Derselbe Gress. Gott / und Sein Einziger Sohn / erhalte auch **Euch Hoch  
gebohrne Schwäger Söhne und Freunde** dieser Stadt / und in dieser Stadt.  
Er bewahre alles was Er gegeben hat / laß Euch gesegnet und Ihm gefällig seyn und  
endlich der Ewigen Seligkeit theilhaftig werden. Nehmet mit genuegen Händen  
an diese Gabe auß meiner Hand / die Euer Gedächtnis bey behalten wird / darin ich  
mich verfaßlich und wohlwissend / der gemeinen Teutschen Red und Schreibart ge  
braucher / da man sonst eine hie / li chere zu haben vermenet / die mir auch bekandt ist.  
Ich habe auch hierin ein Ding in ch. mahlen wiederholen müssen / wie das Register  
anzeiget / zu mehrer Versicherung / auch damit man sehen könne / wie der eine  
nach dem andern und auß dem andern g. schreiben habe / weil sich dazu die Auto  
res nicht verstümmeln lassen. Ich habe auch hierin ofte mehr anderer Freunde  
begehren als meinem Sinne (weil auch ein geringes Wort ofte einen Unter  
scheidt machet / daneben die Wiederholung vergewisseret) folgen müssen:  
weil ich mir insonderheit vorgenommen / die Durchsicht Nordweres  
abzurathen / auch meinen Freuden / mit einigen dabey verfallenden / Nordischen  
Geschichten zu dienen / weil auch Hieron. Megiseri und Levini Hultii Be  
schreibungen nicht wohl zu bekommen seyn. Bleibet allen reinen Theologis auch  
Kirchen und Schuel. Lehrern wohl gewogen. Befordere nach vermögen / bester  
massen deren aures Vorhaben / die nicht allein die Reine Lehre zu erhalten / sondern  
auch die Ungläubigen zu bekehren sich befehligen. Suchet am ersten was Göttlich /  
Himmlich und Ewig ist / hernach / was Menschlich / Irdisch und Vergänglich ist.  
Trachtet eufferstes Vermögens nach dem Reiche Gottes und Christi / als dessen  
Beförderer und Freunde / so wird euch das andere / das zu Erhaltung gemeines Wol  
standes und des Menschlichen Lebens in dieser Zeitigkeit dienlich / nützlich und nötig  
ist / auch ungewisselt und sicher zu fallen. Lasset euch auch das löbl. Gymnasium  
dar auß so viel Gutes 67. Jahr her über Hamburg gekommen und davon es große  
Ehre und Nutzen hat / bestermassen ferner befohlen seyn / damit Lehrende und Lernende  
der Euer Liebe und Gunst zu erkennen und zu rühmen / immer mehr und mehr bewo  
gen werden. Ich befehle Euch in Gottes Schutz / und neßt beständigiger d. erbietung  
meiner treuen Dienste / Begünstigung meiner Vereinnlichheit / und Versicherung au  
ter Freundschaft / befehle ich mich auch in Eure aure Gemogenheit. Geschrie  
ben in Hamburg im 1678. Jahre der Christen / an des 2. Wonden. 3. Tage.

1678. Hamburg den 17. Wonden. 3. Tage.  
1678. Hamburg den 17. Wonden. 3. Tage.  
1678. Hamburg den 17. Wonden. 3. Tage.



## Dieser Bericht ist in 2. Theile und 16. Capittel getheilet.

Der 1. Theil handelt von dem äussersten im Norden ins gemein  
in 11. Capitteln.

Das 1. Cap. Das uns unbekand sey/das Land vom 80. oder 81. --- 90.  
Gr. Fabeln vom Wagnerfels/ tieffen Schlund/ 4. Euripis und  
4. Inseln.

Das 2. Cap. Gerhards Mercatoris Bericht / zum vorhergehenden und  
folgenden Capitteln gehörend.

Das 3. Cap. Ob man durchs Norden in Ost-Indien schiffen könne? wel-  
che solches versucht haben.

Das 4. Cap. Joh. Isaacij Pontani discours, darin er deren Einwurff vor-  
kômpt/ welche diese Reise durchs Norden gar zu schwer machen;  
auch die beste Mittel vorschlägt / solche zu einem guten Ende zu  
bringen.

Das 5. Cap. Die von den Holländern / zu vier unterschiedenen mahlen/  
nehmlich im Jahr E. 1594/ 1595/ 1596/ und 1609. umbsonst ver-  
suchte Seefahrt/ durchs Norden/nach der Sineser Land und Ost-  
Indien. Aus der Niederländische in die Hochdeutschen Sprache  
Summarisch übersetzet. Die erste Fahrt/ Anno 1594. von ihnen  
verrichtet.

Das 6. Cap. Die andere Fahrt/ Anno 1595. gethan.

Das 7. Cap. Die dritte Fahrt Anno 1596. verrichtet.

Das 8. Cap. Die vierde Fahrt / Anno 1609. verrichtet.

Das 9. Cap. Was die/welche solches bisher umbsonst versucht haben/ für  
Ströme / Länder / Inseln und Völcker bey dieser Gelegenheit/  
entdeckt und erfunden haben.

Das 10. Cap. Spigbergen absonderlich und umbständlich beschrieben.

Das 11. Cap. Winwoods und Hudsons Reise/ umb Westwärts/ an der  
Americaniſchen Seite durchzubrechen / und in Ost-Indien zu  
schiffen/ und was sie für einen Fort- und Ausgang gehabt.

Der 2. Theil handele absonderlich von Grönland in 5.  
Capitteln.

- Das 1. Cap. N. Niclaus Zeni, des Antonij Zeni Brudern / eines Venetischen Edelmanns / umbs Jahr Christi 1320. beschriebenes Grünland.
- Das 2. Cap. Diemer Bleffens / umbs Jahr Christi 1563. beschriebenes Grünland.
- Das 3. Cap. Erzählung / wie der Fürst Zichmni in Grünland angekommen / und was er daselbst verrichtet. Von dessen Person / wie auch von der Zeit dieser Geschichte / man geringe und ungewisse Nachricht hat; auch mit darumb / weil Antonij Zeni des Niclaus Zeni Brudern Beschreibungen hievon verlohren seyn. Diese Geschichte mag sich etwa vor 300. Jahren begeben haben.
- Das 4. Cap. Des Churf. Sächsischen Geschichtschreibers Hieronymi Regisers / umbs Jahr Christi 1613. beschriebenes Grünland. Fabel vom Kriege der Gronländischen Zwerche mit den Kranichen.
- Das 5. Cap. Georg Niclaus Schurz bericht / von der Natur und Eigenschafft / auch Nachstellung und Fang des Walfisches / im Jahr nach C. S. 1672. aus der Niederländischen in die hochdeutsche Sprache gebracht und aufgefertiget.

Ue ue ue ue ue ue: ue ue ue (1) ue ue ue: ue ue: ue ue ue ue ue

ue ue ue ue ue ue: ue ue ue ue ue ue ue ue ue ue ue ue ue ue ue

ue ue ue ue ue ue: ue ue ue ue ue ue ue ue ue ue ue ue ue ue ue

## Von dem Nord Polo / und den Landen / so

darunter gelegen / was es mit denselben für eine Gele-  
genheit habe.

### Das I. Capittel.

**S**Ir wollen dem Nord Polo so nahe als möglich kom-  
men / zu erkündigen / was es daselbst mit den Län-  
dern / Wassern / Leuten / Thieren und andern Sa-  
chen für eine Gelegenheit habe. Niemand hat  
aus einer Histori oder Reisebeschreibung jemahls er-  
fahren / daß ein lebendiger Mensch / so lang die Welt stehet / so weit  
kommen / daß er gar unter den Polum wäre gelange / und dieselben  
Landschafften hätte erforschet : Es seyn die Holländer / wel-  
che Anno 1596. mit Amsterdammischen Schiffen / unter  
Jacob Hemskirch / Wilhelm Varentz und Johan Cornelius  
Nypp / biß auff die Polus Höhe 80. Grad 11. Min. das ist neun  
und ein halben Grad ungefehr nahe unterm Polum kommen. Die  
haben da ein new Land oder Insul gefunden / die man wohlmöche  
New Grödnland nennen / weil sie darinnen alles grün / Laub und  
Gräß / wie auch Gräßfressende Thiere als Rehe und dergleichen ge-  
funden haben : Wie in Beschreibung solcher Schiffahrt / so in öf-  
fentlichem Druet ist / nach der Länge zu sehen. Aus welcher einigen /  
aber gewissen Erfahrung leichtlich zu erkennen und abzunehmen /  
daß es lauter Fantaseyen / Fabeln und Gedichte seynd / was etliche  
bißhero fürgegeben / und den Nord Polum also gemahlet haben / daß

nemlich gestreckts unter dem Polo ein hoher schwarzelechtiger Steinfels von lauter Magnet sey/ der begreiff in seinem Umbkreis 33. Französische Meilen. Es sollen auch umb denselben her vier Inseln liegen/ zwischen denen der Oceanus durch 19. Ostia oder Eingänge einbreche/ und vier Euripos, oder Arme und Ströme mache/ welche vom 78. Gradu an/ mit solcher Gewalt und Ungefügigkeit nach dem Polo zugezogen und getrieben/ und allda von mächtig grossen Abgrund verschlucket werden: also daß kein Schiff/ so einmahl darein komme/ auch durch den stärcksten Wind/ möge zurück gebracht werden.

Es hat aber diese Fabel ihren Ursprung von einem Barfüßer-Mönch von Ochsenfurt/welcher fälschlich außgegeben/ er sey durch Magiam in diese 4. Inseln kommen/und habe alles fleißig abgemessen. Das hat hernach der Niederländer Jacobus Cnoxen von Herzogenbusch in seinem Reißbuch/ und Gyraldus Cambrensis in seinem Tractat de mirabilibus Hiberniae gesetzt: wie Gerhardus Mercator zwar bekennet/ daß er seine delineation aus denselben genommen/aber es auch für Lucianische Märlein hält. Inmassen denn gleichfalls Paulus Merula in seiner Cosmographia universalis, parte primâ, libro tertio, capite nono, und andere mehr/ diß Gedicht gründlich widerlegt haben. Aber was ist es Noth mit vielen Verweisungen/ solches zu widerlegen/ weil die Erfahrung selber mit obgemeldter Holländischen Schifarth bezeuget/ daß diß fürgeben keinen Grund habe: weil sie noch mehr als zweien Gradus über den 78. hinein kommen/aber im wenigsten keinen solchen Gewalt oder ungestümmen Trieb gespühret haben. Nichte weniger wird auch die Fabel von dem Magnetberg von obgedachten Merula p. 152. refutirt/dahin ich den Leser hiemit remittire. Es mögen auch die blinde thörichte Juden/ihre verlorne 10. Stämme/ die doch nimmer dahin gekommen/ sondern in Asien verstreuet worden und geblieben/ daselbst noch heutiges Tages umsonst suchen: den sie sich einige mal etwas davon verlauten lassen. Ist deswegen das  
sicher

sicherste) daß man spreche: die Länder / Inseln oder Meer unter dem Polo Arctico (wie gleichfalls auch unter dem Polo Antartico) seyn noch bißhero gänzlich unbekant / und von keinem lebendigen Menschen (so viel man wissen kan) jemahls erkündiget oder erfahren worden.

Das 2. Capittel.  
Aus Gerhardi Mercatoris Bericht  
genommen.

**E**s komme zum Nordstreich. Da findet sich Grünland / Frießland / Neuland oder Nova Zemla, und andere Länder / davon will ich / so weit sie bekandt seyn handeln. Grünland hat den Nahmen vom Grünen, / und ist eine Insel größten Theils unbekandt. Sie lieget zwischen dem Arctischen Circul und dem Polo. In dieser Insel (wosern man dem Nicolao Zeneto, der Anno 1380. die Dertter besegelt Glauben geben will) wehret der Winter 9. Monath lang / es regnet auch die Zeit über nicht / und der Snee der im Anfang des Winters gefallen / smelzet nicht vor Ende desselben / wiewol er dem Graßwachs keinen Schaden thut. Man findet hier guet Graß und gute Weide. Man findet daselbst als lerhand Vieh / insonderheit auch das Milch giebet des guten Futters halben / so gar / daß die Einwohner ganze Hauffen und Stapel Butter und Käse machen / welche sie denen so bey ihnen anlanden verkauffen. Es seyn uns nur zwo bewohnte Dertter in Grönland bekandt / nemlich Alba und Thomæ Kloster / davon wir bald melden wollen. Die Ströme dieses Landes Mittags werts seyn / Thor, Boyer, Naf, Lande: Westwerts: Aver, Nice, Ham, Fiste, Noordtwerts: Feder, Diver. An Groenland stoff ein Meer: Pigrum, Glaciale und Concretum genandt. Plinius IV. 13 H. M. hat von diesem Meer folgende Worte. Septemtrionale oceanum

num Hecataeus Amalchium appellat, à Paropamilo amne, quâ  
 Scythiam alluit, quod nomen ejus gentis linguâ significat  
 Congelatum. Philemon Morimarufam à Cimbris vocari  
 ait, hoc est mortuum mare, usque ad promontorium Rubcas:  
 ultra deinde Cronium. Man findet in Grönland ein Kloster/  
 mit Prediger-München besetzt/davon nicht weit ein Feuraußwerf-  
 fender Berg/wie Aetna, anzutreffen / an welchem unten ein fließen-  
 der Brunn heisses Wassers zu finden / damit die Mönche nicht  
 // allein die Stuben wärmen / sondern auch ohne zuthun einiges an-  
 // dern Feuers/damit Brodt backen und Speisen zubereiten. Dieses  
 Kloster ist von Steinen gemacht / welche der flammende Berg auß-  
 // wirfft / deren äusserstes wenn es mit Wasier begossen wird / wird es  
 // erweicht / und dadurch wird ein Stein mit dem andern verbunden  
 und gemauret. Durch dieses Wasser werden auch die Garten ders-  
 // gestalt befeuchtet und erwärmet / daß sie fast immer mit Blumen und  
 // Kräutern angefüllet stehen. Dieses heisse Wasser verursachet auch/  
 // daß ein Theil des negstangelegenen Meers nicht zufrieren kan / son-  
 // dern den Fischen sowol als den Menschen zum besten offen bleibet.  
 // Daher auch aus andern kalten Dertern eine solche Menge von Fi-  
 // schen und Vögeln dahin kömpt / daß nicht allein diese Mönche / son-  
 // dern auch andere herumwohnende davon wohl und vergnüglich le-  
 // ben können. In Grönland seyn zwey Bischöfliche Sige / welche  
 dem Erzbischoff zu Drunkheim in Norwegen untergeben seyn. Die  
 Einwohner seyn von Jugend auff der Zauberey ergeben. Man sagt  
 von ihnen / daß sie durch Zauberey Wetter machen / und frembde  
 Schiffe / welche sie berauben wollen in Gefahr stürzen. Den sie/  
 mit kleinen von Leder gemachten Schiffen / die anfallen / welche in  
 Gefahr seyn. Die Grönlander seyn grossen Theils Christen / und  
 könten wol mehr zum Christenthumb gebracht und gläubig werden.  
 Der Isländer eßliche / die doch näher liege / seyn auch dem Aberglauben  
 und der Zauberey ergeben / davon Vlesken in seiner Isländes-Beschrei-  
 bung eine zauberische Geschichte erzehlet. Durch der ihnen vorge-  
 setzten

setzten Priester Anseß und Unachtsamkeit/seyn der Grünländer viel wieder in Abgötterey gefallen. Frießland ist eine Insel/größer als Irland/welche den Alten gang unbekandt gewesen. Die Luft darin ist sehr rauhe und widerlich. Die Einwohner haben keine Kräuter/sondern leben meist von den Fischen. Der vohrnehmste Ort dieser Insel heisset auch Frießland. Die Insel gehöret dem Könige von Dennemarek und Norwegen zu. Die Einwohner haben ihr Gewerbe mit Fischen. Denn es ist daselbst eine solche Menge Fische/das viel Schiffe damit beladen werden können/welche sie in die umliegende Inseln bringen/wie Zieglerus bezeuget. Derselbe bezeuget auch/das das Westwerts an diese Insel stossende Meer/sey voller Furten/Sandhöhen und Klippen/und werde das Jcarische Meer/und die Insel darin Jcaria/von den Einwohnern genandt. Diese Insel ist zu diesen unsern Zeiten von den Engländern wieder auffgesuchet. Nova Zembla ist eine Insel unter dem 76. Grad gelegen/hat eine äusserst unfreundliche und widerliche Luft/und hefftige unerträgliche Kälte. Das Land ist wild und wüste/kalt und widerlich. Es seyn daselbst keine Felder/weder Graß noch Kraut/keine Zweige und nichts Grünes. Behren/Füchse und andere Fleischfressende Thiere seyn daselbst häufig. Die Holländer welche ins Norden gesegelt/haben unter dem 76. Grad/bey den also von ihnen genandten Uranischen Inseln/streiten müssen/mit den Walrussen/wie sie von ihnen genandt werden/welche größer als Ochsen seyn. Sie haben von vorne/die Gestalt eines Löwen/vier Füße und zwey Zähne/welche im Obertheil des Mauls hervor stehen/eben/hart und weiß seyn/und an Güte und Werth/den Elephanten Zähnen nichts nachgeben. Meers-Engen hat es hier/Weygats, Forbishers und Davis. Durch Weygats oder die Tas-souische Meers-Enge/seyn die Holländer gesegelt/haben das Ufer an beyden Seiten erforschet und besehen/seyn auch durchgekommen in das Meer. An der rechten Seite Südwards wohnen die Samijuten, zur Linken/Noordwards wohnen wilde Leute/deren Fuß-

6

SSS SSS

flapffen man gefunden/ sie selbst aber/ wie fleißig man sie auch gesu-  
chet / nirgendas nitreffen können. Die Samijuten seyn an Sitten  
und Lebensart garstig/ wild und wüste/haben doch/wie es scheint/  
guten Verstand Künste zu fassen und was gutes zu lernen. Sie seyn  
in Leder von Rehbocks Fellen, vom Haupte biß auff die Füße geklei-  
det. Die vermögsten unter ihnen / tragen Wollentuch mit Fellen  
gefuttert. Sie tragen alle lange gestochene Haare / seyn kurz von  
Statur/breit von Gesichte/klein von Augen/kurz von Füssen. Sie  
seyn alle der Abgötterey ergeben/haben grobgemachte Idolierne Sie-  
gel/Snitzwercke und Bilder/welche sie anbeten/und denen sie opffern.  
Forbissers Straet hat den Nahmen von Martin Forbisher einem  
Engeländer/welcher Anno 1577. ins Norden gefegelt/in Öffnung  
durchzukommen/und diese Meers-Enge erreicht/dabey er allerhand  
Derfer und Menschen erfunden/ wovon er/ in dem Journal seiner  
Reise kan gelesen werden.

Davis Meers-Enge/hat den Nahmen von Johann Davis ei-  
nem Engländer bekommen/ welcher Anno 1585. und 86. vom 53.  
biß 75. Grad/ an den Americanischen und Grönländischen Ufern  
durchzubrechen und in Sina zu kommen versuchet. Die vier ge-  
schwinde und wütende Meers-Engte/welche man Euripos nännet/  
neben vier grossen und weiten Inseln/ hat Jacobus Cnoxen von  
Herzogenbusch/ein Mönch/ein Minorit und Mathematicus zu  
Drfurt in Engeland/ertichtet und so vorgestellet / daß in der mitte  
von diesen vier Euripis um den Meagnet-Fels herum/dessen hernach  
soll gedacht werden/ welcher recht an dem Orte stehet / da der Polus  
ist/ sey ein tieffer Schlund/welche diese vier Euripos mit solcher Ge-  
walt verschlucke/daß die Schiffe/ so einmahl in einen von diesen Eu-  
ripis gekommen / nicht wieder zurück kommen können/weil daselbst  
nicht so viel Windes sey/daß eine Mühle davon könne umgetrieben  
werden. Recht an dem Orte da der Polus ist/ setzet er einen schwar-  
zen Fels/welcher ohngefähr 33. Leucas im Umkreis halte. Aber daß  
dieses unwahr sey/haben aus der Erfahrung erlernet und uns mitge-  
theilet.



theilet die/ welche bis auff den 80. Grad gekommen/ und daselbst keinen solchen Nachzug des Wassers/ in den Vertern welche dem Polo perpendiculariter unterworffen seyn/ er achteter massen angetroffen/ da doch dieses Nachzugs Anfang/ unter dem 78. Grad gesetzt wird / woraus der Grund solcher Meinung leichtlich kan erwiesen werden. Von den Nordvölkern schreibet P. Mela also. In Asiatico littore, primi Hyperborei, supra Aquilonem Ripheosque montes, sub ipso syderum cardine jacent, ubi sol non quotidie ut nobis, sed primum verno æquinoctio exortus, autumnali demum occidit, & ideò sex mensibus dies, totidem aliis nox usque continua est. Terra angusta, aprica, per se fertilis; cultores justissimi, & diutius quam ulli mortalium & beatius vivunt. Quippe festo semper otio læti, non bella movere, non jurgia; sacris operati maximè Apollinis, quorum primitias, Delon misisse per virgines suas, deinde per populos, tubinde tradentes ulterioribus; moremque eum diu, & donec vitio gentium temperatus est, servasse referuntur. *Habitant lucos sylvasque, & ubi eos vivendi facietas magis quam tædium cepit, hilares, redimiti fertis, semetipsos, in pelagus, ex certâ rupe præcipites dant. Id eis funus eximium est.* Aber davon hat vormahlen/ ein absonderlich Buch geschrieben der Hecateus, welches Plinius, *H. N. VI. 17.* anzeucht/ welcher auch aus Mela viel von diesem Volck geschrieben/ wie Solinus aus dem Plinio auch gethan hat. Beyde haben glaubwürdige Zeugen angezogen. P. Jovius hat folgendes in seiner Beschreibung von Muscov. In extremo ejus oceani littore, ubi Norwegia atque Suecia, amplissima regna, isthmo quodam continenti adhærent, Lappones existunt, gens, supra quam credibile est, agrestis, suspiciosa, & ad omnis externi hominis vestigium navigiiq; conspectum maximè fugax. Ea neque fruges neque poma, neque ullam omnino, vel terræ vel coeli felicitatem novit. Solâ sagittandi peritiâ cibum parat, variisque ferarum tergoribus vestitur.

Gentis cubilia cavernulæ, siccatis repleta foliis, caviq; arborū  
 stipites, quos vel intromissa flamma, vel ipsa vetustas, inducta  
 carie fabricavit. Aliqui ad mare, ubi ingens est captura pisci-  
 um, ineptis, sed felicibus artificiis piscantur, duratosque fumo  
 pisces, tanquam suas fruges recondunt. Lapponibus exigua  
 corporum statura, luridi contusique vultus, pedes verò velo-  
 cissimi. Ingenia eorum, ne ipsi quidem proximi Moschovi-  
 tæ nōrunt, cum eos parvâ manu aggredi, exitialis insanix esse  
 dicant, magnis verò copiis, inopem rerum omnium vitam  
 ducentes lacecisse, neque utile, neque omninò gloriosum un-  
 quam existimarint. Lappones in regione inter Corum &  
 Aquilonem, perpetuâ oppressâ caligine, Pygmæos reperiri,  
 aliqui eximix fidei testes retulerunt, qui postquam ad sum-  
 mum adoleverint, nostratis pueri denum annorum mensu-  
 ram vix excedant; meticulosum genus hominum & garritu  
 sermonem exprimens, aded, ut tam simix propinqui, quam  
 staturâ ac sensibus, ab justæ proceritatis homine, remoti vide-  
 antur. Ultra hos populos, aliæ sunt nationes, extremæ ho-  
 minum, nullâ certâ Moschovitarum peregrinatione cognitæ,  
 quando nemo ad oceanum pervenerit, sed samâ tantum, ac  
 ipsis plærumque fabulosis mercatorum narrationibus auditæ.  
 Satis tamen constat, Duidnam innumerabiles trahentem  
 amnes, ingenti cursu ad Aquilonem deferri, mareque ibi esse  
 longè vastissimum; ita ut illinc ad Cathajum, legendo oram  
 dextri littoris, ( nisi terra inter sit ) navibus perveniri posse,  
 certissimâ conjecturâ credendum sit. Jul. Cæs. Scaliger,  
 hat seine Gedancken / von der Durchfahrt / durch das Nordische Hy-  
 perborische Meer / nach der Sineser Landeschaffen / exercit. 37. con-  
 trâ Cardanum, in nachfolgenden Worten verfasst hinterlassen.  
 An per id mare possit ad Sinas institui navigatio, alia aliis ad-  
 ducta sunt in utramq; partem argumenta, varieg; ad sensum  
 est. Nostra tamen hæc sunt, A Duvinæ fluvii ostiis, unde

cursum auspicantur, legendum esse volunt, totum illum tractum, qui universam ambit Scythiam, ad ejus orientalem usque angulum: in cujus flexu, septentrionem aut aquilonem cum favoniis commutandum. Quæ de re qui verba faciunt, illius & maris & ventorum & oræ naturam, minus exploratam habere certum est. Aded namque rari sunt Zephyri & subfolani, ut penè sint ignoti. Aquilonum frequentia tanta, ut illius imperium cœli quasi legitimum, à naturâ commissum esse videatur. Vada infinita, cœca, limosa, Hyeme, quæ decem sævit menses, quasi pavimento solidata maris superficie. Æstate perpetuâ caligo, quæ pomeridianis horis, una & alterâ vix disculsâ, mox redintegratur. Tum verò majus à glacie periculum, cujus immensæ crustæ fluitantes, mobilitatem insularum inter se concursantium speciem præbent. Man hat aus der Holländer Reise/welche sie A. 1594/95/96/1609. dahin gethan / Hoffnung geschöpffet/ daß man durch das Hyperborische Meer/ ins Osten schiffen könne/ aber mit grosser Beschwerde/ wegen des vielen Eises/der grossen Kälte/auch beschwerlichen Finsterniß/ Nacht und Nebel. Es haben die Holländische Schiffe/welche biß an den 21. Grad gelanget/das Meer noch offengefunden/seyn aber hernach/ bey dem 75. Grad / durch grosse Eischollen und finstere eingefallen: Nächte verhindert worden/ daß sie nicht weiter vorkommen können. Anno 1596. den 4. Novembris haben sie die Sonne verlohren / und Anno 97. den 24. Januarij wieder zu Gesicht bekommen/welche Zeit über sie in Nova Zemla, in der von ihnen erbaueten Hütte gelauert/ biß an den 14. Junij des 97. Jahres/biß in den 8. Monath zugebracht/und sich als tapffere daurhafte Leute erweisen / an welchem Tage sie ihr großes Lastführendes Schiff verlassen / sich in zwey kleine Schiffe oder Schützen gesetzt/ und fast 400. Meil Weges/durchs Eiß und über die See biß nach Cola in Lapland gefegelt / und haben von allen Reisegefehrten nur 12. Menschen wieder nach Hause gebracht. Hievon können

mit mehren die drey Reise: Journal des Gerhard de Veer, wie auch das Reise: Journal von Herry Hutson von Anno 1594/1595/1596 und 1600, gelesen werden. Man hat auch eine Beschreibung / des Weges von Moscov aus bis an groß Tartarien/ so weit der Weg binnen Landes / und am Ufer beband ist nebenst den Nahmen der Muscovitischen Gouverneurs welches alles aus der Muscovitischen Sprache in die Niederländische übergesetzt ist.

Weil auch Joh. Ic. Pontanus, den Weg durchs Norden in Sina zu schiffen für möglich gehalten / kan sein Bericht und Unterricht hievon gelesen werden / dem doch mit gutem Grunde etwas entgegen gesetzt werden kan.

Einige Anmerkungen von der Fahrt durchs Norden in Sina, seyn zu finden / in *Historiâ Navigationis Forbiseri*, in annotat. p. 27. ed. Hamburg. in 4. woselbst auch des C. Tabin und Fr. Anian Meldung geschehen.

Es kan auch nützlich hiervon gelesen werden ein in Engeland in Englischer Sprach A. 1674. außgefertigter Tractat / dessen Titul ist: *A brief discourse of a passage by the Northpole, to Japan, China, &c.* By Joseph Moxon. at the Atlas on Ludgate hill. 1674.

### Das 3. Capittel.

Ob man durchs Norden in Ost-Indien  
schiffen könne? Welche solches versucht  
haben.

**E**s ist keine Gegene oder Tractus in der Welt / darum heutiges Tages (wie schwer es auch anfänglich scheint) sich viel Völker und Nationen der Christenheit / mehr und heftiger bemühen / denselben recht zu erkündigen / als eben der Tractus Borealis, vornehmlich der Ursach halber / weil sie hoffen / vermittelst dieser Erkündigung / nicht allein mit den Septentrionalischen Asiatischen

sehen Tartern und Sinesen zu negotiiren / sondern auch eine umb die helffte oder gar zwey Drittel nähere Fahrt/in die reiche Ost-Indianische und andere Morgenländer zu erforschen / als man bisher gehabt hat. Darüber aber/haben viel weiterfahrne Männer/ aus Italien/Franckreich/Spanien/Engeland und Holland/bisher Leib und Guet/ gewaget / verlohren und eingebüßet. Dennoch hören viel Völkler der Christenheit/so das Meer gebrauchen/ nicht auff/ und wollen noch nicht verlohren geben. Von denen/welche zu unser und unser Väter Zeit versuchet/diese neue Fahrt in die Orientalische und Morgenländische/ von Gold/ Gewürz und Edelgesteinen reiche Länder zu erfinden/und den grossen Umschweif fürher zu machen/hat ihrer keiner seinen Zweck erreichet. Wir wollen ihre Nahmen hieher setzen/wer mehrers davon begehrt zu lesen / der findet es bey Merula Cosmogr. p. 149. und Levino Hulsio in der Praefation über die dritte Schiffahrt.

Anno 1496. hat Sebastianus Cabotus ein Benediger/auff des Königs in Engeland Verlag/ unterstanden sich/ diesen Weg durchs Norden in die Ost-Indien zu erfinden.

Anno 1500. Caspar Corterealis ein Portugese.

Anno 1524. Johannes Verazzanus von Florenz/ auff Verlag des Königes in Franckreich.

Anno 1525. Stephanus Gomez ein Spanier/ auff Verlag Kayfers Caroli V.

Anno 1534. Jacobus Carthier (dessen hievor auch gedacht worden) auff Verlag des Königs in Franckreich.

Anno 1553. Hugo Willibe ein Engländer.

Anno 1556. Stephanus Borrove ein Engländer/ welcher Nova Zemla am ersten erfunden.

Anno 1576/1577. Martinus Forbisser ein Engländer.

Anno 1577. Franciscus Drack der Englische Capitain.

Anno 1580. Arcturus Pette, ein Engländer.

Anno 1585. Johann Davis, ein Engländer.

Anno 1596. die Holländer/ wie auch An. 1594/ 1595. und

Unter diesen seynd ihrer etliche so angekom̄en/ daß sie auch ihr Leben darüber verlohren haben. Daher kein Wunder/ daß der Poët Propertius l. iii. eleg. 6. exclamiret.

*Ergone sollicitæ tu causa, pecunia, vitæ es?  
Per te immaturum mortis adimus iter?  
Navita nam dum te sequitur, miser excidit ævo,  
Et nova longinquis piscibus escanatat.*

**Des schnöden Guets und Geithes Macht/  
Umbs Leben manchen hat gebracht /  
Der schiffe/ und rannt/ um Gold zu haben/  
Ward in der Fische Bauch begraben.**

Dieweil es nun diesen oberzehlten allen mißlungen/ ist endlich die Frage entstanden/ ob es auch möglich sey / per Septentrionem einen Weg zu finden/auf welchem man in Cathai Chinauw möcht te segeln?

Hier seynd die weiterfahrne Schiffer unterschiedlicher Meinung. Dann es etliche für ganz unmöglich halten/weil es bisshero so vielen fürnehmen Schiffern hat gefehlet. Andere aber seynd in den Gedanken/daß es gar wol seyn könne. Und diese letzte seynd wiederumb zweyerley Opinion. Dann etliche wollen/ man soll sich in der Mitternachtigen Fahrt gegen West und America zuwenden / wie Cabotus, Cortrealis, Forbiffer und Davis gethan haben. Die andern aber halten sich auff der Seiten Ostwärts/ wie Hugo Wilbe und die Holländer.

Dieweil es dann nun schwer seyn will / das Urtheil zwischen diesen Partheyen zu fällen: also wollen wir dem alten Sprichwort folgen/da man pflegt zu sagen / quod cuilibet artificii in sua arte sit credendum: und derowegen des weitversuchten Manns Gerhardi de Veer von Amsterdam (welcher sambt den andern Hol-  
län-

ländern diese Reife helfen verrichten) Meinu. 3 und Urtheil hiervon vernehmen. Was darauff ein jeder / was ihm am besten bedünckt / von dieser Sache halten. Es lautet gemeldtes sein iudicium, von Wort zu Wort also.

Man kan mit der Wahrheit wohl sagen / daß die Kunst der See- und Schiffahrt ihrer größten Nutzbarkeit halber viel andere Künste weit übertrefse: welche zu diesen unsern Zeiten nicht ohne Verwunderung dergleichen zugenommen / daß dadurch fürnehme Länder zu männliches Nutz und Wohlfahrt / in der Nähe und Ferne / durch wohl erfahrender Schiffleute Wissenschaft / durch Hülffe der Mathematischen Kunst und abmessen durch Grad u. w. erkündiget worden.

Und obwol was der dreyen Reisen (so durch die Holländer A. 1594 / 1595 / und 1596. verrichtet worden) gegen Mitternacht Fürhaben gewesen / einen Weg zu finden / wie man in Cathajam oder Chinam segeln möchte / noch allerdings gleichwol nicht glücklich und nach Wunsch fortgegangen: jedoch so seynd diese Schiffahrten / nicht gar ohne Frucht und fernere Hoffnung einmal an die begehrten Orter / zu gelangen / geschehen. Dann ich der Meinug bin / weil man die Gelegenheit der Engen Meersstrasse Baygats und des Landes Novæ Semblæ aus Erfahrung gewiß weiß / deßgleichen auch des Theils von Grünland / so gegen Morgen unter dem 80. Gradu latitudinis gelegen (darinnen ohne Zweifel niemahls einiger Mensch gewesen ist) daß man solchem Weg leichtlich wiederumb treffen und finden möchte. Dann hätten Cortesius, Nonius, Magellanus und andere mehr / so viel unbekandter Länder und Wege erfunden / als ihnen die erste / andere und dritte Reise nicht angangen oder glücklich / weiter zu suchen nachgelassen / so hätten sie nachmahls der Früchte / so sie darvon empfangen / nicht genossen.

Warumb solten wir aber / mit unserer fleißigen unverdrossenen Arbeit / den Weg und Durchfahrt auff Cathaj und China zu finden und zu treffen nicht gute Hoffnung haben? denn das ist gewiß / daß

wir unter dem 80. Gradu nicht so grosse Kälte / als unter dem 76. Gradu bey Nova Zembla erlitten. Wir haben auch unter dem 80. Gradu im Junio grün Laub und Graß / auch Graßfressende Thiere/ als Reheböck/ Hinden und andere dergleichen gesehen: da wir doch unter dem 76. Gradu im Augusto kein grün Laub noch Graß/ noch Graßfressende Thiere gespühret haben. Daraus zu schliessen/das das Eys und die Kälte nicht so groß bey dem Polo sey/ als an den Tartarischen Gränzen / Mare congelatum genand. Dann das Eys allenthalben neben dem Lande gefunden / und das selbst von den Wellen des Meers hin und her getrieben wird. In dem grossen Meer aber zwischen dem Lande unter dem 80. Gradu und Nova Zembla (so wol 200. Meil N. N. O. und W. S. W. voneinander liegen) haben wir wenig oder kein Eys gesehen. So oft wir aber dem Lande zugenahet / haben wir Eys und Kälte angetroffen: also das wir jederzeit/wowir Eys gefunden/für gewiß gewußt/ das wir nahe bey dem Lande wahren / ehe dann wir dasselbige sehen künden.

Auch haben wir an der Seite gegen Morgen in Nova Zembla, da wir überwintert / fleißige Auffmerckung und Achtung gehabt / das das Eys mit einem W. und S. W. Wind von den Wellen weggeführt / und mit einem N. O. Wind wiedergebracht worden: daraus abermahl gewiß zu schliessen/das zwischen beyden Ländern ein grosses offenes Meer seyn müste/und das man viel näher mit Segeln zu dem Polo kommen könne als unsere Vorältern geglaubet haben.

Dann ob wohl die Alten geschriben/das man auff 20. Grad nahe zu dem Polo nicht gelangen noch allda leben könnte / von wegen der grossen Kälte: so seynd wir doch über die 80. Gradus Elevationis kommen/ über 10. Gradus nicht vom Polo gewesen / und haben unter dem 76. Gradu mit geringen Mitteln überwintert. Also das solche Reise nach Cathai/so man von der Northcap/von Norwegen oder Finmarch/den Strich besser gegen N. O. zu hielte/noch wol möcht



möchte zu verbringen seyn. Welchem Strich so wir gefolget/hätten wir vielleicht den Weg treffen mögen: das Eys aber und die Kürze der Zeit/hat uns daran verhindert. Dann/als wir in Nova Zemla wahren/haben wir solchen (aus Ursach/ daß unser Schiff im Eys stecken blieben) nicht mehr verbringen können. Ehe wir aber dahin gelangt/ist uns unbekandt gewesen / wie es allda beschaffen wäre: dann wir solches nicht wissen können/ wir hätten es dann erfahren: haben also unsere Reise anders nicht anstellen können. Dieser Meinung ist der weitberühmte Steuermann Wilhelm Varenß seeliger/ wie auch unser Schiffmann Jacob Heemskerck allzeit gewesen.

Daß aber etliche schwehmütige Köpffe vorgeben/ es sey unmöglich solche Reisen zu vollbringen/ und wollen solches mit der alten Meinung/ daß man nemlich auff 300. Meilen oder 20. Grad, nicht zu dem Polo nahen könne/beweisen: das kan man als bald widerlegen und darthun/ daß solche der alten Meinung falsch sey: dieweil wir näher als 150. Meilen zu dem Polo kommen seyn/ und erfahren haben/daß jetzt (welches die Alten auch nicht geglaubet) das Nordische und weisse Meer täglich beseglet und gefischet werde. Diß ist das judicium Gerhardi de Veer. Dessen Meinung fällt auch P. Merula bey / welcher pag. 15). Cosmogr. nach der Länge beweiset / daß diese Schiffahrt durchs Mitternachtige in Cathai und China/nicht so schwer sey/als man wolmeine.

Erweiterung des 3. Capittels durch einen vierfachen Anhang.

I. Von der Samojeden Land / so an der Meers-Enge Wangats / gegen Nova Zemla über gelegen ist/und von desselben Inwohner Sitten.

**N**ur der Meers-Enge Wangats oder Fretto Nasloviz, gleich gegen Nova Zemla über / seynd etliche Landschafft

schafften / so vorwenig Jahren dem Groß Fürsten in der Muscavo feyn unterthänig und Zinsbar worden! als Samojedia, Siberia, Obdora, Perzora, Condora und Tingoëtia: deren Inwohner gemeiniglich Samiuten oder Samojeden genant werden. Diese Asiatische Vorkländer / hat uns / die offterwehnte Holländische Reise auch etwas bekandter gemacht / weil sie mit den Samoeden etliche mahl Sprach gehalten / auch ihre Gelegenheiten ziemlicher massen erfahren.

Es seynd aber diese Samojeden (wie sie in der Niederländischen Schiffahrt beschrieben) von Persohn fast kurze niederländige Leute / über vier Schuh nicht hoch oder lang / tragen lange Haar / davon sie einen Zopff flechten / der ihnen außwendig auff dem Rücken hanget / haben breite flache und ebene Angesichter / gar schwarzfärbig von Kälte: einen grossen Kopff / kleine Augen / und kurze Schenkel die gar krumb seyn wie ein Bogen. Dann ihre Knie nicht / wie die unsern / fornen / sondern neben außwärts stehen. Seynd sonst schnell mit lauffen und springen / dermassen / daß der Holländer feiner ihnen folgen können.

Ihre Kleider sind von Gäms- oder Dämbling-Häuten / so ihnen gar glatt am Leibe / vom Haupt biß zu den Füßen anliegen. Ihre Hauben stehen ihnen auch glatt am Haupte / das Pelzwerck aber oder das Rauche außwendig. Ihre Waffen seynd Bogen und Pfeile. Die Weiber und Männer tragen alle einerley Kleidung / so wol die Armen als die Reichen.

Sie wissen von keinem Gottesdienst. Wen sie die Sonne haben / welches nur 9. Wochen währet / sehen sie dieselbige an einander Tag und Nacht scheinen / und ehren sie; und wann sie die nicht mehr sehen / haben sie den Mond oder den Vorkstern: so ehren sie auch viel hölzerne Bilder.

Sie essen nur rohe oder in Luft gedörtes Fleisch von wilden Thieren / darvon sie sehr übel stincken. Seyn sonst ziemlich bescheiden und verständig. Sie machen ihnen Rachen oder Schiffslein / darmit sie über die Flüsse fahren und Fische fangen. Uns.

Unter andern / wissen sie auch die grossen Wallfische zu fangen / auff folgende weise. Es setzen sich ihrer 20. oder 24. in einen Nachen/haben ein lang Seil/von zwey oder drey hundert Klafftern/daran ein Hacken/ den werffen sie mit sonderbahrer Geschicklichkeit/wann sie ihm nahe genug kommen seyn/in den Leib des Wallfisches/rudern darnach geschwinde zu dem Lande. Wann nun der Wallfisch fühlet/ daß er verletz ist/ lästet er sich führen/ folget dem Seil/welches die Leute/wann sie außs Land kommen/ mit Gewalt zu sich ziehen/ und folget der Wallfisch also gutwillig/ biß er gar außs trucken Land kompt. Wenn darnach die Fluth des Meers abgelauffen/schlagen und schiessen sie ihn vollends todt und hacken ihn zu Stücken. Wann aber die Fluth wieder anlaufft/ hefften sie das übrige Theil mit Seilern an / daß es mit der Fluth des Meers nicht kan hinweg flieffen: machen also viel Fisch-Schmalz / welches sie in Haut und Fell von andern Thieren füllen/ und verhandeln dasselbe mit den Moscowitern.

Sie können weder Gold noch Silber/und als wir ihnen dessen in die Hand gaben/bissen sie darein / vermeinten es wäre gut zu essen/weil sie nicht wußten/was es wahr.

Sie haben einen König / den sie hoch ehren/ und ihm gehorchen/der ist bekleidet/wie die andern/außgenommen/daß er eine Hauben von roth/grün oder blau Tuch für Belzwerck auf dem Haupte trägt. Etliche schreiben/der König habe die Nasen und Ohren von Bley überzogen.

Sie begraben ihre Todten/und thun gross: Opffer der Soffen/Wond und dem Nothstern für die Abgestorbene. Dann sie viel Gamsen und Dämbling biß an die Fuß und Hörner zum Opffer verbrennen: immassen dann die Holländer befunden / daß an etlichen Orten so grosse Menge Gamsen-Hörner und Fuß gelegen / daß man ein groß Schiff darmit hätte beladen können.

Sie haben auch Bilder von Holz geschnitten / so gar schlecht und solpzig seynd: dann das Angesicht gar breit und flach/doch ein

wenig rund ist/die Nase ist etwas erhaben/ und hat auff beyden Seiten zwei Kerben oder Schnitt/so den Mund bedeuten sollen. Diese Bilder setzen sie gewöhnlich an das Ufer des Meers/ beten sie an/ und halten sie in grossen Ehren.

Sie fahren auff Schlitten / darfür ein oder mehr Dämbling (ist ein Thier wie ein Hirsch) gespannt seyn / wie in gegenwärtiger Figur zu sehen / und sitzen auff einem Schlitten ihrer etwan einer oder zween / und fahren also schnell / daß man ihnen mit keinem Roß wohl könnte gefolgen.

So viel melden die Holländer von den Samoieden. Die weil aber deren sonst bey den Geographis und Historicis nicht viel Meldung geschicht / auch dieselben Landschaften biß gar in die grosse Tartarey den Europäis gar wenig bekandt seyn: halt ichs nicht für uneben / mehrers davon an Tag zu geben: sonderlich weil mir / jüngst bestwegen eine Relation / zu Amsterdam bey Gerardo Hesselio gedruckt / zu handen kommen: welche ich dem gutwilligen Leser zu Gefallen / in unsere Hochdeutsche Sprache übersetzt habe.

## 2. RELATION,

Von den äussersten Nordländern Samoëdia, Siberia, Tingoëdia, welcher Gestalt dieselben vor wenig Jahren unter des Groß-Fürsten in Moscau Gewalt seyn kommen / sambt deren ausführlichen Beschreibung.

**S**ie lebt heutiges Tages ein Geschlecht in der Muscau / die nännt man die Aniconier / und ob wohl diese ihres Herkommens halber nur Bawern seynd / so befinden sie sich doch über die Masse reich und vermöglich zu seyn / und haben ihre Ankunft von einem sehr wohlhabenden Bawern / mit Nahmen Anica.

Dieser

Dieser wohnete bey der Stadt Soil an dem Wasserfluß Witslogda/welcher in den Strohm Duna rinnet/wohl hundert Meil/ehe dann derselbe bey der Vestung S. Michaels des Erz Engels in das weisse Meer fällt. Es hatte aber dieser vermögliche Bawer Anica/viel Söhne und Töchter / und wahr aller Orten von GOTT ein wohlgefügter Mann.

Nun hatte er ein sonderliches Anliegen / das war diß / daß er gern wolte wissen / wo doch diejenige Handels Leute / so Jährlich in die Muscaw kähmen / und viel köstlich Rauchfutter und andere Wahren mit sich führeten / doch an der Sprache / Kleidung / Glauben und Sitten gar frembd und unterschiedlich waren / und sich Samojeder / und weiß nicht wie sonst nänneten: wo sie / sprech ich / doch daheim wahren / oder aus was für Landen dahin kähmen. Denn diese frembde Handels Leute fuhren Jährlich nach dem Wasser Witslogda / und vertauschten ihre Wahren gegen den Reussen und Moscowitern in den Städten Osoyla und Ustinga / so an dem Fluß Duna liegen: dann daselbst war zu der Zeit die Niederlag allerley Gattung und Wahren / sonderlich aber der köstlichen Fellwercke.

Es war aber dieser Anica darumb so begierig zu wissen / wo diese Leute her kähmen: weil er leichtlich kund erachten / daß bey ihnen ein grosses Gut zu erwerben wähe / weil sie Jährlich umb so viel tausend Gulden Wahren dahin brächten. Derowegen macht er heimlich mit ihren etlichen Kundschaft und gewissen Contract. Er schickte auch bey 10. oder 12. seiner Leute mit ihnen in ihr Land. Denen befahl er / daß sie in allen Ländern / wo sie hinkähmen / fleißig alle Dinge solten erkündigen / und auffzeichnen die Sitten / Gebräuch und Wohnungen derselben Völcker / und was ihr Thun und Lassen sey / damit sie eigentlich Bericht hätten aller Ding / wann sie wieder heim kähmen.

Als sie nun diesem wohl nachkommen / hat er sie in ihrer Wiederkunft gar freundlich und wohl empfangen / doch ihnen aufferlegt / niemand nichts darvon zu sagen: massen dann er selbst alles gar still

still und heimlich gehalten / und keinem Menschen das wenigste davon vertraut hat. Im folgenden Jahr aber hat er noch mehr seiner Leute hinein geschickt / unter denen etliche seiner Schwäger un Blutsverwandten gewesen. Die nahmen mit sich allerley schlechte Waren / Schellen / Spiegel / und andere dergleichen Gattungen aus Deutschland. Diese erforschetea mit sonderm Fleiß alle Gelegenheit dieser Länder / un als sie durch etliche Eindden oder Wüsteneyen / auch viel grosser Wasser wahren durchkommen / gelangten sie bis zu dem grossen Fluß Obium / machten allda auch mit den Samwedden Rundschaft: und spührten / daß allda das Fellwerck gar wohlfeil wäre / und leichtlich grosser Reichthumb bey ihnen zu erlangen. Sie sahen auch / daß dieselbigē Vöcker keine Städte hätten / sondern sonst friedlich unter einander lebten / und von den Eltesten regiert würden. Wie auch / daß sie in Essen und Trinken gar unsauber wären / und von dem Fleisch der wilden Thiere / die sie fingen / mehrentheils lebten: und vom Getraid und Brod gar nichts wüsten: Daß sie sonst künstliche und gewisse Schützen wären / machten ihre Bogen aus einem zähen Holz / wohl verwahrt mit spizigen Steinen und Fischgräten: mit diesen schossen sie die wilden Thier / deren eine grosse Menge daselbst war: daß sie auch mit den Fischgräten / die sie anstatt der Nadeln hätten / und etlicher kleinen Thierlein Geäder für Faden / ihnen selber Häute zusammen neheten zu ihrer Kleidung: daß sie die Haar und das Rauche an ihren Kleidern oder Belzen im Sommer heraus / im Winter aber hinein kehreten: daß sie ihre Häuser mit Elendhäuten und anderer dergleichen Thiere Leder bedeckten / und solche Häuser gar nichts schätzeten.

In Summa / diese des Anica Rundschaftler erforschetea alles mit sonderm Fleiß / und brachten einen grossen Schatz von Fellwerck und Häuten mit ihnen nach Haus. Da nun der Anica alles von ihnen vernommen hatte / was er bisher hatte begehrt zu wissen / hat er sampt etlichen seinen Freunden etliche Jahr an einander in diese Länder gehandelt.

Dahero

Daher dann erfolgt ist / daß die Aniconier sehr reich und mächtig wurden / und allenthalben viel Land-Güter Kauffswelise an sich brachten: und kuntten sich die Benachbahrten nicht gnugsam verwundern/woher sie so grosses Gut so bald hätten erworben. Dafi die Aniconier etliche stattliche Kirchen in ihren Dörffern baueten: wie sie dann auch hernach in der Stadt Dsoyla am Wasser Witsfogda/allda sie damahls wohnten/eine herliche schöne Kirche gebauet/die vom Fundament auff/mit schönen Steinen und Quaderstückken auffgeföhret war. In Summa / die Aniconier wußten selber keine Maas oder Ende ihres Guts.

Doch bedachten sie mitler Zeit/es möchte leicht geschehen/ daß ihnen das Glück den Rücken zuwendete / wie offte pflegt zu geschehen: sonderlich weil sie merckten/das ihnen männiglich wegen ihres Guts sehr neydig war / da sie doch keinem Menschen Leyd hätten gethan. Derowegen nahmen sie ihnen weißlich für/solchem da möglich fürzukommen / damit sie bey ihrem Gut und Ehren möchten erhalten werden. Es ist bey den Muscoritern gleichsam ein Sprichwort / daß man pflegt zu sagen: Wer keinen Freund zu Hofe habe/ der sey kein rechter Mensch. Denn weil es gemeiniglich geschieht/ daß wann man einen Neyd auff einem wirfft/ und er zu Hofe fälschlich angegeben wird / er unverschulder Sachen unterdrückt werden müsse/ wo er nicht einen sonderlichen guten Patron allda zu Hofe bekommen.

Derohalben machten ihnen diese reiche Aniconij der Fürnehmsten einen zum Freund / das war der Boris Godenowtus / nemlich des damahln regierenden Czars oder Groß-Fürsten Fedor Janowiß Eydam/welcher auch folgendß seinem Schwäher nach desselbe Tode in der Regierung ist nachgefolget. Diesem Boris nahmen sie für/ ihr Geheimniß zu offenbahren/ verehreten ihm erstlich stattliche Geschencke/wie gebräuchlich/ und baten/ er wolte ihnen Audiens geben/ sie hätten ihm was fürzubringen / das dem ganzen Lande würde zu Nutzen kommen.

Als der Boris solches vernahm / erzeigte er sich noch viel gnädiger gegen sie. Darauff sie ihm alle Gelegenheit der Länder Samoëdia und Siberia anzeigten / und was sie da gesehen und gemercket hätten / auch was das Muscowitische Reich hierdurch für grosses Gut und Reichthumb könnte an sich bringen. Diese Dinge erzehleten sie weitläufftig / doch sagten sie nichts darvon / wie heimlich sie bisher diese Sache geführt / und was für grosses Gut sie dardurch erworben.

Als Boris diese Sachen vernommen / verlangt ihn sehr alles zu erkündigen: und hielt die Aniconios nicht anders / als wann sie seine leibliche Söhne wähen / er gab ihnen auch in des Neußischen Käyfers Nahmen stattliche Freyheiten / daß sie unwidersprüchlich ihre Landgüter zu ewigen Zeiten möchten besitzen / gebrauchen und genießen / sie und ihre Erben und Nachkommen.

Da sich auch bißweilen begab / daß sie in der Muscaw zu thun hatten / nahm er sie zu sich in seinen Schlitten / welches bey den Muscowitern die höchste Ehre ist / so man einem kan erzeigen: sonderlich wo es von so mächtigen Herren geschicht / wie damahls der Boris wahr / als bey dem die ganze Regierung des Käyserthumb stünde.

Als nun Boris die Sache wohl hatte erwogen / bracheteers dem Neußischen Käyser oder Groß Fürsten für / dem es sehr annehm war zu hören. Darumb er dann auch dem Boris hernach viel grössere Ehre erwiese / und ihme gänglich übergab / in dieser Sachen seines Gefallens zu handeln. Darüber dann der Boris gar nicht seyret / sondern gebrauchte hierzu etliche Hauptleute und andere vom Adel / so ihm unterthan wähen: denen er befahl / sie solten stattlich nach Gebrauch der Gesandten bekleidet / mit den jenigen / die ihnen von den Aniconiern würden zugeordnet werden / sich auf die Reise begeben. Er gab ihnen auch etliche Kriegs-Leute zu / und allerhand Gattung geringfügiger Berchrungen / welche sie unter die Völcker / zu denen sie kommen würden / solten auftheilen.

Zu dem befahl er ihnen / daß sie alle Wege und Stege / Wälder /



der Flüsse / und was ihnen sonst dergleichen in der Reise würde fürkommen / fleißig sollten auffmercken / und deren Nahmen im Gedächtniß behalten / damit sie bey ihrer Wiederkunfft alles warhafftig und getreulich könten anzeigen. Sie sollten auch auf das freundlichste mit gedachten Völkern umbgehen / und etwa einen tauglichen Ort erforschen / da man eine Befestigung möchte hinbauen / und da es füglich seyn könnte / sollten sie in allewege etliche dero selben Lands Art Inwohner mit ihnen in die Muscaw bringen.

Als nun diese Gesandten mit aller Nothdurfft zu solcher Reise / als mit Kleidern / Waffen / Geschencken wohl staffiret und versehen waren / seynd sie von der Stadt Muscaw weggereiset / und unlangst hernach zu dem Wasser Witsogda und zu den Aniconiern kommen: welche ihnen etliche aus ihren Leuten zugegeben / so sie begleiten sollten / es seynd auch viel aus ihren Verwandten mitgezogen.

Da sie nun in den Samojedischen Landen angelangt / sind sie ihrem habenden Befehl mit Fleiß nach gekommen / haben den wilden Leuten alle Freundschaft erzeiget / ihrem Obristen viel Ehre bewiesen / und ihnen etliche schlechte Sachen verehrt / die sie so hoch gehalten und so köstlich geschätzt / daß wann die Muscowiter zu ihnen kämen / sie ihnen zu Fuß fielen und sie mit grossen Freuden empfangen.

Es waren etliche Samoieder / welche durch der Aniconier Fleiß eine Zeitlang in den Muscowitischen Dörffern sich aufgehalten / und die Sprache hatten gelernet: diese gebrauchten die Gesandten zu Dolmetschen / und handelten durch ihre Vermittelung mit den wilden Völkern von allerley Sachen. Sonderlich aber lobten sie ihnen ihren Käyser gar sehr / unnd machten gleichsam eine irdischen Gott aus ihm / sagten ihnen auch so viel köstliches Dinges für / daß die Wilden endlich gelüstete / daß sie ihren Käyser wohl möchten sehen. Das war nun den Muscowitern fast angenehm / die sagten ihnen zu / da etliche Wilden in die Muscaw würden ziehen / wolten sie hergegen ihre Leute für Geyseln bey ihnen lassen / damit sie unterdessen ihre Sprache lerneten.

Und auff solche Weise haben sie etliche Völcker mit Liebkosten an sich gebracht / also daß sie sich freywillig des Groß Fürsten in der Muscaw Gewalt unterworfen / und ihme Tribut zu geben bewilliget haben / ja sie lieffen sich schätzen / daß sie von jedem Haupt Jährlich solten schuldig seyn zu geben zween Zobel Futter / welche sie schlecht achteten / die Muscowiter aber dieselben für Kleinoter hielten. Verhiessen also / daß sie solchen Tribut Jährlich dem Rentmeister / so ihnen vom Groß Fürsten zugeordnet worden / wolten reichen / und solten auch ihre junge Kinder / so erst anfangen / und lernen mit den Bogen umbzugehen / darvon nicht befreyet seyn. Und diß wurde nach und nach ins Werck gesetzt / und diese Völcker also mit Güte Zinsbahyr gemacht.

Folgendts seynd die Muscowitische Gesandten über den Fluß Obium gefahren / und seynd jenseit desselben auf die 200. Meilen gegen Ost:Vort:Ost zu fortgerislet: da haben sie unter Wegen allenthalben viel selzamer ungewöhnlicher Thiere / klare Brunnen / allerley herrliche Gewächß und Bäume / schöne lustige Wälder / und unterschiedliche Sorten der Samojeder gesehen / deren etliche auff Elendhieren ritten / etliche mit Schlitten fuhren / davor Renner und auch Hunde gespannt waren / welche wie die Hirsche schnell darvon lieffen. Ja sie haben in solcher ihrer Reise viel Dinge gesehen / so ihnen über die massen wunderbarlich fürkommen seyn: welche sie alle ordentlich und getreulich haben auffgezeichnet / damit sie in ihrer Wiederkunfft von allen Sachen wüsten Relation zu thun.

Endlich nahmen sie etliche Samojeden / so gar willig darzu waren / mit sich / und lieffen hergegen von ihren Leuten etliche / so die Sprache solten lernen / bey den Samojeden / und kamen wiederumb in die Stadt Muscaw: allda sie mit ehester Gelegenheit dem Boris / und durch ihn dem Groß Fürsten alles anzeigten / und was sie außgerichtet hätten erzählten.

Die Fürsten verwunderten sich sehr über die frembde mitgebrachte

brachte Samojeder / und lieffen sie eine Probethun / wie gewiß sie mit ihren Vogen und Pfeilen könten schiessen: welches sie so hurtig verrichteten / und so gewiß trassen / daß es schier ungläublich wahr. Denn so man einen Pfeilig / so groß als einen halben Stüber / an einen Stock angekleibt / und sie so weit darvon stünden / daß sie den Pfening kaum künnten sehen / trassen sie ihn doch alle mahl / daß sie nicht einmahl fehlten. Dessen sich dann die Zuseher sehr verwunderten.

Hergegen verwunderten sich die Samojeder nicht weniger über das Leben und Sitten der Muscoviter / und über der gewaltigen grossen Stadt Muscaw: sie entsasteten sich auch über des Großfürsten Herrlichkeit und Pracht wann sie ihn mit so viel stattlichen Herrn und Hofleuten umgebener sahen / aufreiten oder ausfahren: da gemeiniglich in die 400. Hacken-Schützen ihn pflegten zu begleiten. Wann sie dann höreten so viel Glocken leuten / sahen so viel herrlicher Kaufmanns-Läden von allerley köstlichen Wahren und andern Herrlichkeiten der Stadt / kam es ihnen so seltsam für / daß sie meinten sie wären halb im Himmel. Ja sie wünschten offte / daß sie bey ihren Lands-Leuten wären / damit sie ihnen solche Sachen alle könten erzehlen. Hielten sich also für seelig / daß sie unter einem solchen trefflichen Potentaten solten seyn.

Was man ihnen für Speisen fürsagte / die assen sie mit grosser Begierde / also daß man wohl sahe / daß ihnen solche besser schmäckten dann ihr rohes Fleisch / und die am Wind gedörrte Fische / so sie das heim assen.

In Summa / sie verhiessen / daß sie den Groß-Fürsten zu ihrem Herrn wolten annehmen / sie wolten auch ihre Lands-Leute an allen Orten und Enden / da sie wohnten / dahin bereden / daß sie gleichfals thun solten. Sie baten auch unterthäniglich / der Groß-Fürst wolte ihnen die Gnade erzeigen / und ihnen Regenten und Gubernatores schicken / durch welche sie regiert würden / und denen sie obgedachten Tribut konten erlegen.

Was ihre Abgötterey belanget / ist deswegen im wenigsten nichts gedacht worden / sondern man hat ihnen ihre Weise gelassen. Ich halte aber gänzlich darfür / der Christliche Glaube wäre leichtlich bey ihnen fortzupflanzen / so sie fromme und taugliche Lehrer könten bekommen. Ich zweifle auch nicht / die Muscoviter würden sich der Bekehrung gedachter Völker zu dem Christlichen Glauben wohl unterfangen / weñ sie nicht mit so grossen Kriegen aller Orten behaftet und angefochten wären.

Nachdem nun dieses alles erzehlet massen ergangen / seynd die Aniconischen zu grossen Ehren erhaben worden / man hat ihnen auch herrliche Freyheiten / und viel Herrschafften geschenkt : darüber sie so reich und mächtig worden / daß sie die ansehnlichsten Güter an den Wasserströymen Duna / Witsogda und Sochna heutiges Tages besitzen / und noch stess an Ehre und Gewalt zunehmen.

Es geschähe weiter Verordnung von den Muscovitern / daß man bey dem Wasserfluß Obio / und in den genachbarten Orten / welche ohne daß von Natur ziemlich fest wären / Besetzung sollte barren / und dieselben mit Kriegsvolck besetzen / auch einen General Subnatorem dahin schicken / das Land weiter zu entdecke / und dem Groß Fürsten zu unterwerffen / welches alles ins Werck ist gerichtet worden.

Dann man anfänglich etliche Blochhäuser aus starcken zusammengefügten Balcken auffgerichtet / hernach dieselben mit Erden beschüttet und außgefüllet / und mit einer Besatzung besestiget hat.

Es ward auch täglich so viel Volcks dahin geschickt / daß in etlichen Orten ganze Städte aus den zusammen gesammelten Nationen : als Polacken / Tartarn und Reussen seyn erwachsen. Denn es werden in dieselben Länder als ins Elend verwiesen alle Diebe und Mörder / Verrähter und was sonst das Leben verwicket hat : deren etliche allda gefänglich und in Banden gehalten werden / etliche aber auff eine gewisse Anzahl der Jahre daselbst müssen bleiben : jeder nach seiner Verschuldung.

Daher

Daher allgemach eine solche Volkreiche Gemeine in demselben Lande ist entstanden / daß sie mit ihren Städten und Festungen jezund gleichsam ein ganzes Königreich machen: weil auch täglich viel arme Leute hauffenweise sich dahin begeben / weil sie daselbst von aller Beschwerde / Zinse und Steuer befreyet seyn.

Am obgemeldten Wasserstrom Obio ist eine Gegend / die heist Siberia: und die Stadt / so darinnen gebawet / Siber. Zwar anfänglich erschrecken die Muscowiter / so sie etwas verwickelt hat-ten / über die massen sehr / wann sie nur das Land höreten nennen: dann man sie gemeinlich dahin ins Elend schicket. Aber nun seyn sie dieser Strasse schier gewohnt / daß sie dieselbe nicht mehr so viel achten. Doch die fürnehmen Herren und die vom Adel in der Muscaw / wann sie in des Großfürsten Ungnade kommen / haben sie grossen Abscheu vor diesem Nahmen Siberia. Dann sie zu Zeiten sambt Weib und Kindern / in diß Land geschicket werden / und ihnen ein Ampt zu verrichten anbefohlen wird / biß des Großfürsten Zorn gestillet ist / und man sie wieder in die Muscaw erfordert.

Nun will ich auch anzeigen / was man für einen Weg gebrauchet aus der Muscaw in diese Länder zu kommen / welches ich / als ich in der Muscaw gewesen / nicht ohne grosse Mühe und sonderliche Practick vom Hofe bekommen habe. Und dorffte ich solche Sachen ohne grosse Leibes- und Lebens- Gefahr nicht offenbahren / so ich noch in der Muscaw währe. Dann die Muscowiter also gesinnet seyn / daß sie nicht leichtlich zugeben / daß man die Geheimniß ihres Reichs offenbahre.

**3. Kurtze Beschreibung der Reise aus Muscaw / Ost Thor / Ostwärts / in die neuerkündigte Länder: Siberia / Samoedia und Tingoesia / wie solche Reise heutiges Tages von den Muscowitern stätigs gebrauchet wird: sambt einer Erzählung was für Städte in Siberia neulich seynd abawet worden.**

W Ann die Muscowiter in die Samoedische Länder wollen reisen / so ziehen sie aus der Stadt Dsoyla / welche am Wasser Wit-  
so gda

fogda liegt / und da die Aniconischen wohnen / nach demselben Fluß hinauff bis gen Javinisco / ein Städtlein / das die Muscoviter gebauet / welches 17. Tage Reise von Dsola liegt: und muß man über viel Wälder und Wasser / ehe man dahin kömmt. Es entspringt aber der Fluß Witfogda aus dem Joegarischen Gebirge / welches Südwerts an die Tartarey stößt / und von dannen sich Nortwerts bis an den Oceanum zeucht. Aus demselbigen Gebirge entspringet auch der Fluß Perzora, welcher gerad gegen Nova Zembla über in die Enge Weygats / oder das Fretum Naslovix rinnet. So man nun von Javinisco hinwegreiset / kömmt man in drey Wochen zu dem stillen Wasser Neemo, auf welchem man fast 5. Tage in Flößen oder Schiffen fähret. Hernach muß man den Plunder nur eine Meile über Land bis zu dem Fluß Wisera tragen oder führen lassen / welcher aus dem Gebirge Camen entspringet. Auf diesem Wasser fähret man 9. ganzer Tage hinab / bis man kömmt gen Soil Camscoy ein Städtlein / so die Muscoviter mit Fleiß allda erbarvet / daß sich die Wanderleute allda mögen erquicken / weil sie forthin zu Lande müssen fortreisen. Das Wasser Wisera aber kömmt bey der Stadt Viatca in den Fluß Camo, welcher endlich in den grossen Strom Volga (sonst Rha genandt) einfällt. Volga aber kömmt mit 700. Ausgängen in das Caspische Meer / wie ich von denen gehöret / die es selber gesehen haben.

Das Städtlein Soil Camscoy ist ziemlich bewohnet / und hat viel Dörffer umbher. Die Inwohner seynd den mehrentheil Neussen und Tartarn. Sie haben sehr viel Vieh und sonderlich der Pferde eine grosse Menge. Wenn sich nun die Wanderleute allda ein wenig erquicket haben / legen sie ihren Plunder auff die Pferde / und ziehen über die Berge / so den mehrern Theil voller Dornen und Fichtenbäume seynd. Zwischen diesen Bergen fahren sie über den Fluß Soiba / darnach Cosna / welche beyde Nortwerts rin-  
nen.

Es werden aber diese Berge in drey Theile getheilet. Die ersten  
zwey

zwey Theile kan man jedes in zweyen Lagen/ das dritte aber in vier Lagen durchziehen. Den ersten Theil nennet man Coosvinscoii Camen, den andern Cirginscoii Camen, den dritten Podvinscoii Camen. In diesen Eindden und Gebirge fangen die Tartarn und Samojuden fast alles das köstliche Fällwerck/ soman dem Großfürsten für den Erbthut muß zustellen.

Von dannen kömmt man gen Bergateria / da muß man stille liegen/ biß der Frühling anbricht/ wegen des Flusses Toera, welcher durch das ganze Jahr so beschaffen ist / daß man nicht darauf kan fahren/ biß im Frühling/ wann der Schnee auff dem Gebirge abgehet.

Bergateria ist die erste Stadt in Siberia / ist erst vor ein und zwanzig Jahren sambt andern vier Städten angefangen worden zu bawen. Hat ziemlich viel Häuser / und bawet man da das Feld/ nicht anders als in der Muscaw. In dieser Stadt hat des Großfürsten Gubernator in der Muscaw seine Residenz/ welcher jährlich/ im Anfang des Frühlings/ eine grosse Anzahl Früchte und Proviant in alle Bestungen und Besatzungen außtheilet. Und eben durch diesen Weg muß man auch den Muscovitern / so jenseit des Strohms Obij seynd / zu Hülffe kommen / dann man daselbst das Land uoch nicht hat angefangen zu bawen/ und die Samojuden essen den mehrentheil nur Wileprät.

Nach dem Fluß Toëra kömmt man in 5. Lagen gen Japhanim, welche Stadt erst vor 2. Jahren ist gebawet/ und mit Inwohnern besetzt worden. Von dannen fährt man wieder 2. Lagelang auf dem Fluß Toëra, hernach muß man oftmahls über diesen Fluß fahren/ weil er gar krumb hin und wieder laufft. Und in diesen Orter wohnen allenthalben Tartarn und Samojuden/ welche sich mit dem Vieh und Schiffen ernehren.

Folgendts kömmt man zu einem grossen Fluß Tababo, welcher 200. Meilen von Bergateria seinen Lauff hat: und von dannen gelanget man zu einer Volkreichen Stadt Tinna: esliche kommen

men auch im Winter auf Schlitten in 12. Tagen von Japhanim gen Linna. Und ist diß eine grosse Handels-Stadt/ da die köfliche Gefäll zwischen den Muscowitern und Tartarn / auch in Samoeden verhandelt werden. Und ist ein gelegener Ort für die/ so nur ein halb Jahr wollen außbleiben. Aber ihrer viel ziehen noch weiter / und reisen jenseit des Wassers Obij gegen Ost und Süd.

Von Linna kömmt man gen Tobolsca die Hauptstadt in Siberia / allda des Obersten Vice-Königs aus Muscaw Residenz ist. Hieher wird Jährlich der Tribut aus allen Städten gebracht / so wohl dißseits als jenseits des Wassers Obij: und wann er nun gar zusammen gebracht worden / wird er mit einer Guardi in die Muscaw dem Groß Fürsten/ oder Rußischen Käyser zugeschickt.

In dieser Stadt ist auch das oberste Hoffgerichte/ und müssen die andern Gubernatores in Samoedia und Siberia alle mit einander diesem Vice-König unterthan und gehorsam seyn. So ist auch in dieser Stadt eine grosse Niederlage von allerley Wahren / so aus der Muscaw dahin geführet werden. Dann dahin kommen die Tartarn von Mittagwärts und aus der äussersten Tartarey / und sonst viel Leute aus andern Nationen.

Daß also die Muscowiter in Wahrheit einen grossen Nutzen daher haben / weil sie diese Böcker also in der Güte unter ihre Gewalt gebracht: dörffen sich auch keines Abfalls besorgen/ weil sie ihnen gar wohl geneiget und ergeben seyn.

Sie haben auch hin und wieder viel Kirchen gebawet / in denen die Griechische Religion geübet wird / dann dieselbige bey den Rußsen und andern Mitternächtigen Ländern gar sehr gebräuchlich ist. Es wird aber niemand wider seinen Willen zum Glauben gezwungen. Doch brauchen die Rußsen etliche gar gelinde Mittel / durch welche sie die Leute ohne allen Zwang auff ihre Meinung bringen.

Es liegt die Stadt Tobolsca an dem Fluß Yrtis, welcher gestreng fortrinet / und in den Obium fällt. Auf der andern  
Seite



Seite ist das Wasser Tobol / daher die Stadt den Nahmen bekommen. In diß Wasser fällt ein ander Fluß Tassa / neben dem die Muscowiter newlich eine Stadt mit Nahmen Pohemium gebawet haben / und haben sie mit Siberischen Einwohnern besetzt / keiner andern Ursach halber / dann daß es einen sehr fruchtbahren Boden darumbher hat / und gar lustige schöne Wälder / darinnen viel Pantherthier / Luchsen / Füchse / Zobel und Marter gefunden werden. Es seyn aber diese beyde Städte Tobolsca und Pohemiü bey 14. Tagereisen von einander. Da der Fluß Yrtis in den Obium fällt / ist gleichfals die Stadt Olsoygorotum gebawet / aber hernach auff Befehl des Gubernatoris wieder zerstöret worden. Die Ursach aber ward nicht darbey gemeldet: doch glaub ich / daß es darumb geschehen / weil die Stadt dem Meer etwas näher wahr / als sie gern haben wolten. Darumb ward eine andere Stadt 50. Meilen oberhalb dieser zerstörten / in einer Insul des Flusses Obij / gebawet und Zergolta genandt. Von dannen fährt man gegen dem Wasser hinauf / und 200. Meil oberhalb Zergolta kömmt man gen Noxinscoja, einem Schloß / so vor 13. Jahren gebawet / und mit Kriegs-Volk besetzt worden. Es liegt an einer lustigen Gegend / so gesund / warm und fruchtbar / und begabet mit seltsamen Thieren und Vogeln in grosser Anzahl. Dieses Schloß / so gegen Süd Ost liegt / ist nach und nach zu einer Stadt worden.

Diesen Inwohnern ward auffgelegt / daß sie immer noch weiter ins Land hinein an die wärmere Dexter sollten handeln / und mit denselben Völkern freundlich umbgehen / damit sie auch in gute Kundschaft mit ihnen kämen / und der Neustische Nahme weiter bekant würde. Derowegen sie dann Hauffenweis dahin gezogen seynd / und als sie wol 400. Meil ins Wittelland kommen / haben sie viel herrliche und schöne / aber unbewohnte Gegenden gefunden. Als sie aber etwan vor 30. Jahren / auff die 200. Meilen an dem Fluß Obium hinauf gezogen waren / und ein herrliches schönes und fruchtbahres Land / welches auch ziemlich warm wahr / hatten angetroffen /

an welchem Orte schier gar kein Winter wahr: haben sie hierdurch Gelegenheit genommen wieder in Siberiam umbzukehren/und solche Zeitung in die Muscaw zu berichten.

Es war eben damahls der Boris Godenovius Groß Fürst/ welcher/als er diese fröliche Botschafft vernommen/gar nicht bedacht wahr hierin zu seyren/sondern gab von Stund an dem Gubernatori in Siberia Befehl / er solte mit ehesten daran seyn / darmit in derselben Gegend eine Stadt gebawet würde. Welchem der Gubernator gehorsamlich nachkahn. Ward also von Stund an ein Schloß sambt etlichen Häusern auff seinem Befehl auffgebawet / und ist seithero eine schöne und mächtige Stadt daraus worden / die ist Tooma genandt / dieweil sich hievor ein Tartarische Horda Thumen genant allda hatte niedergelassen. Zwischen diesem Schloß Noxinscoja, der Stadt Tooma und Siberia, erfinden die Muscoviter noch täglich viel Vöcker/so im Mittellande wohnen/deren etliche sich Ostachios nannen/und numehr mit den Tartarn/Samojedden und Neussen in eine Gemeine seynd erwachsen/ und friedlich mit einander handeln. Sie haben viel kleiner Könige / gleich wie die Indianer. Und daß ichs kürzlich melde / so haben die Muscoviter in denselben Ländern / so grossen Fortgang gehabt / daß es sich zu verwundern ist.

Es seyn auch sonsten viel Schlöffer und Städte zwischen dem Wasserfluß Obiū und Yrtim, so fast zu einer Zeit mit Tobolsca seyn erbawet worden/ und jetzt ziemlich groß seynd: darinn wohnen die Muscoviter / Tartarn und die zahmen Samojedden. Der wilden Samojedden Städte seynd Tara, Jorgoetum, Besobia und Mangan soiscoigoratum. Jenseit des Flusses Obij seyn gelegen die Städte Tobolsca, Siberia, Bezefaja, und etliche andere an unterschiedlichen Flüssen gebawet. Dießseits Obij seynd Narim, Toma, und andere mehr/deren Inwohner an statt der Pferde Kainex und gar schnelle Hunde gebrauchen/welche sie mit allerley Fische/sonderlich mit Rochen füttern/weil sie dafür halten / daß sie dadurch  
größ

größere Stärke bekommen. Oberhalb der Stadt Narim Ostwärts ist ein Fluß mit Nahmen Telta, an welches Gestad sie ein Schloß gebawet haben / und das genant Comgofcoja, darin sie etliche Kriegsvöcker in Besatzung gelegt.

Es hat aber ungefehr vor sieben Jahren der Gubernator in Siberia diesen Soldaten / sambt denen zu Narim / befohlen / daß sie stracks nach Osten solten reisen / und allda fleißig nachforschen / ob sie etwan unbekandte Vöcker könten finden.

Als sie nun bey zweyen Monaten durch viel Einöden wahren fortgereiset / und unter Weges viel schöner Gegenden / viel Wälder und Flüsse angetroffen / haben sie endlich etliche Häußlein und Hütten gesehen / so auff den Feldern auffgerichtet wahren / und darbey viel Leute.

Weil nun die Samojeden und Tartarn ihre Wegführer waren / denen die Derter bekant / haben sie sich gar nicht gefürchtet. Seyn also die Wilden zu ihnen gar ehrerbietig kommen / und haben ihnen durch die Samojeden und Tartarn angezeigt / sie hiessen die Lingoesier / und sie bewohnten das Land neben dem Gestade des grossen Flusses Jeniscea / dessen Ursprung sie zwar nicht wusten / er köhme aber von Süd-Ost her. Diese Leute hatten gar grosse Kröpffe an den Halsen / darumb sie dann scheußlich aussahen / und nicht anders gluxten / als die Calcutische Hünen. Doch wahr ihre Sprache der Samojeden Sprache nicht gar ungleich.

Jeniscea / der Fluß ist viel grösser als Obius. hat von Aufgang hohe Berge / darunter etliche Feuer und Schwefel außwerffen. Gegen Niedergang ist ein ebenes und gar fruchtbares Land / voll allerley Gewächs / Kräuter / Blumen und Bäume. Es wachsen auch viel frembder Früchte darin / und ist eine grosse Anzahl seltsamer Vögel.

Alle Jahr im Frühling / überschwemmet der Fluß Jeniscea das Land und die Felder / ungefehr auff die 70. Meil weit un breit / fast eben auff die weise als wir vernehmen / daß der Fluß Nilus das Land

Egypten überschwemmet. Welches weil es die Singoer so wohl wissen/ so halten sie sich Jenseit des wassers auff dem Gebirge so lange auff/ biß das Wasser wieder abnimmt: alsdann kommen sie und ihr Vieh wieder herunter auff die Ebene.

Die Singoer/ ein wunderfreundlich und leutselig Volk/ haben sich auff Anbringen und Beredung der Samojeden/ also bald eben denen Regenten/ von welchen diese regiert würden/ gehorsamlich untergeben/ und halten sie in Ehren/ als wann sie Götter wähen. Was sie aber für einen Gott anbeten/ oder wie sie ihn ehren/ kan man noch zur Zeit nicht wissen. Ich habe auff fleißiges Nachfragen nichts darvon mögen in Erfahrung bringen. Dann die Muscoviter der gleichen Sachen nicht sonderlich nachfragen.

Derohalben verwundere ich mich nicht mehr/ daß das Enge Meer Weygats Jährlich gegen Norden mit so unsegllichen grossen Eißbergen verstopffet werde/ dieweil die sehr grossen Wasser Obius und Jeniscea und viel andere grosse un kleine Flüsse/ deren Namen man noch nicht weiß/ einen so ungemein grossen hauffen Wasser hinein giessen/ daß es zar ungläublich ist. Daher daß gemeinlich im Anfang des Frühlings geschieht/ daß das Eis nahe bey demselben Meer/ (weil es so überaus dick und so viel ganze Wälder mit einander vom Lande abreißt und wegführt) herumb und hinein fährt/ und es verstopffet. Darumb man allenthalben bey den Gesüden desselben enge Meers Weygats eine so grosse Menge Holz sah her schwimmen.

Und weil dann in gedachter Enge bey Nova Zembla eine schreckliche Kälte/ ist kein Wunder/ daß wegen derselben Enge des Meers die ungeheuren grossen Eißhemel so hoch auff einander zusammen frieren/ daß sie biß auff die 60. und außs wenigste 50. Klaffer dick werden: wie es in dem 1611. Jahr die jenigen gesehen haben/ so mit Jaaco Lemerio in einem kleinen Schiff dahin gezogen sind. Gedachter Lemerius hätte mich auch gern zu einem Gesihten mit gehabt/ aber vergebens: dann ich wohl kan beweisen und darthun/ daß man durch dasselbe Meer nimmer mehr

mehr könne durchkommen: darumb es wohl von nöthen/daß man es auff einen andern Weg angreiffe / will man nicht so viel Mühe und Unkosten mit höchster Gefahr vergeblich auffwenden. Aber laßt uns wieder zu unserm Fürhaben kommen.

Die obgemeldte Muscowitische Soldaten seyn noch über das grosse Wasser Jeniscea gefahren und fortgerislet / stracks gegen Aufgang der Sonnen / und haben etliche Tingoestier mit ihnen genommen / von denen sie vernommen / daß gegen Süden noch viel andere Vöcker wohnten / die ihnen gar ungleich / und derselben Könige stetigs mit einander Krioge führten.

Aber als sie etliche Tage fortgezogen / und nichts außgericht / haben sie wieder umbgekehrt zu den Ihrigen. Doch haben sie den Tingoestiern anbefohlen / sie solten dieselbige Gegenden besser erforschen: welche solches zu thun versprochen / und haben darauff ihren Bund / so sie mit den Muscowitern gemacht / wieder ernewet.

Als die Muscowiter wieder von ihnen weggezogen / haben sie ihnen zuvor geringe Verehrung gethan / und etliche aus den ihren / wie auch ihrer Bundgenossen der Samojeden und Tartarn bey ihnen gelassen.

Im folgenden Jahre haben die Tingoestier ihre etliche wiederumb stracks gegen Orient außgeschickt. Diese seyn etwas weiter kommen als zuvor / und haben einen andern sehr grossen Strohm oder Fluß angetroffen / der zwar etwas kleiner wahr als Jeniscea / aber eben so schnell und streng. Da sie nun an demselben etliche Tage fortgezogen / haben sie etliche Leute gesehen / die vor ihnen geflohen / welche sie im Lauff erwischt / aber ihre Sprache nicht haben können verstehen. Doch zögten sie immer außs Wasser / und sagten Pifida, sie deuteten ihnen auch sonst und sagten oft / Om. om: daher die unsern daraus abnahmen / der Fluß müste Pifida heissen / wels man auf der andern Seiten des Flusses hörete Glocken leuten.

Als die Tingoestier wieder zurück gezogen / haben sie etliche Leute aus demselben Lande mitgenommen / sie sind aber unter Wes  
ges

ges gestorben entweder aus Furcht/oder wegen der ungewöhnlichen Luft. Ihr Todt wahr den Lingoesiern gar leyd / dann sie sagten/ es wahren verständige Leute/ wohlgesetztes Leibes / mit kleinen Augen/flachen Gesichtern/ brauner Farb doch etwas bleichgelb.

Als nun die Muscoviter diese Dinge von den Samojuden/ welche aus der Lingoiesier Land in Siberam wieder kommen wahren/ hatten vernommen/ kahn sie eine Begierde an solche Gegend noch besser zu erkündigen. Darumb sie dann vom Vice-König begehrten / er solte ihnen dahin zu ziehen erlauben / und ihnen Befehreten mitgeben. Welches er von Stund an bewilliget/ und ihnen eine Anzahl Soldaten zugab/ auch befahl / daß sie alles fleißig solten erforschen/ daß sie auch Lingoiesier/ Samojuden und Tartarn mit sich nehmen. Seyn sie also bey 700. starck übern Fluß Obium geschiffet/ und seyn durch der Samojuden und Lingoiesier Land kommen biß zu dem Wasser Jenissea. Als sie nun auch über denselben kommen/ seyn sie immer fort nach Osten gezogen / und musten die Lingoiesier ihre Wegführer seyn. Die versahen sie auch mit Proviant/dann sie stengen mit wunderbahrllicher Behendigkeit viel Vogel/Rißen/Katner und andere derogleichen wilde Thiere. Ja auch viel Fische aus den Flüssen/ darzu sie kahmen. Da sie nun an das Wasser Pilsida wahren gelangt / haben sie Zelten darneben auffgeschlagen / vorhabens so lange allda zu verharren / biß das Eyß sich auffleinete / daß man kunte darüber fahren/dan eben damals der Frühling schon verhanden wahr. Doch haben sie ihnen nicht getrawet über diß Wasser zu fahren. Sie höreten wohl ein groß Bethön übers Wasser/ und hielten gewiß darfür / daß es der Klangwähre von Glocken. Wann dann der Wind gegen sie gieng/ höreten sie grosses Getümmel von Menschen und von Pferden.

Sie haben auch etliche wenige Segel gesehen / derowegen sie darfür hielten/es wahren Schiffe/ so das Wasser herab führen/doch sagten sie/die Segel wahren viereckigt gewesen/ gleich wie die Indiamischen seynd. Als sie aber gar keine Menschen gesehen/ und besorgt/ das

das Wasser würde sehr groß werden / seyn sie zurück gezogen / und erst im Herbst wieder heraus kommen.

Als diese Dinge am Muscowitzischen Hofe berichtet worden / hat ihm der Groß-Fürst Boris fürgenommen / im folgenden Jahr Botschafter hinein zu schicken mit Geschenke / die solten die Tartarn / Samoieden und Lingoesen mit sich nehmen / und in alle Wege über den Fluß Pilda fahren / alles erforschen / und im Fall sie den König würden antreffen / mit ihm Freundschaft machen: solten auch alles fleißig aufzeichnen / was ihnen unter Wegen denckwürdiges fürfahme. Dann sich die Muscoviter nicht gnugsahm kunten verwundern / daß man daselbst solte Glockenklang gehöret haben.

Aber diß / des Groß-Fürsten fürhaben / ist nicht ins Werck gerichtet worden / wegen der entstandenen grossen Kriege / welche auch diß herrliche Werck biß auff diesen Tag verhindert haben. Ich halte dafür / daß das Königreich Cathaja, welches an China und Indien siß / daselbst seinen Anfang nehme / und fürchte / die Muscoviter möchten dar mit dem Kopff gegen die Maur lauffen / doch wird die Zeit / wenn sie es ferner versuchen werden / uns solches offenbahren. Nichts dest. weniger / haben die Gubernatores, Zeitwehrendes Muscovitischen Krieges / noch dahin einen Zug gethan / darunter viel Bürger aus Siberien freywillig mitgezogen / welche nach dem sie in der Lingoese Land / über den Fluß Jenisea gekommen / meist alle zu Fuß gegangen / und viel von Ungemach gestorben seyn. Die aber wohl gelebet und durch gekommen / haben das vorige bekräftiget / und über das auch noch außgesagt / daß sie bißweilen ein Geräusch des Volckes und klingen der Glocken gehöret. Weil es ihnen aber von den Lingoesern abgerathen ward / dürfften sie sich nicht über den Fluß begeben / sondern seyn in einigen Bergen daselbst beliegen blieben / woraus sie einige Flammen hervor gehen sehen / auch etwas Schwefel davon mitgebracht / wie auch Goldsteine / so daß es scheint / daß daselbst köstliche Bergwercke anzutreffen seyn.

Der Gubernator in Siberien / ließ auch einige verdeckte  
F Schiffe

Schiffe zubereiten / und befaß / daß sie sich aus dem Fluß Obius in die See begeben solten und am Ufer des Meers herfahren / bis an den Fluß Jenisca. Denn er meinet der würde auch in die See auflauffen und fallen. Er sandte auch Volck Landwerts ein / mit Befehl auff die Schiffe Acht zu haben / und sich am Ufer auffzuhalten / bis sie sie vernemen würden / und wo nicht / solten sie übers Jahr wieder dahin kehren. Er hat auch denen / die er zur See fortgeschickt befohlen / daß sie alles was merckwürdig / fleißig besichtigen und auffzeichnen solten / zu welchem Ende er ihnen auch einen Obersten Luca genandt / mitgab. Diese nun seyn in den Mund des Flusses gekommen und seyn denen zu Lande außgeschickten begegnet / welche auff dem niederfallendem Strohm ihnen einige Schifflein entgegen gesandt / und haben sie alles befunden / wie der Gubernator es ihnen vorher gesagt hatte. Aber weil ihr Oberster Luca mit einigen andern von dem Vornehmen unter Weges gestorben wahr / haben sie gerathen gefunden / wieder nach Hause zu kehren / und seyn wieder in Siberien zurück gekommen / haben alles wohl auffgezeichnet / und davon dem Gubernatori Nachricht ertheilet / welcher sie an J. Zaare Majest. gesandt / welche Nachricht so lange in der Muscovitischen Schatzkammer versiegelt liegen bleiben soll / bis der Krieg geendiget ist / alsdann soll sie durchgesehen und examiniret werden. Ich fürchte aber daß sie verlegt werden möchte / welches zu bedauern / weil viel sonderbare Dinge darinenthalten / von Inseln / Flüssen / Vögeln und Thieren bis an den Fluß Jenisca und noch weiter.

Es hatte einer meiner guten Freunde in der Muscovy einen Bruder mit auf dieser Reise gehabt. Dieser gab mir eine Carte davon / so gut als ers von seinem Bruder gehöret un verstand / welcher schon gestorben war. Dieser Freund / ist selbst durchs Fretum Nallovicum oder Weygats gekommen / und kennet die Orter bis an den Fluß Obium. Was aber weiter hin ist / hat er nur von Hörsagen. Es ist auch diese schlecht gemachte Carte nur eine Verzeichniß der Seekante / welche ich doch mit grosser Mühe bekommen / denn wann



es außkommen solte/ würde es diesem Muscowiter den Hals kosten/ deshalb ich ihn nicht nennen will.

Es fällt in den grossen Fluß Obium ein Fluß/ welchen sie Laas nennen / welcher wie es scheint ohngefehr von dem Fluß Jenisca herrühret / aus einem grossen Wald / darin noch ein Fluß entspringet / nicht weit von den vorigen/ der in Jentscea fällt: so gar/ daß sie aus dem Fluß Obius zu Wasser reisen können / durch der Samojes den Land / und reisen nur zwey Meilen über Land / so kommen sie in den Fluß / den sie Torgalf nannen / und fallen mit dem fallenden Wasser in den Fluß Jenisca / können auch also bequemlich reisen/ welches die Samojes und Tingo:sen neulich gefunden.

Es ist zu bedauern / daß es den Holländern mißlücket ist/ durch das Frerum Weygats zu kommen. Doch sie wissen nicht / wie sie die Sache anstellen sollen/ weil mit Schiffen/ in 100. mahlen dar nicht durchzukommen ist / und wo sie das Land durchsuchen und erforschen wolten / müßten sie 2. oder 3. Jahr dar bleiben / ungefehr Weygats oder Pechora, da sie wohl Unterhalt finden solten / wie auch gute Haven. Von dar aus köndten sie Volck mit kleinen Schiffen aussenden / wie die Russen thun. Mit denen müßten sie gute Freundschaft machen und unterhalten / welche ihnen gerne den Weg zeigen würden. Auff solche Weise köndten sie was sie zu wissen begierig seyn / erlernen und erfahren.

Es würden viel schöne Derter entdeckt werden/ so wohl Inseln als fest Land. Esliche meinen auch daß America ohngefehr bey China mit Asia und Europâ verfestet sey und zusammen hange/ gleich wie Africa an Asia an einander hanget bey dem rothen Meer / welches wohl möglich seyn kan / denn man nichts gewisses hiervon sagen kan. Ist America von Asia geschieden / muß der Strohm der sie scheidet sehr enge seyn / dennes fast unmöglich scheint / wenn ein grosses Meer dar zwischen/ daß Menschen und Thier in Americam gekommen/weil Adam in Asia geschaffen ist/ und vor der Sündfluth unvor Noz Schiff von keinem Schiff in der H. Schrift gedacht wird.

Auch wissen wir wohl/ daß nur eine Welt sey / und daß wir alle von Adam der im Paradies erschaffen / herkommen und herkommen. Doch man möchte auch fragen : Wie denn die Menschen in die Inseln gekommen? Antwort: Dieses ist vieler Meinung nach erst nach der Sündfluth geschehen. Unser Meinung nach irren die/ und fehlen weit/ welche zwischen Asia und America eine See von 100. und mehr Meilen breit setzen.

4. Es solten alhier Numero 4. einverleibet worden seyn zwei Tractat: einer in Französischer/der andere in Englischer Sprache beschrieben: Die Schiffahrt Norden umb/nach Tartarien/Sina/Japan und Ost-Indien betreffend. Weil sie aber beyde / zu rechter Zeit nicht eingesandt seyn/hat die Translation und Edition, auf eine andere Zeit ver-spohret werden müssen.

#### Das 4. Capittel.

Johannis Isaacij Pontani discours, darin er deren Einwurff vorkömpt/ welche diese Reise durchs Norden gar zu schwere machen/auch die besten Mittel vorschlägt solche zu einem guten Ende zu bringen.

**S**möchte jemand einwerffen/ daß die / welche durchs Norden Asien oder America umzufegeln wilkens / eine solche Sache vorgenommen / die nie geschehen / auch nicht geschehen werde. Aber wir geben zur Antwort / daß eben dasselbige von der Fahrt nach Ost-Indien / Africa um/ welche doch glücklich und vielfältig gebraucht wird/ vormahls von sehr klugen Männern geglaubet und gesagt sey. Denn sie haben vor unmdglich gehalten/ daß einer zweymahl durch die Eini passirend / nach Ost-Indien fahren könnte. Darumb währe die Hoffnung dahin zu kommen ungewiß / die Gefahr aber gewiß und groß. Diese aber und andere  
schein,

scheinbare Reden / haben den König Immanuel von Portugal / von seinem Vornehmen nicht abgeschrecket / sondern er hat den Weg von der Cape de bonne Esperança welcher ein Jahr zuvor von seinem Antecessore erfunden / durch das brausende Meer / fortschiffend / ferner zu entdecken gesucht. Darumb er auch eine Indische Floze unter Vasco de Gama dahin gesandt / welche An. 1497. von Calis Malis abgefahren / nach Arabien und Calcut / die Cape de bona Esperanza vorbey gesegelt / alles entdeckt / und dem Könige nach seiner Wiederkunft offenbahret.

Es hatten Gelegenheit gegeben / diese Schiffahrt zu vollführen / einige Zeugnisse der Alten Scribenten / wie auch einige / die der König nach Alexandria gesandt hatte / damit sie sich in das Noeren Land / welches oben Egypten liegt / begeben / und nach Italien zurück kehren solten / damit sie von erfahrenen Persohnen lernen möchten / wie die Fahrt am bequemsten / nach Ost Indien um die Cape de bona Esperança herum / köndte gethan und verrichtet werden. Was die Zeugnisse der Alten anlanget / sehe ich daß Ptolemæus von der Cape nichts hinterlassen. Plinius aber bringet viel außdrücklich bey / woraus erhellet / daß diese Schiffahrt um / und an der andern Seite der Cape, wohl bekandt gewesen. Denn er schreibet ll. 67. daß im rothen Meer / wie Kaiser Augusti Sohn allda Krieg geführet / einige Stücke / von Spanischen verunglückten Schiffen / bekandt gewesen. Wie auch das Hanno, zu der Zeit als Carthago nach florirte / von Calis Malis außgesegelt / biß an das Ende von Arabien gekommen / und diese Schiffahrt beschrieben habe. Und / was noch mehr ist / kan man aus Cornelio Nepote abnehmen / daß ihm diese Arabische Reise auch bekandt gewesen / weil er schreibet / daß zu seiner Zeit / einer Eudoxus genandt / als er dem König von Alexandria Lathyrus genandt / entfliehen wollen / und durch das rothe Meer mit Schiffen wieder gekommen / nach Calis Malis gefahren sey / wie solches Plinius anzeiget. Aber zu unserm Zweck zu kommen sagen wir folgendes. Haben diese Zeugnisse der Alten bey

den Portugesen Glauben gefunden / und ihre darauff gegründete Anschläge/einen glücklichen Ausgang gehabt / warumb solten denn deren Stimmen/die zur Fahrt Norden um rathen/nicht statt finden/ und prüfungs werth seyn / die Sache genauer zu untersuchen? Ich will hier nicht weitläuffig anziehen / was die Französische und Deh- nische Geschicht-Bücher/ von den Grünländern erzehlen/ daß ihnen im Jahr 826. die Bischöffe Ansgarius und Adalbertus, von Ham- burg aus / Diener des Göttlichen Wortes zugesandt haben / wo selbst sie doch wenig müssen bekandt gewesen seyn. Aber dieses Zeug- niß scheint neu zu seyn / wenn es gegen Plinij Erzählung gehalten wird / welcher außdrücklich aus Cornelio Nepote anzeigt/ daß vormahls eine gewisse Fahrt Nortwärts berühmt gewesen sey / und solches daraus beweisen will / des Q. Metello Celeri Stadthalter in Franckreich / Indianer von dem Könige der Schwaben verehret seyn / die zwar aus Indien/ Handlung zu treiben außgesegelt/ aber durch Ungewitter verschlagen/und in Deutschland angetrieben wah- ren / dadurch der Theil Deutschlands muß verstanden werden / da die Weser und Elbe in die Nord-See fallen. Denn wir zur an- dern Zeit erwiesen haben / daß sich die Herrschafft der alten Schwa- ben so weit erstreckt habe. Könnte man demnach wohl dafür halten/ daß diese Indianer an jener Seite der Nortcaep/vom Tartarischen Tabin, welches Plinius Tabin jugum nennet / aus dem Lande der Bölcker die Seres genandt werden / da aniso die Grenzen des Sa- thaischen Tartarien seyn / in das stille Meer gefahren seyn / und von dar an das Ufer des Deutschlandes geworffen.

Es ist dieses stille Meer/ *Mara marusa* oder *Mare mortuum* vormahlen von den Cimbern genandt/wie Plinius aus dem Phile- monc meldet. Wo dem also / muß man der Samojeden Erzeh- lung für wahrhaftig halten / wenn sie sagen / daß die Russen Jähr- lich Gelegenheit und Zeit wahr genommen haben / zu fahren / nach einer gewissen Cape, von ihnen *Ugolitam* genandt/welche an jener Seite des Flusses *Obij* sieget/durch dieselbe See/ fünff Tage lang/

ehe sie zugefrozen/und scheinet/ wo wir ein gewündschtes Ende die ser  
 Fahrt erreichen wollen/ohn maaßgeblich/ das beste und sicherste zu  
 seyn/ daß wir nach dem Exempel des Königes Immanuel von Por-  
 tugal / (welcher Rundschafter nach dem rothen Meer und gar biß  
 in Indien außgesandt) nach dem Fretto Naslovico zu Lande sen-  
 den/ welche sich mit den Rüssen bekandt machen/ sich zu ihnen gesel-  
 len/mit ihnen in der Jährlichen Fahrt nach Tartarien reisen / damit  
 sie erfahren mögen / ob das Meer/welches hinter dem Fretto Naslo-  
 vico lieget/das größte Tartarische Meer sey/ oder nur eine Einfahrt  
 die nicht durchgeheth? Sie müsten auch erfahren: ob die Cape Ta-  
 bin an stets wehrendem Eise gelegen/oder ob man beyweg segeln und  
 fortschiffen köndte? Und dieses alles/ müsten sie von Leuten so da-  
 selbst wohnen/ welche gewisse Erfahrung oder gar den Augenschein  
 davon haben/ erlernen.

Es köndte auch wohl ein leichtes Kriegs-Schiff/ nicht so sehr  
 mit vielen Boots-gesellen / als mit geübten Schiffern welchen diese  
 Derter/Ufer un Sprachen bekandt/die dazu auf ein Jahr und länger  
 versehen / dahin gesandt werden/welches an dem bequähmsten Orte  
 überwintern müste. Diese Schiffleute müsten mit den Samoje-  
 den und Rüssen Gemelnschafft halten / und der Muscoviter Jähre-  
 liche / gewisse und gewöhnliche Fahrt abwarten/und mit ihnen alles  
 überlegen. Wenn auch einige der Holländer / die in Japan han-  
 deln/auch von der Seite/gewächlich nach Cape Tabin fuhren/oder  
 in den hoch auff/und nahe gelegenen Dertern diese Fahrt und Durch-  
 fahrt untersuchen und erfragen würden/würden sie wohl thun. Als  
 dann köndte man endlich erfahren; ob daselbst Schiffe segeln und  
 durchkommen köndten: oder nicht. Ich weiß wohl/daß andere es  
 vor rathsammer gehalten haben / durch die weite und tieffe See/biß  
 auff 80. 81. 82. Grad zu fahren / oben Nova Zemla herzufahren/  
 und solches umzu segeln / weil sie vermeinten / daß daselbst längere  
 Sommertage und weniger Eis / welches nicht vom Lande triebe  
 (denn Eis ist eine Anzeigung / des nahen Landes) verhalten auch die  
 Kälte

Kälte gelinder als unter Gr. 74/75/76. Ob ich nun zwar dieses nachgebe/wegen der Spherischen Krümme der Sonne/welche veruhrsachet/das sie bey 6. Monatzen Tag haben: dennoch halten mich zwey Uhrsachen zurück/ und zwingen mich/ dieser Meinung nicht beyzusplichten. 1. Weil uns dieser Strich bißher gang unbekandt/ und wir nicht wissen/ was es daselbst für eine Gelegenheit mit der See hat/ ob daselbst/ fest Land/ Insuln/ Peninsuln/ Wasservirbel/ Seebencke und dergleichen seyn/ oder wie sie beschaffen? 2. Ob ich gleich zugebe/das man dardurch fahren köne/ so meine ich doch/ man werdewieder biß auf 70/ oder auch wol weniger/ oder einige und 70. Grad/ zurück kehren müssen/ da man unter grossen Eißbergen/ in grosser Kälte/ unbekandten und unbewohnten Dertern/ ausser dem Wege des Himmels und der Sonnen/ von aller Gemeinschafft der Menschen abgesondert/ mit den grimmitigen Thieren/ Hunger und Mangel streiten/ und endlich/ elendiglich sterben und umkommen müste/ nach dem Tode auch ins Meer geworffen/ von wilden Menschen oder von den Thieren gefressen werden.

Die Erfahrung hat bißher bezeuget/das diesem also sey. Dess ich befinde/ das der erste unter allen/ der diesen Nordweg gesucht und erforschet hat/ gewesen sey 1. Nicolaus Zenerus, ein Benediger/ welcher im Jahr E. 1380. vielfältig im Norden umgetrieben/ aber seine Hoffnung nicht erfüllet gesehen hat. 2. Caspar Cortesius umbs Jahr E. 1500. hat nicht gefunden was er gesucht hat/ sondern etwas anders. Er kam wieder nach Haus/ und legelte im folgenden Jahre/ in Hoffnung/ das es besser glücken solte/wieder dahin/ blieb aber todt/ und sein Bruder 3. Michael Cortesius folgete ihm bald nach. 4. Sebastianus Gabottus ein Benediger/ suchete im Jahr E. 1506. einen Weg durchs Norden/ auff Befehl Heinrichs des Siebenden/ Königs von Engeland/ ist aber/ nachdem er/ vornehmlich wegen des vielen Eises nichts außgerichtet/ wieder in Engeland angekommen. 5. Johannes Varasanus. hat im Jahr E. 1524/ dieses im Kopffe gehabt/ und im Nahmen Francisci

I. Königes in Franckreich solches versucht / ist aber nachdem er bey der Cape de Britannia angelanget und außgestiegen / von den wilden Menschen / mit den Seinigen getödtet / zerstücket und aufgefressen worden. 6. Sebastianus Gomesius ein Spanier / ist im Jahr 1525. dahin gezogen / hat zwar einige Wilden bekommen / aber keinen grossen Ruhm erjaget. Diesen sein darnach die Engländer gefolget / unter welchen 7. Hugo Willoughby ein Ritter / im Jahr E. 1553. Länder unter dem 72. Grad gefunden hat / aber er selbst ist mit den seinigen / von grosser Kälte / und ander Ungemach vergangen. Im Jahr E. 1556. hat 8. Stephanus Vorroveus seiner Fahrt nachs gefolget / und die Inseln Galgojevia / Nova Zemla ( Semla, oder Neuland ) entdecket / ist aber von grosser Kälte geplaget und überwunden / hat sich recht bedacht / und ist bey Zeit wieder nach Haus gekhret. Ihm sein auß der Englischen Nation gefolget / 9. Martinus Forbisher / der diese Fahrt im Jahr E. 1576. aber zu spät im Jahr / und hernach im Jahr E. 1577. fleissig gesucht / aber grosser Kälte / und vieles Eises halber / wenig außgerichtet. 10. Arturus Petteus / und 11. Carolus Jackmannus / haben im Jahr E. 1580. diese Fahrt verrichtet / aber wenig außgerichtet / ausser dem / das sie einige Derter und Haven im Nova Zemla, besser bekand gemacht. 12. Johannes Davis / hat im Jahr 1585. das Fretum Davis entdeckt / eröffnet und besegelt / aber man weiß nicht recht dessen Ausgang / wie weit es gehe / und wohin es sich erstrecke. 13. Die Holländer / als vortreflich und berühmt in der Schifffarth / haben sich auch / hier fleissig gebrauchen lassen / aber mit schlechtem Fortgang / wie ihre Reise-Beschreibungen außweisen. Ich glaube nicht / daß diese Fahrt / durch und ums Norden / nach der Sineser Land / und Ost Indien / werde entdeckt oder vollkündmlich der Welt offenhahret werden / es sey dann / daß man meinen obengesetzten guten Raht folge.

## Das 5. Capittel.

Die von den Holländern / zu vier unter-  
 schiedenen mahlen / nemlich im Jahr 1594 / 1595 / 1596 /  
 und 1609. umsonst versuchte Seefarth / durchs Norden / nach der  
 Sineser Land Japan und Ost Indien. Auß der Niederländis-  
 schen in die Hochteutsche Sprache über-  
 setzet.

Kurze Erzehlung / der ersten Schifffarth / der  
 Holländischen und Seeländischen Schiffe ums Norden / Tors-  
 wegen / Moscau und Tartarey / nach den Königreichen Cas-  
 thay und China / aus Gerrit de Veers Journal oder  
 Tagebuch gezogen.

**I**m Jahr 1594. sind in den vereinigten Niederlanden auff be-  
 sehehenes Ansuchen Balthasar Moucheron / eines zu Wids-  
 Godelburg in Seeland wohnhafftigen Kauffmans / und seiner  
 Compagnie / mit Consens und Beforderung der Edlen Wdg. Her-  
 ren General. Staaten / und Sr. Excellenz Mauritiz von Nassau /  
 gebornen Prinzen von Uranien / als Admiralen zur See / drey  
 Schiffe außgerüstet / eines zu Amsterdam / eines in Seeland / und  
 eines zu Enckhuyzen / die Gelegenheit und Gegend nach den Län-  
 dern und Königreichen Cathay und China bey Nord. Norwegen /  
 Moscau und Tartarey um / zu eröffnen. Auß dem Schiff von  
 Amsterdam ist Steurmann gewesen / Wilhelm Varenhsen von  
 der Schelling / Bürger derselbigen Stadt / ein in der Kunst der Schif-  
 farth sehr kluger berühmter und wohl erfahrner Mann / so eine  
 Schellingischer Fischer. Jacht bey sich gehabt / ihm in seiner vorge-  
 nommenen Reise (im Fall / er von den andern zweyen Schiffen abkom-  
 men solte) Gesellschaft zu leisten.

Diese Schiffe sind den 5. Junii des obgemeldten Jahrs auß See-  
 zel abgesegelt / und den 23. Dito mit gutem Glück zu Kilduyn in der  
 Moscau ankommen / von welcher Insul wir anderswo eine kurze  
 Beschreis



Beschreibung anführen wollen. Den 4. Junii maß Wilhelm Barentz der Sonnen Höhe / des Nachts / da die Sonne am niedrigsten war / nemlich zwischen N. N. O. und O. zum N. und befand auff 73. Grad 25. Minuten / des Pöli Höhe. Dieses geschach ohngefahr 5. oder 6. Meilen von dem Lande Novazemla. Darauff wendeten sie sich Ostwärts über / und kamen nach dem sie 5. Meilen gefegelt in einen niedrigen sich heraus ziehenden Huck oder Ecken / die sie Langhenees hießen. Necht an dieser Ecken nach dem Osten war ein grosser Haven / woselbst sie mit dem Boot ans Land fuhren / funden aber keine Leute. Zwischen Capo Vaxo / welches 4. Meilen von Langhenees liegt / und der West. Ecken Lomsbay waren zween Meer. Engen.

Beschreibung der Lomsbay und der ersten von  
Wilhelm Barentz gethanen Reise.

**L**omsbay / ist ein grosser weiter Meer. Busen / und hat an der West. Seite einen sehr schönen Haven 6. 7. biß 8. Faden tieff / allda fuhren sie mit der Jacht an das Land / und legten daselbsten eine Brücke / von einem alten Nasibaum / den sie allda funden. Diesen Meer. Busen hießen sie Lomsbay / wegen einer Art Vögel / so sie allda in grosser Menge antrassen / diese waren groß von Leibe / hatten aber so kleine Flügel / daß es zu verwundern / wie so kleine Flügel einen so schweren Leib fort tragen könnten. Sie haben ihre Nester auff gähen Bergen / damit sie von andern Thieren sicher seyn / brüten nur ein Ey auff einmal auß / und fürchten sich vor den Menschen so wenig / daß wenn man schon einige auff ihrem Nest ergreiff / so fliegen doch die andern / so darneben sind / nicht davon.

Von Lomsbay segelten sie nach der Admiraltäts. Insul / welche an der Ost. Seiten nicht schön / aber weit und fern gar breit ist / und darum ein gut Seelich Weges muß vermieden werden / und das um so viel mehr / weil sie sehr ungleich ist / also daß man bey einem

Außwurf 10 Faden/ bey dem andern aber nur 6. und bald wieder 10. 11. 12. Faden finden soll. Den 6. Julii / als die Sonne Nordlich war / kamen sie mit schönem Wetter nebenst dem schwarzen See / so auff 75. Grad und 10. Minuten li: aet/ und ohngefehr acht Meilen von dannen an **Wilhelms Insul** auff 79. Grad 55. Min. Auff dieser Insul funden sie viel **Eisbär** und **Walrosse** / welche wunderbarliche starcke Seeungeheuer sind / viel größer als ein Ochse / haben Häute fast wie die Seeerobben / mit gar kurzen Haaren / ihr Maul ist gleich wie ein Löwen-Maul / sie halten sich vielmahls auff dem Eise auff / und man kan sie schwerlich tödten / es sey denn / daß man sie im Schlagen auff den Kopff treffe. Sie haben vier Füße / aber keine Ohren / zeugen nur 1. oder 2. Jungen / und wenn die Fischer sie nebenst ihren Jungen auff einem Stück Eiß ertappen / so werffen sie die Jungen erst ins Wasser / nehmen sie in ihre fordere Füße und tauchen darmit auff und nieder. Wenn sie sich an den Schuyten rächen / oder sich zur Wehre stellen wollen / so werffen sie ihre Jungen weg / und kommen mit Gewalt auff die Schuyten zu. Sie haben zwey grosse Zähne auß beyden Seiten des Mauls her auß stehen / ohngefehr einer halben Ellen lang / diese werden so wehrt und theuer gehalten / als die Elephanten Zähne oder Elffenbein / sonderlich in der Moskau / Tartarey / und sonst da sie bekandt seyn / weil sie weiß / hart und gleich / wie das Elffenbein / sind. Die Haare an ihrem Baart sind wie kleine Stacheln / fast wie die Stachel-Schweine haben. Im Jahr 1612. sind ihrer zween zu Amsterdam und anderer Orten zu sehen gewesen / eines alt / daß schon tod war / und das ander jung / welches noch lebete. Die Engliſchen nennen sie **Seepferde** / die Franckosen *Uaches de mer*, die Neuffen / so die beste Erkentniß davon haben / heißen sie **Morsen**.

Bisher

Beschreibung eines Streits / den sie mit den  
Wallrossen / dorer bey 200. auff dem Lande bey einan-  
der gewesen / gehabt haben.

**D**En 9. Julii liessen sie ein in Värenfort unter Wilhelms  
Eyland / auff dem Fluß / und funden allda einen weissen  
Bär / denn sie / weil er alsbald das Boot anfiel / durch den  
Leib stießen. Der Bär aber dessen ungeachtet / erwies eine wunderli-  
che Krafft / dergleichen vielleicht nie erhöret worden. Denn er sprang  
noch auff / und schwam in das Wasser / biß das Bo'ck in dem Boot  
ihm nachruderte / und ihm einen Strick an den Hals wurff / in  
Meynung ihn also lebendig in dem Schiffe vor ein Schauspiel mit  
nach Holland zu nehmen. aber sie waren zu lest noch froh / daß sie  
seiner loß worden / und liessen sich mit der Haut gerne genügen.  
denn er machte so ein abscheulich Geheule / und erwiese solche Ge-  
walt / daß es schwerlich zu sagen / und von den Unerfahrenen noch we-  
niger zu glauben. Sie liessen ihn nach vieler Mühe ein wenig ruhen /  
und gaben ihm etwas mehr Freyheit mit dem Seil / daß sie ihm um  
den Hals geworffen / schlepten ihn so von weiten nach / ihn matt zu  
machen / und Wilhelm Varenz zog ihn zu weilen mit der Hand et-  
was härlich an. aber der Bär schwamm an das Boot / und schlug  
mit seinen Pfofen oder Tazen hinten darein / und kam offtermahls  
so gewaltig an / daß er schon mit dem halben Leibe in dem Boot war /  
wodurch das Bo'ck darinn so erschrack / daß sie vom Hinterteil des  
Boots nach dem forder Theil flohen / nicht anders vermeinend / sie  
würden alle ums Leben kommen. sie wurden aber durch eine sonders-  
bare Begebeniß erlöset / in dem der Strick / den der Bär um den  
Hals hatte / an den Ring / darin das Steuerholz war / sich fest an-  
heng / als daß er nicht weiter fort kommen konte. Da er nun der ge-  
stalt in Ohnmacht lag / erkühnet sich einer von den Bootsleuten /  
und stach ihn mit einer halben Lanze / daß er von dem Boot wieder  
ins Wasser fiel / ruderten also mit ihm nach dem Schiff zu / und  
schlepten ihn so lange nach / biß er ganz Krafftloß vollends tod ges

geschlagen / abgestreiff / und seine Haut mit nach Amsterdam genommen ward.

### Beschreibung eines sehr starcken Bärs.

Den 10. Julii sind sie an die Creuz-Insul kommen / die also von zweyen grossen darauff stehenden Creuzen genennet worden / und da sie bey zwey grosser Meilen von dem Lande lagen / welches ganz unfruchtbar und voller Klippen / und erstreckt sich gegen Ost und West ohngefähr eine halbe Meile / mit einem Bach an iederweder Ende. Ohngefähr 8. Meilen von dannen / liegt die *Nassanische Ecke* oder *Huck* auff 76. Grad / so eine niedrige und ebene Ecke ist / vor der man sich lange hüten muß. denn da war 7. Faden trocken. sehr fern von dem Lande von dieser Ecke segelten sie D. zum S. und D. S. O. fünff Meilen / und da deuchte ihnen / als wenn sie Land vor sich sähen / gegen N. O. zum D. darnach sie zusegelten / der Meinung / daß es ein ander Land das Nordwärts von *Nova Zembla* läge / wäre. es begunte aber so starck zu wehen / daß sie alsbald alle Segel einzuziehen mußten / und die See gieng so hoch / daß sie 16. Stunden lang ohne Segel trieben. des folgenden Tages ward durch ein grosses See-Wasser (oder Wolckenbruch) ihr *Mutter-Jacht* in den Grund geschlagen / also daß sie es verlohren / und noch lange ohne Segel trieben / biß daß sie mit der S. W. Sonne nahe an das Land *Nova Zembla* kamen. Den 13. Julii traffen sie eine grosse Menge Eiß an / so viel als man auß dem Mastkorbe übersehen konte. den 14. dieses segelten sie / biß zu der Höhe am  $77\frac{1}{2}$  Grad / und kamen wieder an ein ganz Feld voll Eiß / so groß / daß man es nicht übersehen konte. den 19. Dito kamen sie wieder nahe an das Land *Nova Zembla* bey dem vorgemelten *Capo de Nassau* / und den 26. an den *Capo des Trostes*. Den 29. befunden sie sich auff 77. Graden. damahls lag die allernordlichste Ecke von *Nova Zembla* genant *Eißhuck* recht Ostwärts vor ihnen. Daselbst funden sie ehliche

eyliche kleine Steine die glänzten als Gold / und hießen sie dahero Goldsteinlein. Den 21. lavierten sie zwischen dem Lande und dem Eise mit lieblichen stillen Wetter / und kamen an die **Uranien Inseln** / bey deren einer sie wol 200. Wallrosse antraffen / die an der Sonne in dem Sande lagen / und sich wärmten. Die Schiffleute gedachten / daß diese Thiere sich auff den Lande nicht würden wehren können / giengen derhalben hin mit ihnen zu fechten / daß sie ihre Zähne bekommen möchten. Aber sie schlugen alle ihre Beile / Seibel / und Spieße an ihnen entzwey / ohne daß sie einen einigen davon tödteten / auffer daß sie einem einen Zahn außschlugen / den sie mitnahmen; Weil sie nun sahen / daß sie mit dem Fechten nichts gewinnen konnten / so beschlossen sie nach dem Schiff zu fahren / und grob Geschütze zu hohlen; es fieng aber so hefftig an zu wehen / und das Eiß in grosse Stücken zu brechen / daß sie es unterlassen mußten. Zur selbigen Zeit fanden sie auch einen grossen Bär schlaffen / und schossen ihn in die Haut. Er lieff aber noch darvon / und begab sich ins Wasser / das Boock aber ruderte ihm mit der Jacht nach / schlugen ihn tod / und schlepften ihn auff das Eiß / woselbst sie ihn mit einer halben Lanze feste machten / in Meinung ihn hernach zu hohlen / weil es aber ie länger ie stärker zu wehen / und das Eiß zu brechen begunte / so haben sie nichts darvon bekommen.

Nachdem nun **Wilhelm Barents** mit jetzt erzehlten Begebenheiten zu den **Uranien Inseln** kommen war / und nach aller angewandten Mühe und Arbeit vermerckete / daß sie allda schwerlich würden durchkommen / ihre vorgenommene Reise zu vollführen / oder weiter hin Land zu entdecken / das Boock auch verdrüssig zu werden verharrete / so ward für gut angesehen / daß sie wieder umkehreten / um zu den andern Schiffen / die nach der **Weygats** oder **Strasse** von **Nassau** ihren Lauff genommen hatten / zu kommen / und von ihnen zu vernehmen / was sie allda für Deynung angetroffen hätten.

Haben demnach den 1. Augusti ihren Lauff wieder zu rück gewandt

wandte und sind den **Eisbuck** / *Capo des Trostes* / *Capo de Nassau*,  
 und andere Ecken mehr vorbeÿ / uñ den 8. dieses an eine niedrige kleine  
 Insul / so eine halbe Meile vom Lande gelegen kommen / welche sie  
 die **schwarze Insul** weil sie oben schwarz anzusehen war / ge-  
 nennet. Daselbst fand **Wilhelm Barentz** die Höhe des Poli auff  
 $71\frac{1}{2}$  Grad / und allda war ein grosser Meerbusen / welchen **Wil-**  
**helm Barentz** vermuthete den Ort zu seÿn / woselbst **Olivier**  
**Bennel** / vormals gewesen / und ihn **Constantin** arch genennet hatte;  
 Drey Meilen von der **Schwarzen Insul** / funden sie noch  
 eine andere schlechte Ecke oder Huck / worauff ein Creutz stund / und  
 nenneten sie daher die **Creutz Ecke**. Von dannen segelten sie langs  
 den Strand vier Meilen / und kamen an eine andere schlechte Huck  
 oder Ecke / hinter welcher ein grosser Meerbusen war / die nenneten  
 sie die **fünffte oder Lorenz Ecke**. Drey Meilen weiter lie-  
 get der **Schansbuck** mit einer langen schwarzen Klippe hart an  
 dem Lande / darauff auch ein Creutz siehet. Allhier fahren sie mit dem  
 Boot ans Land / und vernahmen / daß Leute allda gewesen / die ih-  
 rentwegen gestochen / denn sie funden allda sechs Säcke mit Roggen-  
 Mehl vergraben / und einen Steinhaußen bey dem Creuze. Einen  
 Stückchen Schuß von dannen stund noch ein Creutz / mit dreyen von  
 Holz und auff die Nordische Weise gemachten Häusern. In den  
 Häusern funden sie viel Sonnen-Gefässe / darauff sie vermutheten /  
 daß allda ein Lachsfang seÿn muste. Daselbst funden auch fünff o-  
 der sechs Särge bey den Gräbern über der Erden / und waren mit  
 Steinen außgefüllet. Dieses war ein schöner Haven für alle Wins-  
 de / den nenneten sie den **Mehl Haven** / um des Mehls willen / daß  
 sie allda funden. Zwischen den Mehlhaven und den **Schans-**  
**buck** / liegt **St. Lorenz Meerbusen** / der sehr schön vor N. O. und  
 N. W. Wind ist. Allhier nahmen sie die Höhe der Sonnen auff  
 $70\frac{3}{4}$  Grad. Den 12. Augusti kamen sie bey zwey kleine Insulen / des-  
 ren euserste eine Meile von dem Lande lag / diese hießen sie **St.**  
**Clara**. Den 15. dieses um S. W. Sonne hat **Wilhelm Barentz**  
 des

des Pold Höhe auff 69. Grad 15. Minuten gemessen. Dazumahl giengen sie noch 2. Meilen Ostwärts / und kamen an die Inseln **Matfloe** und **Delgoy** / allda sie des Morgens ihre Gesellschaft der andern Schiffe von Seeland und Enckhuyfen antrassen / welche desselbigen Tages von **Weygats** kommen waren / und vermeineten / daß **Wilhelm Varents** rings herum um **Nova Zembla** / gefegelt / und also durch **Weygats** wieder zurücke kommen wäre. Wie sie zusammen kamen / bezeigten sie mit Ehren-Schüssen / und andern Zeichen ihre Freude / und erzählten einer dem andern / wo sie allerseits gewesen / und was ein jeder für Denter besegelt und entdeckt hätte.

Wie solches geschehen / haben sie ihren Lauff wieder nach Hause gewendet und kam **Wilhelm Varents** mit seiner Jacht den 16. Septembris vor Amsterdam wieder an / und brachte ein Wallroß mit / von wunderbarer Gestalt / welches sie auff einem Stück Eiß gefangen und getödtet hatten.

## Das 6. Capittel.

Die andere Fahrt / A. 1595. gethan.

Kurze Erzählung / der andern Schifffarth / welche durch die Holl- und Seeländischen Schiffe Anno 1595. hinter Norwegen / Moscau und Tartarey um / nach Cathay und China / vorgenommen worden. Aus gemeldten Gerrits de Veer Journal oder Tagebuch außgezogen.

**N**achdem nun vorgemeldte drey Schiffe den Herbst wieder nach Hause kommen waren / so war gute Hoffnung / daß man durch **Weygats** die gedachte Reise würde thun können / und dieses meistens auß der Erzählung des Seeländischen und Enckhuyfischen Schiffs / darauff **Johann Nygen** von Emschotten Commissarius gewesen war / welcher die Sache ziemlich groß

groß vorgestellt hatte / also daß bey den Edlen Mdg. Herrn General Staaten / und Seiner Pringslichen Excell. beschlossen ward / gegen das Vorjahr wiederum einige Schiffe außzurüsten / nicht allein / als wie zuvor die Fahrt zu eröffnen und zu erkundigen / sondern auch einige Waaren und Kauffmannschafften dahin zu senden / frey lassend / daß die Kauffleute solche Güter als ihnen gutdeuchte / ein schiffen möchten / neben einigen Commissarien / dieselbigen an den Ort da sie hinkämen / zu verhandeln / und dieses alles Fracht. und Zollfrey.

Petrus Plancius / ein berühmter Cosmographus oder Welt-Beschreiber ist auch ein fürnehmer Gleitsmann und Beförderer dieser Schiffarth gewesen / welcher die *principale* Ordre der Courten angeordnet gehabt / wie auch die Gegend und das Lager der Länder / Tartarey / Cathay und China. Was aber davon zu urtheilen sey / ist noch unbekand / weil die drey dahin gethane Züge / keinen gewündschten Außschlag erreicht / auch nicht völlig die von ihm angestellte Courten nachgefolget worden / und solches wegen einiger vorgefallenen *inconvenientien* die wegen Kürze der Zeit nicht verbessert werden können.

So sind nun im Jahr 1595. wegen der General Staaten der vereinigten Niederlanden und Sr. Excell. sieben Schiffe außgerüstet worden / durch Weygats oder der Strasse von Nassau / nach den Königreichen Cathay und China zu segeln. Zwey zu Amsterdam / zwey in Seeland / zwey zu Enckhuysen / und eines zu Rotterdam. Sechß mit allerley Kauffmannschafft und Geld geladen / neben Commissarien darbey die Kauffmannschafft zu treiben / und das siebende eine Yacht / die Befehl hatte / wenn die andern Schiffe um den Capo de Tabin (welches vor die euserste Ecken der Tartarey gehalten ward) seyn würden / oder ja so weit / daß sie Südwerts möchten gehen können / und kein Ubel noch Verhinderung von dem Eise mehr zu befürchten haben würden / alsdenn wieder umzukehren / und die Zeitung darvon zu bringen. Auff dem ersten Schiffe von Amsterdam war Schiffer und Steuermann / vorgemeldter Wilhelm Barents / und hatte zum Commissa-



rio bey sich **Jacob von Heemskerck** / der ohngefahr 12. J. hr  
hernach / nemlich Anno 1607. in der gewaltigen Seeschlacht bin-  
nen der Bay / und unter dem Geschütz des Castels Gibraltar /  
dem gemeinem Vaterlande und ihm selber einen unsterblichen Na-  
men erworben hat. Mit diesem Schiff fuhr auch **Gerrit de Veer** /  
aus dessen Journalen / wir diesen und den nachfolgenden dritten  
Zug kürzlich genommen / und extrahiret haben.

Den andern Julii mit Aufgang der Sonnen / sind sie auß Texel  
gesegelt / und bekamen den 14. dieses Norwegen ins Gesicht. Den  
22. S. S. W. Sonn sahen sie einen grossen Wallfisch  
gleich vor des Schiffs vorder Theil schlaffen / welcher durch das Ges-  
reusche des ankommenden Schiffs / und des Volcks Geschrey er-  
wachte / und also entschwommen ist / sonst hätten sie ihm auff den  
Leib segeln müssen. Den 4. Augusti / als unser Vice Admiral ein  
wenig voraus gieng / stieß er an eine Klippe / kam aber durch Arbeit  
leichtlich wieder davon. Als wir solches gewahr wurden / haben wir  
uns weiter gewendet. Den 6. dieses stießen wir und der Vice-Ad-  
miral an einander / und machten einander sehr redlos. Den 7. begege-  
nete uns ein Enckhuyfisch Schiff / daß auß der weissen See kam.  
Den 14. ward die Höhe des Poli befunden / 70. Grad 47. Minus-  
ten / und den 28. sahen wir zwo Inseln / welchen die Enckhuyler den  
Namen **Sr. Excell.** und dessen Brudern **Graff Heinrich** gaben /  
sahen auch gegen der West Sonn denselbigen Lag **Wengats**  
**D. N. D.** bey fünff Meilen davon liegen. Von den 70. Graden  
biß an **Wengats** segelten sie meistens durch gebrochen Eiß /  
und das rechte Loch durch den **Bild- oder Abgotts- Huccl** / und der  
**Samoseden** Land war dessen so voll / daß unmöglich war dadurch  
zu kommen / darum sie auff den Fluß eingelauffen sind / in den Ha-  
ven so sie den **Thrans- Haven** oder **Traenbay** hießen / weil sie alda  
viel **Traen** funden. Dieser ist ein guter Haven für den Eißgang /  
meistentheils vor allen Winden beschützet / und mag man so weit

als man woll darinn segeln / hat 54. und 3. Faden guten Stichgrund /  
tiedoch ist bey dem Ost. Strand das tieffste Wasser

Den 25. Augusti zogen sie auff das Land bey Weygats mit 54.  
Personen / dessen Gelegenheit sich zu erkundigen. Wie sie zuwo Me-  
len ins Land kommen / haben sie unterschiedliche Derter mit Fell-  
werck / Traen / und dergleichen Waaren / und Hansgeräth gefun-  
den / dadurch sie vermutheten / daß Leute in der Gegend wohnen mu-  
sten / oder ja zu handeln dahin kommen. Dieses war um so viel mehr  
abzunehmen / an den vielen Bildern die wir allda auff den also vom  
ihnen genanten Bildhuck in grosser Menge antrassen. Wie sie et-  
was weiter in das Land hinein kommen / haben sie alle Mittel einige  
Häuser und Leute zu finden angewendet / von denen sie möchtest  
Nachricht bekommen / von der Seefahrt in dieser Gegend / haben a-  
ber weder Leute noch Haus gefunden / deßhalben sie zu mehrer Unter-  
richt mit etlichen ihren Leuten noch weiter S. Ost nach dem See-  
Ufer sich wendeten. Wie sie nun also fortzogen / haben sie einen ge-  
bahnten Weg im Noß oder Morast angetroffen / bey einem halben  
Knie tieff / denn wann sie so tieff hinein traten / funden sie harten  
Grund / an einigen Orten / war es nur Schuchts tieff. Als  
sie darüber kommen / haben sie sich sehr erfreuet / weil sie ihrer Mei-  
nung nach die Oeffnung sahen / und so wenig Eiß / daß sie wol da-  
durch zu kommen / gedachten. Dieses haben sie / da sie des Abends  
wieder ins Schiff kamen / zur neuen Zeitung mit gebracht ; Der  
Schiffer hatte in gleichen eine Ruder. Jagt außgesandt / die Tarta-  
rische See / ob sie offen wäre / zu erkundigen / sie konten aber in die  
See wegen des Eises nicht kommen / fuhren derhalben an den  
Creuzhuck an / liessen die Yacht daselbst liegen / und liessen über  
Land nach den Zwisthuck / woselbst sie sahen / daß das Eiß von  
der Tartarischen See an die Küsten von Rußland und Wey-  
gats in dem Huck sich häufig gesetzt hatte.

Den 23. Ditō haben sie ein Lodgie oder Schiff von Pigore  
angetroffen / die von Vast zusammen genähert / und gegen Norden  
gewe.

gewesen war / allda einige Wallroß Zähne / Thran / und Gänse zu hohlen / welche sie einhatten zur Ladung der Schiffe / die auß Rußland durch die Weygats kommen solten / diese sagten / da wir sie anredeten / daß dieselbigen Schiffe kommen würden in die Tartarische See den Fluß Oby vorbeu zu segeln / nach einen Ort in der Tartarey Ugolita genand / allda zu überwintern / immassen sie alle Jahr zu thun pflegten. Sie sagten weiter / es würden noch 9. oder 10. Wochen vorbeu lauffen / ehe das Loch zufröre / wenn es aber zugefrozen wäre / so könnte man über das Eiß und die See / die sie Marmare hießen / biß in Tartareyen lauffen. Den 25. Augusti sind die Holländer wieder nach der Lodgis gangen / und haben freundlich mit den Russen sich unferredet / derer Freundschaft sie auch verspüreten / denn sie gaben ihnen alsbald bey ihrer Ankunfft acht fette Gänse / derer sie sehr viel in ihrer Lodgie liegen hatten. Die unserigen baten sie / daß einer oder zween von ihnen mit in das Schiff fahren wolten / wohin sie auch alsbald biß in sieben Personen sehr frölich mit gefahren. Da sie in das Schiff kamen / verwunderten sie sich sehr über dessen Größe und gute Aufrüstung / und nach dem sie es von vornen biß hinten wohl besehen / haben die unserigen ihnen zu essen / Fleisch / Butter und Käß vorgesezet. Sie haben aber sich dessen geweigert / weil dieser Tag / ihrer sage nach / ein Fast. Tag wäre. Da sie aber zu lezt Peckelhering sahen / brachen sie die Fasten haben darvon Kopff und Schwanz aufgeessen / und ihn von oben an angebissen. Wie sie gessen / ist ihnē von den Unserigen noch ein Fäßlein voll Hering verchret worden / dafür sie den unserigen grossen Danck sagten / nicht wissend / was sie ihnen hingegen für Freundschaft erweisen solten. Und wurden also wieder nach der Thranbey mit der Jacht übergesezet. Den 31. Augusti fuhr Wilhelm Barents an der Süder. Seite der Weygats an das feste Land / woselbst sie einige wilde Leute / Samojeden genannt / angetroffen / welche doch nicht allzu wild / sintemahl 20. der selbigen mit neun der unserigen sich in ein Gespräch eingelassen. Es war sehr neblig Wetter / also daß sie

sonder Zweifel keine Leute vermutheten/ und die unserigen sahen sie in zween Hauffen fünf und fünf bey einander getheilet/ und kamen sehr nahe an sie/ ehe sie sie gewahr wurden. Unser Dolmetscher gieng voraus/ mit sie zu reden/ da sie daß sahen / sandten sie auch einen Mann vorher/ welcher/ da er zu unsern Mann kommen/ einen Pfeil auß seinem Köcher zog/ und drohete ihn zu schiessen/ wofür der Dolmetscher/ so kein Gewehr bey sich hatte/ erschrock / und rief in russischer Sprache/ schiesset nicht/ wir sind Freunde. Wie der ander das hörte/ warff er seinen Pfeil und Bogen zur Erden/ und gab damit zu verstehen/ daß er wohl mit unserm Dolmetscher in ein Gespräch sich einzulassen begerte/ da nun derselbige zum andernmal sagte/ wir sind Freunde/ hat der Wilde geantwortet/ so seyd denn willkommen/ grüßeten darauff einander/ und beugeten beyde nach russischer Art ihre Häupter nieder biß auff die Erde. Darauf hat ihn der Dolmetsch gefragt um die Gelegenheit des Landes und der See gegen Osten durch Weygats/ davon sie ihm gute Nachricht gegeben/ und gesagt/ wenn man einen Huel vorbey käme/ ohngefähr fünf Tage Reisen/ (und weisen nach N.O.) so wäre eine grosse See oder Meer/ S.O. warts un daß sie dieselbige sehr wohl wüsten/ weil einer von ihnen mit einer Parthey Volcks/ darüber er Oberster/ ihres Königes halben daselbst gewesen wäre.

### Beschreibung der Samojeden / ihrer Kleidung / und wie sie von Kennhieren geföhret werden.

**D**ie Gestalt ihrer Kleider ist / wie man bey uns die wilden Leute abmalet/ sie sind aber gleichwol nicht so wild/ sondern Leute von gutem Verstande. Sie sind gekleidet in Felle von Kennhieren/ vom Haupte an biß auff die Füße/ außgenommen die Vornehmsten / welche ihr Haupt mit gefärbten Laken oder Tuch mit Rauchwerck gefüttert/ bedecken. Die andern tragen alle Wägen von Kennhiersellen/ das Rauche heraus geföhret/ die dicht an das Haupt gefügt sind/ und gar wohl passen. Sie tragen lang Haar  
in

in einen Zopff geflochten/welcher über ihre Kleider auff dem Rücken herab hanget. Sind meistens kurz von Statur/ haben breite flache Gesichter/ kleine Augen/ kurze Beine, ihre Knie stehen außwärts/ und sind sehr geschwind im Lauffen und Springen. Andern Bölckern trauen sie nicht viel; welches daher zu sehen. Als die unsertigen (die ihnen doch alle Ehre und Freundschaft erwiesen hatten) den ersten Sept. zum andernmal ans Land kamen/ und von ihnen einen Bogen zu besehen begehrten/ wegerten sie sich dessen/ und gaben ein Zeichen/ daß sie sich keines Weges darzu verstehen wolten. Derjenige/ den sie ihren König hießen/ hatte Schildwache außgesetzt/ welche auff daß was vorgieng/ und gekaufft oder verkaufft ward/Achtung geben mußte. Einer von den unserigen trat etwas näher zu ihm zu/ und erwies ihm nach der bey ihnen gebräuchlichen Weise Freundschaft/ und gab ihm einen Zweyback/ welchen er mit grosser Ehrerbietung annahm/ und alsbald aufsaß/ nahm aber unter dem Essen/ wie vor als nach/ alles gar scharf und genau was vorgieng/ in acht. Ihre Schliffen stunden allezeit fertig mit einem oder zwey Renntieren bespannet/ welche mit einem Mann oder zween dergestalt geschwinde lauffen können/ daß keines von unsern Pferden es ihnen gleich aufhalten könnte. Einer von den unserigen schoß mit einer Musqueten gegen die See/darüber sie so sehr erschrecken/ daß sie wie unsinnige Menschen lieffen und sprungen/ gaben sich jedoch wieder zu frieden/ als sie sahen/ daß es auß keiner bösen Meinung oder Bosheit geschehen. Die unserigen lieffen ihnen durch ihren Dolmetscher sagen/ sie gebrauchten die Büchsen an statt der Bogen/ und ihnen ferner sehen zu lassen/ was man für Gewalt damit thun könnte/ so hat einer von den unserigen einen Stein einer halben Hand breit groß eine ziemliche weite von sich auf einen Berg gestellt; und wies sie wohl sahen/daß es was zu bedeuten hätte/ sind sie rings in einem Kreiß bey 50. oder 60. an der Zahl/ und etwas bey seits getreten. Darauf schoß der/ so die Büchse hatte/ nach den Stein/ und traf ihn dergestalt/ daß er in Stücken sprang/ darüber sie

sie sich noch mehr als zuvor verwunderten. Darnach nahmen wir unsern Abschied beyderseits mit grosser Ehrerbietung von einander und wie wir in unserer Jacht waren/ nahmen wir noch einmal unsere Mützen ab/ und liessen ihnen zu Ehren die Trompeten klingen. Ebenmässig erzeigten sie uns nach ihrer Weise alle Ehrerbietung und Freundschaft/ und begaben sich darauf nach ihren Schlitten.

Nach dem sie von uns geschieden/ und etwas Landwerts einfommen waren/ kam einer von ihnen an den Strand geritten/ ein gröblich außgeschnitztes Bild abzuholen/ welches die unserigen von dem Strande mit genommen/ und in die Jacht gelegt hatten. Wie er nun in die Jacht kommen/ und das Bild gesehen/ hat er den unserigen ein Zeichen gegeben/ daß sie übel daran gethan/ daß sie das Bild mit genommen hätten. Wie die unsern solches vermercket/ haben sie ihm das Bild wieder gegeben/ welches er auf einem Berg nahe an dem Ufer setzte / und sandte einen Schlitten dahin / und ließ es abholen. So viel die unserigen verspüren konten/ hielten sie solche Bilder für ihre Götter / denn auf Weygats-Huck/ den die unserigen den Bildhuck hießen/ funden sie etliche Hundert solcher gar gröblich geschnizten Bilder/ die oben etwas rund/ und daran in der mitten ein Hüglein/ an Statt der Nase gelassen. über der Nase waren zween Schnitte/ an Statt der Augen/ und unter der Nasen ein Schnitt/ an Statt des Mundes. Sie funden auch vor den Bildern viel Asche und Beine von Kennthieren/ woraus zu schliessen/ daß die Einwohner daselbst ihre Opfer gethan hatten.

**Beschreibung / wie ein grausamer Bär zween von ihren Leuten erbärmlich verlezet.**

**D**En dritten Septembris des Morgens/ ohngefähr zwe Stunden vor der Sonnen Aufgang/ haben sie die Segel aufgezo-gen/ und kamen mit der Sonnen Aufgang ohngefähr eine Meile gegen Osten des Zwisthucks/ und segelten Nordwerts bis zu der Suder Sonn/ bey sechs Meilen. sie mußten sich aber wegen

wegen des vielen Eises/ und unbeständigen Windes/ wie auch wegen des dicken Nebels offemahls wenden/ und kamen zuletzt auff der Ost Seite der Staten Insul/ bey einem Musqueten Schuss weit von dem Lande. Auff diese Insul giengen sie je zuweilen Hasen zu schieffen / die alle in grosser Menge vorhanden waren. Den 6. Septembris des Morgens sind etliche Bootsgesellen an das feste Land gegangen/ Steine/ so eine Art der Diamanten und auff der Staten Insul/ auch sehr viel zu finden sind/ zu suchen. Unter dem suchen dieser Steine/ hat sich zugetragen/ daß als zween Bootsgesellen bey ein ander lagen/ ein weisser magerer Bähr listiglich angeschlichen kommen/ und den einen bey den Nacken angefasst. Dieser unwissend was es war/ rieß wer greiffte mich hinten so an? Sein Gesell der bey ihm in der Grube lag/ richtete sich auff zu sehen / wer es seyn möchte/ und als er sahe daß es ein Bähr war/ rieß er/ O Gesell/ es ist ein Bähr/ stund darauff geschwind auff/ und lieff/ so gut er kunte/ davon. Der Bähr biß dem andern al sofort das Haupt entzwey/ und saugete das Blut daraus. Die andern/ so auch auff dem Lande waren/ lieffen bey 20. starck eilig hinzu / den Mann zu erlösen/ oder zum wenigsten dem Bähr den Todten Körper abzujaeger. Wie sie aber mit ihren Röhren und Spiessen fertig zu dem Bähr kamen/ der noch bey dem todten Leichnam stund und davon aß/ ist er sehr grausam und unerschrocken auff sie zugelauffen / und hat noch einen Mann von ihnen weggerissen und verletzet / da über die andern alle die Flucht genommen. Als die auff dem Schiffe sahen/ daß ihr Volck nach dem Ufer zu flohen / sind sie in aller eile in die Schuyten gefallen/ und nach den Ufer ihr Volck zu entsetzen/ gerudert. Wie sie an das Land kommen haben sie das erbärmliche Schauspiel ihrer Leute gesehen/ und sprachen derhalben ein ander einen Noht zu/ daß sie gesamter Hand wieder den Bähr mit Röhren/ Sebeln/ und Lanzen angehen und niemand weichen solte. Dieses aber wolten sie alle so nicht verstehen. Denn etliche sagten / unsere Bootsgesellen sind doch alle Todt/ wir wollen den Bähr doch wol

kriegen/wenn wir uns gleich in so offenbahre Gefahr nicht begeben.  
 Könnten wir unsern Gefellen das Leben retten/so möchten wir wohl  
 eilen/aber nun ist nicht zu eilen / denn wir müssen ihn gewiß fassen/  
 und das zu mehrer unserer Sicherheit / denn wir haben mit einem  
 grausamen / grimmigen und reißenden Thiere zu schaffen. Da  
 giengen drey von den Bootsleuten etwas voraus / der Vähr aber  
 fuhr fort die Leiber zu fressen/und fragte nichts nach ihren Hauffen/  
 ob ihrer gleich bey 30. waren. Gemeldte drey waren **Cornelius  
 Jacobs/Wilhelm Barents** der Schiffer / **Wilhelm  
 Gysen**/der Steuermann von der Jacht/und der 4. **Hans von  
 uffelen / Wilhelm Barents Schreiber**. Als nun der  
 Schiffer und der Steuermann drey mahl geschossen und nichts  
 ausgerichtet hatten / ist der Schreiber noch etwas besser vorausge-  
 treten/und als er den Vähr mit den Rohr zu erlangen gedachte / hat  
 er angeleget/und ihn durch den Kopff bey den Ohren geschossen;  
 der Vähr aber hielt den Mann noch immer bey dem Nacken / und  
 hub seinen Kopff/sampt dem Mann in die höhe/begunte aber etwas  
 zu daumlen. Darüber schlugen der Schreiber und ein Schotte  
 ihn dergestalt mit ihren Seebeln über den Leib / daß sie in Stücken  
 zerpringen/er wolte aber gleichwohl die Leiber nicht verlassen. End-  
 lich ist **Wilhelm Gyse** hinzugelauffen und hat mit seinem Rohr  
 den Vahren über die Schnauze geschlagen/davon fiel er erst zur Er-  
 den/und **Wilhelm** sprang ihn auff den Leib / und schneid ihm die  
 Kehle ab. Darnach haben sie die todten Leiber auff der **Staten  
 Insul** begraben/dem Vahren die Haut abgezogen/und mit nach  
 Amsterdam gebracht.

Den 9. Septembris sind sie von der **Staten-Insul** zu  
 Segel gangen/aber das Eiß kam so häufig und gewaltig an/daß  
 sie nicht durch kommen konten / sondern gegen Abend wieder dahin  
 umbkehren musten/wo sie des Morgends abgefahren waren / und  
 segelte der Admiral und die Jacht auff die Klippen / kamen aber  
 ohne Schaden noch wieder davon abe. Den 11. dieses segelten sie  
 wie



wieder in die **Tartarische See** / geriethen aber anderwärts wieder in viel **Eis** / also daß sie wiederumb nach die **Weygats** segelten / und sich bey den **Kreuzhuck** setzten. Den 14. begunse sich das **Wetter** zu bessern / der **Wind** lieff gegen **N. W.** und der **Strom** kam starck aus der **Tartarischen See** gelauffen. Desselbigen **Tages** fuhren sie an der andern **Seite** der **Weygats** nach dem festen **Land** / die **Tiefe** des **Canals** zu erforschen / und fuhren ganz in die **Bucht** hinter der **Insul** mit dem **Schwanz** / da sie ein kleines von **Holz** gebauetes **Haus** / und einen grossen **Wasserlauff** funden. Des **Morgens** zogen sie die **Ancker** und die **Stränge** auff / in **Meynung** / noch einmahl zu versuchen ihre **Reise** fort zu setzen / aber der **Admiral** so anders gesinnet war / blieb liegen. Den 15. kam das **Eis** abermahl an der **Ost** **Seiten** **Weygats** angetrieben / also daß sie von **Stund** an die **Ancker** auffzuziehen gezwungen worden / und seind noch desselben **Tages** zur **West** **Seiten** **Weygats** mit der ganzen **Flotte** nach **Hause** / außgesegelt. Den 30. dieses kamen sie in die **Insul** **Warohnys** / das von wir auff einem andern **Ort** weitläufftiger schreiben wollen / und lagen alda biß den 10. **Octobris** / an welchem **Tage** sie wieder zu **Segel** giengen / und sind den 18. **Novembris** in der **Mase** ankommen / nach dem sie vier **Monat** und sechszechen **Tage** auß gewesen.

### Das 7. Capittel.

Die dritte Fahrt / A. 1596 verrichtet.

**Kurze** **Erzehlung** / der dritten und allerwunderbahresten und seltsamsten / ja zuvor niemahls erhörten / durch den vorgedachten **Wilhelm Barents** hinter **Tiorwegen** / **Moscovien** / und **Tartarey** umb / nach **Cathay** und **China** gethanen **Schiffart** / im **Namen** und von wegen **E. E.** **Raths** der berühmten **Stadt** **Amsterdam** / im **Jahr** 1596. gleichfals aus des vorgemeldten **Gerrits de Veer** **Journal** oder **Tagebuch** extrahiret und außgezogen.

**N**achdem nun vorerzehlter massen die Schiffe von der Nor-  
 derreise wiederumb nach Hause kommen waren / aber  
 nicht mit solcher Freude als man wohl gehoffet hatte / so ist  
 von denen Edl. Mog. Herren Gen. S. alles wohl untersucht / und  
 die Sache in Veracht schlagung gezogen worden / ob man noch zum  
 dritten mahl von des Landes wegen einige Aufrüstung thun solte /  
 dieselbige vorgenommene Reise / wenn es möglich were / zu einen  
 guten und gewünschten Ende zu bringen. Es ist aber solches nach  
 langer und reiffer Veracht schlagung bey gemelten Herren abgestim-  
 met und beyseits gesetzt worden. Jedoch so noch einige / Städte  
 oder Kauffleute weren / welche auff ihre eigene Unkosten dieses weiter  
 versuchen wolten / denen wolten sie dafern die Reise wohl vollbracht /  
 und zusehen seyn würde / daß man die passagie besegeln möchte / ger-  
 ne von des Landes wegen / eine gute Verehrung / worzu sie eine merck-  
 liche Summa Geldes benaudten / thun. Hierüber sind von  
 E. E. Raht der weitberühmten Handels Stadt Amsterdam  
 im anfang des 1596. Jahrs zwey Schiffe außgerüstet / darauf das  
 Schiffvolck auf zweyerley Conditiones angenommen worden /  
 nemlich / was sie haben solten / wenn sie unverrichteter Sache wieder  
 kämen / und hingegen / was sie haben solten / wenn sie die Reise voll-  
 brächten / und versprachen sie ihnen in solchem Fall einen Muht  
 zu machen / eine merckliche Belohnung / und nahmen so viel unver-  
 bundene Personen darzu / als sie immer kunten / damit selbige nicht  
 durch verlangen zu Weib und Kindern verzaget / oder von der Reis-  
 se abgezogen würden. Auf diese Bedingungen sind die zween  
 Schiffe im anfang des Mayen des obgemeldten Jahrs segelfertig  
 gewesen. Auf dem einem war Schiffer und Commissarius der Kauf-  
 mannschaften der vorhergedachte **Jacob von Heemskerck**  
**Henrichs Sohn** / und **Wilhelm Barents** Ober-  
**Steuermann**. Auf dem andern **Cornelius Ryp** / Schiffer  
 und

SSSS

65

und Commissarius über die Wahren, die von den Rauffleuten dar  
ein geschiffet und geladen waren.

**Beschreibung der Wunder-Zeichen/ die sie an  
dem Himmel gesehen.**

**D**En andern dito sahen sie gegen S. S. O. ein sehr wunder-  
bahr Zeichen an dem Himmel/den an jedweder Seiten der  
Sonne erschien noch eine Sonne/und zween Regenbogen die  
lieffen durch alle drey Sonnen hin / und darüber waren noch zween  
Regenbogen/der eine weiß ringsher umb ümb die Sonne/die ander  
zween durch das grosse Rund. dieses grosse Rund stund an der untern  
Seiten über den Horizont 28. grad erhoben/des Mittags / da die  
Sonne am höchsten war / befand man vermittelst des Astrolabij,  
daß sie auff der Höhe von 71. graden waren.

**Johann Cornelis Schiff** hielt oder wendete den Lauff  
von **Wilhelm Barents**/ und kam nicht zu ihm ab. dieser aber  
gieng den andern einen Streich entgegen N. O. an / denn ihm  
deuchte/er wäre allzuweit Westwert/ wie auch hernachmahls er-  
schien. Wie sie nun des Abends zusammen kamen / sagte ihm  
**Wilhelm Barents** / daß sie noch besser gegen Osten angehen  
müßten/weil sie zu weit Westwärts kommen weren. Aber der  
Steuermann **Johann Cornelis** gab zur Antwort/ daß sie  
nicht in dem Meerbusen der Wegats zu seyn bekehrten. Ihr lauff  
war N. O. zum N. und waren wohl 60. Meylen von dem Lande  
in der See / darumb hatte man nach **Wilhelms** damaliger  
Meynung vielmehr S. N. O. als N. N. O. gehen sollen/ weil sie  
so eine weite ümb Westen waren/ ja man hätte vielmehr nach Osten  
sich wenden sollen/zum wenigsten etliche Meilen/ biß man wieder/  
was durch die bösen Winde verlohren war/eingebracht hätte. Dies  
sem aber ungeachtet wolte **Johann Cornelis** anders nicht als N. N.  
O. angehen/ in Meynung/wenn sie Ostwärts giengen / sie in die

Weygats kommen würden. Dieser Ursachen halben gieng ihm **Wilhelm** einen Streich entgegen/und segelten N. O. zum N. da sie sonst N. O. ja noch mehr gegen Osten solten gangen seyn.

Den 5. Junii sahen sie das erste Eis/ welches ihnen sehr wunderlich für kam / und vermeyneten anfangs daß es weisse Schwäne wären/wie denn einer von ihnen/ der oben auff dem Schiffe spazierte mit lauter Stimme rieß/ daß weisse Schwäne da schwümmen. Als die unten waren/solches höreten/kamen sie alsbald her auff/uff sahen daß es Eis war/so von dem grossen Hauffen abgetrieben war/und weil es gegen Abend war / den Schwänen nicht ungleich sahe; des Mitternachts segelte sie dadurch unndamahlts war die Sonne ohngefehr einen grad über den Horizont gegen Norden. den 7. dito befunden sie des Poli höhe 74. grad/und segelten immer dar zwischen dem Eise hin / als wenn sie zwischen zweyen Ländern gesegelt hätten. Das Wasser war so grün wie Gras/und sie vermutheten/ daß sie bey Grönland wären / und kamen je länger je mehr in noch dicker Eis. den 9. funden sie eine Insul/ so auff der höhe von 74. grad 30. Min. lag/und war ihrem Muthmassen nach ohngefehr 5. Meilen groß. Als sie den 11. daselbst ans Land fuhren / funden sie viel Meven Eyer/und waren in grosser Leibes Gefahr / denn sie stiegen einen sähen Schnee Berg hinauff/und wie sie wieder herunter giengen/hatte es das Ansehen/ daß sie alle den Hals wurden gebrochen haben/aber sie setzten sich nieder/ und fuhren also hinunter/welches erschrecklich an zu sehen war / weil sie leichtlich hätten Arm und Beine also zerbrechen können / weil unten am Berge sehr viel Klippen waren. gleichwohl kamen sie durch Gottes Hülffe noch unbeschädigt herunter. **Wilhelm Barents** welcher immittelst in der Schüte war / und dieses mit ansah/ war darüber noch mehr erschrocken als sie selber. Den 12. dito sahen sie einen weissen Bähr/ und ruderten mit der Schüte nach ihm zu / der Meynung ihm einen Strick umb den Hals zu werffen/da sie aber zu ihm kamen/ befunden sie ihn so mächtig/daß sie ihn nicht durfften angreifen/ mu-

stern

sten derhalben mehr Gewehr und Bold haben / und kamen ihnen Johann Cornelis seine Bootsleute zu hülffe. Darauff strickten sie sämtlich mit diesem Bähr bey vier Stunden lang / und hieben ihm zu letzt den Kopff mit einem Beil in Stücken / so daß sein Tod darauff erfolgte. Hernach brachten sie ihn in Johann Cornelis Schiff / und zogen ihm die Haut ab / welche 12. Fuß lang war / assen auch von seinem Fleisch / es bekam ihnen aber nicht wohl. diese Insul nenneten sie die **Bähren Insul**. Den 13. dieses segelten sie von dannen / und den 14. sahen sie ein groß Ding in der See treiben oder schwimmen / in Meynung daß es ein Schiff wäre / wie sie aber darzu kamen / war es ein grosser todter Walfisch / darauff ein grosser Hauffe Meven saßen der gab einen grossen Gestand von sich;

Den 17. und 18. sahen sie wieder gewaltig viel Eiß / und segelten darbey langs hin / biß daß sie an einen Huck oder Ecke kamen / welche ihnen gegen Süden lag. Sie lavireten eine lange Zeit darauff zu kommen / konten es aber nicht erreichen. Den 19. sahen sie abermahls Land / und erforschten der Sonnen höhe / die sie alda auff 80. grad 11. Minuten befunden. Dieses Land war sehr groß / und sie segelten neben denselben hin biß auf 79. grad / woselbst sie einen guten Haven antraffen / konten aber nicht zu Lande kommen / weil der Wind N. O. war und schnur gleich von dem Lande abe / die Meeresfrüme aber erstreckte sich gegen Norden un Süden in die See. Den 18. wurffen sie die Ancker aus auff 18. Faden in dem grund vor dem Lande / und fuhren zusammen mit Johann Cornelis Leuten an die West. Seite des Landes / Ballast zu hohlen / da sie dann wie sie wieder an Boort kamen / abermahls einen weissen Bähren auf ihr Schiff zuschwimmen sahen. Darauf liessen sie eiligst von ihrer Arbeit ab / fielen sämtlich in ihr Boot / und ruderten ihm nach / aber er schwamm wohl eine Meilweges weit in die See hinein / sie folgten ihm mit drey Schützen hinten nach / und schlugen fast alle ihr Gewehr auf seiner Haut entzwey; Er hingegen schlug mit seinen Klauen

Klauen an dem vordertheil der Schüte / welches so es in der Mitten derselbigen geraheten wäre / hätte er sonder zweiffel die Schüte umbgeschmissen / so grosse Gewalt haben sie in ihren Klauen. Endlich haben die drey Schützen samt dem Volck sich seiner bemächtiget / ihn todt geschlagen / ins Schiff gebracht und ihm die Haut abgezogen / welche 13. Fuß lang war.

Darnach ruderten sie mit ihrer Schüte wohl eine Meile Landwärts hinein / alda ein guter Haven 16. 12. und 10. Faden tieff war / und da sie weiter fort ruderten / befunden sie / daß an der Ost-Seite zwei Inseln waren / die sich gegen Ost in die See streckten / an der West Seite war auch ein gewaltig grosser Meerbusen der gleichfalls einer Insel nicht ungleich anzusehen war / von dannen ruderten sie fort biß an die Insel / so in der mitten lag / und funden alda viel Eyer von Kottgänsen / die sie auf dem Neste sitzen sahen / und davon jagten / auch eine darvon mit einem Steine todt schmissen / die sie kochten samt 60. Eyern darzu. Diese waren rechte Kottgänse / wie in Holland auf Wieringen in grosser Menge alle Jahr über kommen und gefangen werden / die man biß annoch nicht gewußt / wo sie ihre Eyer legen und brüten. Darumb etliche Schiffer sich nicht geschueet zu schreiben / daß sie in Schottland an den Bäumen wächsten / und daß derselben Früchte / wenn sie ins Wasser fielen / junge Gänßlein wären / und alsbald anfangen zu schwimmen / die aber auf das Land fielen / zerbersteten / und verdürden. Aus oberwehnten aber ist nun das Wiederpiel zu sehen / und ist nicht zu verwundern / daß niemand biß anhero gewußt hat / wo diese Vogel ihre Eyer legen / in Ansehung niemahls kein Mensch / so viel man weiß / auff die 80. graden gewesen / und also dieses Land nicht bekandt gewesen / viel weniger / daß die Kottgänse daselbst ihre Jungen außbrüten solten.

Alhier ist weiter zu mercken/ wiewohl dieses Land/welches wir für Grönland halten / auff 80. Grad und noch höher lieget/ daß gleichwohl / Laub und Graß auff demselbigen wachse / auch Graßfressende Thiere darauff seyn / als Rennthiere und andere/ da doch auff Nova Zembla, welches wol vier Grad / geraum von Nord. Pol entfernter lieget / weder Laub noch Graß wachset/ und keine andere als Fleischfressende Thiere/nemlich Bähren und Füchse darauff zu finden seyn.

**Merck.** Spitzbergen umständlich beschrieben / welches alhier ein geworffen such im 10. Capitel dieses Buchs.

Den 23. Junii fuhr ein theil von dem Schiffsvolk ans Land/ umb zu sehen/ wie viel die Compas Nadel abweiche. Indessen kam ein weißer Bähr nach dem Schiffe zu schwimmen/ und wäre darin gekommen/ wo sie nicht ein Geschrey gemacht hätten. Sie schossen mit einem Rohr nach ihm/worauff er vom Schiffe wieder nach dem Lande schwamm/ da die andern Bootsleute waren. Welches wie es die so in dem Schiffe waren sahen / nach dem Lande zu fuhren/ und mit ruffen anhielten/ vermeyneten die andern / sie hätten das Schiff etwan auf eine Klippe gesegelt / und war ihnen deßhalben sehr bange / wie denn auch der Bähr durch das Geschrey so erschrack/ daß er wieder von dem Lande abschwamm/ worüber die in dem Schiffe sehr froh wurden/ weil die Bootsleute auf dem Lande kein Gewehr bey sich hatten. Betreffende die Abweichung der Compas Nadel / so beließ sich dieselbige auf 16. Grad. Den 24. dieses ruderten sie ein groß Stück ins Land hinein / und wie sie zu Lande stiegen/ funden sie alda zween Wallroß Zähne/so zusammen 6. Pfund wugen/wie auch noch etliche kleine. Den 25. segelten sie langs dem Lande hin auf 79. Grad/alda funden sie eine gewaltige Meerkrümme/und segelten darinn bey 10. Meilweges fort / mußte aber wiederum wegen des Contrarirende Windes laviren. Den 28. kam sie biß an den Hucf oder der Ecken/welche an der Westseite

K

lag/

lag/woselbst die Vögel in so grosser Menge waren / daß sie plötzlich gegen die Segel anstohen. Den 29. mußten sie von dem Lande abweichen / umb des Eises willen / und segelten biß 76. Grad 50. Minuten. Den ersten Julii bekamen sie abermahls die **Bähren Insel** ins Gesicht / damahls kam **Johann Cornelis** mit seinen Officirern zu sie an den Vort / alwo sie / weil sie gang wiederwärtiger Meynung waren / sich endlich dergestalt vertrugen / daß ein jedweder seinen Cours oder Lauf verfolgen sollte. Johann Cornelis möchte nach seinem begehren wieder auf 80. Grad segeln / dadurch er ihm einbildete an der Ostseite des Landes leichtlich durch zu kommen / wieweil denn auch ohne verzug gegen Norden sich gewendet. Dahingegen wendete sich **Wilhelm Barents** gegen Süden / des Eises halben: Den 11. dieses Muhtmasseten sie / daß sie recht S. und N. von Candinoes seyn würden / welches der Ostliche Huck von der weissen See ist / der gegen S. lag / und giengen S. und S. zum D. auf die höhe 72. Grad. Den 13. befunden sie des Polus höhe 72. Grad / und Muhtmasseten / daß sie bey **Sir. Suygh Willoughbis** Lande wären. Den 17. Julii waren sie auf der höhe von 74. Grad 40. Minuten / und gegen Süden sahen sie das Land von **Zembla** in der gegend **Lombay**. Den 18. kamen sie über der Huck der **Admiraltets Insel** / und den 19. an die **Kreuz Insel** / dabey sie sich den 20. gesetzt / kunten aber wegen des Eises nicht weiter kommen: alda ruderten sie selbst an das Land / und giengen nach dem einen Kreuz zu / alwo sie etwas außruheten / weiter nach dem andern Kreuz auch zu gehen. Diese Insel hat von diesen zweyen Kreuzen ihren Namen bekommen. Als sie unterwegs waren / wurden sie bey dem andern Kreuze zweyen **Bähren** gewahr / darüber sie sehr erschracken / weil sie gang kein Gewehr bey sich hatten. Die **Bähren** richteten sich bey dem Kreuz gerade auf das Volck wohl zu besehen / denn sie können viel schärffer riechen als sehen / und kamen alsbald auf sie zu. Die Schiffsleute erschracken darüber nicht wenig / und giengen wieder nach



nach ihrer Schüte zurücke/und sahen sich zuweilen erbärmlich um/  
 ob auch die Vährē ihnen nachsolgeten/und trachteten zu entlauffen.  
 aber der Schiffer hielt sie zu rücke und sprach / den ersten/ der zu  
 lauffen anfangen wird / wil ich mit diesen Bootsbacken in den Leib  
 stechen/denn es ist besser/das wir bey einander bleiben/ und versu-  
 chen/ ob wir sie mit unserm Geschrey erschrecken mögen: also gieng-  
 en sie nun alle sachte nach der Schüt zu / und entkamen / und wa-  
 ren recht froh/das sie ihre Gefahr erzehlen konten/ und dem Ranz-  
 tang entsprungen waren. Den 26. Julii ward des Polus höhe  
 76. Graden 15. Minuten befunden / und die Abweichung der Na-  
 del 26. Grad vollkommen.

Den 6. Augusti kamen sie über den Nassauischen Huck  
 und den 7. bey dem Trosthuck / darnach sie lange Zeit verlanget  
 hatte. Des Abends bekamen sie neblicht Wetter/ also das sie das  
 Schiff an einem hauffen Eiß musten feste machen/welches Eiß 36.  
 Faden unter dem Wasser/un wohl 16. Faden über demselbigen feste  
 lag/also das es 52. Faden dicke war. Da sie den 9. dieses noch an  
 diesem großen stücke Eiß lagen / und der Schiffer oben herum  
 spazierte/hörte er ein Thier schnauben/ und als er über Bord sahe/  
 da lag ein grosser Beer an dem Schiffe / deswegen der Schiffer sei-  
 ne Leute begunte zu ruffen/also das die Bootsleute herauff kamen/  
 und sehenden Vähr an der Schüte liegen / der sich unterstund mit  
 seinen Klauen in dasselbige hinein zu steigen. Da sie aber ein grosses  
 Geschrey machten/erschraack er und schwam/ eine Ecke weg / kam  
 aber alsbald wieder hinter das grosse stücke Eiß/daran sie feste lagen/  
 und gieng fein sachte nach sie zu/vornen an dem Schiffe hinauff zu  
 steigen ; die Bootsleute aber hatten oben auf dem Schiffe das  
 Schütten Seil aufgespannet/und lagen mit vier Feuerröhren vors-  
 nen in dem Schiff's Schnabel/der Vähr ward geschossen / das er  
 weg lieff/ es schneite aber so sehr/das sie nicht sehen konten / wie es  
 ihm ergienge/jedoch vermutheten sie/ das er hinter einem hohen Eiß-  
 hügel derer viel auf dem stück Eise waren/liegen blieben. Den 10.

Augusti fing das Eiß an gewaltig zu gehen/uff damahls wurden sie erst gewahr/daß das grosse stücke Eiß/daran sie das Schiff befestiget hatten/fest an dem Grunde lage/denn das andere Eiß schwam allezeit vorbei. Hierüber waren sie in grosser Furcht/daß sie in dem Eise möchten eingeschlossen werden / thäten derhalben grosse Mühe/ Fleiß und Arbeit daraus zu kommen/und segelten auf das Eiß/das alles herumb krachte / und kamen noch auf einander groß stücke Eiß/daran sie sich abermahl mit dem Verff. Ancker / denn sie darauf wurffen/ feste machten. / und blieben daselbst biß auf den Abend liegen. Wie sie nun des Abends in dem ersten Quartier gessen hatten/ so begunte dasselbige stücke Eiß so erschrecklich zu zerbersten und von ein ander zu gehen / daß es mit Worten nicht aus zu sprechen. sie lagen mit dem vorder theil des Schiffs daran/führeten ihr Schiffseil darumb/und kamen also davon herab/es zertheilte sich an dem Meer mit einem greulichen krachen in mehr als 400. Stücken/unter dem Wasser / da es auf dem Grunde lag war es 10. Faden tieff/und über den Wasser zwei Faden hoch. Von dannen kamen sie wieder an ein ander groß stücke Eiß / welches sechs Faden tieff unter Wasser lag/daran machten sie an beyden Seiten mit dem Seil das Schiff feste/und sahen etwas darvon/noch ein ander stück Eiß in der See feste liegen/welches in der höhe spiß zugienge/wie ein Thurn/dahin fuhren sie an/und befunden/daß es wohl 20. Faden an dem Grunde lag und über dem Wasser bey zwölff Faden. Den 11. Augusti fuhren sie wieder nach einem andern stück Eiß / welches sie 18. Faden tieff unter dem Wasser fest an dem Grunde / und über demselbigen 10. Faden hoch befunden. Den 12. segelten sie noch näher unter das Land/daß sie von dem Eise nicht möchten verleset werden. Denn weil die grossen stücke Eiß viel Faden tieff unter dem Wasser trieben / so waren sie nahe an dem Lande/ bey 4. oder 5. Faden weit/davon befreyet. Daselbst war ein grosser Wasserlauf von dem Gebirge / und sie machten sich wieder feste an einem stück Eiß/ und hießen diesen Huct den kleinen Eißhuct.

Den 14. dieses des Morgens kam ein Bähr umb dem Osthuck vom Lande her nahe an das Schiff/dem einer von den Schiffsleuten ein Bein entzwey schoß / er hüppelte aber doch noch mit seinen drey Pfofen auf einen Berg/dahin sie ihm nachliessen/und ihn todt schluzgen/zogen ihm die Haut abe / und brachten sie mit in das Schiff. Den 15. kamen sie an die Uranien: Insul / und wurden alda von einem grossen stück Eiß besetzt /alwo sie in grosser Gefahr waren das Schiff zu verlieren/ jedoch kamen sie noch mit grosser Mühe an das Land / und der Wind kam von S. D. weßwegen sie das Schiff an einen andern Ort legen musten. Inzwischen sie damit beschäftiget waren / und sehr laut rufften/wachete ein Bähr der da lag und schlief / auf / und kam zu ihnen nahe an das Schiff/also daß sie von ihrer Arbeit ablassen/und sich gegen den Bähr zur wehre stellen musten/den sie durch den Leib schossen/daß er nach der andern Seite der Insul weg lieff / und begab sich auf ein stück Eiß. Als er aber gewahr ward/daß sie auf ihn zu ruderten / sprang er wieder in das Wasser und schwam nach dem Lande zu. sie verlegten ihm aber den Weg / und hieben ihn mit einem Beil in den Kopf / aber er tauchete jedes mahl/wenn sie ihm mit dem Beil nach den Kopffe hieben unter/also daß sie grosse Mühe hatten/ehe sie ihn tödten konten. Den 16. ruderten sie selb zehn mit der Jacht nach dem festen Lande Nova Zembla/und huben die Schüte oben auf das Eiß/liegen auf einem hohen Berg/und erkundigten/wie das Land lag/und befunden/daß es S. D. und S. S. D. und weiter gegen S. lag / daraus sie eine böse Vermuthung schöpffen / daß das Land gegen S. sich erstreckte; wie sie aber gegen S. D. und D. S. D. offen Wasser sahen / wurden sie sehr erfreuet / und vermeyneten/daß sie nun die Reise gewonnen/also daß sie kaum wußten/wie sie geschwind genug auf das Schiff kommen und solches Wilhelm Varents anzeigen möchten. Den 18. dieses machten sie sich fertig zu Segel zu gehen / es war aber verlohrene Arbeit / also daß sie nach viel vergeblich angewandter Mühe wieder dahin/von dannen sie abgefahren kamen.

Den 19. kamen sie oberhalb den **Suck des verlangens** / das durch sie wieder gutes Nuhts waren / sie geriechten aber wieder in das **Eiß**/also daß sie mussten wieder umb kehren.

Den 21. segelten sie ein groß stück in den **Eißhaven** / und bliebendiese Nacht alda liegen/des Morgens fuhren sie wieder dar/ aus/ und machten das **Schiff** an einem stück **Eiß** feste/ stiegen auff dasselbige hinauff/ und kunten sich über desselben **Selzamkeit** und **Gestalt** nicht genugsam verwundern. Oben war es voller **Erde**/ und funden wohl 40. **Eyer** darauff / es sahe anch nicht wie ander **Eiß** aus/ sondern es war **Lasurblau**/ wie ein **blauer Himmel** / also daß unter den **Schiffleuten** viel **Nedens** darüber **entstund** / der eine sagte es wäre **Eiß**/ der ander/ es wäre **gefroren Land**/ ja es war über die **massen hoch**/ und wohl 28. **Faden** unter / und 10. über dem **Wasser** dicker.

Den 25. **Augusti** gegen **S. W. Sonne** / begunte das **Eiß** mit dem **Strom** wieder fort zu treiben / und sie vermeynten **Süd-** werts umb **Nova Zembla** nach dem **Westen** / nach **Wey-** gats zu segeln. denn weil sie **Nova Zembla** nunmehr **albereit** vor/ bey waren/und nirgends keine **öffnung** funden/ so verlohren sie den **Nuht** dadurch zu kommen/und waren in **willens** wieder nach **Hau-** se zu kehren/wie sie aber an die **Stroombay** komen / mussten sie sich wieder **zurück** begeben/wegen des **Eises** / daß alda sehr **fest** lag.

Den 26. als sie den **Eißhaven** **vorbey** gegangen/begunte das **Eiß** so **gewaltig** zu treiben/daß sie darinn **befehet** wurden. Und ob sie schon **große Arbeit** thäten weiter zu kommen / war es doch alles **vergebens**/und dafern das **Eiß** seinen **Gang** behalten hätte / hätten sie vor dieses **mahl** **drey Männer**/die auff dem **Eise** waren **Eröffnung** zu machen/verlohren. Wie sie aber **zurück** trieben/ und das **Eiß**/ darauff die **Männer** waren/ auch mit trieb/haben sie **geschwinde** im **vorbey** treiben/der eine das **Segel-Seil** / der andere das **Ende** des **Segels**/der dritte das **große** hinten am **Schiff** herab **hangende** **Seil** ergriffen/ und sind also sehr **wunderbarlich** mit solchem **hin** und **her**  
bam

bammeln noch erhalten / wieder in das Schiff kommen / dafür sie Gott höchlich dancken / denn es hatte vielmehr das Ansehen / daß sie mit dem Eise ganz und gar würden weg geführt werden.

Den selbigen Tag kamen sie des Abends an die West Seite des Eishavens / alda sie den ganzen Winter über / mit grosser Armut Elend und Verdruß musten bleiben. Den 27. trieb das Eis rings herum umb das Schiff / und weil es gut Wetter war / gieng ein theil der Schiffsleute an das Land. Als sie nun ein stück Weges gegangen waren / begunte es ziemlich aus den S. O. zu wehen / und das Eis gewaltig vor dem vorder theil des Schiffs anzusetzen / und trieb das Schiff vornen wohl vier Fuß in die höhe / daß es hinten aus sahe als wenn es sich mit dem hintertheil auf dem Grund gesetzt hätte / und schien daß es alda verderben würde. Die in dem Schiffe waren / setzten alsofort das Boot aus / ihren Leib zu retten / und ließen eine Flagge wehen / die andern die auf dem Lande waren / wieder an das Schiff dadurch zu bringen. Als dieselbige die Flagge also wehen / und das Schiff so in die höhe geschoben sahen / haben sie alle / so geschwind als sie gekönt / nach dem Schiff zu geeilet / in Meynung / daß das Schiff albereit geborsten wäre. Den 28. wich das Eis etwas hinweg / und das Schiff setze sich wieder recht / aber ehe es sich noch recht setze / war **Wilhelm Barents** und der andere Steuermann zu vor in das Schiff gangen zu besehen / wie es allent halben damit beschaffen / und wie viel es in die höhe gestiegen wäre. Und dierweil sie beschäftiget waren / mit allem Fleiß dasselbige abzumessen / erhub sich das Schiff mit solchen krachen / daß sie vermeyneten ihres Lebens quit zu seyn / nicht wissend / wo sie sich retten solten. Den 29. als das Schiff wieder zu rechte gebracht war / machten sie grosse Bereitschaft mit grossen Hebebäumen und andern Instrumenten / die auf einander geschobene Eischollen damit zu brechen / es war aber alles vergebens / also daß sie es Gott überlassen / und von ihm Hülffe erwarten musten denn das Eis / so ihnen helfen können / trieb nicht hinweg. Den 30. begunte das Eis noch

noch viel gewaltiger sich ein Stück auff das andere gegen das Schiff mit einem mächtigen Winde un̄ gewaltigen Jacht Schnee zu schieben / wodurch das ganze Schiff auffgeschoben und in einander getrunken ward / also das alles / was umb und an war / zu krachen und zu bersten begunte / und schien in hundert stücken zu zerpringen / welches so erschrecklich an zu hören und an zu sehen war / daß einem die Haare über diesen abscheulichen Schauspiel zu Berge stunden. In dieser Gefahr ward das Schiff darnach / da das Eiß an beyden Seiten gegen einander darunter kam / recht in die höhe getrieben / als wenn es mit einer Winde wäre auffgewunden worden. Den 31. wurden sie abermahl durch das gewaltige treiben des Eises wohl 4. oder 5. Fuß mit den vorderteil des Schiffes darauff geschoben / und das hintertheil saß in einer hohlen Eißschollen / wodurch ihrer Meynung nach das Ruder von dem Schieben des Eises solte frey seyn / es brach aber gleichwohl mit der Feder entzwey / und so das hintertheil des Schiffes auff treibenden Eise gestanden / gleich wie das vorderteil / so hätte das ganze Vor-Schiff auf das Eiß könen geschoben werden / oder wäre vielleicht in den Grund gerahten / darüber sie ganz erschrocken waren / und hatten ihr Schüt und Boot als bereit vornen aus auff das Schiff gesetzt / sich im fall der Noht damit zu bergen und zu erhalten. Aber vier Stunden darnach ist das Eiß von ihm selbst wieder weg getrieben / darüber sie so froh wurden / als wenn sie ihr Leben gefunden hätten / weil das Schiff nun wiederumb flot oder gangbar war. Sie machten das Steuerholz nebenst der Feder wieder zu recht / und hingen es an dem Nacken zu dem Ende auf / daß wenn sie ja solten wieder also von dem Eise geschoben werden / es alsdann frey were.

Den 1. Septembris begunte das Eiß wiederum zu schieben / also daß es das Schiff ganz und gar wohl zween Fuß hoch auffhube / es blieb aber gleichwohl nach ganz dicke und gut. Des Nachmittages machten sie Anstalt die Schüt und Boot über das Eiß an das Land zu schleppen. Den 2. begann das Schiff  
aber

abermahl von dem Eiß geschoben zu werden/ frachte und berstete so  
 gewaltig/ daß sie für rathsam funden/ungeachtet des bösen Wet-  
 ters/die Schüte mit 13 Tonnen Brod und zwey Fäßgen Wein an  
 das Land zu bringen/sich auff den Nothfall damit zu erhalten. Den  
 3. wurden sie von dem Eise/daran sie angedruckt waren/ wieder loß/  
 also daß der Scheck hinter dem Schiff fortgeschoben ward/aber die  
 Plancke/damit das Schiff bezogen war/erhielten sie noch/ daß sie  
 darhan hengen blieb. Das Ruder-Seil riß auch entzwey/ nebenst  
 einem neuen Kabel-Seil das sie an dem Eiß fest gemacht hatten/  
 durch das gewaltige andringen des Eises. Das Schiff aber blieb  
 noch dicke/ welches zu verwundern war/weil das Eiß so gewaltig  
 trieb/ ja es trieben Eißberge/ so groß als die Salzberge in Spanien  
 sind/und das etwa einen Rohr-Schuß von dem Schiffe. Den 5.  
 als sie des Abends gegessen hatten/besetzte sie das Eiß wiederum/und  
 wurden hefftig davon gepresset/ also daß das Schiff ganz über die  
 Seite sich zu neigen begunte/ und viel außstehen mußte/es blieb aber  
 durch Gottes Gnade annoch dicke. In solcher Noth funden sie  
 rathsam ihre alte Focke/ samt dem Pulver/Bley/ Feuerröhren/  
 Musqueten und anderem Gewehr an das Land zu bringen/alda ein  
 Belt oder Hütte bey ihrer Schüte/ die sie dahin gebracht hatten/ zu  
 machen/nahmen auch etliche Brod/ Wein / und Zimmer. Bereits  
 schafft mit/ das Boot etwas aus zu bessern/ ob es ihnen im fall der  
 Noth möchte dienlich seyn. Umb das Schiff war nicht so viel  
 Wasser/daß man einen Eimer voll schöpfen mögen. Den 7. gieng  
 gen fünffe von den Bootsleuten auß das Land/zween aber kehreten  
 wieder umb/ und die dreye giengen fort/ ohngefähr ein paar Meilen  
 Land-werts ein/also sie einen Fluß von süßen Wasser funden/ bes-  
 nebenst einer grossen Menge Holz/ daß dahin getrieben worden/  
 und etliche Fußflapffen von Renn-und Elendthieren/so viel sie sehen  
 kunten/ denn die Füße waren gespalten / ein grösser als der ander/  
 daher sie solches vermutheten. Den 9. dito kamen des Nachts  
 zween Bähren nechst an das Schiff / weil sie aber die Trompeten  
 blies

bliesen und nach sie schossen/ jedoch wegen der dunckelheit sie nicht trassen/ lieffen sie wieder davon.

Den 11. Septembris / war es stille Wetter/ und sie giengen selb achte wohlbewehrt an das Land/ umb zu sehen/ ob dem also wäre/ wie die andere drey Männer gesagt hatten/ daß nemlich Nois bey dem Flusse lege. Denn weil sie lange und manniemahl herumb geschweiffet hatten / bald auffer bald in dem Eise/ und nunmehr befunden/ daß sie alda feste sitzen blieben/ und nicht / wie oftmahls zuvor/ wieder loß werden könten/ wie auch daß es nunmehr nach dem Herbst und Winter zu zugehen bezunte / so hat sie die Noth gezwungen rath zu schaffen/ und das beste mittel/ nach gelegenheit/ zu ergreifen/ alda zu überwintern/ mit Erwartung/ wie es Gott mit ihnen fügen und schicken würde. Haben derowegen für gut und rathsam befunden/ von der Kälte und wilden Thieren desto besser beschirmt zu seyn / eine Hütte oder ein Haus auff zu bauen/ sich darinn so gut als sie möchten zu erhalten / und das übrige Gott zu befehlen. Hierzu hat sich eine gute unvermuthliche Gelegenheit offenbahret/ daß sie nemlich an dem Strande einige Bäume mit ihren Wurtseln/ wie die drey Männer gejaget hatten/ funden/ die dahin entweder aus der Tartarey/ Moskau/ oder anders woher müssen getrieben seyn/ denn auff dem Lande/ da sie waren/ wuchsen gang keine Bäume. Aber dieser Gelegenheit/ als ob sie ihnen von Gott zugeschickt und verliehen wäre/ waren sie ganz froh/ und hoffeten daher/ Gott würde ihnen noch ferner beystehen und sie erlösen. Denn dieses Holz dienete ihnen nicht allein zur Erbauung des Hauses/ sondern auch zum Brennholz/ damit sie sich den ganzen Winter über erhielten/ da sie sonst ohne allen Zweifel von grosser Kälte hätten sterben und vergehen müssen.

Den 15. Septembris in der Morgenstunde da ein Mann auff die Wache gieng/ kamen drey Bähren/ deren einer hinter einem Stück Eiß liegen blieb / zween aber auff das Schiff zugiengen. wie das Schiff vor sie sahe/ machten sie sich fertig sie zu schließen. Es stund gleich



gleich ein Faß voll Fleisch auff dem Eise/ selbiges zu erfrischen/  
 Dann zu nechst an dem Schiffe war kein Wasser. Der eine Bähr  
 steckte den Kopff in die Fleischtonne/und wolte ein stücke Fleisch her-  
 aus nehmen/aber es bekam ihm wie dem Hunde die Wunst/denn er  
 ward in den Kopff geschossen/daßer todt blieb/ und sich ganz nicht  
 mehr regete. Da sahen sie ein wunder seltsam Sptel/denn der an-  
 der blieb stille stehen und entsetzte sich über seinen Gesellen / als sich  
 verwundernd / warumb er so stille liegen müste / er beroch ihn/  
 und als er sahe/ daß er todt war/gieng er endlich hinweg. Aber die  
 Bootsleute lauerten fleissig auf ihn / zu sehen/ob er auch wieder  
 kommen würde welches er auch thäte / und gieng auf seine hinter  
 Pfofen stehen/ also auf sie loß zu gehen. weil er nun also aufgerichte  
 stund / so schoß ihn einer von den Bootsleuten durch den Bauch/  
 daßer wieder auf seine vier Füße nieder fiel/ und mit einem grossen  
 Geschrey davon lieff. Den toden Bähr schnitten sie den Bauch  
 auf/nahmen das Eingeweide heraus/und stellten ihn aufrecht auff  
 seine vier Pfofen / daß er frieren solte/in Meynung so sie mit dem  
 Schiffe von Eise abkamen/ihn mit in Holland zu nehmen.

Hernach fingen sie an einen Ort zu räumen das Holz dahin  
 zu bringen/da sie ein Haus auf zu bauen gedachten. Auf diese Zeit  
 fror es in der See wol zween Finger dicke. Den 16. thäten sie den  
 ersten zug Holz zu hohlen/und brachten diesen Tag vier Vascken ü-  
 ber Eis und Schnee/ ohngefehr einer Weilweges weit. diese Nacht  
 fror es abermahl zween Finger dicke. Den 17. giengen ihrer drey-  
 zehen Mann nach dem Holz/ und zogen je fünffe einen Schlitten  
 fort/ die andern dreye blieben bey dem Holze solches zu behauen.  
 Sie thäten gemeiniglich des Tages zween züge/ und bekammen also  
 das Holz an den Ort/ da sie Zimmern wolten / zusammen. Den  
 21. war es so kalt / daß sie ihren Speise. vorrath hinunter in den  
 Raum des Schiffs bringen mußten/weil oben alles fror. Den 23.  
 starb ihr Zimmermann/welchen sie unter den Zingel eines auffgeris-  
 senen Berges/ bey einen Wasser-lauff begruben/weil sie wegen des

grossen Frostes und der Kälte nicht in die Erde kommen konnten. Den 25. richteten sie die Balcken des Hauses auf / und machten sie feste. wäre aber das Schiff loß worden / würden sie das Zimmer bald haben liegen lassen / und wieder weg zu segeln fertig gewesen seyn. Den alda zu bleiben / lag ihnen gar schwer auf dem Herzen / weil ihnen aber alle Hoffnung benommen war / mußten sie aus der Noth eine Tugend machen / und mit geduld erwarten / was Gott für einen Außgang verleihen würde. Den 26. war Westwind / und die See offen / das Schiff aber blieb gleichwohl feste liegen / also daß es ihnen mehr ein Verdruß / als Freude war. Sie waren da mahl noch 16. Mann starck / unter deren Anzahl war immer noch einer krank. Den 27. fror es so gewaltig / daß wenn sie einen Bohrer in den Mund nahmen / wie man im Zimmern wol zu thun gewohnt ist / so blieb die Haut daran hangen / wenn man ihn wieder aus dem Munde nahm / daß das Blut nachfolgte / ja es war so gewaltig kalt / daß sie schwerlich in der Arbeit außdauern konnten / aber die eufferste Noth zwang sie darinn fort zu fahren. Den 30. war der Wind N. und N. S. N. und hatte es dieselbige Nacht so geschneet / wie es auch den folgenden ganzen Tag that / daß sie kein Holz / wegen des tieffen Schnees hohlen konnten. Sie machten ein gut Feuer bey dem Hause / die Erde auffzudauen / und dieselbige darherum auffzuwerffen / damit es desto fester stunde : es war aber vergebene Arbeit / denn die Erde war so hart und tieff gefroren / daß sie sie nicht auffdauen könnten : oder es würde sie alzu viel Holz gekostet haben / also daß sie es müssen lassen anstehen.

Den andern Octobris richteten sie das Haus auf / und setzten darauff einen Mehebusch von gefrorenem Schnee. Den 5. dieses war die See von Eiß ganz offen / so weit sie sehen konnten / sie lagen aber noch ganz befroren / und das Schiff lag wol zween oder drey Fuß auff dem Eiß eingefasset / also daß sie nichts andern spüren konnten / als daß sie biß zum Grunde zu befroren waren / den es war alda wieder halb Faden tieff. Desselbigen Tages brachen sie die vordere

Bedeckung des Schiffs auf / und decketen mit denselbigen Diele-  
 oder Brettern das Haus; in der Mitten etwas höher / wegen des  
 Abflusses des Wassers / und bekamen es denselbigen Tag meisten  
 theils dichte. Den 7. brachen sie die hintere Bedeckung gleichfalls  
 auff/das Haus damit vollends dichte zu machen. Den 8. hatte es  
 die vorhergehende Nacht so gewehet/und wehete und schneyete auch  
 noch den ganzen Tag so sehr/das es schien/das einer der in die Luft  
 kommen/ersticken musste: ja es wäre einem nicht möglich gewesen ei-  
 nes Schiffs lang fort zu gehen/denn man konte auffer dem Schiff oder  
 Hause nicht dauern. Den 10. begunte das Wetter sich etwas zu  
 bessern/also daß sie wieder aus dem Schiffe gehen dürfften: da sich  
 denn zutrug / daß einer von den Bootsleuten einem Bähr entge-  
 gen lieff/ dem er bald auf dem Leibe war/ehe er es wußte/er lieff aber  
 bald wieder zu rücke ins Schiff/und der Bähr ihm nach. Im nach-  
 lauffen kam der Bähr an den Ort/alwo sie vorhin den todten Bähr  
 zu frieren hin gesetzt hatten / der nun ganz mit Schnee bedeckt  
 war. weil aber noch eine Pfote oben heraus stack/ blieb der Bähr ste-  
 hen / und durch dieses auffhalten entkam der Mann unbeschädiget  
 ins Schiff und schrie sehr erschrocken/ ein Bähr / ein Bähr. Als  
 nun die andern Bootsleute über diesen seinem Schreyen heraus ka-  
 men den Bähr zu schiessen/so kunten sie aus ihren Augen nicht sehen/  
 wegen des beissenden Rauchs/denn sie in wehrendem bösen Wetter/  
 wie sie im Schiff verschlossen gewesen/außgestandē/um kein Geld  
 der Welt hätten leiden solien/musten ihn aber gleichwol noch vor die  
 Kälte und Schnee erwehlen/ wolten sie anders ihr Leben behalten.  
 Der Bähr verzog nicht/lang alda/ sondern packte sich geschwind  
 wieder fort. Den 11. brachten sie ihren Wein und anderen Vorr-  
 ath an das Land/ und den 12. begaben sie sich mit dem halben theil  
 des Volcks in das Haus/ litten aber sehr grosse Kälte/weil sie  
 noch keine Schlaffstätten verfertigt/ und nicht alzuviel Decken hat-  
 ten/kunten auch kein Feuer halten/weil der Schornstein noch nicht  
 gemacht war/ und es deswegen sehr bitterlich rauchete. Den 13.

giengen ihrer drey nach dem Schiff / und luden einen Schlieten mit Bier. Wie sie aber denselbigen nach dem Hause zu ziehen giengen/entstund unversehens ein so heftiger Wind und Kälte/das sie sich wieder in das Schiff begeben mussten/weil sie außershalb nicht dauern kunten: mussten derhalben das Bier auch draussen auff dem Schlieten liegen lassen. Des andern Tages funden sie die Sonne an dem Boden in Stücken gefroren/ und das Bier/ so heraus lieff/ fro so fest an dem Boden an/ als wenn es mit einem festhaltenden Leim daran geleimet wäre. Die Sonne setzten sie im Hause auf den Boden/ und truncken sie aus/ sie mussten aber das Bier erst schmelzen/ denn gar ein wenig Nasses in der Sonne übrig ungefroren blieb/darin aber die ganze Kraft des Biers / und alzu stark zu trincken war. was aber gefroren war / das schmeckete als Wasser/darum mengeten sie es/als es geschmolzen war/untereinander/es war aber gar kraftlos und ungeschmackt. Den 16. war ein Bähr des Nachts in dem Schiffe gewesen/gegen den Tag aber/ als er die Leute gehört/ war er wieder daraus gelauffen. Zur selbigen Zeit brachen sie die Cajüte weg/ die Breter davon zu der Thür des Hauses zu gebrauchen/welche sie damahls gefertigten. Den 18. holten sie das Brod aus der Schüt / die sie auf das Land geschleppt hatten/wie auch den Wein/welcher nicht sehr gefroren war / ob er schon bey sechs Wochen alda gelegen / und es immittelst zu weilen sehr stark gefroren hatte. Den 19. waren nicht mehr als zween Männer und ein Junge im Schiffe / dazumahl kam ein Bähr der mit gewalt ins Schiff wolte/darüber sie sehr erschrecken/ und sahe ein jedweder/wo er sich retten wolte/die zweene Männer sprungen in den Schiffraum/der Junge aber kroch in die Fockwand. Mitterzeit kamen etliche von den Bootsleuten von dem Hause nach dem Schiff. als diese der Bähr sahe/ gieng er beherzt auff sie loß/ sie schossen ihn aber mit einer Musqueten/ da lieff er hinweg. Den 20. wolten sie das Bier vollends auß dem Schiffe holen und befunden das etliche Fässer in stücken gefroren waren: ja die eiserne Keiffe

Reiffe umb die Fässer waren auch inzwey gefroren. Den 24. kamen die übrigen von den Schiffleuten / nemlich acht Personen ins Haus / und führeten einen Krancken Mann / der sehr außgezehret und schwach war / auff einen Schlitten mit dahin. Sie schleppeten auch mit grosser Mühe ihr Schiffs Boot an das Haus und kehreten den Bodem in die Höhe / dasselbige nach Gelegenheit der Zeit zugebrauchen. Und weil sie nachgehends sahen / daß das Schiff immer fester sitzen blieb / und nichts weniger als Wasser zugewarten / brachten sie ihr Werff Ancker wieder ins Schiff / damit er unter dem Schnee nicht verlohren wurde / und ihnen gegen dem Sommer noch dienen könnte. Denn sie hatten noch allezeit zu Gott die Hoffnung / er würde sie durch ein oder anderes Mittel gegen den Sommer wieder nach Hause helfen.

Während dieser Zeit / weil die Sonne das höchste und beste Geschöpf das sie sehen konnten / sie zu verlassen / begunte / holten sie mit allem fleiß alle Lade noch Schlitten mit Guht aus dem Schiff / ins Haus / als essende Wahren / Trincken / und alles was sie zu der Ausrüstung der Schüte und des Boots möchten von nöhten haben. Da sie nun den 25. Octobis den letzten Schlitten geladen hatten / und in den Seilen stunden ihn nach den Hause fort zu ziehen / sahe sich der Schiffer einmahl umb / und sahe drey Wahren hinter dem Schiffe nach den Schiffleuten zu kommen / rief derhalben ganz erschrocken sehr laut / die Wahren zu erschrecken. Die Bootsleute sprangen als bald aus den Seilen / sich gegen diesem unvermutheten Unfall so gut sie konnten / zu wehren. Da lagen zu allem Glücke zwo Helleparten auf dem Schlitten / davon nahm der Schiffer und Gerrit de Veer jedweder eine / und stelleten sich damit zur wehre. Die andern lieffen / was sie konnten / nach dem Schiff / im lauffen fiel einer in eine Lucke zwischen das Eiß hinein / welches greßlich an zu sehen war / den sie meyneten alle / die Wahren würden zu ihn hinein lauffen und ihn verschlingen / aber Gott schickte es / daß die Wahren nach dem Schiffe zu lieffen hinter dem Volck her / daß dahin geflohen war.

Mitt:

Mittlerzeit lieff der Schiffer/ Herrit de Veer und der Mann so zwischen das Eiß gefallen war/ vor dem Schiff umb / und kamen unbeschädiget darin. Wie die Bähren sahen daß die Bootsleute ihnen also entkommen waren / lieffen sie sehr grausam nach dem Schiffe zu. und weil das Schiff wolck kein ander Gewehr hatte / als die vorgedachten zwei Helleparten / hielte es die andringende Bähren ab mit Brandholz / und andern / damit sie auf sie wurffen / dem die Bähren allemahl nach lieffen / wie die Hunde den Steinen. Es war zwar ein Mann hinunter in die Speise Kammer des Schiffs Feuer auf zu schlagen / und ein ander Spieße zu holen gangen / sie kuntzen aber kein Feuer bekommen / und deswegen nicht schießen. Als nun hierüber die Bähren gleich verwegan ankamen / haben sie den ersten recht mit einer Helleparten auf die Schnauß geworffen / der weil er sich also getroffen befand / allmählich abwich / die andern zween / die so groß nicht waren / giengen auch allgemach hinweg. Die Leute danckten GOTT / daß sie also dieser grausamen Ungeheuer waren loß worden / und zogen den Schlitten mit freuden nach dem Hause zu. Den 26. sahen sie viel offten Wasser nahe an dem Lande / aber das Eiß trieb noch gleichwol immer in der See über dem Schiffe hin. Den 27. schossen sie einen weissen Fuchs / denn sie assen / und schmeckte gebraten gleich wie ein Caninichen. Denselbigen Tag stelleten sie auch ihren Stundenzeiger wieder / daß die Klocke schlug / und bereiten eine Lampe zu des Nachts zu brennen / dazu sie das geschmolzene Bähren Schmalß gebrauchten. Den 29. holten sie Zingel mit Schlitten von dem Strande / und streueten es über das Segel / so über das Haus lag / damit es um so viel dichter und wärmer wäre / denn die Dielen oder Breter lagen ungefüget auf dem Hause / weil sie wegen des bösen Wetter / solche bloß zusammen zu legen gezwungen wurden.

Den ersten Novembris sahen sie den Monden / als es dunkel zu werden begunte / gegen Osten / aufgehen / und die Sonne gieng noch eben so hoch über den Horizont / daß sie dieselbige noch sehen kun-

Funten. Den andern dico sahen sie ihn gegen S. S. D. auffge-  
hen / und gegen S. S. W. untergehen. Er kam mit seiner vollen  
runde nicht herauff / sondern gieng in dem Horizont langs der Er-  
den hin. Denselbigen Tag ward ein Fuchs mit einem Weil todt  
geworffen / den sie brieten und assen. Den 3. gieng die Sonne  
auff S. zum D. fast S. und unter S. zum W. und man kunte das  
mahls an dem Horizont den obern Rand von der Sonnen nur  
eben sehen / dennoch war das Land / da sie dieselbige erforschetet  
wohl so hoch als der Mastbaum ihres Schiffes. Den 4. ob es  
schon stille Wetter war so sahen sie doch die Sonne nicht mehr / des  
sie kam weiter nicht über den Horizont. Damahls verordnete der  
Wundarzt ein Bad von einer Pipe Wein warm zu machen / dar-  
ein gieng einer nach dem andern / und befunden sich gar wohl dar-  
nach. Denselbigen Tag fingen sie wieder einen weissen Fuchs / wel-  
ches Thier sich nun je zuweilen sehen ließ / weil die Bähren weg wa-  
ren / die uns mit der Sonne verliesen / und nicht wieder kamen / biß  
die Sonne sich auch wieder herzu lenckete. Da die Sonne sie nun  
verlassen hatte sahen sie wiederumb den Mond weder Tag noch  
Nacht untergehen / weil er in seinem höchsten Zeichen gieng. Den  
7. dieses war dunckel Wetter / und man kunte die Nacht von dem  
Tage schwerlich unterscheiden / sonderlich / weil ihre Schlag-Uhr  
stille gestanden war / dadurch sie keinen Tag / ob es schon albereit  
Tag war vermutheten. Sie waren diesen Tag aus der Kajuta  
nicht gewesen / als bloß ihr Wasser zu lassen / darumb wusten sie  
nicht ob das Licht / daß sie sahen / von dem Mond oder von dem  
Tage war / und hatten deswegen unter einander viel disputirens /  
aber als es umb und umb kam / so war es wol hoher Mittag. Den  
8. theilten sie das Brod unter sich umb / und jedweder bekam vier  
Pfund und zehen Loht in acht Tagen / da sie vorhin nur Fünff  
oder Sechs Tage darmit zu kamen / Fleisch und F'isch war noch  
unnöhtig unter sie zu theilen / zu trincken aber hatten sie nicht nach  
Nothdurfft / davon muften sie beysetzen / denn dem Bier / das sie  

M

noch

noch hatten / war meistens alle Krafft außgefrohren / also daß es gang keinen geschmack hatte / und das Wasser war auch guten theils verspillt. Den 11. richteten sie einen runden Platz mit Kadelgarn zu / als ein Netz zusammen gefüget / Fuchse damit zu fangen / also / daß man sie in dem Hause kunte fangen / als wie mit einer Falle / wenn die Fuchse darunter kamen / und sie fingen auch diese Zeit einen Fuchs darunter. Den 18. schnitte der Schiffer einen Packer grob wollen Lacken oder Tuch auff / und gab davon jedem nach seiner Nothdurfft ein stück / vor der Kälte desto besser beschirmet zu seyn.

Den 19. ward der Kuffer mit Leinwandt geöffnet und den Bootsleuten zu Hemdden außgetheilet / denn diese Zeit war also beschaffen / daß man allerley Mittel zu Unterhaltung des Leibes gebrauchen mußte. Den 20. wuschen sie / weil es schön Wetter war ihre Hemdde / es war aber so kalt / daß als sie die selbigen gewaschen und außgewrungen hatten / so gefroren sie aus dem warmen Wasser so steiff / daß ob man sie schon an ein gut Feuer legete / so dauerte zwar die Seite / so gegen dem Feuer lag / auff / die andere Seite aber so außserhalb des Feuers war / blieb gefroren / also / daß sie sie wieder in siedend heiß Wasser legen mußten / solten sie anders auffdauen. Den 22. hatten sie noch 17. Küheläse / davon assen sie einen zusammen auff / von den übrigen ward einem jeden einer zu seinem theil zugetheilet / mit dem er zu seiner Nothdurfft so weit reichen möchte / als ihm gut deuchte. Den 23. dieses / da die Fuchse sich mehr als vorhin mercken ließen / machten sie etliche Fallen von dicken Plancken / darauff sie Steine legten / und besteckten sie rings herum in dem Grunde mit Sparren / damit die Fuchse nicht drunter hin graben möchten / und fingen also zu weilen etliche Fuchse. Den 24. giengen ihrer vier ins Bad weil sie sich übel befunden / und da sie heraus kamen / gab ihnen der Barbier ein Purgang ein / welche ihnen sehr wol thät. Den 26. 27. und 28. fiel ein so gewaltiger Schnee / daß sie gang und gar in dem Hause besetzt waren / so daß sie nicht heraus kom-



Kommen könnten / sondern alle ihre Dinge in dem Hause thun mußten. Aber den 29. war es schon helle Wetter / also daß sie sich aus dem Hause heraus gruben / den Schnee weg schauffelten / und bekamen also endlich eine Thüre offen / dadurch sie heraus krochen / und wie sie heraus came / funden sie alle ihre Fuchsfallen mit Schnee bedeckt / welche sie rein machten / und fingen diesen Tag noch einen Fuchs darin: welche Fuchse ihnen nicht allein zur Speise dienen / in dem sie nicht viel übrig zu beißen hatten / sondern sie machten auch von den Fellen Mützen dicke umb das Haupt / für der grausamen Kälte etwas besser beschirmet zu seyn.

Den 1. Decembris wurden sie ganz von dem Schnee wieder verstopffet / und noch dazu rauchete es auch so heftig / daß sie kaum Feuer zu kochen machen konnten. Den 2. machten sie etliche Steine heiß / die sie den andern in der Koy gaben / die Füße daran zu wärmen / denn die Kälte und der Rauch waren beyde unleidlich. Den 3. konten sie in ihren Koyen liegend / das Eis in der See wol hören krachen / das dann ein erschrecklich gethön von sich gab / also daß sie vermeyneten / daß alle grosse Eisberge auf ein ander stießen und sich setzten / die sie so viel Eiden dicke im Sommer hatten liegen gesehen. Und weil sie die 2. oder 3. Tage wegen des greulichen Rauchs nicht so viel Feuer als vorhin machten / so fror es so gewaltig im Hause / daß es an den Wänden und Boden / ja in den Koyen selber da sie lagen zween Finger dick Eis gefroren war. Sie stelleten auch das Stunden-Glas von zwölf Uhren / darauff unablässlich Achtung gegeben ward / damit sie in der Zeit nicht irreten / doch die Kälte war so groß / daß das Uhrwerck nicht gehen konnte / ob sie schon mehr Gewichte daran hiengen als zuvor. Den 6. dito war es so gewaltig kalt / daß die Bootsleute ein ander erbärmlich an sahen / und befürchteten sich / da es noch weiter so kalt sollte werden / daß sie erfrieren würden. Denn sie möchten Feuer machen / wie sie wolten / so konnten sie sich doch gleichwol nicht erwärmen. Ja der Zerfische See / der doch so heiß ist / fror ganz sehr / also daß man ihn

über dem Feuer musste schmelzen lassen/ weil es Austheil Tag war/ und sie umb den andern Tag jedweder ein halb Nöffel davon zu ihrem theil bekamen/ damit sie sich so lange unterhalten mussten/ oder sonsten Wasser trincken/ welches ja mit der Kälte nicht wol überein kam/ und nicht bedürffte mit Schmelze gekocht zu werden/ denn dieses war dessen Mutter.

**Beschreibung wie sie wegen der unerträglichern Kälte/ Steinkohlen brandten/ und das Haus und den Schornstein feste zustopffeten/ wodurch sie bald alle durch einen Schwindel umbs Leben kommen wären.**

**D**EN 7. war es noch gleich böse Wetter / und da sie mit einander rahtschlageten / wie sie es auff das beste anfangen möchten der Kälte zu widerstehen / so war einer der schlug für/ daß man die Steinkohlen/ die sie mit gebracht hatten/ aus dem Schiffe holen/ und nun zur eusersten Noth gebrauchen/ und damit Feuer anmachen solte / weil es ein heffer Brand wäre und länger daurte. Den Abend legten sie ein gut Feuer davon an/ das grosse Hitze gab/ aber sie hatten nicht auff derer Nachlaß gedacht. Denn weil die wärme sie so recht wol erquickete / funden sie/ umb dieselbige lange Zeit zu erhalten/ für rahtsam alle Thüren un den Schornstein feste zu zustopffen/ und gieng also ein jedweder nach seiner Roy oder Lagerstätte schlaffen/ gutes Ruhes wegen der erlangeten Wärme/ und redeten noch lange Zeit mit einander. Aber endlich befel sie/ doch einen mehr als den andern/ ein grosser Schwindel / denn sie erst durch einen der krank lag/ und der solches desto weniger vertragen kunte/ gewahr worden. Da ihnen nun allen sehr bange ward/ krochen etliche/ die noch die klügesten waren / aus ihren Royen oder Lagern/ und stieß den Schornstein auff/ und darnach die Thüre/ aber der die Thüre aufmachte / fiel darneben in Ohnmacht nieder/ und stürzete in den Schnee. da solches Gerrit de Beer hörete als der mit seiner Roy nechst der Thüre lag/ holete er als bald Essig/ und rieb  
ihra

ihm sein Angesicht damit/ also daß er wieder sich e. holete. Wie die Thüren geöffnet waren/ wurden sie alle durch die Kälte wiederumb erquicket/ welche zuvor ihr so harter Feind gewesen war/ auffer dem wären sie sonder zweiffel in Ohnmacht dahin gestorben. Darnach gab ihnen der Schiffer/ wie sie wieder zu sich selbst kommen waren / einem jedwedem einen Trunc Wein/ ihr Herz zu stärken. Den 9. 10. und 11. war es helle klar Wetter / und die Luft voller Sternen/ aber so unleidlich kalt/ daß es/ der es nicht versucht/ schwerlich glauben sollte. Denn die Schue froren dem Volck an den Füßen so hart als ein Horn / also daß sie länger keine Schue gebrauchen konten/ sondern machten weite Klomphen oder Schue / oben von Schaffsfellen / darein sie mit drey oder vier paar Socken übereinander gezogen mochten treten/ die Füße also zu erwärmen / denn die Kleider selber lauff ihren Leibe waren außwendig von Frost weiß außgeschlagen und bereiffet / und so bald sie etwas lang auffer dem Hause blieben/ so froren ihnen Blasen und Beulen an ihr Angesicht und Ohren. Den 14. nahmen sie die höhe van der rechte schouder van den Reus/ doen damahls S. S. W. fast westlich stund/ und befunden des Poli höhe 76. Grad. Den 18. giengen ihrer sieben nach den Schiff zu sehen/ was es für eine Beschaffenheit damit hatte/ und befunden/ daß das Wasser in 18. Tagen ( so lange sie nicht alda gewesen waren ) einen daumen breit gewachsen war / wie wol es kein Wasser/ sondern Eiß war / das gefror / so bald als es dar auff kam/ gleich wie auch die grossen Küfen/ die sie mit Wasser auß Holland mit gebracht hatten/ zu Grund außgefroren waren. Den 24. dito/ am Heil. Christabend / begaben sie sich auß dem Hause / welches nunmehr alle Tage geschah / und sahen viel offen Wasser in der See/ denn sie hatten das Eiß genugsam hören krachen. Und ob es schon nicht Tag ( oder Lichte ) war/ konten sie doch so weit sehen. Den Christag war es noch sehr böse Wetter/ jedoch höreten sie die Fliche über ihr Haus lauffen/ welches/ wie esliche sagten/ ein böses Zeichen seyn sollte/ und da man nach dessen Ursache fragte/ ward

geantwortet / darumb daß man sie nicht in den Topff oder an den Spieß stecken könnte/denn solches wäre alsdann ein gut Zeichen gewesen. Die Kälte war alle Tage so groß / daß das Feuer kaum Hitze von sich gab / denn wenn sie ihre Füße an das Feuer hielten/ verbrandten sie ihre Strümpffe/ ehe sie die wärme fühlten/ also daß sie stets mit flicken genug zu thun hatten / ja hätten sie es nicht eher gerochen als gefühlet/ so solten sie wol ganz verbrandt seyn/ ehe sie es wären gewahr worden.

Nach dem sie nun also mit grosser Kälte/Gefahr/und Unge-  
mach das Jahr zum Ende gebracht hatten / sind sie eingetreten in  
das Jahr nach unsers H. Ern Jesu Christi Geburt 1597. welches  
gleichen Eingang mit dem Ausgang des vergangenen Jahrs ge-  
habt / denn das Wetter blieb gleich böse und kalt. Zu der Zeit bes-  
gunten sie ihren Wein mit sehr kleinen Maßen aufzuthellen / in-  
nerhalb zween Tagen einmahl. Und weil sie besorgten/ daß es noch  
lange anlauffen möchte/ ehe sie von dannen kämen / (wozu sie zu  
weilen gar kleinen Ruhe hatten/) so sparten sie den Wein so lange  
als sie kunte/zur noht allezeit noch etwas in Vorrath zu haben. Den  
4. Januarii steckten sie zu wissen was für Wind wäre / eine halbe  
Lanze nebenst einem kleinen Luchlein oder Fahnlein oben daran/  
zum Schornstein hinaus/sie mußte aber alsbald darnach sehen/wos-  
her er wehete. Den so bald sie es hinaus steckten / war es so steiff ge-  
frozen/ als ein Holz / und konte sich weder drehen noch wenden.  
Den 5. als das Wetter etwas gelinde war gruben sie ihre Thüre  
wieder auff / nach dem sie etliche Tage nach einander verschlos-  
sen gewest waren/ und nicht das Haupt heraus stecken dürffen. Sie  
machten auch alle Dinge wieder zu rechte/ hielten Holz herein und  
spalteten es/ damit sie den ganzen Tag zu brachten / damit sie so viel  
in Vorrath/ als sie immer benöthiget waren / haben möchten/aus  
Furcht/ daß sie abermahls wieder also verschlossen werden möch-  
ten. Da sie nun den ganzen Tag also mit Arbeit zugebracht hats-  
ten/ fiel ihnen ein/daß es der H. drey Könige Tag wäre / und bes-  
gehr

geherten von dem Schiffer/ daß sie unter allen ihren Beschwerligkeiten sich einmahl ergehen möchten / und brachten darzu herfür den Wein / denn sie erspares und in Vorrath hatten / buchen darzu Pfannkuchen in Del mit etwa zwey Pfund Meel/daß sie zu Pappung der Kardoesen mit genommen hatten/ darbey sie so frölich waren/ als wenn sie zu Hause eine herzliche Mahlzeit gehabt hatten. Sie theilten auch Briefflein aus / und der Constapel ward König von Nova Zembla/ ein Land / das wol zwey hundert Meilen lang ist/ und zwischen zween Seen beschlossn lieget.

Den 10. Januarii befunden sie daß das Wasser in dem Schiffe wol einen Fuß hoch gewachsen war. Den 12. nahmen sie die höhe von dem Oculo Lauri/ einem wol bekanten Stern/ und befunden/ daß diese Messung mit etlichen andern Sternen / wie auch mit der Sonnen wol überein kam/ und daß sie alda waren unter dem 76. Br. und eher höher den tieffer. Den 13. war es klar und stille Wetter/ und damals kunten sie mercken/ daß sich des Tages Licht begunte zu vermehren/ denn sie lieffen aus und schossen die Kugel/ die sie zuvor nicht hatten sehen können lauffen. Von der Zeit an gingen sie zu weilen aus dem Hause/ ihre Glieder mit gehen werffen un lauffen/ etwas zu stärken/ damit sie nicht gar verlahmeten. Und sahen einige röhte in der Luft als einen Schein oder Vorboten der ankömenden Sonne. Es ward auch des Tages ein wenig wärmer/ also/ daß wenn sie ein gut Feuer anzündete/ sie zu weilen von den Wänden un Seule des Hauses grosse stücke Eiß herab und in ihre Royen fielen/ welches zuvor nicht geschehe war/ so groß Feuer sie auch machten/ des Nachts aber fror es noch gar starck. Den 18. dito/ weil ihr Brennholz sich als bereit zu mindern begunte/ legten sie wieder Steinkolen an/ stopfften aber den Schorstein nicht wieder zu / darbey ihnen nichts übelß begegnete/ jedoch hielten sie vor besser die Kohlen zu behalten / und das Holz etwas sparsamer anzulegen / weil die Kohlen ihnen ins künstige/ wenn sie mit den offenen Schüyten nach Hause fahren solten / mehr dienlich seyn könten. Und weil das Brod ziemlich zu

zu mangeln begunte / weil die Sonnen nicht ihr voll Gewicht hatten / so musste man die Auftheilung auch in etwas vermindern / und die vorher mit sparen etwas über behalten hatten / denen kam es nun wol zu passe. Das Fische fangen minderte sich auch / welches ein Vorbothe war / daß die Bähren bald wieder kommen würden / wie sie denn solches hernach gewahr wurden.

Den 24. Januarii war es schön helle Wetter / und **Jacob von Hemskerck** mit **Gerit de Veer** und noch einem sind nach dem See-strande gegangen / an die Süderseite von **Nova Zembla** / woselbst **Veer** über aller vermuthen am ersten den anfang der Sonne sahe / darüber sie alsofort wieder nach Hause eilten / dasselbe **Wilhelm Barents** und den andern Bootsleuten zur fröhlichen Zeitung zu bringen. **Wilhelm Barents** / als ein kluger und verständiger Steuermann / wolte es keines weges glauben / weil es noch bey vierzehnen Tage vor der Zeit war / daß sich die Sonne alda auf der höhe offenbahren solte : dargegen stritten sie hart / daß sie die Sonne gesehen hatten / und geschahen unterschiedliche Wetten darüber. Den 25. und 26. war es neblig Wetter / also daß man nicht sehen konnte / und darumb meyneten die / die darwieder gewettet / daß sie gewonnen hätten. Aber den 27. ward das Wetter helle / und damahls sahen sie die Sonne in ihrem vollen Kreise / über den Horizont / daraus denn gnugsam erschien / daß sie dieselbige den 24. auch gesehen hatten. Als aber hiergegen eingewendet wurde / daß dieses wieder die Meynung aller alten und neuen Scribenten / ja selbst wieder die Natur / auch wieder die runde der Erden und des Himmels wäre / darum auch etliche sagten weil es in so langer Zeit kein Tag gewesen wäre / so müsten sich die Bootsleute verschlaffen und übele Rechnung gemacht haben : so haben sie / damit niemand vermeinen möchte / als ob sie daran zweiffelten / wenn sie dieses mit stillschweigen vorbey gehen ließen / gerne dieser ihrer Rede halben rechenschafft geben wollen / also zu beweisen / daß sie in ihrer Messung und Kenung gewiß giengen. Da sie die Sonne das  
erste

erste mahl sahen/ war sie im Aquario oder Wassermann in dem 5. Grad und 25. Minut / und solte nach ihrer Ruhmassung erst biß den 16. Gr. und 27. Min. erwartet werden/ehe sie alda auff der höhe von 76. Graden erscheinen solte.

Über diese gegen einanderstreichende Dinge konten sie sich nicht gnugsam verwundern/und dachten gleichwol/ daß es nicht möglich wäre/daß sie sich in der Zeit versehen hätten / weil sie alle Tage deren sie keinen Übergangen/alles was vorgefallen/auffgezeichnet/und darneben ihre Schlag-Uhr / und da diese gefroren / die Sand-Uhr von zwölff Stunden gebrauchet hatten. Sie legten es mit ein ander auff unterschiedliche Weise über / wie sie diesen Unterscheid und die rechte Wahrheit der Zeit solten treffen / und nach dem sie auff alles gute acht gehabt / funden sie rahtsam die Ephemerides Josephi Scalæ zu Benedig gedruckt / von dem 1589. biß auff das 1600. Jahr zu / zu durchsuchen/ darinnen funden sie / daß auf den 24. Tag Januarii / so eben der Tag war/da die Sonne ihnen erst erschien/zu Benedig umb ein Uhr zur Nacht/der Mond und Jupiter vereiniget wären. haben derhalben scharff nach gelonnen/weil bey ihnen bey dem Hause da sie waren / dieselbige Conjunction, oder Vereinigung seyn würde / und nach dem sie solches genau untersuchet/ befunden sie/ daß die Conjunction / die zu Benedig den 24. Januarii des Nachts umb ein Uhr ist/ bey ihnen fünff Stunden hernach geschehen/ nemlich in der Morgen Stunde / gegen Osten/ denn sie sahen beständig auff die vorgemeldten zween Planeten/daß sie zu weilen einander sich näherten / biß daß sie des Morgens umb sechs Uhr gleich über ein ander stunden/ allebeyde in den Himilischen Zeichen des Stiers. Sie waren vereiniget auff dem Compass recht Norden zum Osten/ und Süden des Compasses war S. S. W. alda hat man das rechte Süden / da der Mond acht Tage alt war/ woraus zu ersehen / daß der Mond und die Sonne acht Streiche von einander stunden. Dieses trägt von Benedig aus in der länge fünff Stunden/daher man nach rechnen kan/wie weit sie damahls

mehr gegen Osten waren/ als die Stadt Venedig/ nemlich fünf Stunden jedweder Stunde von 15. Graden / welcher es sich auff 75. Grad belanffet. Aus welchen allen festiglich zu schliessen/ daß sie in ihrer Rechnung nicht geirret / sonder ihre Rechte Logitudinem wol gefunden aus den vorgemelten zween Planeten. Denn die Stadt Venedig liegt auf 37. Grad 25. Minuten in der Länge/ und ihre declination ist 46. Grad 5. Minuten / daraus solt gef/ daß das Haus auff Nova Zembla lieget auff 112. Graden 25. Minuten in die Länge / und auff 76. Graden in des Poli Höhe. Und dieses sey gesagt / daß sie sich in der Zeit-Rechnung geirret haben. Was nun anlanget die Mißhelligkeit wegen 14. Tagen/ daß sie die Sonne auff Nova Zembla zu früh gesehen haben / davon mögen die Gelehrten unter einander disputiren/ und haarklauben/ so lange es ihnen beliebt.

Den gemelten 26. Januarii/ ward der krancke Mann/ den sie unter ihrer Gesellschaft hatten/ ganz schwach/ und befand sich sehr übel / denn er hatte ein lang und sauer Lager gehabt. Sie trösteten ihn nach ihrem Vermögen aus Gottes Wort / und sagtem ihm solches vor/ er starb aber kurz nach Mitternacht. Den 27. gruben sie eine Grube, in dem Schnee/ bey dem Hause/ es war aber so gewaltig kalt/ daß sie nicht lange draussen dauren kunten / und unter einander jedweder ein wenig sich erholen muste. Endlich gruben sie noch sieben Fuß tieff/ daß sie ihren Todten darin begraben kunten / darnach hielten sie nach ihrer weise eine Leich-Predigt / mit lesen und Psalmen singen / giengen mit der Leiche hinaus/ und begruben sie. Den 31. war es schön stille Wetter / und sie sahen die Sonne gar helle scheinen/ welches sie sehr erfreuete.

Den 1. 2. 3. 4. 5. 6. und 7. Februarii war es durchgehens böse/ ungestüm Wetter / darüber sie den Muht wieder zuweilen etwas sincken lieffen/ umb so viel mehr / weil sie aus besser Hoffnung mit Holze sich nicht alzu wol versehen hatten / als wol sie zu anderer Zeit gethan. Das Haus lag wieder rund umb dicke zu geschneiet/ und sie musten darin verschlossen bleiben. Das neblichte Wetter



Kam nun häufiger/ als sie in dem Winter gehabt hatten / und es schneyete so gewaltig als es jemahls gethan hatte / jedoch thäten sie nun weiter so viel Mühe nicht/ daß ein jeder die Thüre hätte müssen durchgraben / sondern wenn sie die Noth hinaus zu gehen überfiel/ so stiegen sie also fort zum Schornstein hinaus / welcher aber das nicht thun kunte/ mußte sich darinnen behelffen. Den 8. begunte es sich wieder zu bessern / und sie sahen die Sonne auffgehen gegen S. S. O. und untergehen S. S. W. nemlich auff dem Compaß/ denn sie von Bley gemacht/ und nach dem rechten Meridional Zirkel alda gerichtet hatten / sonst fehlte es auff ihren gemeinen Compaß geraum zween Striche.

**Beschreibung wie ein grosser Bähr ganz frech auff das Haus ankam/ und aus der Thür desselbigen geschossen ward/ davon sie viel Pfund Fett oder Schmeer bekamen.**

**D**En 12. haben sie ihre Fallen und Aufstellungen wieder rein gemacht / mittlerzeit kam ein grosser Bähr recht auff das Haus zu gestrichen/ deßwegen sie sich alle eiligst in das Haus begaben/ und legten ihre Röhre und Musqueten aus der Thüre auff ihn an/ also daß er getroffen und vornen in seiner Brust geschossen ward/ daß die Kugel durchs Herz/ hinten bey dem Schwanz wieder heraus kam / und durch den ganzen Leib hindurch gegangen war/ also daß das Bley so breit wie eine Kupfferne Münze worden war. Wie er dieses fühlete/ thäte er noch einen tapffern Sprung/ und lieff ohngefehr 20. oder 30. Fuß von dem Hause weg / da er denn liegen blieb. Die Bootsgejellen lieffen ihm nach / und funden ihn noch lebendig/ denn er hub seinen Kopff gegen sie noch auf/ gleichsam als wenn er sehen wolte/ wer ihm solches angethan hätte. Weil sie ihm aber noch nicht traueten / als welche dieser Thiere Macht wol erfahren hatten / schossen ihn noch mit zweo Kugeln durch den Leib/ daß er starb/ und schnitten ihn alsbald den Leib auff/

daraus sie wol hunder Pfund Schmeer oder Fett nahmen / welches sie schmelzten / und brandten davon die Lampen die ganze Nacht über / welches sie zuvor wegen mangel des Schmalzes nicht hätten thun können. ja ein jeder in seiner Roy brandte nach seinem beliebigen eine Lampe. Die Haut war neun Fuß lang und sieben breit. Den 21. dieses hatten sie ganz kein Holz mehr / und so böse Wetter / mit hartem Winde und Schnee / daß sie hier und dar etwas Holz abbrechen mußten / und was unter den Füßen vertreten war / auffsuchen / darauff man sonst in den Raum nicht gedacht hatte. Den 22. war es helle stille Wetter / da machten sie Zubereitung einen Schlitten voll zu holen. wie sie aber an den Ort / da sie es zu finden vermeynten / kamen / war es so tieff mit Schnee bedeckt / daß sie es nicht kriegen kunten / mußten also nothwendig noch weiter gehen / da sie mit grosser Mühe noch etwas bekamen. Im zurück kehren fiel es ihnen so schwer und sauer / daß sie fast verzagten / denn sie waren durch die langwierige grausame Kälte und Ungemach so schwach worden / und abkommen / daß sie wenig Kräfte hatten / und fast verzweiffelten das Holz länger also zu holen / ohne welches sie doch von Kälte wegen vergehen müssen. Wie sie zu dem Hause wieder kamen / sahen sie auff der See viel offen Wasser / welches sie etlicher massen wiederumb erquickte / und ihnen Hoffnung machte / daß es bald besser werden würde. Den 28. holeten sie noch einen Schlitten Holz / mit nicht geringer Arbeit und Mühe / als zuvor / denn einer von den Bootsgesellen kunte ihnen länger nicht helfen / weil ihm von einem seiner größten Zehe das forderste Glied abgefroren war.

Den 8. Martii konten sie gegen N. D. in der See ganz kein Eiß mehr sehen / wodurch sie vermütheten / daß gegen N. D. eine offene See seyn müste. Den 9. kunte sie noch viel weiter sehen / daß nach N. D. offen Wasser war / als sie aber nach der Tartarey zu sahen / vernahmen sie in der Tartarischen See noch viel Eiß / daraus sie schlossen / daß es dahin nicht weit seyn müsse. Denn wenn es helle  
Wetter

Wetter war/ haben sie vielmahls ihnen düncken lassen/ daß sie da z Land sahen/ welches zwischen S. und S.S.D. von dem Hause an/ als ein bergicht Land schiene/ gleich wie sich die Länder gemeiniglich erzeigen/ wenn man sie mit dem Gesichte noch schwerlich erreichen kan. Den 14. wehete der N.N.D. Wind so starck/ daß die See wieder so dicke zu fro/ als jemals zuvor/ dadurch die Kranken/ die sie hatten/ und bey wehrenden guten Wetter was zu früh sich auffgemacht hatten/ wieder mit Schwachheit befielen. Die Kälte nahm von dieser Zeit an mehr zu als ab/ und ward grausamer/ als sie zuvor gewesen war/ also daß sie ganz Pleinmütig und verzagt waren/ trösteten sich aber darmit/ daß die Kälte/ so grausam sie auch wäre nicht immer dar wahren würde.

Den 16. Aprilis in der Nacht kam ein Bähr auff das Haus zu/ den sie zwar zu schiessen sich bemüheten/ weil es aber dampffig Wetter/ und das Pulver feuchte war/ wolte das Rohr nicht loß gehen. Der Bähr kam frech an die Haus/ Thür Treppen/ und unterstund sich hinein zu brechen/ der Schiffer aber hielt die Thür zu/ biß er wieder weg ging. Ohngefehr zwo Stunden hernach kam er wieder/ und stieg auff das Haus/ da er dann solch ein greulich Wesen machte/ daß es schrecklich zu hören war/ endlich kam er an den Schornstein/ und thät daran solche Gewalt/ daß es schien/ er wurde den selbigen herunter reißen/ er zerriß das Seil/ daß daran angebunden war/ und machte ein heßlich gerassel/ gieng aber endlich wieder seines weg es hinweg. Den 8. und 9. wehete der Wind S.W. also/ daß das Eiß wieder weg trieb/ und das Wasser je länger je mehr offen ward/ wodurch sie sehr erfreuet wurden und Gott dancken/ in Hoffnung/ Er wurde ihnen nun bald einen guten Ausgang verleihen. Aber den 10. kam das Eiß mit einem gewaltigen Sturm aus dem N.D. wieder herein treiben/ und erfüllte die ganze See/ und ehete sich je länger je mehr auff ein ander/ also daß es rings herumb viel höher und fester lag als vormals. Dieses währte also biß auff den 15. an welchem Tage sie zu dem Schiff giengē/ das sie noch gang

in einer weisse funden: und im wiederumb kehren kam ein gewaltiger Bähr auff sie loß. Wie sie sich aber gegen ihm zur wehre stellten/wich er von ihnen ab / und sie giengen dahin / wo er herkommen war / zu sehen / ob er alda etwa eine höle hätte / und funden eine grosse in dem Eiß gemachte Grube / wol eines Mannes tieff / vornen enge und hinten gar weit / darein stießen sie mit ihren Spiessen / weil sie aber nichts vernahmen / kroch einer von den Bootsleuten eine Ecke hinein. Darnach giengen sie weiter an dem See-Strande hin / und sahen das Eiß so hoch auff einander geschoben / als wenn es ganze Städte von Eiß gewesen wären / mit herfürregenden Thürnen und Bollwercken. Den 17. giengen sie wieder / ihrer sieben nach dem Schiff / und weil sie offen Wasser in der See sahen / stiegen sie über die Eißberge so gut sie kunten / biß an das Wasser / dabey sie nun in sechs oder sieben Monden nicht gewesen waren. Wie sie dahin kamen / sahen sie ein klein Vöglein das als bald untertauchete. Dieses nahmen sie an für einen Vorboten / daß in der See mehr offen Wasser / als vorhin / seyn müste / und daß die Zeit nun herzu nahe / daß das Wasser wieder offen werden würde. Den 18. nahmen sie die höhe von der Sonnen / und befunden / daß sie auff 75. Grad und 58. Minuten waren.

Den 1. Maij kochten sie ihr letztes Fleisch / daß sie so lange gespart hatten / und war noch so lieb / daß der letzte Bisse / ihnen so wol schmeckte als der erste. Hatte aber gleichwol den Mangel / daß es nicht länger wahren wolte. Den 2. wehete ein gewaltiger Sturm aus dem S. W. also daß die See meistens ganz frey ward vom Eise / darüber sie nach Holland zu gedencken anfangen / weil sie alda lange genug Hauß gehalten hatten. Den 3. trieb das Eiß ganz hinweg aber rings her umb das Schiff blieb es noch feste liegen. Und demnach die beste Speise / die ihnen die meiste Nahrung und Stärke gab / als Fleisch / Grüße / und dergleichen / nunmehr gebrach / und sie gleichwol noch Kräfte von nöthen hatten / die bevorstehende Arbeit außzusehen / so hat der Schiffer den noch übrigen  
Speck

Speck unter ihnen umbgetheilt / welches ein klein Fäßlein mit  
 Pefel-Speck war / davon jedweder zwö Ungen des Tages drey  
 Wochen lang an einander bekam/ damit war alles auff. Den 4.  
 giengen ihrer fünffe an das Schiff / und funden rund herum fast  
 mehr Eiß liegen als zuvor. Denn ohngefehr mitten in dem Meer  
 lag es zuvor 75. Schritt von dem offenē Wasser/nun aber wol 500.  
 welches ihnen nicht geringe Sorge machte/wie sie Heut oder Mor-  
 gen die Schüte und Boot dadurch oder darüber ins Wasser brin-  
 gen sollten. Des Nachts kam wieder ein Bähr an das Haus / so  
 bald er aber laut redē hörte/lieff er wieder davon/welches einer von  
 den Bootsleuten/der auf dem Schornstein gestiegen war/sah. Den  
 es schien/daß sie nun furchtsamer worden / und nicht mehr so frech  
 ankommen durfften als vor diesen. Den 5. sahen sie die Sonne/  
 da sie am niedrigsten war / einen guten theil über der Erden. Den  
 7. und 8. schneiete es wieder so gewaltig/ daß sie in dem Hause gang  
 besetzt wurden / und wurden etliche Bootsgefallen untereinander  
 schlüssig den Schiffer an zu reden / daß es nunmehr Zeit wäre zu se-  
 hen/wie sie von dannen kommen möchten / aber jedweder scheuete  
 sich soches dem Schiffer zu verstehen zu geben / weil er sich verneh-  
 men lassen/ daß er biß zum Ausgang des Junii/ als der besten Zeit  
 im Sommer/ verziehen wolte/ ob etwa das Schiff noch wieder loß  
 zu bringen seyn möchte. Den 9. ward die Begierde von dannen  
 zu kommen noch grösser / und sie sprachen **Wilhelm Barents**  
 an/ daß er den Schiffer darzu bewegen wolte/er hielt sie aber als der  
 es mit dem Schiffer hielt/mit guten Worten davon ab un stillete sie.  
 Den 15. sagte **Wilhelm Barents** dem Schiffer / was der  
 Bootsgefallen gutdüncken wäre / welcher zur Antwort gab / daß  
 man nicht länger als noch diesen Monat solte außwarten / und so  
 denn kein Mittel wäre das Schiff loß zu bringen/ wolte man Bes-  
 reitschafft machen mit der Schüte und dem Boot weg zu kommen.  
 Über dieser Antwort waren die Bootsgefallen sehr froh/die Zeit aber  
 deuchte ihnen gleichwol noch etwas lang/ weil man viel Zeit/ würde  
 haben

haben müssen die Schüt und das Boot aus zu rüsten. Den 20. und 21. fing das Eiß wacker mit einem N. O. Wind wieder an zu treiben / jedoch machten sie gleichwol mit des Schiffers Bewilligung Bereitschaft / sich mit Kleidern und andern zur Reise nöthigen Sachen zu versehen / damit sie hernach keine Verhinderung deswegen haben möchten. Den 25. nahmen sie umb den Mittag der Sonnen höhe / und funden wiederumb die alten 76. Grad. Den 26. und 27. kam das Eiß abermals mit einem starken N. O. Wind gewaltig an setzen / also daß der Schiffer auff Anhalten der gemeinen Bootsgesellen bewilligte / daß man mit ehester gelegenheit solte Anstalt machen weg zu kommen / deßhalben ihrer sieben des folgenden Tages nach dem Schiffe giengen / und holten alles daraus / was ihnen zu Aufrüstung ihrer Schüt und des Boots von nöthen war / namentlich die alte Fock / Segel davon zu machen / einige Lauffwand / Seile und dergleichen Dinge mehr.

**Beschreibung / wie sie Bereitschaft / die Schüte fertig zu haben machten / wieder nach Hause zu fahren.**

**D**en 29. giengen ihrer zehen zu der Schüt / dieselbige bey dem Hause aus zu bessern / funden sie aber gar tieff mit Schnee bedeckt / daraus sie dieselbige mit grosser Mühe und Arbeit hervor gruben. Wie sie aber solche nach dem Hause zu ziehen gedachte / befunden sie / weil sie schwach und abgezehret waren / daß sie es nicht thun könten / darüber sie sehr seuffzeten kleinmühtig worden / und gedachten / daß sie im Schnee müsten stecken bleiben. Aber der Schiffer vermahnete sie / daß ein jedweder mehr thun solte / als er vermöchte / weil ihr Leben und Wohlfart daran hieng / denn so sie die Schüte nicht weg bekamen / so müsten sie als Bürger von Nova Zembla da bleiben / und ihnen ihr Grab machen. Dessen ungeachtet mußten sie gleichwol vor dieses mahl von dem Werck ablassen / und die Schüte lassen stehen / denn es mangelte ihnen zwar nicht an

an dem Willen sondern an Kräfften. Des Nachmittags fasseten sie wieder einen Muht / vermahneten einander zur Arbeit / und brachten daurch das Boot / welches mit dem Boden oben lag / zu dem Hause / kehreten es umb / und begunten es zu zimmern und zu rechte zu machen. Inmittlest sie bey der Arbeit waren / kam ein grausamer Bähr auff sie loß gestrichen / darumb sie in das Haus giengen / und erwarteten ihn alda in allen dreyen Thüren mit Röhren / und oben auff dem Schornstein mit einer Musquete. Dieser Bähr kam so unverzagt auff sie an / als jemals zuvor von einem geschehen war. Denn er kam schon biß an den Abgang der Treppen / nach der einen Thüre zu / und der Mann / der in derselbigen Thüre stand / sahe ihn nicht / weil er nach der andern Thüre sich umb sahe / die aber in dem Hause waren / sahen den Bähr auff ihn loß kommen / und schrien ganz erschrocken / darüber er den Bähr sahe / und schoß in solchem erschrecken ihn alß bald / mitten durch den Leib / also daß er wieder weg lieff. Dieses war sehr graußlich an zu sehen / denn der Bähr wäre ihm schier auff den Leib kommen ehe er es gewußt / und so ihm das Rohr versaget hätte / wie zu weilen geschicht / so wäre er umb den Hals gewesen / und der Bähr wäre wol gar in das Haus kommen. Wie der Bähr weg gelauffen / fiel er ein Stück weg von dem Hause nieder / dahin sie denn alle mit Röhren / Musqueten und halben Längen lieffen / und schnitten ihm / als er todt war den Bauch auff / darinn sie noch stücken von Caninichen mit Haut und Haar funden / die er unlängst zerrissen und verschlungen hatte. Den 30. singen sie wieder an alle zusammen / die darzu tüchtig waren / an dem Boot zu zimmern / die andern machten in dem Hause die Segel und alle andere Dinge / die ihnen zu ihrer Reise nöthig waren / fertig. Weil sie aber wieder ausser dem Hause zimmerten / kam abermals ein Bähr / weßhalb sie wiederumb von der Arbeit ablassen mußten. Er ward aber auch von ihnen erschossen. Den letzten Maij / als sie wiederumb an der Arbeit waren / kam noch ein Bähr. Diß geschach als wenn sie gerochen hätten / daß das Boelck weg

wolte/und sie von ihnen noch etwas zu kosten begehrten. Denn dieses war nun der dritte Tag nach einander / daß sie so grausam angezogen kamen. Sie lieffen bald wieder von dem Werck abe / und giengen nach dem Hause/ der Bähr folgete ihnē nach/ aber sie warteten auff ihn/und giengen drey Röbhe zugleich auff ihn loß/ die ihn auch alle dreye traffen/ der eine aus dem Schornstein / die andern zween aus den Thüren/also daß es ihm bekam/wie dem Hunde die Wurst. Sein todt aber war ihnen schädlicher als sein Leben/denn sie schnitten ihn auff/kochten seine Leber/ und assen davon/die von gutem Schmack/ sie wurde aber alle krank darvon/un insonderheit drey/die wurden so sehr krank / daß sie dieselbigen zu verlieren vermeyneten/dest sie verfielen vom Haupte biß auff die Füße/jedoch kamen sie noch davon/dafür sie alle Gott danckten. Den hätten sie diese drey Männer verloren / so wären sie vielleicht nicht von dannen kommen.

**Beschreibung / wie sie gegen das offne Wasser/ ihr Boot fertig machten und aufbesserten / damit bequemlich durch die See zu kommen.**

**D**en 3. Junii / wie sie nun etwas stärker worden/und von der Kranckheit besser auff waren / arbeiteten sie mit aller Macht an dem Boot / daß sie es endlich fertig bekamen/nach dem sie sechs Tage lang daran gearbeitet hatten. Den Abend begunte es wiederumb sehr hart aus dem Westen zu wehen/also daß das Wasser nunmehr ganz offen ward/ deswegen sie hoffeten/ daß ihre Erlösung nun bald kommen würde. Den 4. giengen ihrer eilffe nach der Schüt / und schlepten sie an das Schiff/ weil die Arbeit ihnen nun leichter ankam als zuvor/ da sie davon gehen mußten / entweder daß der Schnee nun fester auff ein ander sich gesetzt/und dadurch steiffer worden / oder daß sie nun mehr Ruhes hatten / weil sie sahen/ daß die Zeit offen Wasser gab weg zu kommen. Es blieben ihrer allezeit drey bey der Schüte/ dieselbe aus zu bessern/



bessern/und weil es eine Hering Schüt war / die hinten schmahl zu gieng/ so sägeten sie dieselbige hinten etwas ab/ und machten sie mit einem Spiegel/ damit sie desto bequemer in der See zu gebrauchen wäre/ sie erhöheten sie auch in etwas/ und machten sie fertig auff das allerbeste / sie kunten. Die andern Bootsgesellen waren inzwischen im Hause/ und machten alle zu der Reise dienende Sachen fertig/ und schlepten diese Tage zween Schlitten mit Victualien und anderm Guht aus dem Hause an das Schiff/ welches ohngefahr den halben Weg zwischen dem Hause und dem Wasser lag/ umb hernach desto kürzern Weg zu haben das Guht an das Wasser zu bringen/ wenn sie abfahren solten. Den 6. ditto brachten sie noch zween Schlitten mit Guht in das Schiff/ so an Victualien/ als an Kauffmanns Wahren. Nach diesem entstund ein sehr grosses Ungewitter aus den S. W. mit Schnee/ Hagel und Regen / dergleichen sie in mancher Zeit nicht vernommen hatten / also daß die Zimmerleute das Werck musten liegen lassen / und mit den andern nach Hause gehen / da sie doch auch nunmehr nicht trocken seyn kunten/ weil sie die Breter oder Dielen davon abgenommen hatten, das Boot und die Schüte damit zu machen/ und war nur ein Segel übrig/ das doch nicht Wasser hielt. Der Weg der voller Schnee lag/ begunte auch auff zu dauern/ deswegen sie die von Häuten gemachte Schu hinweg thäten/ und ihre alte lederne Schu wieder anzogen. Den 7. packeten sie das beste und kostbarreste Kauffmanns Guht das sie mit zu nehmen begehreten/ ein / und machten decken darüber / es vor dem See Wasser zu beschirmen/ weil sie das selbige in der offenen Schüte führen musten. Den 8. schleppeten sie das eingepackte Guht nach dem Schiff / und die Zimmerleute machten die Schüte vollens fertig / daß sie auff den Abend fast ganz bereitet war. Den selbigen Tag schleppeten sie auch das Boot nach dem Schiff/ darein sie den 10. noch vier Schlitten mit Guht brachten/ und thäten den Wein/ denn sie noch übrig hatten in kleine Fäßlein / selbigen in beyde Schüten zu vertheilen / damit wenn

sie etwan in dem Eise möchten besetzt werden / (welches sie wol wussten daß es ihnen begegnen würde/) sie also das Guht desto leichter aus und ein auff dem Eise außwerffen könnten. Den 11. waren sie sehr bekümmert / daß das Eiß mit dem Schiff durch den gewaltigen Sturm / so aus den N. N. W. wehete / fort gehen möchte / denn alsdann wäre ihr Elender erst recht angangen / weil alles ihr Guht so wol an Eise Wahren / als andern Sachen im Schiffe war / aber Gott verhütete es noch.

**Beschreibung / wie sie mit grosser Arbeit den Weg über das Eiß schlecht machten / und wie ein Bähr auff dem Eise grausamlich auff sie loß kam.**

**D**en 12. giengen sie alle zusammen hin mit Becken / Radhauen / und allerhand darzu dienlicher Bereitschafft / den Weg etwas eben zu machen / dadurch sie die Schützen nach den Wasser schleppen solten / da sie denn grosse Arbeit hätten mit hauen / schlagen / schauffeln / graben und aus dem Wege räumen. Da sie nun in ihrer besten Arbeit waren / kam ein grosser magerer Bähr aus der See auff sie loß / der ihrer Muhtmassung nach aus der Tartarey kam / (denn sie dieselbigen wol eher 20. bis 30. Meilen in der See angetroffen hatten) und weil sie mit keiner Musqueten versehen waren / außgenommen einer / welche der Barbier hatte / so lief de Veer geschwind zum Schiff ein paar derselbigen zu holen. Wie der Bähr das sah / lieff er ihn hurtig nach / und hätte ihn vielleicht eingeholet. Aber die Bootsleute schossen alsofort nach ihn / also daß er Deeren verließ / und auff diese zu lieff / ward aber von dem Barbier geschossen / daß er davon lieff / er kunte aber durch das geheuffte und ungleich liegende Eiß nicht weg kommen / sondern ward vollends todt geschossen / wie sie ihm denn auch die Zähne aus dem Maule schlugen / weil er noch lebete.

Beschreibung / wie sie ihre Schützen an das  
Wasser schleppeten/sich in gleicher Anzahl in die dieselbi-  
ge vertheileten/und also auff Gottes Gnade sich  
in die See begaben.

**D**en 13. Junii war schön gut Wetter/ da denn der Schiffer  
nebenst den Zimmerleuten an das Schiff gingen/und die  
Schüt und das Boot vollends zu rechte machte und zu rü-  
steten / daß nun daran weiter nichts ermangelte / als daß sie dieselbi-  
gen in das Wasser brächten. Nach dem nun der Schiffer und die  
jenigen/so bey ihm waren/sahen/daß es offen Wasser war/und eine  
gute sanfte Luft aus dem Westen wehete / hat **Wilhelm Ba-**  
**rents** welcher lange Franck gewesen war/zu erkennen gegeben / daß  
es ihm rahtsam deuchte/te / nunmehr von dannen zu fahren / und be-  
schlossen dazu mahl untereinander mit den gemeinen Bootsgesellen/  
daß man die Schüte und das Boot ins Wasser bringen / und im  
Namen Gottes die Reise von Nova Zembla nach Hause antre-  
ten solte. **Wilhelm Barents** hat zuvor ein kleines Zettels-  
chen geschrieben / in einen Musqueten Lauff gesteckt / und in den  
Schornstein auffgehangen/ nebenst einer kurzen Erzählung / wie sie  
aus Holland dahin kommen nach China zu segeln / und was ihnen  
alda auff dem Lande begegnet war / da auff allem Fall jemand dohin  
kommen möchte / selbiger vernehme / was ihnen zu Handen gestossen /  
wie sie zur Nothdurfft das Haus gebauet / und alda zehen Monden  
lang Hausgehalten. Und weil sie nun mit zwey offenen Schützen  
sich in die See begeben mußten / und eine gefährliche Reise vor hat-  
ten / so schrieb der Schiffer auch zwey Brieffe / die sie meistens  
alle unterzeichneten / wie sie alda zu Lande so lange Zeit mit großem  
Verdruß und Ungemach verblieben / in Hoffnung / das Schiff  
würde wieder loß gehen / und sie wieder damit segeln können / weil es  
aber nicht glücken wollen / sondern das Schiff gleiche fest sitzen blieb /  
die Zeit verlief / und ihre Lebens Mittel abnahmen / wie sie deswegen  
D iij aus

aus Noth zu ihrer Erhaltung das Schiff verlassen / und mit den Schützen auff Gottes Gnade nach Hause segeln müssen. Von diesen Brieffen hatte jede Schüte einen bey sich / auf allen Fall sie von einander verirreten / oder durch Sturm und Ungewitter einer oder der ander umbkommen möchte / daß man alßdann nach der zeit bey der überbliebenen Schüte befinden könnte / was für einen Abscheid sie mit einander genommen hätten. Nach dem sie nun in diesem allen mit ein ander einig waren / haben sie die Schüte und das Boot ins Wasser geschleppt / nebens noch eilf Schlieten mit Guht / so wol Lebensmitteln speisen und Wein / als Kauffmannschaft / welche sie mit allem fleiß zu erhalten gesucht / nemlich sechs Päckge mit feine wüllenen Lacken / einen Kuffer mit Leinwandt / zwey Päckgen Sammet / zwey Kästlein mit Gelde / zwey Tonnen mit des Volcks Guht / dreyzehn Tonnen Brod / eine Tonne süße Milch Käse / eine Seite Speck / zwey Fäßgen Essig / und ferner der Bootsleute Kleider und dergleichen / also daß als man das Guht beysammen sahe / man gesagt haben solte / es hätte nichts in den Schützen außgetragen. Wie dieses geschehen / haben sie erstlich **Wilhelm Barents** und **Claus Andriep** / welche beyde krank waren / auff einem Schlieten ans Wasser geführet / und in jede Schüte einen Kranken gebracht. Alßdann hat der Schiffer beyde Schützen zusammen geleget / und die Bootsgesellen die Schrifte / so er gemacht hatte unterschreiben lassen / und darauff den 14. Junii 1597. des Morgens mit Aufgang der Son. sind sie auff Gottes Gnade von Nova Zembla und dem festen Eise / mit einem Westen Wind abgeseget / und segelten zehen Tage biß in der Insul Ecke oder Huck. Aber ihr erster Einrit war nicht alzu gut / denn sie kamen daselbst wieder dichte in das Eiß / daß alda noch sehr feste lag / welches ihnen keine geringe Furcht verursachte. Es giengen ihrer vier an das Land / die Gelegenheit desselbigen zu erkundigen / und wurffen vier Vögel mit Steinen von den Stein Klippen. Den 15. als das Eiß etwas abgewichen / segelten sie das **Olussinger Hoofft** vorbey / biß an den **Suck**

**Suck oder Ecken** des **Verlanges**. Den 10. kamen sie an die **Uranien Inseln**/ alda giengen sie abermals an das Land / machten Feuer von dem Holze/ so sie daselbst funden/ und schmelzeten einen Kessel voll Schnee Wasser / daß sie in Sonnen thäten davon zu trincken. Drey von ihnen giengen über das Eiß zu der andern Insel / woselbst sie drey Vögel fingen. Im zu rücke gehen fiel der Schiffer/welcher einer von den dreyen war/ in das Eiß / dabey er in grosser Gefahr war zu bleiben / weil ein starcker Strom alda gieng. Sie kochten die Vögel / und brachten sie den Kranken. Darnach giengen sie wieder zu Segel/ und da bey dem **Eißbuck** beyde Schützen nahe beysammen waren / rieß der Schiffer **Wilhelm Barents** zu/ wie es mit wäre? Er antwortete/ gar wol/ ich hoffe noch zu lauffen/ ehe wir nach **Wardhuys** kommen/ und sagte weiter zu **Gerrit de Veer**/ Gerrit sind wir bey dem **Eißbuck** / so hebt mich ein wenig auff/ ich muß den **Eißbuck** noch ein mahi sehen. Daselbst wurden sie abermals rund umb mit Eiß beseset/ daß sie alda bleiben mußten.

**Beschreibung / wie sie mit ihren Schützen wegen des Eises treiben und andringen in Todes Troht waren/ wie auch: wie Wilhelm Barents und Claus Andries des Tages darnach in einer Stunde starben.**

**D**En 17. des Morgens kam das Eiß wieder so erschrecklich andringen/ daß einem/ der es sahe die Haare zu Berge stunden. Sie kunten die Schüte nicht retten/ und vermeyneten / daß dieses ihre letzte Hinfart bedeutete / denn sie trieben so erschrecklich mit dem Eise fort / und wurden so hefftig zwischen einem Eiß-Diñ gepresset / daß es schien/ die Schützen solten in hundert stücken zerbersten / dadurch sie denn den Tod alle Augenblick für Augen sahen. Endlich ward geschlossen/ so sie ein Seil an dem festen Eise könten feste kriegen/ so würden sie die Schüte darauff ziehen können/ und also aus den fürnehmsten treiben des Eises heraus jeyn. Dies  
 ser

ser raht war wol gut / niemand aber durfte der Kage die Schelle anhängen/denn es stand Lebens Gefahr darauß / jedoch erforderte die Noht / daß man es thun mußte/ und das meiste mußte das wenigste überwegen. Wie nun **Deer** in dieser eusersten Noht war/ und gedachte daß es mit einem ersoffenen Kalbe gut zu wagen wäre/ und er der hurtigste unter allen war/ hat er sich unferstanden ein Seil an das feste Eiß zu bringen/ kroch von einem treibendem stücl Eiß auff das ander/und ist also mit Gottes Hülffe an das feste Eiß kommen/ alda er das Seil an einen hohen Hügel feste machte. Darauß zogen die andern so in der Schüte waren / dasselbige daran hinauff/ und kunte also ein Mann mehr zu wege bringen / als sie zuvor alle mit einander thun konten. Wie sie an das feste Eiß kamen/ haben sie die Krancken mit grosser Geschwindigkeit hinauff gebracht/ auff eiliche Lacken und anderer Bereitschafft/ daß sie darauf ruhen möchten/ luden ingleichen das andere Guht alsofort aus den Schüten/ und zogen sie auff das Eiß / wodurch sie dazumal aus des Todes Nachen erlöset worden.

Den 18. haben sie die Schüten / die sehr verleset und zerschmettert waren/wiederumb außgebessert/ und wol versehen / alle Fugen dichte gemacht und unterschiedliche Leisten über gelegt/darzu ihnen denn **Got** der **Herr** Mittel von Holz gab / Pech zu schmelzen / und alles was darzu dienete zu bereiten. Darnach giengen sie Landwärts ein/ Eyer zu suchen / wornach die Krancken sehr verlangete/kuntten aber keine finden / sie fingen aber vier Vögel. Den 19. blieben sie noch feste in dem Eise beschlossen/und sahen gang keine öffnung/darüber sie gänglich vermeyneten / es würde alda ihr letztes bleiben seyn. Jedoch trösteten sie sich wieder mit der Gnade Gottes/ die sie so viel mahls erlöset hatte. Den 20. dito kam der ober Bootsmann/ in das Boot und sagte / daß es mit **Claus Andres** dergestalt beschaffen wäre / daß er es nicht lange mehr machen würde: Darauß **Wilhelm Barents** sagte: Mich deuchfet es wird mit mir auch nicht lange wahren. Die Bootsleute

Leute waren nicht vermuthen / daß **Wilhelm** so krank wäre /  
denn sie saßen und redeten mit einander / und **Wilhelm** las in  
**Deers** Charten / so er von dieser Reise gemacht hatte / und hat-  
ten noch unterschiedliche Reden hin und wieder darüber. am Ende  
legte er die Charten weg / und sagte / **Gert** gebt mir einmal zu  
trincken / als er aber getruncken / überfiel ihn eine solche Schwach-  
heit / daß er die Augen verdrehte / und starb so unversehens und ge-  
schwind // daß sie keine Zeit hatten den Schiffer aus der andern  
Schüte zu ruffen / und alsbald nach ihm starb auch **Claus An-  
dries**. Dieser Tod des **Wilhelm Barents** brachte den  
Bootsleuten nicht wenig Betrübniß. Den er der fürnehmste Füh-  
rer und einige Steuermann war / auff den sie sich nechst Gott ver-  
traffen. Den 22. kühlte es ziemlich aus dem S. D. und damahls  
war albereit zimlich offen Wasser in der See. Sie mußten aber die  
Schüten mit grosser Mühe und Arbeit über ein stück Eiß / daß wol  
50. Schritte lang war schleppen / darnach wieder auff das Eiß zie-  
hen / und noch abermahl wol 30. Schritte darüber schleppen / ehe sie  
recht ins Wasser kamen weiter fort zu fahren. Wie sie darein ka-  
men / giengen sie gegen O. N. D. zu Segel / kamen aber mit der S.  
Sonne rund herum wieder in das Eiß / welches doch kurz hernach  
von einander wich / wie eine Schleuse / wenn sie von einander gehet /  
also daß sie langs dem Lande hin etwas fort segelten / wurden aber  
alsofort wieder mit dem Eise besetzt / welches sie mit aller Macht  
versuchten weg zu schieben. Es war aber alles vergebens. Nach lan-  
ger Zeit aber kam von sich selbst wieder etwas Öffnung / also daß sie  
durch kamen und langs dem Strande hinsagelten. Den 23. ka-  
men sie mit der S. D. Sonne an den **Capo des Trostes**  
da sie abermahl wegen des Eises nicht durch kommen kunte. Den  
selbigen Tag nahmen sie die höhe der Sonnen / und funden sie auff  
76. Grad 30. Minuten. Es war schöner Sonnen Schein und  
Wetter. gleichwol hatte die Sonne so viel Krafft nicht / daß sie  
Schnee zerschmelzen kunte / Trinck. Wasser davon zu haben:

also daß sie groffen Durst leiden mußten. Den 24. kamen sie umb die S. Sonne / nach viel hin und her rudern durch das Eiß wieder in die See / und segelten mit gutem Fortgang biß an den Nassantischen Capo / denn sie leichtlich sehen kunten / weil sie ihrer Rechnung nach drey Meilen von dannen waren. Damahis giengen sechs Boords gesellen an das Land / und brachten es was Noß mit ins Schiff / dabey sie einen Topf voll Wasser bruy kochten / welches sie Matsmore hießen / etwas warmes in den Leib zu bekommen. Den 25. und 26. wehete ein gewaltiger Sturm aus dem Süden / und das Eiß / daran sie angebunden lagen / brach in stücken / also daß sie in die See hinein trieben / und kunten nicht wieder an das feste Eiß kommen / und waren in tausendterley Gefahr allzumahl zu verderben. Da sie also in der See trieben / ruderten sie so viel sie vermochten / kunten aber nicht an das Land kommen / darum zogen sie die Focke auff und fingen an zu segeln / aber der Fockens Mast brach zweymahl entzwey / also daß sie gezwungen wurden / unangehen / daß ein ziemlicher harter Sturm wehete / das grosse Segel aufzuziehen. Es schlug aber der Wind so gewaltig drein / daß wo sie es nicht eiligst wieder herunter bekommen hätten / so wären sie gewißlich in den Grund geschlagen / oder mit Wasser angefüllet worden / daß sie hätten müssen sincken. Den das Wasser fing schon an über Bord zu lauffen / und gieng so hohl und voller Wellen / daß sie anders nichts als den Tod für Augen sahen. Aber Gott der Herr half ihnen abermahls / und verliehe unversehens einen N. W. Wind / der brachte noch alles zu rechte / daß sie mit grosser Gefahr wieder an das feste Eiß kamen. Wie sie aber also erlöset waren / wußten sie nicht / wo ihre andere Gesellen geblieben. Segelte derselben eine Meilweges an dem festen Eiß hin / funden sie aber nicht / also daß sie ihrenwegen böse Gedancken bekamen / und besorgeten / daß sie ertrunck n wären. Es ward unterdessen neblicht Wetter / und weil Deers Leute ihre Mitgesellen nicht vernahmen / thaten sie einen Musqueten Schuß / da dieses die andern höreten / thaten sie

ders



dergleichen/ und kamen noch endlich wieder zusammen. Den 27. kamen sie ohngefehr eine Meilweges von dem Massauischen Capo. Und in dem sie so langse dem festen Eise an dem Lande hin ruderten/ funden sie eine so grosse Menae Wallrosse oder Seepferde auff dem Eise liegen/ als sie noch niemahls gesehen hatten. ja sie waren nicht zu zehlen. Sie sahen auch einen grossen hauffen Vögel/ nach denen sie mit zwey Musqueten zu gleich schossen / und bekamen ihr zwölff auff auff einmahl. Den 28. brachten sie alles Gutz aus den Schützen/ auff das feste Eiß / darauff sie auch hernach die Schützen selber zogen / weil sie so gewaltig von allen Seiten von dem Eise gedrungen worden/ und der Wind recht aus der See kam. Wie sie auff dem Eise waren haben sie von den Segeln ein Zelt auffgeschlagen/ darunter sie sich etwas zur Ruhe begeben könten / und stelleten einen Mann auff die Schildwache. Gegen Norder Sonne kamen drey Bähren recht auff die Schützen zu. Als der Mann / so auff der Schildwache stand/ sie sahe/ rieß er geschwinde: drey Bähren/ drey Bähren. Darauff sie hurtig mit den Musqueten aus ihren Zelten lieffen/ die nur mit Hagel geladen waren Vogel darmit zu schiessen. Wiewol sie nun die Bähre damit nicht sehr verletzeten/ so wichen sie doch wieder zu rücke / und gaben dem Volck Zeit und Raum ihre Musqueten wieder zu laden / also daß sie einen von den dreyen todt schossen. Wie die andern zween das sahen/ lieffen sie davon / kamen aber des andern Tages S. S. W. werts wieder an den Ort / da der todt Bähr lag: und der eine von diesen zween nahm den todtten in sein Maul/ und lieff einen grossen weg mit demselbigen über das höchrichte Eiß hin / alda fielen sie beyde darauff davon zu essen. Wie das Bootsvolck das sahe/ schossen sie mit einer Musquete auff sie loß. als sie solches höreten/ lieffen sie darvon und lieffen den Todten Bähren liegen. Die Bootsleute giengen darauff ihrer vier dahin/ und befunden / daß sie ihn in so kurzer Zeit fast halb auffgefressen hatten / und verwunderten sich über die grosse Krafft des

Bährs / der den todten so ganz dahin geschleppt hatte / da sie  
selb vierde genug zu thun hatten den halben Bähren nur auff  
zu heben.

Beschreibung/wie sie aus grosser Noht/wegen des  
treibenden Eises/ alles ihr Guht aus den Schützen auf das Eiß  
brachten: und zu Mitternacht drey Bähren auff sie loß  
kamen / davon einer erschossen ward.

**D**en 30. Junli trieb das Eiß noch ziemlich hart Ostwärts  
an durch den Westen Wind. Dazumahl kamen zween  
Bähren auff einer Eiß Schollen treiben / welche ihrer  
Bermuthung nach die / so des vorigen Tages da gewesen/ waren.  
Sie stelleten sich als ob sie auff die Bootsleute loß gehen wolten/  
thäten es aber gleichwol nicht. Umb S. S. D. Sonne kam noch  
ein Bähr über das feste Eiß auff sie an. da er aber das ruffen hörete/  
gieng er wieder hinweg.

Den 7. Julii umb die Ost Sonne kam wieder ein Bähr von  
dem treibenden Eise/und schwamm zu ihnen über an das feste Eiß/  
da sie lagen. wie er sie aber gehöret/liess er davon. Umb die S. Ost  
Sonne kam das Eiß so gewaltig an setzen aus der See / daß das  
ganze Eiß / darauff sie sassen in viel Stücken brach und auff einans  
der geschoben ward / darüber sie in nicht geringe Gefahr geriethen.  
Denn das Guht/was sie noch hatten/siel meisten theils ins Wasser.  
sie wendeten aber allen Fleiß an/das sie das Boot etwas weiter über  
das Eiß nach dem Lande zu brachten / da sie vermeineten von dem  
drenge des treibenden Eises beschirmet zu seyn. wie sie aber wieder  
hingingen das Guht zu holen / so geriethen sie fast in die allermeiste  
Gefährlichkeit/ darinn sie noch jemahls gewesen waren. Denn als sie  
das Guht zu erhalten nach dem einen griessen / so brach das ander  
wieder in das Eiß. Ja dem Volck selber brach das Eiß oftmahls  
unter den Füßen hinweg/also daß sie weiter keinen Raht mehr wuß-  
ten/ und den Muht fast verlohren gaben/ weil sie nicht sahen/ wie sie  
sich

sich heraus wicklen solten. Wie sie die Schüte auff das Eiß ziehen wolten/ brach ihnen das Eiß unter den Füßen weg/ und wurden mit der Schüte und allem von dem treibenden Eise fortgeschoben / und die Schüte gieng meistens in stücken / sonderlich was sie daran gemacht hatten: der Mast/ die Mast. Banck/ und meistens die ganze Schüt/ darinn noch ein kranker Bootsmann lag / den sie noch mit grosser Mühe und Lebens Gefahr daraus brachten. Den das Eiß / darauff sie stunden trieb und ward unter das ander Eiß hingeschoben / worbey Arme und Beine in Gefahr stunden. Aber Gott der Herr schickte es noch / daß das Eiß etwas von einander wiche. Da lieffen sie ganz geschwinde zu der Schüten zu/ und zogen sie wieder/ wie sie war / besser oben auff das feste Eiß / zum Boot/ alda sie mehr versichert lag. Dieses verdriessliche wesen währete von S. D. biß S. W. Sonne/ welches die Bootsleut gewaltig kraßlos und kleinmühtig machte / die desselbigen Tages zwö Sonnen mit Brod / ein Kästlein mit Leinwandt / eine Sonne mit ihrem besten Guht/ den Astronomischen Ring / ein Paß roth Scharlacken/ ein klein Fäßlein Del/ etliche Käse/ und ein klein Fäßlein Wein verlohren.

Den 2. Julii umb W. S. W. Sonne ward es schön Wetter/ und wie ihrer sechs geschäftig waren die Schüte wieder aus zu bessern / giengen die andern sechs besser nach dem Lande zu/ etwas Holz auff zu lesen/ und einen theil Steine mit zu bringen / die man auff dem Eise auffeinander legen wolte/ Feuer darauff zu machen/ und Thär / so zur Schüte nöhtig war/ zu brennen / wie auch Mastholz zu suchen/ welches sie alles funden/ an den Ort / da die Schüte lag/ hin brachten/ und erzehlten ihren Mitgesellen/ daß sie einig behauen Holz angetroffen hätte. sie brachten auch Keile mit/ damit man das Holz spaltete/ woraus zu merken/ daß Leute alda müsten gewesen seyn. Sie eilten/ so sehr als sie kunten/ und bekamen die Schüte umb die Sonne N. zum D. fertig / kochten auch die Vögel die sie geschossen hatten/ und lebeten wol darbey. Den 3.

giengen zween von den Bootsgejellen nach dem Wasser/und funden alda wieder ihre zwey Ruder samt dem Helmstock/von dem Steuers Ruder/den Pacc mit rohten Scharlacken / den Kuffer mit Leins wandt / und einen Hut aus der Sonne. Davon nahmen sie mit so viel sie fragen kunten/und sageten ihren Mitgesellen / das noch mehr Guht alda vorhanden wäre : welche denn selb fünffe hingingen/und brachten alles Guht auff das feste Eiß / und nahmen es mit/ als sie abfuhren.

Den 4. Dieses war es so schön helle Wetter/dergleichen sie noch niemahls / so lange sie auff Nova Zembla gewesen waren/ gehabt hatten. Damahls haben sie den Sammet / der von dem Salzen Wasser naß worden/in frischem Wasser/so von dem geschmolzenen Schnee kam/außgewaschen / und wieder eingepacket. Den 5. starb Johan Jansen von Harlem/Clauf Andriessens Nefse/ und das Eiß kam abermahls gewaltig zu treiben. Den 7. schossen sie dreyzehn Vögel/welche ihnen des folgenden Tages eine herliche Mahlzeit gaben. Den 9. begunte das Eiß zu treiben/das sie an der Land. Seiten offen Wasser bekamen/ und das feste Eiß/darauff sie sassen ward auch treibend/darumb sie die Schützen wol 340. Schritt weit in das Wasser schlepten/ welches ihnen sehr schwer fiel/ und giengen zu Segel / umb S. S. D. Sonn / mussten aber umb Westen Sonne wieder nach dem Lande an das feste Eiß sich begeben / weil es alda noch nicht abgerwischen war.

**Beschreibung / wie sie zwischen dem Eise eingeschlossen wurden/also/das sie die Schützen einen grossen weg darüber ziehen mussten / bis sie wieder offen Wasser funden.**

**D**en 10. thäten sie grosse Arbeit durch das Eiß zu kommen/ und ruderten fort / bis sie wieder zwischen zwey grosse stücke Eiß geriethen/die sich gegen einander schoben/also das sie gezwungen

zwungen wurden die Schützen darauff zu ziehen/ das Guht auß zu laden/ dasselbig biß an das offene Wasser über zu schleppen / und darnach das Guht auch bey 100. Schritte weit hinüber zu tragen/ welches ihnen sehr schwer fiel. Aber sie mußten hindurch/ und durfften sich nicht einmahl einbilden/ daß sie müde wurden. Wie sie in das Wasser kommen / ruderten sie bester massen fort. Sie kamen aber nicht lange hernach wieder/ zwischen zweien grossen stücken eckbeudes Eisses/ da sie noch gleich durch hin kamen/ehe sie sich zusammen schlossen. Wie sie dadurch waren / bekamen sie einen starken Westwind recht ihnen entgegen/ also daß sie mit ganzer Nacht wieder an das feste Eiß zu rudern mußte/ dahin sie mit genauer Noth kamen/ und die Schützen hinauff zogen/erwartend wie es Gott mit ihnen schicken würde/wiewol sie alle sehr kleinmühtig waren.

Den 11. kam ein trefflich fetter Bähr aus dem Wasser in vollem Lauff auf sie loß. sie erwartete aber seiner mit drey Musketen/ die sie zugleich auff ihn anlegten/ und da er bey 30. Schritt an sie kam/ schossen sie alle zugleich auff ihn/ daß er alio bald todt blieb und nicht einen Fuß mehr regete. Daß aus den Wunden heraus strömende Fett lieff auff das Wasser / und schwam darauff wie ein Del. Sie fuhren auf einem stück Eiß nach ihm hin / wurffen ihm einen Strick umb den Hals/ schlepten ihn auf das Eiß / schlugen ihm die Zähne aus dem Kopffe/massen ihn/und befunden daß er acht Fuß dicke war. Darnach giengen drey Bootsgesellen nach der Insul/ die vor ihnen lag / und wie sie alda waren / sahen sie die **Crenz-Insul** gegen Westen vor ihnen liegen / lieffen dahin/ umb zu sehen / ob auch etliche Russen diesen Sommer über alda gewesen/ kuntten aber nicht vernehmen/ daß jemand nach ihrer Abreise alda gewesen wäre. Sie bekamen daselbst wol 70. Eyer von Berg-Endten/und kamen also wieder / nach dem sie zwölff Stunden aus gewesen waren / da indessen die andern nicht wenig ihrenthalben bekümmert gewesen. Sie erzählten ihnen/ wie sie bißweilen biß an die Kante im Wasser auf dem Eise zwischen den beyden Insula gegangen.

gen wären / also daß es den andern frembd für kam / wie sie sich solches / da sie doch so schwach waren / unterstehen dürffen. Mit den Eyern die sie mit brachten / ergötzen sie sich alle gar sehr / und lebeten darbey als grosse Herren / also daß sie bey ihren Schmarzen / bißweilen auch noch Kirchmesse hielten. Sie theilten darbey den letzten Wein um / und bekam ein jedweder davon drey halbe Nößel.

Den 16. kam ein Bähr von dem festen Lande auff sie zu / den sie Anfangs nicht recht sehen kunten / denn er war so weiß als der Schnee. wie er nahe zu ihnen kam / schossen sie auff ihn loß / und trafen ihn / dadurch er wieder hinweg lieff. Des andern Tages aber / als ihrer etliche auff die nechste Insul gegangen waren / zu vernehmen / ob etnige Öffnung vorhanden wäre / und sie etwa auff den halben Weg kamen / funde sie den Bähr hinter einen stück Eises liegen. wie er sie hörete wolte er hinweg lauffen / aber einer von den Bootsgesellen stieß ihn mit seinem Bootshacken auff die Haut / daß er auff seine hinter Pfoeten trat / und wie der ander wieder auff ihn zu stieß / schmiess der Bähr das Eisen von den Bootshacken in stücken / daß der Mann auff den hintern niederfiel. Wie die andern Bootsgesellen das sahen / schossen sie auf den Bähr loß / darüber er davon lieff. Der ander lieff ihm gleichwol noch nach / mit seiner abgebrochenen Stange / und stieß ihn damit auff die Haut. Der Bähr kehrete sich jedesmahl wieder umb / und sprang zu dreyen mahlen nach ihm zu. Mittlerzeit kamen die zween andere Bootsgesellen dazu und schossen ihn noch einmahl durch den Leib / also daß er auf seinem hintern sitzen ging und schwerlich mehr fort kommen kunte. Hierauff schossen sie ihn noch einmahl / da blieb er liegen / und sie schlugen ihm die Zähne aus dem Munde. Den 18. luden sie die Schützen aus / zogen sie auf und über das Eis zum offnen Wasser / und darnach auch das Gutz / wol tausend Schritt weit / welches ihnen so saur und mühselig an kam / daß sie vermeineten sie müsten die Arbeit anstehen lassen. Aber sie machten aus der Noht eine Tugend / und giengen zu Segel als die Sonne W. zum S. war / sie geriethen

aber wieder ins Eiß/darauff sie die Schützen hinauff ziehen mußten. Sie künden die **Creutz-Insul** sehen/ und mühtmasseten/ daß sie noch ohngefehr eine Meile davon wären. Den 19. wie sie also auf dem Eise saßen/sind mit aufgang der Sonnen ihrer sieben nach der **Creutz-Insul** gangen/ und haben alda gegen Westen viel offen Wasser gesehen/worüber sie sehr froh geworden/also daß sie so sehr als sie künden wieder zu ihren Schützen zu kommen eilten. Jedoch nahmen sie noch bey hundert Eyer aus / welche schleunig gekocht und umbgetheilet wurden / und damit giengen sie also fort an das Werk/die Schützen wieder ins Wasser zu bringen/welches sie mit grosser Freudigkeit thäten/in Hoffnung/ daß solte numehr das letzte mahl seyn. Wie sie ins Wasser kommen / sind sie auff Gottes Gnade zu Segel gangen mit gutem Fortgang / also daß sie gegen Abend die **Creutz-Insul** erreicheten: darauff sie also fort das Eiß verließ/ daß sie ganz daraus kamen: sahen zwar noch etwas davon in der See aber das hinderte sie nicht. sie richteten ihren Lauff W. zum S. mit einem stecken kühlenden Winde aus N. und N. N. D. also daß sie jedesmahl 18. Meilen zu segeln vermühtesten/dadurch sie gutes Muhts und voller Freude waren/ und danks seten Gott / daß er sie aus so vieler schweren Gefahr und Unge- mach erlöset und errettet hatte.

**Beschreibung / wie sie bey dem Ost-Ende der  
Creutz-Insul aus dem Eise kamen/ und mit guten  
Fortgang ihre Reise verfolgten.**

**D**en 20. dito hatten sie noch heralichen Fortgang/und kamen umb S. D. Sonne den **Schwarzen Huch** vorbey: und gegen Abend umb die **Wester-Sonne**/ sahen sie die **Admiralitet-Insul**/ die sie umb die **Norder Sonne** vorbey segelten. Alda sahen sie wol bey 200. Wallrosse auff einem stück Eiß/ segelten nahe ihnen zu / und jagten sie davon abe / welches ihnen bey nahe nicht zum besten bekommen wäre. denn weil es starke

See Wacheuer seyn / schwommen sie stark auff sie zu / als wenn sie das ihnen angethane Leid wolten rächen / und setzten sich rund umb sie her / nicht anders als wenn sie die Leute gänzlich verderben wolten. Jedoch entkamen sie ihnen noch wegen des guten Windes. Es war aber gleichwol nicht wol gethan / schluffende Wölffe auff zu wecken. Den 21. fuhren sie Capo Plancio und Langenes vorbei. Den 22. kamen sie bey Capo de Cant, da giengen Deers Leute an das Land Vögel und Eyer zu suchen / funden aber keine. Aber hernach umb die Süder-Sonne / wurden sie einer Stein klippe gewahr / die voller Vögel saß / und wurffen mit Steinen darunter / daß sie 22. Vögel und 23. Eyer bekamen / welche einer von den Bootsleuten von der Klippe herab holete. Umb die S. W. Sonne kamen sie wieder a. einen Huck / alwo sie wol 125. Vögel kriegeten / die man mit der Hand auff ihren Neste grieff / daß es schiene / daß sie sich für niemand scheueten / als vor Füchsen und andern wilden Thieren / die auff die höhe jähe Klippen nicht kommen kunten. Dese so sie sich für den Leuten geschuet oder gefürchtet / hätten sie leichtlich entfliehen können. Aber nun waren sie dem Augenschein nach auff der Klippen ganz ohne Sorge. welche Klippe so jäh war / daß die Bootsgefallen in nicht geringer Gefahr waren Arm und Bein zu zerbrechen / sonderlich in dem herab steigen. Diese Vögel hatten jedweder nur ein Ey in ihrem Neste / und das auff die bloße Klippe nieder geleget / ohn alles Stroh oder weiches darbey / also daß es zu verwundern wie sie die Eyer in solcher Kälte außbrüten könnten. Da sie nun wieder vom Lande abfuhren bekamen sie recht den Wind zugegen / und das Wasser auch so voll Eiß / daß sie nach lan. e. laviere und vieler vergeblichen Mühe / wieder in das Eiß geriethen. Der Schiffer / welcher mit seiner Schüte noch besser in der See war / und sahe / daß sie in dem Eise waren / und noch darin nen segelten / mühtmassete daß sie noch offnen Wasser sahen / (wie sie auch thäten) da sie nach zu segelten / wendete sie auch nach ihnen zu / und kamen zusammen an das Land / woselbst sie einen guten Haven



antraffen / darinn sie meistens theils vor allen Winden sicher lagen. Alhier giengen sie an das Land/und lasen Holz auff dabey sie ihre gefangene Bdz. Kochten. Den 23. dito war es dunckel und nebligk Wetter/ also daß sie in dem selbigen Haven musten liegen bleiben/ indessen giengen etliche weiter Landwärts ein / und funden ein theil Gold Steinlein. Den 24. nahmen sie die Höhe von der Sonnen / und befunden daß sie alda auff 73. Gr. und 10. Minuten lagen. Sie musten noch immer an dem Lande bleiben / und giengen wieder hin Gold. Steinlein auffzulesen/ so die besten waren / die sie noch jemahls gefunden hatten. Den 26. giengen sie zu Segel umb die S. Sonn und weil der Haven oder der Meerbusen sehr groß war/ war es wol Mitternacht ehe sie heraus kamen. Den 27. ruderten sie durch das gebrochene Eiß / langs an dem Strande hin/ und kamen des Abends umb die Wester Sonne an einem Ort/ alda ein gewaltiger Strom gieng/ daher sie muhmasseten daß sie in der Gegend Costinsarch waren/ und sahen dafelbst einen grossen Meerbusen / der ihrer Meinung nach durchhin gieng in die Tartarische See. Umb die Norder Sonne fuhren sie den Creutz-Suck vorbey / und segelten zwischen dem festen Lande und einer Insul hindurch.

**Beschreibung / wie sie endlich nach vieler Mühe zwey Rüssische Lodgien (oder Schiffe) angetroffen / welche die Bootsleute kennten / weil sie im vergangenem Jahre in Weygats zu ihnen kommen waren.**

**D**en 28. Julii segelten sie langs dem Lande hin / und kamen S. W. Sonn vor St. Lorentz Bay oder den Schanzhuck. Alda funden sie bey dem Suck zwey Rüssische Lodgien liegen / dadurch sie sehr erfreuet waren / daß sie einmahl an einen Ort kommen / da sie Menschen funden. Zum theil waren sie auch bezerget / weil diese Leute wol dreissig Mann stark waren/ unwissend / was es für Leute / wilde oder undeutsche waren.

waren. Die Holländer kamen mit grosser Mühe an das Land. Als solches die Russen sahen/ ließen sie ihre Arbeit stehen/ und kamen nach den Holländern zu / jedoch ohne Gewehr. Wie sie zusammen kamen/ erwiesen sie einander/ jedweder auff seine Weise/ grosse Ehrerbietung. Etliche unter ihnen erkantten die unserigen und sahen sie kläglich an/ darüber die unserigen sie gleichfalls erkannten/ und sahen/ daß es eben dieselbigen waren / welche die vorige Reise/ da sie durch Weygats führen / bey ihnen auff dem Schiffe gewesen/ und deswegen/ wie sie an ihnen wol mercken künden/ sich über sie entsetzten und Mitleiden hatten/ als sie sahen/ daß sie nun so mager und ungestalt / mit offenen Schützen dahin getrieben kamen/ welche sie vormahls so wolgestalt mit so einem herrlichen Schiffe und allem wol versehen angetroffen hatten.

Unter ihnen waren ihrer zween/ welche den Schiffer und Veer freundslich auff die Schulter schlugen/ als die sie noch von dem vorigen mahl kenneeten / (denn niemand als diese zween waren vorhin mit in Weygats gewesen/) und fragten sie nach ihr Crabble oder Schiff. Sie/ weil sie keinen Dolmetscher hatten/ gaben ihnen zu verstehen/ daß sie ihr Schiff in dem Eise verlohren/ dar auff die Russen antworten: Crabble propal. Dieses meinten die unsern/ daß es so viel bedeutete: habt ihr das Schiff verlohren? und antworteten: Crabble propal. Ja wir haben es verlohren. Da gaben sie zu verstehen / daß sie damahls Wein in den Schiff getruncken hätten / deswegen einer von den Bootsgeleuten in die Schüte hin lieff/ und zapffete etwas Wasser / und ließ es sie kosten. Aber sie schüttelten den Kopf/ und sagten: no dobre, das ist/ das ist nicht gut. Darnach ist der Schiffer näher zu ihnen getreten/ und sie lassen in den Mund sehen/ ihnen dadurch zu verstehen zu geben/ daß er und die Seinigen mit dem Scharbock geplaget waren/ ob sie dazu nicht raht wußten. Sie verstünden / daß die unsern hunger hätten / und einer von ihnen lieff alsbald in ihre Lodgie/ und holte ein rund Kocken Brod / ohngefehr acht Pfund schwer

schwer/ und etliche geräucherte Vögel. Der Schiffer danckte ihnen/ und gab hingegen ein halb duzend Zwieback/ führete zwo von den Fürnehmsten unter ihnen in seine Schüte/ und schenckte ihnen noch einmahl von dem Wein/ denn er hatte. die andern Bootsgefelln gingen hin/ da sie lagen/ und kochten bey ihrem Feuer etwas Zwieback in Wasser/ damit sie etwas warmes in den Leib bekämen/ un waren höchlich erfreuet und danckete Gott/ daß sie erst nach dreys zehen Monaten nun einmahl wieder Menschen sahen. Des Morgens/ als den 29. dieses/ haben sich die Russen fertig gemacht/ weg zu segeln/ und gruben aus dem Zingel etliche Tonnen Lhran/ die sie darunter vergraben hatten/ und brachten sie in ihr Schiff. Die unserige nicht wissend/ wo sie hin wolten/ sahen/ daß sie nach Weygats lieffen. darüber sie gleichfals die Segel auffgezogen/ und ihnen nachgefolget. Es war aber so neblicht und dampficht Wetter/ daß sie ein ander aus dem Gesichte verlohren. Gleichwol sind die unserigen zwischen zweyen Insuln durch/ fort gesegelt/ biß sie abermahl hart mit Eiß besetzt worden/ und keine Oeffnung sahen. Daher sie vermütheten/ in der Gegend Weygats zu seyn/ und daß der Nordwesten Wind das Eiß alda in dem Meerbusen zusammen getrieben. Sind verwegen mit grosser Mühe wieder zu rücke gefahren/ biß an die vorgedachte zwo Insulen/ und haben an der einen ihre Schüten fest gemacht.

Den 31. ruderten sie von dieser Insul nach einer andern/ auff welcher zwey Creucke stunden/ schlossen daraus/ daß einige Leute alda ihrer Nahrung halber müsten gelegen haben/ funden aber niemand.

Ahier giengen sie zu ihrem grossen Glück an das Land/ denn sie funden daselbst Löffel. Kraut/ welches ihnen wunderwol zu staten kam/ in Betrachtung daß sie vi. l. Krancken hatten/ ja fast alle: in dem sie von dem Scharbock dermassen geplaget waren/ daß sie schwerlich weiter fore kommen kuntten. Sie assen diese Blätter mit Händen voll auff/ weil sie in Holland viel von dieses Krauts

Krafft hören sagen / sie befunden aber weit mehr als sie gehört oder gemeinet hatten / denn sie empfunden davon so merckliche und geschwinde Hülffe / daß sie sich selber höchlich darüber verwunderten. ja/ etliche affen alsobald wieder Zweyback / welches sie kurtz zuvor nicht thun können.

Den 3. Augusti 1597. wurden sie schlüssig/ von Nova Zembla nach Rußland über zu fahren. Segelten derhalben Süd Süd West an biß zu der Ost-Sonne zu / und kamen da wieder in das Eis / welches sie so hefftig erschreckte / das sie alles verlohren gaben.

Wie sie also in dem Eise bey stillem Wetter saßen/ ruderten sie mit grosser verdrößlicher Arbeit dadurch/ und kamen umb S. W. Sonne wieder in die offene See / da sie kein Eis mehr vernahmen. Da sie nun fort segelten/ vermeineten sie die Russische Küste zu erreichen / gerieffen aber umb die N. W. Sonn wieder ins Eis/ darüber sie ganz verzagt waren/ aus besorge/ daß es ihnen allezeit anhangen/ und sie nimmermehr wieder daraus kommen würden. Und weil sie mit dem Boot nicht wol fort konnen / noch über die Ecke des Eises hin segeln kunten/ wurden sie gezwungen sich darin zu begeben. Wie sie darein kamen/ hatten sie es etwas besser und kamen mit grosser Arbeit wieder ins offen Wasser. Der Schiffer/ der in der andern Schüte/ und besser besegelt war / fuhr über den Eißhuck hin / und kamen also wieder zusammen. Den 4. dieses umb die Sider-Sonne auff dem Mittag/ sahen sie die Rußlandische Küste vor aus liegen/ darüber sie sehr froh wurden/ und da sie derselbigen etwas näher kamen / ruderten sie an das Land / alda sie biß S. W. Sonne zu lagen. Von dannen sind sie langs der Russischen Küste mit zimlichem Fortgange fortsegelt und sahen sie gegē Norder Sonne abermahls eine Russische Jolle (Schiff) welcher sie zu rieffen / Candinoes / Candinoes/ aber die Russen rieffen wieder / Pitzora/ Pitzora/ und haben damit zu verstehen / daß die unjerigen nicht bey Candinoes sondern erst bey Pitz-

Pitzora wären/ denn sie durch den Compas/welcher auff einem  
 Kasten mit eisrn Bänder stund / so verleitete gewesen/ daß es ihnen  
 wol zwo Streiche fehlte. Wie sie sahen daß sie also verirret wa-  
 ren/ blieben sie alda liegen / und erwarteten des Tages. Den 5.  
 dieß ist einer von den Bootsgefell. n' an das Land gegangen / und  
 da er befand / daß es alda grün war/ und etliche kleine Bäumlein  
 vorhanden waren / rieß er die andern/ daß sie mit Röhren an das  
 Land kommen sollten/ denn idawäre Wild zu schlessen/ darüber sie  
 sehr froh wurden/ denn ihr Essen war nun fast alles auffgezehret/  
 un' war nichts übrig als noch ein wenig verschüttelt Brodt/ also daß  
 etliche riethen/ man sollte die Schützen verlassen/ und Landwerts ein-  
 kauffen/ oder sie müßten alle Hungers sterben. Den 6. Augusti  
 ermahneten sie einander fort zu rudern / (weil es recht gegen den  
 Wind war) aus diesem Meerbusen heraus zu kommen. Wie sie  
 aber bey drey Meilen fortgerudert / kunten sie nicht weiter kommen  
 wegen des contrariirenden Windes/ als auch weil sie ermüdet und  
 Kraftlos waren / auch das Land höher nach dem Nord:Osten sich  
 erstreckte/ als sie wol gemeinet hatten. Den 7. segelten sie aus dem  
 Meerbusen und kamen in den Huel des Landes/ da sie erst gewesen  
 waren. Alhier mußten sie abermahl wegen contrari Wind an-  
 legen/ darüber ihnen das Herze sehr entfiel/ weil sie keinen Außgang  
 sahen/ wie sie von dannen kommen solten. Die Kranckheit und der  
 Hunger verzehrten schier ihr Fleisch und Blut. Hätie erbärm-  
 lich außsehen etwas helfen mögen / so sollte es bald besser worden  
 seyn. Den 8. und 9. war noch keine Besserung da. Derhalben sind  
 etliche von den Bootsleuten an das Land gangen / und sahen endlich  
 eine Schüte zwischen Candenoës und dem festen Lande von  
 Rußland stehen / woraus sie vermuhleten/ daß es der Cours war/  
 dahin die Russen kamen. In dem zurück gehen funden sie un-  
 terweagens ein todtes See:Caninichen/ das sehr stunck. sie schlepten  
 es mit biß an die Schüte/ und vermeineten ein gut Wilprat daran  
 zu haben / weil sie grossen Hunger litten / aber die andern wieder-  
 riethen.

riethen es noch / und sprachen / daß ehe sie daran den Todt fressen wolten / wolten sie noch lieber Hunger leiden / wenn es ja Gott der Herr vielleicht so versehen hätte. Denn 11. ruderten sie gegen die Süder Sonne zu / und bekamen dazumahl einen schönen jansften Wind ausdem Süden / also daß sie der Segel mit einem guten Fortgange sich gebrauchten. Auff den Abend aber fieng es sehr starck an zu wehen / also daß sie an das Land ruderten. Sie stiegen aus frisch Wasser zu suchen / kunte aber keines bekommen. Alda schlugē sie ihre Zelten auf / sich darunter zu verbergen / denn es begunte gewaltig zu regnen / auch umb Mitternacht starck zu donnern / über welchem allen die Bootsgefallen sehr unwillig waren / weil sie sahen / daß noch kein Besserung vorhanden / ja etliche wünscheten ihnen gar den Todt.

Den 12. dieses umb die Oster-Sonne / sahen sie eine Russische Lodgie mit vollen Segeln ankommen / worüber sie nicht wenig sich erfreueten / und eileten was sie kunte die Schützen auff die Liefte zu bringen / und darnach zu zusegeln. Wie sie zu ihnen kamen / gieng der Schiffer in die Lodgie / und fragte / wie weit sie noch von Landes noes wären / sie kunte es aber wegen unbekanter Sprache von ihnen nicht verstehen. Sie reckten fünff Finger in die Höhe / welches die unsern deuchtete so viel zu bedeuten / daß fünff Creuzen auff dem Lande stunden / sie brachten auch ihren Compas herfür / und wiesen darmit daß das Land N. W. von ihnen lag / welches die unserigen auff ihren Compas auch also befunden. Wie sie nun keine bessere Nachricht von den Russen vernahmen kunte / trat der Schiffer etwas näher zu sie / und wiese ihnen eine Sonne mit Fischen / die sie hatten / und fragte ob sie dieselbigen verkauffen wolten / und zeigte ihnen dafür einen Real von achten / oder einen Reichshaler zu geben. Wie sie solches vernahmen / gaben sie ihm hundert und zween Fische / und etliche Kuchen die sie im kochen mit ihrem Fisch gesotten hatten. Umb die Süder Sonne schieben die unserigen von ihne sehr froh / daß sie etwas von Lebensmitteln bekommen hätte. Ob sie

sie hatten lange Zeit nicht mehr als vier Unzen Brodt des Tages  
 gehabt/und nur Wasser/ und sonst nicht das geringste mehr dar-  
 zu. Die Fische theilten sie unter einander um/jedem gleiche viel/  
 dem geringsten so wol als dem fürnehmsten/ohne unterscheid. Den  
 13. giengen zween von den Bootsgeßellen an das Land zu verneh-  
 men/ob der Huck von **Candendes** alda sich in die See erstreckte.  
 Undda sie wieder kamen sagten sie/das sie nichts anders spüren  
 könten/als das das der Huck wäre/den sie meineten. Darüber sie  
 alle gutes muhts waren/ giengen wieder in die Schüten/ und ruderten  
 also an dem Lande hin. Des Nachmittags umb die **S. W.**  
**Sonne**/ wurden sie gewahr/ das der Huck/ den sie gesehen hatten/  
 nach Süden hinsiel/ dadurch sie nunmehr für gewis hielten/ das es  
 der Huck oder die Ecke von **Candenoës** wäre/ von dannen sie über  
 den Mund der weissen See zu segeln vermeineten. hierüber füh-  
 reten sie einander an den Bördt/ und stießen endlich von dem Lande  
 ab/ ihrer Meinung nach/ nach Rußland zu. Wie sie also mit gu-  
 tem Fortgange fortsegelten/ist umb Mitternachte ein grosses Unge-  
 witter aus dem Norden entstanden. wodurch die zwey Schüten von  
 einander verirret sind. Den 14. ward es wieder helle Wetter/also/  
 das die in **Deers** Schüte waren/ihre andere Gesellen gleich ersahē/  
 und wendeten allen möglichen Fleiß an/zu ihnen zu kommen/sie fun-  
 teten aber nicht/weil es wieder neblicht ward. Als sie den 15. mit ei-  
 nem schönen kühlen Winde fort segelten/ sahen sie umb die Süden  
 Sonne das Land/ und meineten/das sie nun an der Westseite der  
 weissen See/ **Candenoës** vorbeÿ wären/ wie sie nun nahe an  
 Land kommen/ sahen sie alda sechs Russische Lodgien liegen/ nach  
 welchen sie hinzu segelten/ und die Russen fragten/ wie weit sie noch  
 von **Kilduyn** wären. Die gaben ihnen zu verstehen/das sie noch  
 weit davon wären/ weil sie noch an der Ostseite von **Candenoës**  
 wären. Sie schlugen ihre Hände von einander/ und deuteten  
 damit an/ das die unserigen noch über die weisse See müsten/  
 und das es sehr gefährlich seÿn würde mit so kleinen Schüten dar-

über zu fahren. Sie gaben den unserigen/ als sie gefragt wurden/ auch ein Brodt/ welches sie so trocken bey dem rudern auff aßen/ künften aber nicht glauben/ daß sie erst alda seyn solten/ sondern liesen sich bedüncken/ daß sie albereit über die weiße See hinüber wären. Den 16. setzten sie ihren Lauff fort nach einer Russischen Lodgie/ die sie an dem Steuerboord gesehen hatten/ zu welcher sie mit grosser Mühe kamen/ und fragten sie umb Zembla de Cool oder Kildayn, aber sie schüttelten die Köpffe und gaben zu verstehen/ daß es Zembla de Candenoës wäre. Dieses glaubeten die unserigen nicht/ und begehreten von ihnen einige Speise. Sie gaben ihnen ein stück Schollen/ welche der Schiffer ihne mit einem stücke Geldes bezahlete. Darauf segelten die unsern von ihnen ab durch das Loch zu kommen/ davor sie lagen/ weil es sich biß in die See erstreckte. Weil aber die Russen sahen/ daß sie auff einem Irwege waren/ und daß die Flut meistens verlauffen war/ sandten sie zween Männer mit einem grossen Brodt in einem kleinen Jolletgen (oder Bootgen) zu den unsern/ und gaben ihnen zu verstehen/ daß sie wieder an ihr Schiff kommen solten/ einander besser zu unterrichten. Die unsern gaben ihnen ein stück Geld samt einem stück Leinwandts/ sie aber blieben immer bey ihnen. Und die von der grossen Lodgie steckten Speck und Butter in die höhe/ die unserigen zu ihnen zu locken/ dahin sie auch fuhren. Wie die unserigen zu ihnen kommen zogen sie ihre Karte herfür/ daraus sie sie unterrichteten/ daß sie noch an der Ostseite der weissen See und Candenoës wären. Wie solches die unsern vernahmen/ waren sie sehr bekümmert/ daß sie noch so eine weite Reise über die weiße See zu thun hatten/ am allermeisten aber wegen ihrer Wittgesellen/ die in dem Boot waren. Der Schiffer kauffte von den Russen drey Säcke Mehl/ dritthalbe seßen Speck/ einen Topff Russische Butter/ und eine Lonne Honig zur vorsorge für sein Boock und die andern Boockleute/ so sie wieder zusammen kämen. Mittlerzeit war die Fluth verlauffen/ und sie segelten mit der vor Ebbe wieder durch das Loch hinaus/ da das  
 kleine



Kleine Jolletgen zu ihnen kam / und fuhren fort biß sie eines hervorsteigenden Hucks oder Eckens gewahr worden / den sie vor Cande-  
 uoes hielten. Allda blieben sie auf den Abend liegen / und kochten ei-  
 nen Loppf voll Wasser und Mehl / welches ihnen sehr wol schmeck-  
 te / weil etwas Speck und Honig darinn war / also daß sie damahls  
 lustige Kirchmesse hielten. Sie waren aber unterdessen sehr umb ih-  
 re andern Mitgesellen bekümmert / die sie nicht wußten / wo sie möch-  
 ten geblieben seyn.

**Beschreibung / einer Russischen Lodgie / die sie in**  
 der See antraffen / welche ihnen von ihrer fahrt unter-  
 richt gab: und daß sie die weiße See noch  
 nicht überschiffet hätten.

**W**ie sie den 17. vor Anker legen / sahen sie des Morgens bey  
 anbrechender Morgenröthe eine Russische Lodgie aus der  
 weißen See kommen / dahin sie alsobald ruderten /  
 und bekamen alsobald / da sie zu ihnen kamen / ungebeten von ih-  
 nen ein Brodt. Die Russen bedeuteten ihnen außß beste sie kun-  
 ten / daß sie mit ihren andern Gesellen geredet / und daß 7. Männer  
 darauff gewesen. Als nun die unserigen dieses nicht wol verstehen  
 kunten / reckten sie sieben Finger in die höhe / und wiesen zugleich mit  
 auff die Schüte / und zeigeten damit an / daß es eben eine so offene  
 Schüte wäre / und daß sie ihnen Brodt / Fleisch / Fisch / und anders  
 mehr verkauft hätten. Indem die unserigen hierüber sich erfreueten /  
 wurden sie bey ihnen eines kleinen Compasses gewahr / welche sie ken-  
 neten / als der von ihrem Oberbootsmann herkommen war: fragten  
 sie derhalben / wie lange es sey daß sie ihre Boots gesellen gesehen /  
 und in welcher Gegend? Sie deuteten an: des Lages zuvor / und  
 erwiesen den unserigen alle Ehre und Freundschaft / welche ihnen  
 höchlich danckten / und gutes Muhts waren / daß sie von ihren Mit-  
 gesellen Zeitung empfinden / umb so viel mehr / weil dieselbigen so  
 wol gespeisset worden / darumb sie ihrent halben am meisten beküm-  
 mert

merkt gewesen waren. Ruderten derhalben mit allem Fleiß nach ihnen zu/ ob sie dieselbigen wieder erreichen möchten/ und nach dem sie den ganzen Tag langs dem Lande hin gerudert hatten / traffen sie umb Mitternacht einen Wasserlauff mit frischem Wasser an / darumb sie zu Lande stiegen/ holeten Wasser/ und bekamen zugleich etwas Löffelkraut.

Den 18. des Morgens umb die Ost. Sonne zogen sie den Stein daransie lagen/ an stat ihres Verff. Anckers auff / und ruderten immer an dem Lande hin/ biß zur Süder. Sonne zu/ da sie denn einen hervorgehenden Huel mit etlichen schimmernden Creuzen erfahen/ und umb die West. Sonne merckten sie / an dem Zeichen eigendlich/ daß es der Huel von Candenoës war / und der Eingang in die weisse See / darnach sie lange Zeit verlanget hatte. Dieser Huel ist ein kentslicher Huel mit fünff darauf stehenden Creuzen/ und man kan es vollkommenlich sehen/ wie er an beyden Seiten sich theilet: an der einen gegen S. O. un der andern S. W. Wie sie nun des vorhabens waren darüber nach der Westseiten der weissen See an die Lapländische Küste sich zu begeben/ besunden sie/ daß eines von ihren Fäßgen mit frischem Wasser gefüllet / meistens außgelauffen war: und weil sie wol 40. Meilweges zu fahren hatten/ ehe sie wieder frisch Wasser bekommen kunten / trachteten sie noch vorher an das Land zu rudern/ frisch Wasser zu holen. Weil es aber rundherum so sehr brausete/ dürfften sie es nicht wagen/ giengen derhalben auff Gottes Gnade zu Segel / und fuhren umb die N. W. Sonne ab / und segelten die ganze Nacht / wie auch den nechst folgenden Tag mit so gutem Fortgange / daß sie den 20. dito des Morgens umb die O. N. O. Sonne/ das Land an der Westseiten der weissen See erfahen/ darumb sie Gott herglichs danckten/ daß er sie ohngefehr in 30. Stunden Zeit/ über die weisse See geholffen hatte/ bey 49. Meilweges.

Beschreibung / wie sie nach vielem fahren / an die Westseite der weissen See gekommen und alda ein Russische Lodgie mit 13. Mann gefunden: die ihnen grosse Freundschaft thäten / sie in ihre Hütten nahmen und speiseten / worbey zween Lapländer mit ihren Frauen waren.

**W**ie sie alda an dem Lande waren / und sahen / daß sie nicht viel vortheil mit fahren haben könnten / sind sie daselbst zwischen etliche Klippen auff einen guten Haven eingelauffen / und wie sie etwas hinein kamen / sahen sie alda eine grosse Russische Lodgie liegen / nebenst etlichen Häusern / darinnen Leute waren: ruderten derhalben nach der Lodgie zu / machten ihre Schüte daran feste / und giengen zu Lande zu den Häusern / woselbst ihnen grosse Freundschaft geschah. Denn sie wurden in ihre Stuben geführt / da sie ihre nasse Kleider trockneten / und alsofort auff einen süßen Fisch sehr herzlich gendhtiget. In diesen Häusern / waren 13. Männer / die alle Morgen mit zwey Schütgen zu Fischen außfuhren / darüber ihrer zween die Verwaltung hatten. Sie behalffen sich sehr sparsam / und assen meistentheils Fisch zu Fisch. Ausser diesen 13. Männern waren noch zween Lapländer mit drey Weibern und einem Kinde zugegen / die gar armselig / von dem übrigen was ihnen die Russen gaben lebten / welches war ein Stück Fisch / und die Köpffe / die sie weg wurffen / welche die Lapländer mit grosser danckbarkeit auffnahmen / also daß sie mit ihrer Armuht die unsertigen / wie armselig sie auch waren / dennoch zu Mitleiden bewegen / und ganz bestürft machten.

Den 21. kochte der Schiffer ein gut theil vom frischen Fisch / und sie assen nun / welches in langer Zeit nicht geschehen war / sich darinn recht satt / und kochten darneben Brey von Mehl und Wasser / an stat des Brodts / also daß sie nun recht gutes Muhtes waren. Des Nachmittags giengen sie etwas besser hinein in das Land / Löffelskraut zu suchen / und sahen immittelst zween Männer auß dem Gebirge /

birge/ deßhalben sie zu einander sagte: hier muß mehr Volcks wohnen. Kehrtten aber/ ohne weiter darauf zugedencken/ wieder nach ihrer Schüte zu. Die zwo Männer/ welches zween Bootsgesellen aus ihrer andern Schüte waren/ kamen den Berg herunter nach der Russischen Lodgie zu / etwas Speise von ihnen zu erlangen. Den weil sie alda unversehens ankamen und kein Geld bey sich hatten/ so hatten sie ihnen vorgenommen ein paar Hosen/ deren sie wol zwey oder drey paar über einander hatten/ zu vertauschen/ die Russen damit zu bezahlen. Wie sie aber begunten näher zu kommen/ sahen sie die andere Schüte unten bey der Lodgie liegen / und erkennen einander: darüber sie beyderselts sehr erfreuet wurden / und wie sie etwas mit einander gegessen hatten / truncken sie von dem klaren/ wie er in dem Rhein bey Eöln vorbeyleuft. Diese Bootsgesellen waren mit ihrer Schüte in noch grösser Gefahr gewesen/ als die andern/ deren wir je sund gedacht haben / danckten derhalben sämtlich dem gütigen Gott/ daß er sie so gnädiglich erhalten hatte. Den 22. kamen die andern Bootsleute mit ihrem Boot auch zu der Schüte/ darüber sie allerselts sich höchlich erfreueten / und ersuchten den Russischen Koch so viel/ daß er ihnen aus einem Sacl Mehl Brodt backen wolte/ welches er auch that. Als nun inzwischen die Fischer aus der See kamen/ kaufte der Schiffer vier Rabliauen von ihnen/ die sie zum Feuer brachten. Als sie nun über der Mahlzeit waren/ kam der Oberste von den Russen zu ihnen / und da er sahe/ daß sie nicht viel Brodt hatten/ gab er ihnen ein Brodt. Sie nöthigten ihn mit ihnen zu essen / er wolte sich aber darzu nicht verstehen / weil es ihr Fast-Tag war / und die unserigen etwas Butter oder Fett über dem Fisch geschmolzen hatten. Ja man kunte nicht so viel von ihnen erlangen/ daß sie einmahl mit uns getruncken hatten/ weil der Nap oder das Trinckgefäß etwas Fett worden war. sie wolten auch den unserigen ihre Nappe nicht leihen daraus zu trincken / so gar Abreglaubisch halten sie ihre Fast-Tage. Den 23. hat der Schiffer dem Obersten von den Russen einen guten Trinck Pfennig gegeben/ und

und den Koch für seine Mühe des Backens halben bezahlet / wofür sie ihm beyde sehr grossen Danck sagten / und sein darauß die zwo Schützen den Abend umb die Wester Sonne von dannen / als das höchste Wasser war / zu Segel gegangen. Den 24. um die D. S. sind sie bey den sieben Insuln ankommen / woselbst sie viel Fischer antrassen / die sie wegen Kool oder Kilduyn fragten / welche sie den gegen W. wiesen / welches sie auch recht verstanden / und warffen über dieses ihuen auch noch einen Kabliau zu / den die unserigen wegen des guten Fortgangs den sie hatten / ihnen nicht bezahlen kuntent / dancketen ihnen aber und verwunderten sich sehr über ihre Freundlichkeit. Umb die Wester Sonne funden sie wieder etliche Fischer / die zu ihnen kamen / und fragten sie wo ihr **Crabble** oder Schiff wäre / sie antworteten: **Crabble propal** / auff Russisch / so gut als sie es gelernet hatten: **Crabble propal** / das Schiff ist geblieben. worauß die Fischer wiederumb riefen: **Cool Brabantte Crabble** : daraus sie verstanden / daß zu Cola einige Niederländische Schiffe wären.

Den 25. diko haben sie Kilduyn umb die Süder Sonn in das Gesichte bekommen / und sind umb die S. S. W. Sonne an der Westseiten derselbigen Insul angelanget. Der Schiffer ging also bald Landwerts ein / und fand fünf oder sechs kleine Häuser / darinn Lapländer wohnten / die er fragte / ob dieses Land Kilduyn wäre? sie gaben zu verstehen / ja : und daß zu Cola drey **Brabandische Crabblen** legen / zwey derselben würden aber noch diesen Tag abfahren. Als die Bootsgeßellen diese Nachricht erhalten / sind sie von dannen umb die W. S. W. Sonne abgefahren / in Meynung nach **Wardhuys** zu segeln. wie sie aber im segeln waren / entsünd so ein gewaltiger Wind / daß sie über Nacht nicht in der See bleiben durfften / und nahmen ihren Lauff zwischen zwo Klippen nach dem Lande zu. Alda funden sie abermahl ein kleines Hüttlein und darinn drey Männer / die sie freundlich empfinden / und auff beschehene Befragung / ob kein Schiff nach Holland damit zu fahren

ren zu bekommen/antworteten sie/wie die ander Lapländer gesagt hatten/das drey Schiffe alda legen/davon zween noch diesen Tag abzufahren gedächten. Und da weiter gefragt worden/ob sie nicht gegen ehrliche Belohnung mit einem von den unserigen über Land nach Cola gehen wolten/entschuldigten sie sich/das sie von dannen nicht weg gehen dürfften; führeten aber gleich wol den Schiffer und einen Bootsmann über den Berg/woselbst sie etliche Lapländer antrassen/davon sie einen vermochten/das er mit einem von den unsern nach Cola gehen sollte/und versprachen ihn dafür zwey Reichsthaler zu geben. Der Lapländer war zu frieden/nahm ein Rohr mit/unser Bootsgesell einen Bootshacken/und machten sich noch gegen die Nacht auff den weg.

**Beschreibung von Kilduyn/wie sie bey drey Russen kamen/ und verstanden von ihnen das sie nicht weit von Cola wären/woselbst Jan Cornelis Ryp mit seinem Schiffe lag/der uns speisete/ und mit seinem Schiffe wie/ der nach Holland führete.**

**D**En 26. haben sie ihre beide Schützen an das Land geschleppet/und das Suht daraus geladen/dieselbigen etwas zu erleichtern/ giengen darnach hin zu den Russen/ bey denen sie sich wärmten/ die Speise/ so sie hatten kochten/ und wiederumb zweymahl des Tages assen/weil sie sahen/das sie nun bey mehr Leute kommen würden. Sie truncken auch von der Russen ihrem Branck/den sie Quas nennen/ der von allerley stücken vom verschmeltem Brodt gemacht wird/ und gleichwol den Bootsleuten wol schmeckete/weil sie in langer Zeit nichts anders als Wasser getruncken hatten. Wie etliche von ihnen etwas weiter ins Land hineingiengen/sunden sie gewisse blaue Beeren/wie auch Brombeeren/die sie assen/und ihnen wol bekamen/denn sie spüreten gar eigendlich/das sie sie/von dem Schörbuck gesund machten. Den 29. sahen sie auff dem Gebirge den Lapländer/ welcher mit einem von ihren Boots-

Bootsgefallen gegangen war / wieder kam / doch ohne Gefert-  
ten/worüber sie sich wunderten / und deshalb besorget waren.  
Wie aber der Lapländer zu ihnen kam / überantwortet er dem  
Schiffer einen Brieff/den er alsobald öffnete und las: dessen Inhalt  
war: daß der Schreiber desselbigen sich über ihre Ankunft dafelbst  
sehr verwunderte/und gänzlich befürchtet hatte / daß sie alle längst  
umb den Hals kommen wären / deswegen er nun umb so viel mehr  
sich erfreute/und wolte alsofort mit aller Nothdurfft an Essen und  
Erincken zu ihnen kommen. War unterschrieben/ **Jan Cor-  
nelis Xyp.** Auff diese erfreuliche Zeitung haben sie dem Laplän-  
da sein versprochen Geld zugestellet/ und darüber noch etliche Klei-  
der/als Hosen / Strümpfe und dergleichen ihm verehret / daß er  
ganz auff Holländisch außgekleidet war. Dieser Lapländer  
kunte so starck gehen/daß es zu verwundern war. Denn in dem  
hingehen/ wie sein Reisegeferte berichtete/ waren sie mit steiffen ge-  
hen zween Tage und zween Nacht unterwegs gewesen / und nun  
in wieder kommen war er nur einen Tag und Nacht unterwegs/  
welches ja die helffte austrug. Worüber die Bootsgefallen zu ein-  
ander sprachen/er müste sonderliche Künste können. Er gab ihnen  
auch einen Krautens Vogel / den er auff der Reise geschossen hatte.

Den 30. waren sie bekümmert wer doch der **Jan Cornelis**  
seyn möchte/der an sie geschrieben hätte. Unterandern ward gesagt/  
ob es nicht **Jan Cornelis** seyn solte/der mit ihnen in einer Com-  
pagnie gefahren/ lieffen aber diese Gedancken wieder fahren/ weil  
sie eben so sehr an seinem Leben / als er an ihrem / zweiffelten: in  
Meynung daß es ihm noch übel er ergangen wäre/ als ihnen/ und  
erspörlängst untergangen wäre. Endlich fand der Schiffer noch un-  
ter seinen Brieffen dieses **Jan Cornelis** Hand/ und befun-  
den sie daß er eben der Man wäre/der mit ihnen gefahren/ und diesen  
Brieff geschrieben hatte/darüber sie ja, so sehr froh wurden/ wegen  
seiner Erhaltung/ als er über ihrer seyn möchte. Mittlerweil ist eine  
Jolle angerudert kommen/darinn **Jan Cornelis** selber mit war/ ne-

nebenst dem Mann den sie außgesandt hatten. Alda empfangen sie einander an dem Lande mit so grosser Freude/als wenn jedweder den andern von den todten wieder lebendig gesehen hätte. Denn sie hatten einander/vor langer Zeit schō todt gehalten. **Jan Cornelis** brachte eine Tonne Koftocker Bier mit / wie auch Wein und Brandtswein/Brodts/Fleisch/Specck/Lachs/Zucker / und dergleichen essen wahren mehr / welches die Bootsgefallen sehr ergetete. Den letzten Augusti machten sie sich fertig von dannen nach Cola zu segeln/ und sagten den Russen grossen danck und verehreten ihnen ein gut stück Geldes für die Herberge: darauff sie des Nachts umb die Norder Sonne mit dem höchsten Wasser von dannen gesehlt.

Den ersten Septembris in der Morgenstunde umb die Ost-Sonne/sind sie an der Westseiten des Flusses bey Cola angelanget/ und segelten und ruderten weiter hinein bis gegen Mitternacht. Dem andern dito ruderten sie weiter die Rivier hinauff/ und sahen alda etliche Bäume an dem Ufer/welches sie dergestalt erfreuete / als wenn sie in eine neue Welt kämen / denn sie hatten in aller der Zeit / die sie aus gewesen/nirgends keine solche Bäume gesehen. Umb die W.N. W. Sonne kamen sie an **Jan Cornelis** sein Schiff/alda ward wieder neue Kirchmesse gehalten/ mit den Boatsleuten/ so auff demselben sich befunden/und zuvor mit eben dem Schiffer auch auff der Reise im vorigen Jahre gewesen waren. Mit dem dunckeln Abend kamen sie in **Cola** / und brachten des folgenden Tages ihr Suht zu Lande/ da sie sich dann nach der mühsamen Reisen/außgestandenem Hunger und Ungemach wieder erquicketen/um also wieder ihre Gesundheit und Kräfte zu erlangen. Den 17. brachten sie mit Einwilligung des Boyaren oder Gouverneurs des Groß Fürsten ihre Schützen ins Rauffhaus/ und lieffen sie alda zum Gedächtnuß des langen/ fernen und niemahls besegelten Weges stehen / welchen sie mit den offenen Schützen/bey nahe vier hundert Meilen/durch und längs der See bis an Cola gefahren hatten: darüber die Inwohner alda sich nicht gnugsam verwundern kunten.



Von der Gegend von dem Hause ab / da sie über-  
wintert haben / die Nord Seite von Nova Zembla vorbey/  
biß an die Weygats / da sie zu der Russischen Küste / und über  
die Einfahrt der weissen See / biß nach Cola übergesegelt:  
ist anzumercken folgende Charte.

- Von den Niedern Lande biß an die Stroombay ist der Cours  
Ost und West 4. Meilen.
- Von der Stroombay biß zum Eißhavens Huck ist der Cours O.  
zum N. 3. M.
- Von dem Eißhavens Huck zu dem Eylands Huck ist der Cours  
O. N. O. 5. M.
- Von dem Eylands Huck biß zu dem Wliffinger Hoofft ist der Cours  
N. O. zum O. 3. M.
- Von dem Wliffinger Hoofft biß zu dem Hoofd Huck N. O. 4. M.
- Von dem Hoofd Huck biß zu dem Huck des Verlangens Süd  
und Nord 6. M.
- Von dem Huck des Verlanges biß zu den Uranien Insulen 8. M.
- Von den Uranien Insulen biß zu den Eiß Huck ist der Cours W.  
und West zum S. 5. M.
- Von den Eiß Huck biß zum dem Capo des Trostes W. und W.  
zum S. 25. M.
- Von dem Capo des Trostes biß zu dem Capo von Nassau W.  
zum N. 10. M.
- Von dem Capo von Nassau biß zu dem Ost. Ende der Creus In-  
sul W. zum N. 8. M.
- Von dem Ost. Ende der Creus Insul zu Wilhelms Eyland W.  
zum S. 3. M.
- Von Wilhelms Eyland biß zum Schwarzen Huck W. S. W.  
6. M.
- Von den Schwarzen Huck biß zum Ost. Ende der Admiraltäs  
Insul W. S. W. 7. M.

- Von dem Ost Ende bis zu dem West Huck der Admiralität Insul W. S. W. 5. M.
- Von dem West Huck der Admiralität Insul bis zum Capo de Plancio S. W. zum W. 10. M.
- Von dem Capo de Plancio bis Coms. Bay W. S. W. 8. M.
- Von Coms. Bay bis zu dem Staten Huck W. S. W. 10. M.
- Von dem Staten Huck bis Langenees S. W. zum S. 14. M.
- Von Langenees bis Capo de Cant. S. W. zum S. 6. M.
- Von Capo de Cant bis zum Huck mit der schwarzen Klippe ist der Cours S. zum W. 4. M.
- Von dem Huck mit der schwarzen Klippe bis zu der schwarzen Insul S. S. D. 3. M.
- Von der schwarzen Insul bis Costinsarck D. und W. 2. M.
- Von Costinsarck bis zu dem Creuz Huck S. S. D. 5. M.
- Von dem Creuz Huck bis St. Lorenz Bay S. D. 6. M.
- Von St. Lorenz Bay bis zu den Meehlhaven S. S. D. 6. M.
- Von dem Meehlhaven bis zu dem zweo Insulen S. S. D. 16. M.
- Von den zweo Insulen/ da sie über setten/nach der Russischen Küste bis Matslo und Delgoy S. W. 30. M.
- Von Matslo und Delgoy bis zu dem Meer Busen; da sie den Compas meistentheils rund herum segelten/ und kamen wieder auff dieselbige Stäte 22. M.
- Von dem Meerbusen bis Colgoy ist Cours W. N. W. 18. M.
- Von Colgoy bis zu den Osthuck von Candenoos W. N. W. 20. M.
- Von Candenoos bis zu der Westseite der weissen See ist Cours W. N. W. 40. M.
- Von dem Westhuck der weissen See bis zu den 7. Insulen ist Cours N. W. 14. M.
- Von den 7. Insulen bis zu dem West Ende von Kilduyn ist Cours N. W. 20. M.
- Von

Von Kilduyn biß an den Ort da Jan Cornelis zu ihnen kam ist

Cours N. W. zum W. 7. M.

Von dannen biß Cola ist Cours meistens Säden 18. M.

Also daß sie mit den zwo offenen Schützen geseget seyn 381. M.

Den 15. Septembris sind sie die Rivier hinabgefahren mit ei-  
ner Lodgie oder Russischem Schiff nach Jan Cornelis Schiff/ wel-  
ches ohngefehr eine halbe Meile von dannen lag / und des Nachts  
mittags sind sie mit dem Schiffe die Rivier besser hinunter biß ohn-  
gefehr den halben weg und aus der Enge geseget. Den 18. umb die  
Oster-Sonne sind sie aus der Rivier von Cola/auf Gottes Gnade/  
nach Hause zu / zu Segel gangen/ und des folgenden Tages umb  
die West-Sonne vor Wardhuys anelanzet / woselbst sie die  
Ancker fallen liessen / weil Jan Cornelis alda noch Guht ein-  
nehmen muste/ und blieben daselbst biß den 6. Octobris / an wel-  
chem Tage sie umb den Abend von Wardhuys abfuhren / und  
kamen den 29. Octobris in die Mase/mit einem O. N. O. Wind/  
und des folgenden Morgens nach Maestland-Schluyß zu Lande/  
reiseten also durch Oelst/ den Haag und Harlem / und kamen den  
ersten Tag Novembris umb dem Writtag nach Amsterdam / mit  
denselbigen Kleidern/ die sie auff Nov. 4 Zembla getragen/ mit bun-  
ten Mäzen von weissen Füchsen/ und lehren ein bey Peter Hasse-  
laer/ welcher einer von den Verwaltern der Stadt Amsterdam ge-  
wesen war / in Aufrüstung dieser zwey Schiffe/ nemlich Jan Cor-  
nelis und unsers Schiffers. Als sie nun dahin kommen waren/ (dar-  
über sich eine grosse Menge Volcks verwunderte/ den man sie schon  
lange vor todt gehalten hatte) und das Gerüchte sich nun in der  
Stadt außbreitete / so ist die Zeitung von ihrer Ankunft in des  
Prinzen Hoff kommen / alda zu der Zeit der Herr Cansler und  
Ambassadeur Ihrer Königlichen Majestät von Dennenmareken  
und Norwegen/ der Gothen und Wenden / über der Lassel saß.  
Deswegen sind sie zur Stund durch den Herrn Schulzen und

zwo Herren von der Stadt dahin geholet worden/und haben das  
selbst vor dem jetztgemeldten Ambassadeur und den Herren Bür-  
germeistern Relation und Erzählung gethan/ von ihrer hin und  
her Reise/auch verbleiben daselbst: darauff jedweder hingegangen  
da sie zu Hause gehdreten. Welche aber anderswo hürtig waren/  
sind etliche Tage in eine Herberge geleet worden / biß daß sie ihr  
Geld empfangen hatten/ und darnach ist jedweder seines weges  
gereiset.

**Die Nahmen der jenigen/welche von dieser Reise  
wieder kommen sind.**

Jacob Heems Kerck Commissarius und Schiffer.

Meister Hans Vos Barbier.

Laurents Wilhelms.

Peter Cornelis.

Peter Petersen Vos.

Jacob Jansen Sterrenburgh.

Jan Hillebrands.

Jan von Buysen.

Gerrit de Beer.

Lenaret Hendricksen.

Jacob Jansen Hooghwout.

Jacob Everts.

## Das 8. Capitel.

Die vierdte Schiffahrt / A. 1609. verrichtet.

Demnach diese und alle vorhergehende Untersuchungen noch nicht glücklich abgelauffen / so haben die Verwaltere der Ost Indischen / besreyeren Compagnie im Aufgang des Mergens Anno 1609. abermahls aufgesandt / die Passagie und Fahrt gegen Nord Ost oder Nord West nach China zu suchen / den klugen und berühmten Englischen Piloten Zeinrich Hutson mit einem Vlie Boot wol versehen / un mit 20. Mann so wol Englischen als Niederländern besetzt / wie aus folgenden zu ersehen ist.

**H**eser Henry Hutson ist den 6. April 1609. aus Texel außgefahren. Er erreichte den Cabo von Norwegen den 5. Maii / und hielt seinen Cours oder Lauff nach Nova Zembla langs den Nordischen Eusten / fand aber alda die See so voller Eiß / als er vorhergehendes Jahres gefundē hatte / also daß sie allesampt vor diesem Jahr alda den Ruht verlohren / weil sie wegen der Kälte / die etliche / so in Ost Indien gewesen waren / nicht wol vertragen kunten / unter einander uneins geworden / sintemahl es Engländer und Niederländer waren. Weßhalben ihnen der Schiffer Hutson zwey Dinge vor hielt. Erstlich daß sie auff 40. Graden nach der Americanischen Küsten wolten zu gehen / worzu sie meisten theils durch Brieffe und See Charten bewogen worden / welche ein Capitain namens Schmid / aus Birginta ihm zu geschickt hatte / worinn er ihm zeigte eine See umb und umb zu fahren / bey der ihnen ins Süden gelegenen Coloni an der Nordseite / un von dannen in eine Westwärts liegende See zu gehen. Welches weñ es also gewesen wäre (davon doch die Erfahrung biß anoch das Widerspiel zu seyn erwiesen) solte es eine sehr förderliche und bequeme

Auerne Sache / und ein kurzer weg nach Indien zu fahren gewesen  
 seyn. Der ander Vorschlag war / den weg durch die Strasse Das  
 vis zu suchen / welches sie ins gemein beschloffen. deßwegen sie den  
 14. Maii darnach zu segelten / und kamen mit gutem Winde den  
 letzten Maii an die Insul Faro / alda sie nur 24. Stunden sich ver  
 weileten / frisch Wasser ein zu nehmen. Und da sie von dannen rei  
 seten / fuhren sie biß den 18. Julii / biß auff die Küsten von Nova  
 Francia auff 44. Grad / woselbst sie einlauffen musten / eine neue  
 Vormast zu erlangen / weil sie ihre verlohren hatten / welche sie  
 auch daselbst funden und auffrichteten. Denselbigen Ort funden sie  
 auch bequem Kabbelliau zu fangen / auch zur Handlung mit gu  
 ten Häuten und Pelz- oder Rauchwerck / welches alda vor ein ge  
 ringes zu bekommen. aber das Schiffvolck gieng übel mit dem Land  
 volck umb / und nahmen ihnen ihre Sachen mit Gewalt / darüber  
 sie uneins unter einander worden. Die Englischen die sich besorg  
 ten daß sie die schwächsten und übermannet wären / und darum bes  
 dencken trugen weiter zu suchen / schieden von dannen und  
 hielten die See biß an den dritten Augusti / und kamen ans Land  
 auff 42. Graden. Von dannen fuhren sie weiter biß den 12. Au  
 gusti / und kamen wieder an ein Land auff die breite von 37. drey  
 vierthel Grad. von dannen fuhren sie an dem Lande hin / biß daß sie  
 auff 40. und drey viertel Graden kamen / alda sie einen guten Ein  
 gang zwischen zwey Vorgebirgen antraffen / und fuhren den 12.  
 September hinein / da ein so schöner / weiter und tieffer Fluß war /  
 un von gutem Anckergrunde / so gut als immer zu finden. Endlich  
 kamen sie auff die breite von 42. Gr. und vierzig Min. mit ihrem  
 grossen Schiffe. Denn ihr Schiffboot war höher in die Revier hin  
 auff gangen. Vornen in der Revier funden sie beherzt und beweh  
 ret Volck / inwendig aber an dem euserstentheil des Flusses traffen  
 sie ein freundlich und höfflich Volck an / welches viel Vorrath  
 an Nahrung / Fellen und Pelzereyen / Mardern / Füchsen und an  
 dern Wahren / Vögeln / Früchten / ja weissen und rothe Weintrau  
 ben

bey hatten/uff handelten freundlich mit dem Volck/uff brachten von allem etwas mit. Da sie nun bey funffzig Meilen auff der Revier gewesen waren/kehrten sie den vierdten Octobris wieder umb/und begaben sich wiederumb zur See. Es hätte alda mehr außgerichtet werden können/wenn das Schiffvolck willig gewesen/und es der Mangel einiger Nothdurfft nicht auch verhindert hätte. In der See haben sie sich berathschlaget und waren unterschiedlicher Meinung Der Unterschiffer so ein Niederländer/ war der Meinung auff Terra Nova zu gehen/ daselbst zu überwintern / und die Nordwestliche Passage von Davis zu untersuchen. Dargegen war der Schiffer **Hutson** / welcher sich für seinem auffrührischen Volck fürchtete / weil sie ihn bißweilen gröblich bedrohet hatten/ und auch wegen der Kälte des Winters sich ganz und gar hätten verzehren sollen/und dennoch wieder umb kehren müssen. Ob nun schon ihrer viel unter dem Volck schwach und krank waren/so sagte doch keiner daß sie wolten wieder nach Holland fahren/als allein der Schiffer / welches nachgehens ein Nachdenken gab. jedoch da er vorschlug nach Irreland zu fahren/ und zu überwintern/gab sie ihm alle beyfall / und endlich sind sie in Engeland zu Dertmonth den 7. Novembris angelangt / von daraus sie ihren Herren und Verwalteren in Holland ihre Reise zu wissen gethan / und vorgeschlagen/ daß sie wol versuchen wolten Nordwesten zu untersuchen / wenn man ihnen funffzehen hundert Gulden mehr zu ihrer Bedürfnis nebenst ihren Lohn / und was sie im Schiffe albereit hatten/verordnete. jedoch wolte Hutson sechs oder sieben von seinen Leuten verändert haben/bis auff 20. an der Zahl / die er behielte/ und wolten von Dertmonth den ersten Merß zu Segel gehen / daß sie umb das ende des Merßens in der Nordwesten-Gegegend seyn/ und alda den Monat April und den halben Mai mit Wallfisch und andern Thieren zu tödten / bey der Insul Panat zu bringen/ und alsdann nach Nordwesten fahren möchten/ alda die Zeit bis zu den halben Septembris zu zubringen/und darnach durch Nord.

Osten von Schottland nach Holland wieder zu kommen:  
 Ende der viermahl umbsonst versuchten Reisen  
 nach China.

### Das 9. Capitel.

Was für Mitternächlige Länder/ Insul und Völk-  
 cher/ von denen so den Weg nach China gesucht/ erfunden  
 worden/ sampt einer kurzen Beschreibung  
 der Insul Nova Zembla.

**D** Wol die obgemeldte fürreßliche / dapffere Männer / so  
 den kurzē Weg nach China durchs Nordē gesucht/ zu ihrem  
 Intent / wegen vielfältiger und grosser Verhinderungen/  
 nicht haben mögen gelangen: so ist doch solches ihr lobliches Vorha-  
 ben/ dessen sie sich ihrem Vaterlande zu gute/ und ihne selbst zum un-  
 sterblichem Lobe unterwunden/ nicht gar ohne Frucht und Nutzen  
 abgegangen. Dañ dardurch viel Insuln/ Länder und Vöcker ent-  
 decket und erfunden worden / von denen man hiebevör entweder  
 gar nichts/ oder ja wenig gewußt. Weil dann unser fürnehmen ist  
 in diesem Tractat Mitternächlige Länder und Wasser mit fleiß  
 zu erkündigen/ und kürzlich zu beschreiben: so können wir an die-  
 sem Ort nicht fürüber gehen/ die Meldung gedachter Neuerfunda-  
 ner Insuln und Länder. Wir wollen aber kürzlich alles berich-  
 ten. Der ausführlicheren Bericht von einem jeden Ort will wissen/  
 der kan die im Druck außgangne Schiffarten durchlesen.

Es wird aber unter den Neuerfundenen Insuln die fürnembste  
 und größste Nova Zembla genant/ welche zwar anfänglich/ im Jahr  
 1556. von dem Engländer Stephano Borroxo / sampt andern  
 Insuln mehr ist entdeckt und erfunden/ aber vierzig Jahr hernach  
 von den Holländern besser erkündiget/ auch eufferstet Nocht halber  
 auff zehen Monat lang bewohnet worden.



Es ligt aber die Insul Nova Zembla weit hinter der Moscau/ Stracks gegen der Samiuten oder Samdeden Land über / hebet sich an bey dem 70. Gradu Elevationis poli / und zeucht sich gegen dem Nord Polo zu bis auff den 77. Grad: daher ihre grösse und länge leichtlich zu erkennen.

Es ist ein sehr rauch und überaus kaltes Land/ auch wegen unfählich viel Schnees/so eben so wol im Sommer alda fällt und verschmelzet gar unwegsam / das man mit grosser Mühe darinnen muß fortkommen: und also an etlichen Orten einem Gesümpff oder Morast zu vergleichen.

Die Inwohner seynd durchaus wilde Leut/ haben weder Besetz noch Glauben/ sondern seynd Heyden/beten Sonn und Mond und die Nordstern mit grosser Andacht an/ geloben denselben Jährlichen Opfer von Gemsen und andern Dingen mehr. Sein den Moscowitern unterthan / und werden von ihnen gar hart gehalten.

Es wächst in der ganzen Insul Nova Zembla nicht ein einziger Baum. Sehr viel Bären und Füchs gibt es darinnen/die sind ganz schneeweiss. Man find auch eine art von Vögeln darinnen/ Commen genant.

Zwischen Nova Zembla und der Samoeder Land ist ein Enge Meer / mit Nahmen Weygats: das haben die Holländer/ Fretum Nassovix, oder Enge von Nassau genennet. Durch diese Enge haben die Holländer Anno 1596. vermeint durch zu kommen/seynd aber vom Eise verhindert geworden. Denn es grosse Eisschollen da gibt/viel Klaffter dick/ die ligen in grosser menge auff einander/wie kleine Berge.

Es kompt aber diß Eis nicht aus dem Meer / sondern vom Lande un den Felsen/auch aus den grossen Flüssen der Mitternäch- tigen Länder/als aus der Moscau/Tartarey/Samdeden Land/2c. welche das Eis an diesen Orten bey dem engen Meer Nassovia und Nova Zembla mit grosser Gewalt auff einander stossen/ mit

solcher Menge / daß es schwärzlich schmelzen kan. Weil es nun also über einen Hauffen ligen bleibet/ verursachet es ein solche Käste/ die vermuthlich grösser ist/ als unter dem Polo selber.

Es seynd sonst viel andere Insuln in demselben Septentrionalischen Oceano / als/ hinter Nordwegen in Finmarck Wardhus; hinter Lapland/ Kildyn: hinter der Moscau/ Colgor/ Wattfle/ Delgoy / Hugo Willighes Insul: In der Enge von Nascau/ die Insul Weggats/ und der Statens Insul/ Creus Insul/ Insul der Admiralität/ Orange/ Wilhelms Insul/ S. Clara Insul/ &c. Welche Nahmen ihnen mehrertheils von Holländern seyn gegeben worden.

Die Creus Insul haben sie also genant/ wegen zweyer grossen Creus/ so darauff gestanden. diese ist ein halbe Meil lang / gar fleinicht und unfruchtbar.

Bey der Insul Orange gibt es sehr viel Walruschen/ seynd starke Meerwunder / grösser als die Dachsen/ halten sich aber mehrertheils im Meer. Ihre Haut ist wie die Haut der Seehunde/ mit gar kurzen Haaren / haben Rachen wie ein Löw / kleine Ohren und zween Zähne/ wie Elefanten Zähne / drey oder vier Spannen lang. Man brauchet sie auch für Helffenbein/ weil sie schön weiß und glatt seyn. Man kan diß Thier schwerlich zu tode schlagen/ man treffe es den am Schlaf. Haben zwey oder drey Jungen auff ein mahl/ usñ halten sich mit denselben gern auff den Eißschollen. Wann man sie angreiffen wil / werffen sie ihre Jungen ins Meer/ und schwimmen mit Gewalt den Leuten zu. Mit diesen haben die Holländer viel zu kämpffen gehabt.

Der Statens Insul ligt nahe an den Samoedischen Gränzen/ ist ungeschlittlich 5. Meilen groß/ da man viel kleiner stücklein von Berg Crystall/ so eine art von Diamanten sein/ findet.

In obgedachtem 1596. Jahre/ als die Holländer bey der Insul Nova Zembla waren/ ist ihnen ihr Schiff den 1. Septembris im Eise stecken gebliebē/ und hinein biß an den Grund wol 3. Klafter tieff

tieff eingefrohren. Derwegen sie ihre Victualien und ander Nothdurfft daraus genommen: und es über das Eiß an das Land gebracht: alda sie im Schnee ein Hauß auffgebauet / darinnen sie 10. Monat geblichen / biß auff den Junium An. 1597. haben grosse Gefahr / Ungemach und schreckliche Kälte erlitten / die Sonne bey 3. Monat lang nicht gesehen / und ist ihnen viel Übertrangs von weissen Bären angethan worden. Inmassen solches alles außführlich beschriben zu finden in ihrer Schiffahrt. Hernach sind sie auff zweyen kleinen Schifflein / mit überaus grosser Gefahr / gē Rilduyn in Lapland / und von dannen vollends zu Amsterdam den 1. Nov. gemeltes Jahrs / glücklich angekommen.

Das 10. Capittel.

Beschreibung Spitzbergens aus Wilhelm Barentsen / im J. C. 1596. gethanen Reise ins Norden.

**D**ieses Land / welcher der Schreiber des Journals vermeinet Grönland zu seyn / ist das aller nördlichste Land unter denen / die bißher uns bekantgeworden seyn / und lieget zwischen Grönland / welches unter Norwegen gehdret / und Nova Zembla / welches dem Großfürsten zu kömpt. Nordwärts neben Finmarcken über / oder / wie es in gemeingenant wird / Nordland in Norwegen / sich erstreckend / so weit es bißher entdeckt und in Erfahrung gebracht ist / vom 76. biß über die 80. Grad. und ist nach der Rechnung 60. Teutsche Meilen lang. Der streit zwischen Wilhelm Barentsen und Johann Cornelisen / ist eigentlich die Ursache gewesen / das dieses Land gefunden / welches nach dem es von ihnen Westwärts entdeckt war / hernach An. 1608. von Heinrich Hutson / Engeland zum dienst weiter erforschet worden ist: welcher / wie Hondius bezeuget / im Nordwesten / an diesem Lande / auff 82 und 82. Grad. einen festen Eißgrund und Segend gefunden hat. Nach

L ij

der

der Zeit/haben sie zur Sommerzeit/mehrmahlen einige Schiffe dahin gesandt/umb Fischzähne / Späck und Fischbein zu holen/und Bran zu brennen: welche Fischerey die Russische Londonsche Kauffmans-Gesellschaft und zwar allein gehabt / biß das An. 1612. die Fransosen und Holländer / und andere angefangen haben / ihre Schiffe dahin zu senden.

Die Erfahrung die wir bißher von diesem Lande (welches wir Spitzbergen/ andere Neuland/ die Englische Grönland nennen) haben bekommen können / haben wir in der Landtassell vorgestellt/ und darin gefolget die Abzeichnung des Johan Daniels / wie solche zu Londen An. 1612. vorgestellt ist. Es ist gelegen/wie gemeldet/ zwischen dem 76. und 80. Grad. N. N. W. vom Bären Eylande/ welches oben Norwegen liegt gerechnet/ in einem strich Landes/ welcher bey den alten grimmiger Kälte halber / nicht ohne Ursache für unbewohnlich und unbewohnt ist gehalten worden / von welcher Kälte/dieses Land mehr hat als ein anders. *Frigus iners- illic habitant, pallorque, remotque: & jejuna fames.* Es ist kein Land bißher in der Welt erfunden/ darin weniger Nacht oder Finsternis im rechten Sommer: auch kein Nördlicher Land/ darin es kürzern Sommer und weniger wärme giebet. Den am 13. Junii An. 1613. lag das Eiß noch so fest am Ufer und im Haven / das die Schiffe nicht hinneln könten / und der Schnee der an vielen orten zur Sommers und Winters Zeit beliegen bleibet / war noch so wenig geschmolzen/ das die Rheenthiere / keine Futterung daselbst bekommen könten/und so mager als Stecken waren. Die Ursache dieses ungemein langen Winters/und so grosser Kälte / ist das die Sonne daselbst nicht höher / als 33. Grad. 40. Min. zum höchsten über den Horizont steigt / und deshalb ihre Strahlen so ungerde über die Felder wirfft / das sie die schwerlich recht erwärmen könn<sup>2</sup> darumb auch der Nebel und Dampff der aus dem Erdreich kömpt/ von der Sonnen wärme nicht kan weg getrieben werden / sondern schwebet immer über der See/ und dem Gebirge / das die Schiffleute offtmahlen nicht so weit von sich sehen können als ihr Schiff

lang ist. Dieses Land ist am Meerstrande meist bekant/ inwendig hat es wie man am Strande siehet / nur grosse mit Schnee bedeckte Berge / keine Bäume/ Streuche oder Früchte / auch nichts anders grünes / den klein/ kurz und dicht Moß / etwas geel / mit kleinen blauen Blumen / wiewol einige Schifflente bezeugen / das sie daselbst auch grün Grass gefunden haben. Es bezeuget einer / das er sub gradu 79. stehend auff einem hohen Berge / bey ziemlich klarem Wetter / im ende des Julii so weit er von sich sehen können grüne mit Grass und Moß lieblich bekleidete Felder gesehen habe von fern. Die Thiere / welche / daselbst zu finden / sein weisse Bären / grösser als Dachsen / und Hirsche oder Rheen / welche vom vorgesagtem Moß leben / und sein in 3. oder 4. Wochen Zeit / so lange unsere Schiffe daselbst gelegen / so fett geworden / daß wir sie mit Lust gegessen. Sie haben rauche Hörner / und sein etwas kleiner / als unsere Hirsche. Sie waren keine Menschliche Gesellschaft gewohnt / und trugen für Menschen so wenig scheu / daß es sich begeben / das ein solches Thier / nach dem Mann / der es mit einer Kugel aus dem Rohr verwundet / zu gelauffen. Man hat daselbst auch weisse / graue und schwarze Füchse gesehen. Die Englischen haben daselbst einige Hörner gefunden / welche für rechte auffrichtige Einhörner gehalten werden / davon im vorigen Sommer eins zu uns gebracht ist / aber von welchem Thier sie kommen / kan man so eigentlich nicht wissen. Im Eingange der Haven / findet man grosse Walfische unterschiedener Art / davon einige 30. und mehr Fuß lang / und so fett / das deren Speck gesotten / meist zu Tran wird. Einige haben keine Finnen / keine Flossfedern auff dem Rücken / aber inwendig binnen Mundes / haben sie grosse lange Bein / davon die grösssten eines Fadens lang seyn / auch einige noch länger / welcher wol 600. aus einem Maul genommen werden können / und die ihnen wie ein Kam oben aus dem Maul hangen / wie andern Fischen die Zähne / gleichwol nur allein oben. Die vorderste und hinterste Beine sein sehr klein / so das nur 400. für Kauffmans Subst gezehlet werden. Und diese

diese Wahren seyn zu dieser Zeit die besten und proficlichsten / die aus diesen Oertern geholet werden können. Zur seite hinter dem Haupte / hat der Walfisch grosse Finnen/ darhinter er geschossen wird mit der Harpune/darum/weil er die Verwundung daselbst best fühlen kan. Wenn nun das Blut ihm in das Haupt läuft / so blaset er Wasser und Blut zu den Naselöchern aus / die er oben auff dem Haupte hat. Wenn nun der Walfisch einen gang nach dem Grunde gethan hat/und sich müde gemacht / so fallen ihn die Saloupen an / schießen / verwunden ihm das Haupt und tödten ihn. Die Walfische haben eine glatte schwarze Haut / dar etwas über lieget / so schwarz und glatt als atlas. Sie essen eine Art von kleinen Fischen/ so noch kleiner als garnet seyn / die sie mit offener Kehle schwimmend fangen / und im inschlucken das Maul zuschließen. Man findet auch daselbst weisse Walfische / welche aber nicht für gut gehalten werden. Man findet auch daselbst Schwerfische und Schelfische / aber in geringer Anzahl. Wasservögel sind da häufig / sonderlich Meven/ die Hauffenweise auff die Walfische sitzen gehn; zweyerley Dückers und Papageyen/ Gänse/ Endten / die sehr grosse Eyer legen und viel Rohzgänse. Aber es haben Vögel und ihre Eyer / gekocht oder gebraten / einen geschmack nach Fisch und Traen. Weiter Landwerts ein findet man Walrussen/ die man wol See elephanten (insonderheit wo das wahr ist / was einige dafür halten / daß nach ihrer Art den Thieren der Erden / gleiche in der See zu finden seyn) nennen möchte / darumb daß sie an der größe des Leibes / und an Zähnen / den Ely anten fast gleich seyn. Ihre Haut ist ungemein dick und stark / so gar / das man in Amsterdam eine solche Haut gehabt / die 400. Pfund gewogen hat / die doch wenig zu gebrauchen gewesen / und wenig wehrt war. Im brennen bekömpft man sehr viel Speck und Tran von ihnen. West sie ihrer Art einen erdödet sehen liegen / klimmen sie auff das todte Raß in grosser Zahl / so gar daß sie dasselbe verderben. Man findet auch daselbst Seehunde / einer Art mit den unsern. Diese nachrichte

Haben wir bißher von diesem Lande und dessen Thieren und gewäch-  
 fen eingeholet/ suchen und erwarten noch immer bessere / die wir  
 täglich / ja stündlich/etwas/ in der Natur/zur ehre des grossen  
 Schöpfers/und unsers Heylandes zu erlernen begierig seyn.

Das II. Capitel.

Von dem Jüngst erfundenen Durchgange oder  
 neuen kurtzern Fahrt in die Orientalische Indien durch den  
 Septentrionalischen Oceanum auff der Seiten  
 gegen Westen oder America zu.

**S**innach oben die Nahmen der fürnehmsten und  
 weitberühmtesten Marinari unnd Schiffpatronen /  
 welche den Oceanum Septentrionalem mit Darset-  
 zung Leibs und Guts/ allein dieses Intents und Vorhabens / da-  
 mit sie den nechsten Weg nach den Oriental Indien/ Cathai/China  
 und den Molucken inderthat erkündigen / haben perlustirt und  
 durchsegelt/sind erzehlet: auch folgendes der jenigen Berrichtung/die  
 solche Reise durchs Nordē nach der Seiten/gegen Morgen oder Auf-  
 gang/wiewol vergeblich gesucht/etlicher massen angezeigt worden:  
 So ist es nun an dem/ das gleichfals zum Beschluß dieses Tractats  
 etwas von den jenigen gemeldet werde / so diesem Compendio der  
 Schiffung zwar ebenmäßig durch Norden/aber nach dem Nieders-  
 gange bey den West Indien oder America nachgeforscht haben/  
 wie es doch denselben gelungen sey. Wiewol nun gewiß/ daß we-  
 der Cabottus/Cortesiuss/Verazzanus/ Gomez/ Forbiffer / Da-  
 vis/ Drack / noch jemand anders diesen Weg jemahls können in  
 gründliche Erfahrung bringen: so haben wir doch im Febr. des  
 1612. Jahrs/ diese Zeitung aus Lissabona bekommen / daß im sel-  
 bigen Port ein Englische Nave gewisse Relation gebracht / was  
 massen ein Engländischer Schiffmä eine neuen Weg zwoy dritteltheil  
 kurtzer oder näher/ als die Portugesen und Holländer gebraucht/er-  
 funden

funden in China zu kommen: denselben auch oftmahls wegen des vielen Eises in einem enge Meerort oder Stretto/ dem bey Gibraltar gleich/ 500. Meil von England/ als gemelter Schiffman und seine Leut ihren Weg gegen das Gebirge genommen/ vergebens versucht: und des Eises halber keine Verhinderung besunden / wie sonst geschehen. Dahero sie ihre Schiffahrt glücklich fortgebracht. Dieser Zeitung sollen die Lyssabonische Kauffleut wenig erfreut seyn worden weil ihnen solche Schiffahrt / wann sie gebraucht und ins Werck gericht wurd/ mercklichen Abbruch möchte verursachen.

Es hat sich aber mit dieser Erfindung des Durchgangs / oder neuen Wegs also zugetragen/ wie es die Engitichen selber in offnem Druck referiren/ daß der Weg zwar gefunden/ der Erfinder aber verlohren ist worden/ welches folgender Gestalt geschehen.

Nach der letzten Holländer Schiffahrt / deren so in Nova Zembla überwintert haben / haben sich viel Engländer un-  
terstanden / diese Reise nach China zu erforschen: unter denen nicht der geringste ist gewesen / der Hauptmann Georg Winwood / welcher nach dem er bey 500. Englische Meilen in dem engen Meer Davis ungeschaffter Sachen hin und wieder geschweiffet/ aber nichts können außrichten/ hat ers endlich versucht/ oder durch den Meerbusen/ den die Engländer Lumbet Inlet nennen/ welcher liqz unter dem 61. Gradu / könnte durchkommen: und wie wol er fast 100. Meil darinnen fortkommen / hat er doch wegen seiner verdrohnen Schiffleut darvon müssen ablassen. Doch hat er unterdessen noch zween andere Meerschos oder Durchgang zwischen dem Lumbet Inlet und Baccalaoe gemercket/ da er eine grosse Flut des Meers hat gesehen heraus gehen. Diese seine Beschreibung ist dem Engländer Heinrich Hudson zu handen kommen. Der hatte grosse Lust solche reise zu versuchen: wie er den Anno 1609 zu Amsterdam von den Oberhern der Indianischen Schiffahrt hirtzu bestellet ward/ aber er verrichtete in derselbigen Reise nichts fruchtbarliches.



Im folgenden 1610. Jahr / ward er von seinen Landtleuten den Engeländern wiederumb außgeschickt / da folgete er des Hauptmans Georg Winwoods Berzeichnüssen / und endlich nach außgestandener vielfältiger Mühe und Arbeit / kam er oberhalb Nova Francia / und unterhalb der enge Davis / durch ein enges Meer hindurch und fuhr hernach biß zu dem 51. Grad herumb / alda er über Winter blieb. Daselbst kam ein Mann zu ihm / der verehret ihn was von Esse peisen / und hatte einen Mexicanischen oder Japonischen Eriß oder Dolchen an der Seiten : daher dann Hudson gänzlich erachtete / er wäre nicht weit mehr vom Mexicaner Lande. Dieweil aber derselbige Mann nicht freundlich von den Engeländern war empfangen worden / hat er sich hernach nicht mehr sehen lassen. Als nu ermelte Engeländer nirgents Proviant kunten bekommen / fuhren sie auff der Westseiten wieder zu rück aus dem Meerschöß / darin sie gekommen waren gegen Norden zu / biß auff den 62. und 63. Grad / alda sie ein sehr weites Meer haben gefunden.

Nun hätten Hudson und seine Schiffsrähte dieses Meer gern ferner erkündiget / aber die Schiffleute waren gar unwillig hierzu / sonderlich weil ihnen die Victualien anfiengen zu zerrinnen : machte derowegen einen Auffstand wider ihre Herrn / nahmen den Hudson und setzten ihn sampt seine Rähten in ein klein Schiff / ließen ihn also in der Gnade der Wellen : und fuhren uff dem grossen Schiffe wider nach Engeland zu / dahin sie im September Anno 1611. gelangen.

So bald es aber laut ward / wie sie mit ihrem Schiffpatron oder Steurman waren umbgangen / wurden sie ins Gefängniß gelegt / darin zu bleiben biß ihr Schiffherr wider gefunden worden : denn des Königs in Engeland Sohn der Durchleuchtigste Prinz zu Wallis Henr. Friderich / wie nach die Kaufleute / drey Schiffe deswegen abgefertiget / offtgemelten Hudson auff zu suchen / und sampt ihm diesen er fundenen neuen Weg recht eigentlich zu erkündigen / und gar dardurch zu fahren. und ward dem einen Schiffe aufgelegt /

so bald dieser Weg gänglich entdecket würde seyn/ solte es von stunde an wieder zu rück kommen. und diese fröliche erwünschte Gottschafft mit bringen: darauf man nun stündlich in Engeland wartet.

Fortschreitung zum andern Theil/ darin absonderlich/ von dem so genandten Grönlande gehandelt wird.

### Eingang des andern Theils.

**I**n Je Nordländer werden uns von Petro Bertio, in Breviario totius orbis terrar. pag. 3. mit folgenden Worten beschrieben. Nordland begreiff. 1. das unbekandte Polus Land. 2. Grönland. 3. Spitzbergen oder Neuland. 4. Island/ dem Könige von Denmark und Norwegen zugehörig. 5. Nova Zembla/ mit dem Hyperborischen Meer/ und den Meersengen/ Weygats und Davis/ davon Weygats Ostlicher/ Davis westlicher lieget. Durch Weygats haben die Holländer/ durch Davis die Engländer/ nach der Meersengte Anian und ferner in Indien zu kommen/ zu unsern Zeiten/ aber umbsonst versuchet. Es finden sich die da vermeinen/ das kein Fretum Anian sey/ und das Asia mit America zusammen stosse/ welche/ weil wir durch die Erfahrung nicht wiederlegen können/ müssen wir es dahin gestellet seyn lassen/ und erinnern dabey/ das Grönland/ welches sich bis 80. Grad erstrecket/ Graß und Kraut bringe/ davon es auch Grönland genandt ist/ da hingegen Nova Zembla welches 4. Gr. weiter vom Polo arctico lieget/ kein Graß/ Kraut und weide hat/ sondern Fleischfressende Thiere. Dies

Dieser Petrus Bertius schreibt. 1. von den Nordländern und  
 Wassern ingemein. 2. des ein Geographus darvon anfangen  
 müsse/ 3. von der Durchfabrt durchs Norden ins Osten. 4. vom  
 Grünlande absonderlich / in Tabulis Geographicis contractis  
 & singularum explicationibus, editione secundâ Amstelo-  
 damensi, A. 1602. also Orbis partium descriptionem alii ali-  
 unde auspicantur. Pomponius Meia à provincia Mauritaniz  
 Tingitana. Ejus consilij sui rationem sic explicat. *Nunc in-  
 quit, exactius oras situsque diduro, inde est commodissimum inipe-  
 re, unde terras nostrum pelagus ingreditur. Et ab us potissimum,  
 quæ influenti dextera sunt. Porro addit, in nostrum mare pergen-  
 tibus, leva Hispania; Mauritania dextera est.* Ita enim in Itine-  
 ratio Antoninus. Nos cum Strabone & Plinio ab Europa  
 incepimus, cum Ptolemæo etiam Europam ipsam à regionibus  
 maximè Septemtrionalibus orsi, deinceps describemus.  
 Ille enim teste Ptolemæo eligendus est ordo, ut ubique faci-  
 litatis cura geratur, hoc est, ut Borealia prius quam Australia  
 describamus, & τὰ δυσμικώτερα τῶν ἀνατολικωτέρων. Idque  
 propterea, quod in ipso rerum intuitu & conspectu superiora  
 nobis videntur τὰ βορειότερα, ad dextram verò τὰ ἀπην-  
 λιωτικώτερα, tum in sphæra, tum etiam in pinacibus. Itaque  
 quum à meridiano stabili nobis sit faciendum initium, pri-  
 mùm eas regiones percensebimus, quæ ad illum proximè ac-  
 cedunt, progredientes à Septemtrione Austrum versus, & ab  
 occasu ad ortum. Erit igitur prima Europæ tabula earum  
 regionum quæ sub axe Septemtrionali sitæ sunt in sphæra  
 stante sive *μυλοειδῆς*. Supra Islandiam igitur Frislandiam,  
 Norvegiam terrasque à nobis deinceps describendas, Septen-  
 trionem versus mare est Pigrum, quod & Glaciale & Concre-  
 tum dicitur, in Oceano Hyperboreo, ob glaciei conglome-  
 rationes vix navibus pervio. Cronium antiquis appellatum  
 fuit, à Saturno, quod hic in Insula quapiam Britannica, ut

refert Plutarchus, crederent Saturnum in profundo pumicis aurei antro dormientem teneri: cui pro vinculis gravis somnus à Jove missus esset. Hyperborei dicuntur, quod sub polum ita vergant, ut Boreæ flatus non sentiant, quasi supra ipsum siti; tamen si Festus Pompeius à vitæ modo velit appellatos, quasi ὑπερβόρειος τὸν ὄρον. Utrumque fabulosum esse rectè ostendit contra Cardanum Cæsar Scaliger, Exercit. 51. De mari illo ita Plinius lib. 4. cap. 13. Septentrionalem Oceanum Hecæus Amalchiam vocat, à Paropamisæ amne qui Scythiam abluit, quod nomen eius gentis lingua significat congelatum. Philemon Morimarusam à Cimbris vocari ait, hoc est mortuum mare, ut que ad Promontorium Rubæas, ultra deinde Tronium. De populis Septentrionalibus ita Mela. In Asiatico litorè primi Hyperborei super Aquilonem Rhipheosque montes, sub ipso siderum cardine jacent, ubi Sol non quotidie ut nobis, sed primum verno æquinoctio exortus, autumnali demum occidit, & ideo sex mensibus dies, & totidem alius nox usque continua est. Terra angusta, aprica, per se fertilis: cultores justissimi, & diutius quam ulli mortalium, & beatius vivunt. Quippe festo semper otio lati, non bella movere, non jurgia; sacris operati maximè Apollinis, quorum primitias Delon misisse initio per virgines suas, deinde per populos subinde tradentes ulterioribus; moremque eum diu, & donec vitio gentium temperatus est, servasse referuntur. Habitant lucos silvasque, & ubi eos vivendi satietas magis quam tedium cepit, hylares, redimitti fertis, semetipsos in pelagus ex certa rupe præcipites dant. Id eis finis extremum est. Sed de his singularem librum scripsit olim Hecæus, citatum à Plinio lib. 4. cap. 17. qui etiam ex Mela pleræque de hac gente descripsit, ut ex Plinio Solinus, quorum uterque probatissimorum autorum fide veritatem sententiæ confirmat. Quod autem Mela, Plinius, Solinus, de virgini bus scribunt, ex his locis Delon profectis, id etiam ab Herodoto traditum est, libro 4. qui eorum iter descripsit. Porro ab *Istana* initium est

est Oceani Hyperboræ, quod furtum velus *Pygmaeorum* regionem habet, & *Novam Zemblam*, infra *Biarmiam*, *Prizoram*, *Mare album*: itaque mare nostrum per fretum quod vocant *Weygats*, miscet se Oceano Scythico. Alluit igitur *Finmarchiam*, *Scrifinniam*, *Lappiam*, & *Biarmiam*, usque ad sinum *Auraticum*, *Golfo de Mesena*, aut *mare album*, ad quod sita sunt, *S. Nicolai fanum* & *Soloufski*. Ad fines *Lappie* & *Biarmie* sunt quædam loca quæ ad mare usque album extenduntur, quarum nomina sunt, *Surroy*, *Inget*, *Helessey*, *Warhuys*, *Kildyn*, *Slappen*, & *Noortcaep* quod idem sonat, atque Promontorium Septemtrionale. Supra hæc est *Groenlandia*, quæ à viriditate nomen habet. Insula ignota adhuc maxima ex parte, incolas habet qui volucribus & piscibus victitant. Hic mons est, qui instar *Ætnæ* perpetuò flagrat, & tophum eructat: & fons, quo ad coquenda cibaria, vicini accolæ utuntur. Præterea si *Nicolai Zeneto*, qui An. M. ccc. LXXX. variis jactationibus in vicino mari agitatus est, credimus, in *Groenlandia* hiems est novem mensium, quo toto tempore ibi non pluit. Est etiam eadem in insula monasterium ordinis *Prædicatorii*: & non procul ab eo mons *Ætnæ* instar ignivomus: & aquarum perennium fons: cuius candentibus aquis non solum omnia illius manasterii habitacula hypocausti instar calefiunt: sed etiam panis & cibi, nullo alio adhibito igni excoquuntur. Tota hujus monasterii fabrica ex tophis constat, quos idem mons medias inter flammâs evibrat. Exterior enim horum saxorum crusta aquis adfusa mollescit, quo fit, ut saxa saxis imposita tanquam tenacissimo bitumine conglutinentur. Iidem fontes hortos vicinos tepesciunt, ita, ut vario florum herbarumque genere perpetuò rideant. Proximus etiam maris tractus harum aquarum benignitate nunquam congelatur, sed piscibus hominibusque perpetuò patet. Sita est hæc insula inter circulum *Arcticum* & *Polum*. Ejus

paralleli extremi sunt Austrum versus grad. LXVI. Boream  
 verò versus grad. LXXVII. Itaque pars una Zodiaci semper  
 supra Horizontem exstat, altera infra eum deprimitur.  
 Paulus Iovius in Moschoviæ descriptione hæc habet. *In ex-  
 tremo eius Oceani littore, ubi Norvegia atque Suecia amplissima regna  
 isthmo quodam continenti adherent, Lappones exsunt, gens supra  
 quam credibile est agrestis, suspiciosa, & ad omnis externi hominis  
 vestigiam navigiique conspectum maxime fugax. Ea neque fru-  
 ges, neque poma, neque ullam omnino vel terra vel cali benignita-  
 tem novit. Sola sagittandi peritia cibum parat, variisque ferarum  
 tergoribus vestitur. Gentis tubilia cavernule sicatis repleta foliis,  
 cavique arborum stipites, quos vel intromissa flamma, vel ipsa vetu-  
 stas inducta carie frabricavit. Aliqui ad mare, ubi ingens est captus  
 ra piscium, ineptis sed felicibus artificibus piscantur, duratosque fumo  
 pisces tanquam fruges recondunt. Lappenibus exigua corporum sta-  
 tura, luridi contusique vultus, pedes verò velocissimi. Ingenia eorum  
 ne ipsi quidem proximi Moschovita norverunt, quum eos parva manu  
 aggredi exitialis insania esse dicant: magnis verò copiis inopem rer-  
 rum omnium vitam ducentes lacesisso, neque utile, neque omnino  
 gloriosum unquam existimarint. Ultra Lappones in regione inter  
 Corum & Aquilonem perpetua oppressa caligine, Pygmaeos reperiri,  
 aliqui eximia fidei testes retulerunt, qui postquam ad summum ado-  
 leverint, nostratis pueri denum annorum mensuram vix excedant.  
 meticulosum genus hominum, & garritu sermonem exprimens, adeo  
 ut tam simia propinqui, quam statura ac sensibus ab justa proceritatis  
 homine remoti videantur. Ab Aquilone verò innumerabiles populi  
 Moschovitarum imperio parent, qui ad Oceanum Scythicum itinere  
 trium ferè mensium extenduntur. Proxima Moschovia regio est  
 Colmogora, frugibus abundans, quam interluit Duidna fluviorum  
 totius Septentrionis longe amplissimus, qui alteri fluvio in Mare Bal-  
 ticum irrumpenti nomen dedit. Ultra hos populos, alia sunt nationes,  
 extrema hominum, nulla certa Moscovitarum peregrinatione cogni-*

ta, quando nemo ad Oceanum pervenerit, sed fama tantum ac ipsis  
 plerumq; fabulosis mercatorum narrationibus audita. Satis tamen  
 constat, Duidnam innumerabiles trahentum omnes, ingenti cursu ad  
 Aquilonem deferri, mareque ibi esse longè vastissimum: ita ut illinc  
 ad Cathaiam legendo oram dexteri littoris (nisi terra intersit) navi-  
 bus perueniri posse, certissima conjectura credendum sit. Pertinent  
 enim Cathaini ad extremam Orientis plagam, ad Thracia ferme pa-  
 rallelum, Lusitanis in India cogniti, quum proximè ad coemenda aro-  
 mata per regionem Sinarum, Malacham, usque ad auream Cberso-  
 mesum navigaverint vetesque ex Sebellinis pellibus attulerint, quo  
 vel uno argumento non longe ab Scythicis littoribus Cathayum urbem  
 abesse putamus. Caterum quum à Demetrio quareremus, an apud  
 ipsos ulla de Gothis populis, vel fama per manus à maioribus tradita,  
 vel ex ipsis litterarum monumentis memoria superesses: qui ante  
 mille annos & Cæsarium imperium & urbem Romam omnibus inju-  
 riis deformatam evertissent? respondebat & Gothica gentis, & Totila  
 regis nomen clarum esse atque illustre, in eamque expeditionem coi-  
 visse plures populos, & ante alios Moschovitas, crevisseque eum ex-  
 ercitusum excolluvie Livoniorum & Circumvolganorum Tartarorum,  
 sed propterea omnes Gothos fuisse appellatos, quoniam Gothi autores  
 eius expeditionis extitissent. Cæterum de Hyperboreorum habi-  
 tatione, expedit adire Philosophorum accuratissimas dispu-  
 tationes, quæ sunt apud Conciliatorem septima & sexagesi-  
 ma differentia. Expedit etiam audire Iulium Scaligerum  
 exercitatione XXXVII. de navigatione ex mari Hyperbo-  
 reo Sinam versus ita scribentem. An verò per id mare possit  
 ad Sinas institui navigatio, alia aliis adducta sunt in utramque par-  
 tem argumenta, varicque ad sensum est. Nostra tamen hæc sunt. A  
 Duina fluvii ostiū, unde cursum auspicantur, legendum esse volunt  
 totum illum tractum, qui universam ambit Scythiam ad eius Orienta-  
 lem usque angulum: in cuius flexu, Septentrionem aut Aquilonem  
 cum Favonio commutandum. Qua de re qui verba faciunt, illius

& maris & ventorum & ora naturam minus exploratam habere, certum est. Aded namque vari sunt Zephyri & subsolani, ut penè sint ignoti. Aquilonum frequentia tanta, ut illius imperium cali quasi legitimum, à natura commissum esse videatur. Vada infinita, caeca, limosa. Hyeme, qua decem savi menses, quasi pavimento solidata maris superficies. Æstate perpetua caligo, que pomeridianis horis una aut altera vix discussa, mox redintegratur. Tum verò majus à glacie periculum, cuius immensa crusta fluitantes, mobilium insularum inter se concursantium speciem præbent. Certè nuperis Batavorum navigationibus An. M. D. XCIV. & sequentibus duobus in hæc loca institutis, spes facta est, posse per mare Scythicum ad Orientales orbis oras navibus perveniri, sed difficulter admodum propter glaciem, & hibernam noctem. Constat enim naves nostras ad gradum usque 76. provectas: ibi glaciæ crustis ingentibus ac nocte ingruente impeditas fuisse, ne ulterius progredi possent. Destituit vectores Sol 4. Novemb. A. M. D. XCVI. visus iterum 24. Iannar. anno sequenti quo toto tempore fortissimi Argonautæ in Nova Zembla & tuguriolo à se exstructo latitarunt, usq; ad 14. Junii, quo die deserta navi oneraria reditum molientes, duabus scaphis se commiserunt, atque ita quadringenta penè milliaria confecerunt, Colam usque Lappiæ civitatem, sociis quibusdam intereà amissis. In Oceano Septentrionali sive hyperboreo, insulæ sunt: Frislandia, Islandia, Scherlandia & Grönlandia.

2. Philip Cluver lib. 3. cap. 20. §. 4. p. 254. beschreibet uns Grönland mit folgenden Worten. Grönla oder Grunland ist ein ungemessenes sich weit erstreckendes Land / davon man nicht weiß: ob es eine Insel oder festes mit Nord America zusammenhängendes Land sey. Imperium in littora hæcenus cognita, sibi vendicarunt Daniæ Reges. Den es ist Nord America näher als Europa gelegen. Dieses Land / macht der Walfischfang berühmte.



3. Grönland (setzt Johann Buno hinzu) wird durch das fretum Davis von Estotilandia in America geschieden. Da sein die Berge/ Spitzbergen genandt/ bey den Schiffern berühmt des Walfischfangs halber. Man hat vor wenig Jahren einige Grönländer nach Hamburg gebracht/ und so fort nach Denmark.

4. Ich habe unterschiedene noch verhandene Land- und See-  
carten/ von verständigen Schiffern und Steurleuten/ dem Gro-  
graphischen Unterricht gemäß verfertigt: auch tabulas itinera-  
rias, ruditer gemacht/ und auff Pargament auch auff Papier ge-  
zeichnet und geschriben gesehen/ welchen ich / weil sie auß eigener  
und anderer Erfahrung gemacht waren/ und also bloß aus der Reise  
journalen gestellet/ billig glauben zustelle.

5. Simon Paulli in seinem orbe terraqueo, oder Register der  
außgefertigten Landcarten gibt/ pag. 2 n. 2. diesen Bericht von den  
Grönländischen Charten. *Arctica. Regiones sub polo Boreo.  
Poli arctici & circumiacentium terrarum descriptio novissi-  
ma, apud Henricum Hondium. Regiones sub polo arctio  
Guiljelmi Blacu.*

*Nova & accurata poli arctici & terrarum circumiacen-  
tium descriptio, apud Johannem Jansonium.*

Grönlandia. Typus maritimus Grönlandiæ, Freti  
Davidis, Islandiæ & aliorum littorum Septemtrionaliorum,  
Spitzbergæ, novæ Zemlæ, Janmajanæ, Freti Nassovici, Islandi-  
diæ, in tabulis (Sansoni) Hondii, Jansonii, Blacu & aliorum  
obvius est.

6. Sebastian Münster in seiner Cosmographey / (die billiger  
Grogaphey / Hydrographey und Topographey heißen möchte)  
schreibet vom Grönlande im 6. B. und 37. E. am 1358. Bl. der  
zu Basel im 1614. Jahre in fol. geschenehen Außfertigung/  
wie folget. Grönland wird also genandt / weil es trefflich gute  
Weide hat/ auch Käse und Butter/ so mit grossem Hauffen / dars  
aus geführet wird. Es sein zwo Bischoffliche sibe darin / die

dem Erzbischoff von Druntheim in Norwegen gelegen unterworfen seyn. Das Volk in diesem Lande ist wanckelmüthig/ und gehet fast mit Zauberey umb. Man meinet/ das diß Land sich von den Lappen ziehe/ biß zu den neuen Inseln/ die sich gegen Mitnachte strecken. Weiter weiß man von diesem Lande nichts zu sagen.

7. Abrahami Ortelii Bericht von den Nordländern/ und insonderheit vom Grünlande/ aus der Beschreibung der 8. Tafel seines Theatri orbis terrarum, ist dieser.

ÿland ist von den Alten Thule genandt / und ist wunderberühmt. Grünland ist wenigen bekandt. Von Friesland haben die Alten nichts gewußt. Es ist auch keiner / unter den neuen Erd- oder Wasserbeschreibern / der Frieslands Meldung thut / ohne allein Nicolaus Zenus von Venedig / der im Jahr nach Christi Geburt 1380. lange und viel / durch die Winde und Wellen / in diesem Meer / hin und her geworffen worden / und endlich / nach erlittenem Schiffsbruch an diese Insel gekommen. Er sagt : diese Insel sey dem Könige von Norwegen unterworfen : sie sey größser als Irland / und ihre vornehmste Stadt / heisse auch Friesland / wie die Insel. Die Inwohner dieser Insel / sehet er / nehren sich den mehrertheil mit fischen / weil man in ihren Hafen allerley Fische fängt / in solcher Menge das man viel Schiffe damit beladen / und in die umbliegende Inseln führen kan. Das Meer schreibet er / so an der Seite des Niedergangs der Sonnen / an diese Insel stoffet / sey voller Furten und Steinclippen / und werde von den Einwohnern Icartum / un die Insel / so darinnen liegt / Icaria genant. Von Grünlande / welches gleichfals eine Insel ist / spricht er : das der Winter daselbst 9. Monath währet / es regne auch in solcher Zeit nicht / dazu verschmelze der Schnee nicht / der im Anfange des Winters gefallen / ehe der Winter sein Ende habe. Das ist aber zu verwundern / was er von einem Prediger / Mönch Kloster so in dieser Insel in des Apostels Thomæ Nahmen erbauet sein sol / hinzuthut : das nemlich ein Berg nicht weit davon liege / welcher Feuer auß-

auswerffe / wie der Berg Atna, es stehe auch ein heisser Brun dabey / mit dessen Wasser / nicht allein alle Gemach des Klosters und Wohnungen der Mönche / wie Stuben eingehisset / sondern auch Speien gesotten / und Brodt gebacken werden könne / ob schon kein Feuer dazu komme. Der ganze Bau dieses Klosters / sey von lauter Reibsteinen oder Sandsteinen auffgeführt / welche gemeldter Berg zugleich mit den Feuerflammen außwerffe. Den / weil diese brennende Sandsteine von Natur und Art / etwas feist und hart seyn / werden sie durch Aufzießung dieses Wassers geldschet und außgedorret / bekommen viel Löcher und werden leichter. Das Wasser aber / welches darauff gegossen ist / werde wie ein schwefelichs Fett oder Leim / und wenn damit diese Steine eingemauret oder verbunden worden / befästigen sie das Werck also / daß es außhalten und alles Ungewitter außstehen könne. Sie haben auch Gärten beym Kloster / welche mit diesem Wasser gewässert / begossen und angefeuchet seyn / und fast durchs ganze Jahr / mit allerhand Blumen und Getreide grünen und lustig an zu sehen seyn. Dieses Kloster liege am Ufer des hohen Meers / und habe einen ziemlich weiten Schiffhafen / in welchen dieser Brunn sein Wasser außgieße / und ihn dadurch also erwärme / das er / wie wohl es eine sehr kalte Gegend ist / nimmer zufriere. Daher den auch / mehr als sonst / Fische und andere Thiere dahin kommen / davon die Mönche und ihre Benachbahrte zur Noth und Lust leben können. Dieses sagt Zenus unter andern von diesen Inseln / welcher diese Witternächchtige örter wol besichtiget hat. Es ist dieser Zenus zum Commendeur / über einige Schiffe Zichmi gemacht worden. Dieser Zichmi war ein Fürst über esliche Inseln in dieser Gegend. Die Insul Friesland ist zu dieser unser Zeit wieder bekandt geworden / insonderheit durch die Engländer / welche sie West Engeland genandt haben. In den alten Scribenten geschicht selten und an wenig örtern Meldung von diesen Landschaften. Bey den neuen findet man mehr davon. Es haben diese Landschaften einige von den neuen Erd.

Wasser und Geschlecht beschrieben/ in etwas beschreiben / als da  
 sein: Olaus Magnus aus Gothen Bischoff von Upsal / Albrecht  
 Krantz / Saxo Grammaticus , Jacobus Zieglerus und Sigis-  
 mund von Herberstein / in seinen Commentarien von der Russen-  
 witer Lande. Es hat auch Nicolaus Wimmannus eine Schiff-  
 fahrt über das Witternächte Meer lassen außgehen. Besiehe  
 auch das Memorial der beyden Brüder Antonii Zeni und  
 Nicolai Zeni, über die Inseln / so unter dem polo arctico liegen/  
 dazu die Beschreibung des Schiffbruchs Petri Quirini , so durch  
 ihn/sampt Christophoro Fioravante und Nicolao Michaelis,  
 in Italiänischer Sprach verfassét worden.

8. Michael Coignetus Mathematicus Antverpiensis im  
 epitome Theatri orbis terrarum Abrahami Ortelii Antover-  
 piæ , An. 1601. editâ schreibet von den Nordländern / und ab-  
 sonderlich Grönlande also.

Ins Norden liegen: Schweden / Norwegen / Bothnia / Fin-  
 land / Lapland und so weiter. Das wort Norwegen bedeutet einen  
 weg ins Norden. Daraus bekommen wir Stockfisch / der in der  
 Kälte gedorret ist / und hart wie ein Stock geworden. Der beste  
 wird im Jenner gefangen / und in der Kälte getrocknet. Die in wei-  
 chen Monathen gefangen werden / werden weich und sein so gut  
 nicht. Norwegen hat gute Luft / das Meer freurt nicht / und der  
 Schnee wehret nicht lange. Schweden ist reich an Silber / Erz /  
 Bley / Eisen / Früchten und Vieh. Reich an Fischen / so im gros-  
 sen und kleinen fließenden Meer / Strömen und stehenden Was-  
 fern gefangen werden. Reich von Jagten und Wildwerck. Stock-  
 holm eine feste Stadt / lieget auff Pfählen wie Venedig / daher sie  
 den Nahmen hat / nemlich vom Stock und Holm. Gothland bes-  
 deuret so viel als ein gutes Land / darin liegt Calmer Stadt / Kaufs-  
 ort / Hafen und Schloß. Das Schloß ist dem Meylandischen  
 an größe nicht ungleich. Bey Lingulla wird das beste Eisen ge-  
 graben. Island ist bey den Alten Thule oder Thyle genandt. Von  
 die

dieser Insul werden viel wunderliche Dinge erzehlet. Grönland ist wenig bekandt. Fricland ist bey den alten und neuen Geographis unbekandt/ ohne d. h. m. was Nicolaus Zenus ein Venetianer davon geschriben. Dieser / nach dem er An. 1380. im Norden lang und vielfältig mit seinem Schiffe herumb geworffen worden/ ist endlich / nach erlittenem Schiffbruch an diese Insul gekommen. Das west. Meer an dieser Insul gelegen/ ist ein gefährlich Meer/ voll von Klippen und Sandbäncken/ (Sturm/ Nebel und Eise.) Die Einwohner nennen dieses Meer Marc Icarium, und eine Insul darin/ Icaria in insulam. wie er schreibet. Im Grönlande schreibet er / wehre der Winter 9. Monats lang/ die Zeit über regne es nicht / und schmelze auch der im Anfange des Winters gefallene Snee nicht eher. Von dem Kloster/ vom Apostel Thoma genant/ darin Prediger. Ordens Mönchen seyn / schreibet er wunderliche Dinge: nemlich / es sey nicht weit davon der Feurspeyende Berg Aetna, und daselbst ein Brunne heißedendes Wassers/ dadurch si / ohne Feur/ ihre Stuben wärmen/ Brodebacken un Speisen bereiten. *Tota hujus monasterii fabrica, schreibet er/ ex topis constat, quos idem mons, inter ebullientes flammæ eructat. Hi ardentes topi, cum naturâ aliquid pingue habeant, & solidi sint, aquâ superinfusâ extincti, aridi & foraminibus rari atque leves relinquuntur. Aqua verò in bitumen tenacissimum mutatur, quo postea, cum hi topi in structuram conijcuntur, conglutinantur, solidissimumque opus, contra omnem temporis injuriam constituunt. Hortos etiam suos, hac aquâ irrigatos, vario frugum florumque genere, ridentes, semper habent. Situm est hoc monasterium in Oceani littore, & portum habet satis capacem, quem hic fons, suas aquas evomens, adeo tepidum efficit, ut nunquam, etsi, plaga sit frigidissima, congeletur. Inde, ad hunc locum, tantus aquatiliu ex frigidioribus locis concursus, ut non*

solum hi monachi, sed circumvicini etiam accolæ, fraviter, unde vivant, habeant

9. Der von Jodoco Hondio in Teuffcher Sprache aufgefertigter Atlas Minor Gerhardi Mercatoris: der zu Amsterdam Anno 1631. durch Johan Jansen gedruckt ist / gibt pag. 20. und in folgendes/diesen Bericht / von den Nordländern in gemein/und vom Grunlande und andern nördlicher Ländern absonderlich. Nach dem wir die Beschreibung der vier Haupttheile der Welt bißhero vollendet/ habē wir für gut angesehen/nach der weise Ptolemæi, als des allerfürtrefflichsten Cosmographi zu dem Polo und denen Landschaften/ so unter dem selbigen gelegen/ zuschreiben/ damit wir von dem obersten zu dem untersten und von der lincken zur rechten eilende/den Theil gegen Mitternacht mit dem Mittag/und den gegen Untergang mit dem andern gegen Aufgang zusammen fassen möchten: darzu denn der Allmächtige sein Gedenken verleihen wolle / das es zu Nutz und Volfahrt gemeiner Christenheit gereiche. Ist demnach der Polus anders nichts / als das eusserste Theil. oder Ende der Linien/ welche mitten durch das Centrum des Globi / hindurch gehet/und bey den Latinis Vertex genennet wird. Es werden aber deren zween gezeilet/ als der Septentrionalis und Meridionalis. der Septentrionalis wird allezeit gegen Mitternacht gesehen/und derowegen auch Borealis und Arcticus genandt; der Meridionalis aber erscheint allein denen gegen Mittag / dannenhero er Australis Meridionalis / Notus und Antarcticus heist. Die Landschaften aber/so unter den Polo Arctico liegen / sind fürnemlich: Grönland/ Frießland/ Nova Zembla und etliche andere mehr/ von welchen/ so viel davon bewust/ kurze Meldung geschehen sol.

Grönlandia hat seinen Nahmen von der schönen grünen Farbe/ ist ein Insel-mehres theils noch unbekandt / unter dem Circulo Arctio und dem Polo gelegen / dessen Paralleli gegen Mittag sind 65. Grad/und gegen Mitternacht 77. In dieser Insel/wosfern anders dem Nicolao Beneto / (als welcher im Jahr nach Christi Geburt

burt 1708. eine gute Zeit auff dem nächsten Meer dabey in der Irz herumb gefahren) Glauben zuzustellen ist / wehret der Winter 9. ganzer Monat / in welcher Zeit es im geringsten kein Regen gibt/ gleich wie denn auch der Schnee / welcher im Anfang des Winters fällt / bis zu desselben Ende nicht vergehet / bleibt jedoch das Gras darunter unverdorben: denn es hat in solcher Insel eine gewaltige Weide / und derowegen auch einen grossen Überflus von Kindern/ Schaffen und andern dergleichen Viehe / daraus die Inwohner dermassen viel Käß und Butter zu wegen bringē/ daß sie sie denjenigen / so etwan mit Schiffen dahin gelangen/ in grosser mänge verkauffen. Es sind uns aber mehr nicht / als zwei Wohnungen in solcher Insel bekandt/ deren die eine Alba/ die andere aber das Kloster zu S. Thoma genennet wird / von denen hernach Meldung geschehen sol. An diese Insel stößt das Meer/ welches man das stille oder das Eiß Meer zu nennen pflegt. Ferner ist in dieser Insel auch ein Kloster voll Prediger Mönche / unfern von demselbigen der brennende Berg Atna: und unten bey des Bergs Anfang eine immerwährende Quelle heisses Wassers/ welches nicht allein alle Gemach gemeltes Klosters erwärmt / sondern auch zu dem Brodt und andern Speisen von den Inwohnern/ an statt des Feuers wird gebrauchet. Dieses ganze Kloster ist aus den Loffsteinen/ die der Berg mitten aus den Flammen von sich außwürfft/ erbawet. Eben solche gemelte heisse Quelle erwärmt auch die nächste Gärten dermassen/ das durch das ganze Jahr allerley schöne Kräuter und Blumen darinn wachsen / gleich wie denn auch das Meer / so nächst dabey nimmer zufrieret und gefeßt / sondern so wol den Fischen/ als auch den Menschen allezeit offen bleibt // derowegen sich den von Fischen und Wasservögeln eine solche mänge von den kalten Orten dahin begibt/ das nicht allein die Mönche/ sondern auch andere benachbahrte Völcker nächst darherum/ ein ganzes Jahr davon haben zu leben.

Die Insel Frießland war den Alten unbekant / ist grösser den Irland / hat eine fast unbequeme und sehr kalte Luft / derowegen auch durch aus kein Getreide noch Früchte / sondern all in eine übersfluß von Fischen / von welchen die Inwohner mehrers Theils leben. Die fürnemste Stadt wird auch Frislandia genant / und die ganze Insel von dem Könige in Dordwegen beherzschet. Die Inwohner sind fast allesamt Fischer / welche in dem Poreu oder Hafen desselbigen Meers Jährlich eine solche mänge von allerley Fischen zuwegen bringen / das viel Schiffe damit werden gefüt / und in die nächst gelegene Inseln verführet. Das nächste Meer / so gegen Niedergang an diese Insel stößt / und der spizigen herausragenden Schrofen und Felsen allenthalben voll ist / sagt Zieglerus wird Icarium, und die Insel desselbigen Icaria von den Inwohnern genant. Es hat diese Insel zu diesen unsern Zeiten wiederumb angefangen bekant zu werden / und dasselbige fürnemlich durch die Engelländer.

Die Insel Nova Zembla liegt unter dem 76. Grad / hat eine überaus unbequeme Luft und unerleidliche Kält / und ist derowegen auch fast öde / raub wüßt und unbewohnt / trägt weder Laub / noch Grass / wie gleichfalls auch keinen Vorrath von Viehe / ohn allein diejenige Thier / so Fleisch zu frissen pflegen / als Füchs und Bären / deren nicht allein in dieser Insel / sondern auch fast in allen denen Ländern / so gegen Witternacht liegen / eine grosse mänge zu finden. Ja es wird auch eine besondere Art von Meer Thieren darinnen gesehen / welche grösser / denn ein Ochse / bey den Inwohnern Walrusen heist / sich an dem Maul einem Ochsen vergleicht / eine lockichte Haut / vier Füße / un zween breite harte un weisse Zähne hat / die aus dem ober theil des Mauls heraus gehen / und in gleichem wehrt mit den Elephanten Zähnen werden gehalten. Seine Meer sind: das Fretum Weygats / Forbisseri, und Davis. Das Meer Weygats erstreckt sich gegen Aufgang bis zu dem Angulo Crucis, oder Ecken des Creuzes / nachmals gegen dem Arctapeliote  
bis



Bis zu der Ecken Dissidii, welche sich ein wenig nach dem Aufgange  
 lerket. An dem Ufser oder Lande dieses Meers gegen Mittag/sagt  
 Wilhelmus Bernardi, wohnen Leute/ so etwas rauch/ und Sa-  
 miura genandt/ deren Kleider eine solche Form haben/ vergleichen  
 unsere Mahler den wilden Leuten zueignen / wiewol sie nicht fast  
 Wild/ sondern eines guten Verstands sind / Kleiden sich von dem  
 Haupt bis hinab zu den Füßen mit den Fellen der Rangiferorum:  
 sind mehrers Theils einer kurzen Statur / haben breite und flache  
 Angesichter/ kleine Augen/ kurze Schenkel/ gehen mit denselbigen  
 etw. 18 weit von einander/ und sind zum lauffen und tanzen sehr hur-  
 tig und geschwind. In ihre besondere Wägen oder Kutschen/spañen  
 sie einen oder zween Rangiferos/ setzen sich einzlig oder auch selb an-  
 der/ in die Schlittē un Kutsche hinein/ un fahren dermassen geschwind  
 davon/ das sie kein Pferde es sey so hurtig als es immers wolle/ kan  
 erjagen. Das Meer Forbisseri / hat seinen Nahmen von Mar-  
 tino Forbissero / einem Engelländer / welcher im Jahr 1577. die  
 Durchfahrt durch Mitternacht nach Cathay suchend / an ein besons-  
 der Meer kommen / und in demselbigen viel Inseln und Böcker  
 gefunden/ von welchen wir allhie etwas melden wollen. Die In-  
 wohner solcher Inseln führen ein fast Viehisch Leben / brauchen das  
 rohe Fleisch von wilden Thieren und Fischen zu ihrer Speiß / beklei-  
 den sich mit den Fellen der wilden geysen / die sie in der Jagt er-  
 haschen / fressen auch gleich den unvernünftigen Thieren das rohe  
 Kraut auff dem Felde / bedecken ihre Gezelte mit den Häuten der  
 grossen Walfische/ und haben das ganze Jahr grosse Kälte/ Nebel/  
 und eine stätwehrende wöckliche Luft. Ihre Hunde/ als welche sich  
 unsern Wölffen fast vergleichen/ spannen sie anstatt der Pferde oder  
 Ochsen/ in die Joch oder Wägen/ und führen allerley Nothwendige  
 Feit über das Eis damit zu. Brauchen an statt der Waffen anders  
 nichts/ als Pfeil/ Bogen und Schläuder / haben durchaus kein  
 Holz/ und an Hirschen ein grosse mänge: bawen gar keine Felder/  
 sondern behelffen sich mit dem/ so von sich selbst wächst / nehren

sich mehrers Theils vom Jagen/erwehlen das warme Blut des gefangenen Wilds/oder das Eißwasser zu ihrem täglichen Erack/dieweil ihnen wegen grosser Kälte / als welche die Erde allerdings verschleust / alle stießende Wasser und Brunnquellen managen. Sind arbeitsame Leute/erfahrene Jäger/und sonderlich zum Vogelfangen sehr verschlagen und geschwinde / machen besondere Schifflein aus Leder / in deren jedem mehr nicht / als ein einziger Mensch sitzen und fahren kan/brauchen darzu auch nur ein Ruder/und halten in der rechten Hand das Instrument/mit welchem sie die Vogel mit einem Pfeil erlegen. Das Meer Davis hat seinen Nahmen gleichfals von einem Engelländer Johann Davis genandt/welcher im Jahr 1585. und den beyden nachfolgenden das Vser Americaz/oder viel mehr Grönlandia/gegen dem Circio vom 53. Grad. biß zu dem 75. und die durchfahrt von dannen biß in Ehis nam erforschet hat. Was aber von den vier Euripis in den Wappen vorgestellet wird / ist aus dem Itinerario Jacobi Cnoxen Buscoducensis genommen / als welcher meldet / es hab ein Engelländischer Münch minoriten Ordens ein fürtrefflicher Mathematicus von Ochsenfurt die Landschaften nächst umb den Polum herumb beschrieben und durch das Astrolabium auff folgende weise gemessen/wie unser Mercator aus ihme / dem gemeldten Jacob/colligiert und geschlossen / daß nemlich die vier Euripi mit einer solchen Ungefähme zu dem inwendigen grundlosen Schlunde werden gerissen/daß kein Wind so starck sey / der die Schiff / so einmahl dahin gelangt/wiederumb von dannen könne zurück treiben/gleich wie dann auch kein so starcker Wind jemahls daselbst wird gespüret / der irgent eine Windmül könne herumb treiben und bewegen. Aber dieses scheint des Luciani warhastiger Erzählung nicht fast ungleich/in dem diejenige/so diese Europios gesucht derselbigen keine gefunden/nemlich die Holländer/als welche das Meer biß auff den 81. Gradum offen gefunden. Von der Wohnung deren Völcker / welche Hyperborei genandt werden / schreibt Julius Scaliger

Scaliger also. ob man auff diesem Meer biß nach Sinas schiffen könne / wird von vielen gezweifelt: meine Meinung aber ist diese: Von dem Hafen des Flusses Divina als an welchem sie die Schiffahrt anfangen / wollen sie verstehen den ganzen Tractum / welcher ganz Scythiam biß zu der Ecken gegen Orient umbgiebt / in welcher Ecken Krümme / der Nordwind mit dem Westwind zu verwechseln / von welchem alle diejenige / so Meldung davon thun / weder desselbigen Meers / noch auch des Windes / und des Meeres Engeetliche Wissenschaft haben: sintemahl der West- und Ostwind sich dermassen selten spühren lassen / daß man fast gar nichts von ihnen weiß: hergegen sind die Nordwinde so gemein / daß es scheint / als haben sie das Regiment allein / die Fuhrten aber sind vielfältig / fast ungewiß und stümpfficht. zu dem bleibet das Meer den ganzen Winter über / als welcher zehen ganzer Monat wehrt / oben aller Dings zu / und sind die zween übrige Monat des Sommers / des dunkelen Nebels niñer ohne. sintemahl so bald einer in den Nachmittags Stunden verschwindet / sich ein anderer an dessen statt erhebt. Wenn aber der Winter zum Ende kommen und das Eiß bricht / ist die Schiffahrt noch größser / diewel nemlich die gewaltige grosse Eißschülpen hin und her fahren / und wie ganze Inseln an einander stossen. Im Jahr 1594. und den beyden nachfolgenden / ward den Holländern als die in ihrer Schiffahrt dahin begehreten / Hoffnung gemacht / als könnte man aus dem Hyperborischen Meer biß zu den Enden gegen Orient gelangē / wiewol von wegen des Eises un der langen Nächte / des Winters sehr schwärlich. Wilhelmus Bernhardi ist der Meinung / als könne man durch das Nassouische Meer biß ad Sinas durchaus keine Schiffahrt anstellen / und dasselbige nicht allein von wegen des Eises / sondern fürnemlich / dieweil durch die Erfahrung befunden / daß es kein Meer / sondern allein ein Sinus oder Schoß sey / der da weder ab / noch zu zufließen pflege. Durch den Theil aber Novæ Zemblæ, welcher am allermeisten gegen Mitternacht gelegen / ist er guter Hoffnung / dz man solche Schiffart könne anstel-

len und vollenden. Dieweil aber täglich neue Schiffahrten nach Sinas werden vorgenommen / wird es die Erfahrung endlich geben / ob man solche Schiffahrten vollenden könne / oder nicht. Dieses aber ist gewiß / das untere Schiffe bis zu dem 81. Grad gelanget und das Meer noch offen gefunden / nachmahls aber unter 76. Gr. durch die grosse Eißschülpen und einfallende Nächte von fernern fortzuschiffen seyn abgehalten und verhindert worden. denn es hat sie die Sonne den 4. Tag Wintermonats des Jahrs 1596. anfangen zu verlassen / un ist allererst den 24. Jenner des darauff folgenden wiederumb erschienen / welche ganze Zeit über sie sich in Nova Zembla in kleinen Hütlin / die sie selbst erbawet / haben müssen verschließen und behelffen. Derowegen ob wol die Schiffahrt der Argonautarum von den Alten sehr ist erhaben und gerühmt worden / so ist sie doch gegen dieser für nichts zu rechnen. Denn wer hat jemahls vor den Holländern / dreyzehnen ganze Monat / ohn aller Gemeinschaft der Leute / in höchstem Mangel aller nothwendigen Dinge / solche grosse unerleidliche Kälte können außstehen? Unter des Poli Arctici 76. Grad in der eiteln Einde ein wüstes Hütlin gebawet / und sich in demselbigen fast zehen ganzer Monat in dem tiefsten un hohen Schnee gleichsam vergraben beholffen? zugeschwelgen / daß sie auch im wiederkehren ihr Schiff haben müssen verlassen / und in ungedeckten lieberlichen Nächten allerley Ungemach außstehen / und sich der grimmigen Bären und ungeheuren Meerwunder täglich erwehren welches alles sie doch mit hülff des Allmächtigen in grosser Gedult / und unerschrockenem Muht überwunden / und glücklich wiederumb nach Hause gelanget seyn.

10. Johannis Boteri / aus der Italiänischen in die Teutsche Sprach übersezte Erdbeschreibung (die er Weltbeschreibung nennet) welche zu Edln An. 1596. gedruckt ist / gibt diese Nachricht. 4. 6. 3. p. 257. und 258.

## Von der Septentrionalischen Halb- Insul.

**D**ie Septentrionalische Halb-Insul der neuen Welt erstreckt sich von Ausgang gegen Niedergang. Ihre gränzen gegen Mitnacht/ sind noch nicht bekant. Jacob Cartier hat sie entdeckt / biß auff funffzig Gradus / im Jahr 1535. Caspar Cortereal/ ist biß auff sechzig Gradus kommen: da er übers grosse Kälte befunden/ und den Fluß Neurato gefunden. Sebastian Gabotto/ auff Verlegung Heinrich des Siebende/ Königs in Engelland/ hat sieben und sechzig Gradus erreicht: ist wegen der zu gar grossen Kälte nicht weiter kommen. Zu letzt hat Martinus Foruiciere/ ein Engelländer/ es in mancherley wege versucht/ uñ viel fältige Reisen für sich genommen/ ob er doch auf dem selbigen Meer könnte zu den Insuln Molucca und in Indien durch zu dringen wege finden: aber es läst sich ansehen / als ob die Natur selber sich ihnen entgegen gestellt habe. Dann zu dem/ daß die Kälte so streng daselbstien und unleidentlich/ fällt auch ein sonderbahrer Reissen/ wie Quecksilber anzusehen/ der alles/ was er nur berührt/ verderbt und als ein Feuer verzehret: ohne zweifel wegen der Kälte und deren schärffe. Darumb der gemeldte Foruiciere / sampt seiner Gesellschaft/ solcher ihrer Reisen noch kein Ende finden können: und je mehr sie fort rucken / je minder erlangen sie das Ziel ihres Vorhabens. Dann das Meer breitet sich nicht aus gegen Ausgang/ sonder allzeit gegen dem Polo zu.

Auff der andern Seiten/ ist diese Insul terminiert / theils durch das Meer del Norte/ theils durch das Meer del Sur genant. Der umbkreiß/ so viel man bißher erfahren/ ist sechszechen / und die durchgehende Lini vier Tausent kleine Meilen. Das theil/ so gegen Orient siehet/ wird abgetheilt in drey überaus grosse Landschaften: Estotilant/ Lavouratore/ und Norumbega.

Estofilant wird genennet/das Land/welches mehr gegen Mit-  
nacht gelegen/ als alle andre die man weiß: ist eben die gegne/da die  
Engelländer vorüber geschiffet/ als sie in Cathay fahren wollen/ in  
der Schiffahrt darvon obsteht: ein überaus kaltes Land. Es ist  
erstlich durch etliche Schiffleute auff Frisland/ nachmaln durch  
Antonium Zeno einen Venetianer/ aus anstiffen und fürschub des  
Königs in Frisland/ im Jahr 1390. gefunden und entdeckt worden.  
Die Landwohner bekleiden und bedecken sich/ mit wilder Thiere  
und Meerälber Häuten: aus welchen sie auch ihre Schiffe machen/  
als deren eins in vergangne Jahren gen Lunden gebracht wordē. Die  
grängen dieser Landschaft gegen Mitnach/ sind noch unbekant: ge-  
gen Mittag strecken sie sich biß an den Fluß Neurato/ welcher im  
sechßigsten Grad gelegen.

Daselbsten fanget an die Landschaft/ Lavoratore: die sich  
erstreckt/ biß auff den Fluß S. Lorenz: welchen etliche/ die En-  
ge De ihre Fratelli/ andre den Fluß Canada nennen. Die nam-  
haftigste Plätze/ so darinnen gelegen/ sind: S. Maria/ Capo  
Marzo/ Castelli/ und Brest. Von dannen gegen Auffgang/ ligt  
die Insul Dei Demonii: der Teuffel. Das Land/ ist zimlicher  
massen bewohnet. Die Leute/ sind groß/ und wolgestalt: tragen  
Armbände von Silber und von Kupffer: bekleiden sich mit Thiers-  
häuten: machen ihre Gebawe von Holz: leben von Fischen/ vor-  
aus Salmen.

Der Flue S. Lorenz ist durgeschiffet worden/ über die acht-  
hundert kleine Meil gegen das Wasser: hat in seinem Ausflus in  
der breite fünff und dreißig geringe Meiln/ in der tieffe in die zwey  
hundert Ellen. Er indchte/ wann man eigentlich davon reden wöl-  
te/ viel mehr ein Arm des Meeres/ als ein Fluß genennet werden:  
hat viel kleine Insuln/ unter andern die Insul Ascensionis. Die  
Gestade sind besetzt und bewohnt mit Vöckern/ die den Teuffel ver-  
ehren und anbeten/ und ihm zu Zeiten ihr selbst eigen Blut auff-  
opfern. In etlichen Orten fressen sie auch Menschen Fleisch. Die  
jens

jenigen/ so daselbsten gewesen / zeigen an/ sie haben Korn und Getraide da gefunden.

Die Franzosen nennen diese gegne / neu Franckreich: deren namhaftigste Wohnungen sind/ Canada / Ochelaga und Sanguine/ alles von Holz gebawet. Franciscus der Erste/ König in Franckreich/ hat sichs uuterstanden einen Fuß dahin zu setzen/ durch Jacob Bertone: und König Heinrich der Ander/ hat den Ritter Villagagnonem dahin abgefertiget: aber alles umbsonst und vergebens. Die größte Reichthumer die sie heraus gebracht/ sind gewesen etliche Diamantē/ so sie von Canada her nennen: die doch gering geschäget werde/ dieweil sie weich und brüchig seyn. Desgleichē Demantē werden auch anderswo gefunden: in Engeland/ bey Bristolja: in Hispanien/ im Fluß Lago: in der Marggraffschafft Salsluz/ gegen Kavel: in Franckreich selbst/ bey Badosme und in Böhmen in vielen Orten.

Und l. 6. c. 48. 49. 50. und 51. p. 339. 340. 341. und 342.

### Inseln in neu Franckreich.

Wur Florida hinaus/ ligt Emperedada: von dannen gegen Auffgang/ Bermada (so von einem Schiffe also genandt) und folgendes S. Anna/ da nichts sonderbahres zu mercken: als daß die Flotten/ so aus Indien in Hispanien gehen / und von Auana außfahren/ daselbsten gegen Mitnacht abweichen/ Winde zu fangen: wenden sich aber nachmahl umb / und fahren auff Bermada zu/ wiewol sie nicht alle mahl dahin gereichen. Gegen dem festen Lande hinüber / liegen die Inseln/ Claudia/ Arebonda/ Dobrestan/: sind unbewohnet. Von dannen kompt man in ein übel bekandtes Meer / darinnen gelegen sind diese Inseln/ Papua/ Britone / S. Peter/ Granozze/ Orbelanda: dahin die Britanier alle Jahr kommen/ und ungläublich viel Fische/ die sie fangen/ in Franckreich und anders wohin weg führen. Im Busen Canada/

li. gt Bellisola und Assumptionis : und besser hinaus/ der Teufel Insel / deren auch droben gedacht worden.

Von allen diesen Landen/ weiß man wenig zu sagen / diereiß sie anders nicht gebraucht noch gesucht werden / als von wegen der Fische. Es bringen auch die vielfältige Nahmen diß Orts grosse Irrung/ und vertunckeln der gemelten Inseln Erkandtnuß sehr: in dem sie anders und anders genennet werden / von den Engelländern Portugalesern und Spaniern.

### Von den Inseln des Hyperboreischen oder Mittnächtigen Merces.

**W**Ann man Estotilant auff der linken Hand läßt liegen / so städet man die Insul Grünland : von welcher Dromius und Vopelius gehalten / daß sie ein festes Land seye / an Lappenland und der newen Welt hangend. Aber der mehrertheils haltens für ein Insel/ von der newen Welt zweyhundert/ und von den Lappen/ hundert und sechzig geringe Meilen gelegen. Der erste so darvon geschrieben/ ist gewesen Nicolaus Zeno/ im Jahr 1380. Das Land ist schier durchaus mit dicken Wäldern überzogen. Die längste Nacht daselbstien / währet acht ganzer Monat : überaus kalt / ohne Winde. Doch werden darumb die Händel und Beswerbe nicht unterlassen : dann die Sonne von ihrem Gesichtkreiß wenig abweichet. Im Sommer/ ist es bey ihnen auch warm.

Das vornehmste so da zu sehen / ist S. Thomæ Kloster/ Dominicaner Ordens; das hat einen Berg nahe darbey/ der Feuer außspeiet: hat einen Brunnen von heissem siedendem Wasser / mit welchem die Mönchen und Bätter kochen / und ihre Wohnungen wärmen. Eben dieses Wasser wird in ein Bitumen oder Pech verwandelt : welches nachmahla an statt des Kalches zu Gebäwen/ die man aus Steinen / so der gemelte Feuerberg außwirffet // auff-



auffführet/gebrauchet. Nahe bey dem Closter ist ein Meerhafen/  
in welchen das gemelte Wasser sich außgießet/ und selbigen also er-  
wärmet/das er nun mer mehr gestreuet: darumb dann unzählbahr-  
lich viel Fische dahin kommen.

Besser gegen Niedergang/ liegt die Landschafft Alba: aus  
welcher Jährlich viel Butter und Fische in Denmark und Nord-  
wegen verführt werden.

Die gebührne Einwohner sind gemeinlich hoher stature und  
lång/ weisser Farb: kriegen mit Pfilen: schiffen in Weydlingen  
oder Barcken von Leder gemacht: leben von Fischen/ aus welchen  
sie Mel machen/ und selbiges unter Käse vermischen. Die auß dem  
Meere wohnen/ wissen etwas von dem N. Evangelio: aber denen  
auff dem Mittellande/ ist die Wahrheit unbekandt. Den Zauber-  
künsten sind sie allezumahl ergeben.

Umb Grönland herum/ liegen viel unbekandte Inseln: un-  
ter denselbigen ist zu sehen/ Witsorco/ ein mercklicher Berg/ mitten  
im Wasser gelegen. Dasselben haben vortreffliche Schiff-  
leute einen künstlichen/ ganz wunderbahrlichen Quadranten auff-  
gerichtet: aus welchem die vorüber schiffende können alle Meer-  
porten/ wohin sie kommen/ was auch für ein Windt gehet/ erlernen.

Für Grönland hinaus/ liegt Grogland: in derselben woh-  
nen die Scrininger/ welche von Leibe klein/ aber über alle massen listig  
und verschmitzt sind. Sie leben in Hölen/ ohne Gesezen und  
Ordnungen / haben mit andern Völkern keine Gemeinschaft:  
vergleichen sich viel mehr den Affen/ als den Menschen.

## Von den Inseln des Deucalionischen Meers.

**E**gen Mittag / sind die Inseln etwas besser besuchet und be-  
wohnet. Die erste/ ist Eißland/ im 73. Grad gelegen: hat  
3. ij 500. fleis

500. kleine Meilen: im umbkreiß / und die Lage zween Monats lang. Die Einwohner wohnen in den hohen Bergen / Leute und Viehe unter einem Dach: schätzen die junge Hunde eben so hoch / als ihre Kinder: wissen von keiner andern Lust und Ergötzlichkeit / als was die Nordweger und Engelländer / wann sie dürre Fische holen / zu ihnen bringen. Es ist diese Insul dem Könige in Denmarck unterworfen: hat zwey Distumb / Scaluolt und Hola: bringt wenig andre Gewächse / als Reckholder stauden.

Unter andern wunderbahren Dingen dieses Landes / sind da zu sehen drey Berge: welche unten am Fusse Feuer außspeyen / auff den Gipffeln aber niemermehr ohne Schne sind. Der nahmhafftigste: unter diesen / heisset Heckla: (Heckelberg) dessen Feuer verbrennet kein Hanff oder Flachs / brennet aber auff dem Wasser / und verzehret dasselbige. Etliche Bächlin lauffen daraus / aus welchen viel Schwefel gemachet wird. Man sagt: daselbsten herumb höre man unterm Eise vielmahl grossen Heulen und jämerliches Geschrey: und die Einwohner haltens dafür / daß es der Abgestorbenen Seelen seyn / die daselbsten ihr Fegfeuer haben. Zween Brunnen sind daselbsten: der eine / gib keine Feuchtigkeit von sich / gleich einem zerschmolzenem Wachs: der ander / hat siedendes heisses Wasser / uff verwandelt in Stein alles / was drein geworffen wird. Die Bären / Füchse / Falcken / auch die Raben / sind alle zumahl weiß. Die Einwohner ernehren sich gemeiniglich des Viehes (dann es gute Viehweide hat) und Milchwerck: voraus der Butter. Nicht weniger Nahrung haben sie von Fischen. In ihrem Meere werden sehr grosse scheußliche Walfische gefunden.

Die Kauffleute von Bremen / Hamburg und Lübeck / schiffen alle Jahr dahin / führen ihre Waaren hinein / und bringen dargegen grobe Thücher / dürre Fische / Butter / Käse / Fleisch / Belgwerck / und weiße Falcken / heraus. Von dannen gegen Niedergang / liegt Jearia / darvon dasselbige Meere den Rahmen trägt. Um dieselbige Insul sind noch viel andre schlechte Insuln gelegen. Unter andern

Meerwundern / werden da gefunden / Meer-Rosse / und Meeres  
Kühe. Der Naual hat in der Länge 40. der Roider 130. der  
Barnaluc 60. Ellen.

## Grönland.

**G**rönlands / so den Alten unbekandt / hat Niclas Zeno / ein  
Veniianischer Edelmann / welcher im Jahr 1380. da Schiff-  
bruch gelitten / erslich Meldung gethan: sagt / sie sey größer  
als Hibernia / dem König in Nordwegen unterworfen / frage den  
Nahmen von der Hauptstadt / da es einen gute Meerport habe / der  
so Fischreich / daß viel Schiffe von dannen mit Fischen geladen ver-  
führt werden: umb welches willen die Schottländer und andere  
sich viel da finden. Die Einwohner sind gütig / gegen die Auß-  
länder freundlich.

Von dannen gegen Niedergang / liegt Drogeo: deren Ein-  
wohner meißlich von Fischen leben. Dargegen über / liegen auch  
etliche unnahmhafftige kleine Insuln. Zwischen Mittag und  
Niedergang / liegt Podaltda: besser hinaus gegen Aufgang / die In-  
sul Farre. Dahin legen die Cosmagraphen gemeinlich die Insul  
Thule / (welche Bergilius die letzte oder eufferste nennet) darvon  
wir anderswo geredet haben.

## Der andere Theil.

### Das 1. Capitel.

Herz Niclaus Zeni / des Antonii Zeni Bruders ei-  
nes Venedischen Edelmanns / umbs Jahr Christi  
1380. beschriebenes Grönland.

**E**s der Fröling her zu kam / nahm ihm Herr Niclas / so zu  
Bres in der Bestung war geblieben / für / außzufahren / und  
neue Lander zu suchen. Rüstete derowegen 3. nicht sonder  
große Schiff mit Waffen und anderer Nothdurfft. aus / segelte

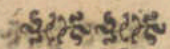
im Monat Julio aus Nordwerts/und kam in Grönland an: allda fand er ein Mönchs Closter Prediger Ordens / und eine Ki. ch. S. Thomæ geweiht bey einem Berge/welcher Feuer außwirfft/nicht anders als der Berg Vesuvius/oder Monte Soma bey Neaples in Italien oder Aetna (sonst genandt Mongibello) in Sicilia. Das selbst ist ein Brun von siedig heissem Wasser/mit welchem man in der Kirchen des Closters / und in der Mönche Sellen oder Kammern die Wohnungen wärmet. So ist in der Küchen also heiß/ daß man keines andern Feuers darinnen bedarff / zum Kochen oder zum Brodt backen/sondern man thut den Teig in Püpfserne Löffle/ so backt er so wol als in einem heißen Backofen. Es seynd auch Gärten da/ im Winter zugedeckt/die wässert man auch mit diesem heißen Wasser / und erhält sie also von der Kälte und dem Schnee. Dann daselbsten ein unfäglicher grosser Frost ist/weil es sich nahend unter dem Polo ligt: jedoch wachsen in diesen Gärten/ weil sie also erwärmet werden/ allerley Blumen / Früchte und Kräuter zu seiner Zeit/ nicht anders als in denen Ländern/ da temperirte Luft ist. Weil nun die groben und wilden Leute in derselben Insul solche übernatürliche Sachen (wie sie bedünckt) sehen / als halten sie die Mönch für Götter / und bringen ihnen Hüner / Fleisch und andere Sachen/und erzeigen ihnen grossere Ehrerbietung als ihren Herrn. Auff solche weise nun wärmen diese Mönch auch ihre Sellen und Wohnungen / wann das Eiß und Schnee am grössten ist/ daß sie geschwind warm und wieder kalt werden / nach dem sie viel oder wenig heiß Wasser hinein lassen/ oder die Fenster auffthun/ die kalte Luft zu empfangen.

Zu dem Gebäu des Closter brauchen sie keine andere Materi/ als was ihnen ihr Feuer bringt. Dann sie nehmen die brennende Stein/die der Berg heraus wirfft/und schütten Wasser darauff/ so thun sie sich auff / und machen ein gar weissen und zähen Kalk/ welcher wann man ihn auffhebt/ nimmermehr verdirbt. Eben diese Steine/so sie für sich selber erkalten/sein sie gut Mauern darmit auff

zubauen/ und Gewölber: dann sie so hart werden/ daß man sie nicht anders kan zerbrechen als mit Eisen: und die Gewölber/ die man darmit macht/sein dermassen leicht/daß sie keiner andern Unterstützung bedürffen/ und bleiben allezeit schön. Wegen so vieler guten Gelegenheit/ haben gedachte Mönche so viel schöner Wohnungen und Mauern gebauet/daß es ein Wunder ist zu sehen. Des Regens dörffen sie sich in selben Landen nicht viel besorgen/ dann von wegen der Polus Kälte/ ist es darinn so kalt/ das so bald der erste Schnee fällt/so verschmilzt oder vergeht er nicht ehr als über neun Monat/ dann so lang wehret ihr Winter. Sie leben von Wildprät und von Fischen: dann da das heisse Wasser ins Meer rinnet/ ist ein zmlicher grosser und weiter Haven/ der gefreuet im Winter niemahls: darum doß eine sehr grosse mänge Meervögel und Fische jederzeit allda seyn/ deren unfäglich viel gefangen werden/darmit sie das grosse Volck speisen/ daß im Closter siets arbeitet/ im Gebäu und andern Sachen. Der Gronländer Häuser umb den Berg her sein allerund/und 25. Schuh weit/oben werden sie zugemacht/ allein in der Mitten lassen sie ein klein Loch offen/ da die Luft hinein gehet/und das Licht: und ist die Erd daselbsten auff dem Boden so warm/ daß man keine Kälte jemahls darinnen empfindet. Im Sommer kommen sehr viel Schiffe hieher aus den benachbarten Insuln/und aus dem Lande oberhalb Norwegen/ und von Drontem/ die bringen den Mönchen alles was sie mögē begehren/ und vertauschens mit ihnen gegen Fischen/so an der Luft und in der Kälte gedörret seyn/wie auch gegen Gefüllwerck und Häuten mancherley Thiere. Dahero bekommen sie Brennholz und Bauholz/ Getreid und Zucker zu Kleidern: dann fast alle die benachbahrte Völcker ihre Wahren gern gegen Fische und Thierhäute vertauschen. In dieses Closter kommen Mönche aus Norwegen/ aus Schottland und andern Landen/ aber der mehrertheil sein aus den Islandern. Es sein auch allezeit viel Schiffe in demselbē Haven  
oder:

oder Port / so allda des Sommers erwarten / usñ bis das gefrorne Meer wieder auffbricht.

Die Fischer Nachen sein geformirt / wie die Weberschifflein / so man im weben brauchet. Sie werden aus Fischbeinen gemacht / und zusammen genäht / und ist so gut und sicher darinnen zu fahren / daß es zu verwundern. Wann Ungerwitter auff dem Meer ist / so schliessen sie sich selber hinein / und lassen sich das Meer und Wind hin und wieder werffen / ohne alle Sorg oder Furcht / daß sie möcht brechen oder sie ertrinken: und ob schon diese Schifflein ans Land geschlagen werden / schadet es ihnen doch nicht. Gehet dann Wasser in diese Schifflein / so wissen sie gar artlich solches auszuschöpfen. Was nun betrifft das obgemelte heisse Wasser in S. Thomas Closter / so von den nahenden Bergen kompt / ist solches gar schwefellicht: darmit es nun kein bösen Geruch möge verursachen / führen die Mönch in ihrer obristen oder fürnehmsten Väter Kamern / durch Künffern und zinnerne Leuchel oder Rinnen also warm / daß die Wohnung / wie Stuben darvon erwärmet werden / usñ kein Gestand darbey ist. Zu dem führen sie ein ander frisches Brunnenwasser unter der Erden bis mitten in de Hoff des Closters / daselbst rinnet es heraus in ein groß Künffern Gefäß / welches mitten in dem heissen Wasser stehet / wird also das Wasser temperirt / daß es gut ist zu trincken / und die Gärten zu wässern: daß sie also durch Mittel des Bergs alle gute Gelegenheit haben / die sie ihnen selbst wünschen möchten. Haben also diese gute Patres keine andere Sorge / dann daß sie ihre Gärten und Gebäu zu richten / darzu ihnen dann lan künstlichen Leuten gar nicht mangelt / weil sie es wol bezahlen und freygebig seyn: wie sie dann auch gegen denen Kostfrey und Guthätig sicherzeigen / welche ihnen Früchte und Samen mittheilen. Sie gebrauchten den mehrertheil die Lateinische Sprach / sonderlich aber die obersten und fürnehmsten im Closter. So viel weiß man von Grunland / und hat Herr Niclas diese Sachen alle beschrieben. Er ist aber nicht lang darinnen geblieben / dann weil er so grausamer


 vier Kästen ungewohnt war/ ist er erfrancket/ und bald hernach/ als  
 er wieder in Frießland ankommen war/ gestorben. Er verließ hin-  
 ter ihm zu Benedig zween Söhne/ Herrn Johann und Herrn  
 Thomas/ von denen die Seni/ so heutiges Tags leben/ ihren Urs-  
 sprung daseibst haben.

## Das 2. Capitel.

Dietmer Bleskens/ umbs Jahr Christi 1563.  
 beschriebenes Grönland.

**D**ies Land ist von Natur etwas länglich/ hat gegen O. und  
 Morgen Norwegen/ gegen Mittag die Dreadische Insuln  
 und Schottland: gegen Abend und Westen hat es Grönland/  
 und gegen Mitternacht/ das Hyperborische oder Eiß- Meer. Ich  
 hatte mir zwar fürgenommen/ der Insul Grönland auff dißmahl  
 nicht zu erwehnen: doch weil ich auch darin bin kommen/ und  
 etwas wenigens darin gesehen habe/ muß ich ihrer auch gedencken.

Es war in Island/ in einem Kloster mit Nahmen Helgafiel/  
 ein blinder Mönch gelassen worden (weil der Landvogt die  
 Einkommen des Klosters ins Königs Nutzen verwendet hatte) der  
 lebete gar elendiglich. Dieser war bürtig aus Grönland ein  
 schwarzblecher Mensch mit einem breiten Gesichte. Diesen ließ der  
 Landvogt zu sich führe/ darmit er etwas gewisses von ihm könnte er-  
 fahren/ wie es mit Grönland beschaffen wäre. Er sagte/ es wäre  
 in Grönland ein Kloster zu S. Thomas/ darin er jung von sei-  
 nen Eltern sey verstorben worden: hernach aber als er 30. Jahr alt  
 worden/ hab ihn der Bischoff in Grönland heraus genommen/ das  
 mit er mit ihm in Norwegen gen Nidrosia zu dem Erbischoff das  
 selbst (dem auch die Bischoffe in Island unterworffen waren) sol-  
 te schiffen. Wie sie nun wieder kommen/ habe ihn der Bischoff in  
 diesem Kloster gelassen. Diß/ sagt er/ wäre geschehen/ Anno 1546.

Aus seinen Reden war so viel zu vernehmen/ daß diese Insul in wies-  
 derwärtigem Verstande wäre Grönland genennet worden / dar-  
 umb weil sie selten oder gar niemahls grün werde / es sey auch das  
 selbstn das ganze Jahr durch/ außgenommen die 3. Monat/ Ju-  
 nium/ Julium und Augustum/ einer solcher grausamer Frost und  
 Kälte/ daß auch die so mit Bälzen bekleidet und bedeckt seyn / sich  
 kaum mögen erwärmen. sie haben daheim runde Hölzer / die sie  
 stäts aneinander mit ihren Füßen bewegen / damit sie die Füße er-  
 wärmen. Er sagt / sie hätten vollauff Fisch/ wie die in Island/ so  
 hätten sie auch weiße Bären/ und weiße Füchse: auch Erdmännlein  
 und Einhörner. Es wird darinn nicht Sag/ biß die Sonne aus den  
 Fischen gehet. Es erzehlte uns dieser Mönch sehr wunderbahrl-  
 che Ding. Im Closter zu S. Thomas / darinnen er gewesen war/  
 sey ein Brun / der quelle mit brennheissen und feurigem Wasser.  
 Diesen Brun führe man durch steinerne Leuchel oder Rinnen in als  
 le und jede Mönchs Zellen/ die werden darvon erwärmet / wie die  
 Stuben bey uns. Ja man könnte alle Speisen bey diesem Brunnen  
 und feurheissen Wasser / nicht anders kochen als wann es ein wars  
 hafftes Feur wäre. Die Mauren am Closter wären gemacht aus  
 lauter Bymsteinen / so herkommen von einem Berg/ der nahend bey  
 dem Closter liege und dem Heckelberg nicht ungleich sey. Dann  
 sagt er/ so man diese brennende Wasser auff die Bymstein gösse/ so  
 folge lättliche Materi hernach / die brauchen sie an statt eines  
 Kaleks / für ein Mdrtel. Als nun der Landvogt mit dem Mönch  
 außgeredet hatte / gieng ich absonderlich zu ihm / daß ich ihn von  
 mehr Sachen fragete/ sonderlich von Pygmazis oder Erdmännlein.  
 Er konte nicht viel Latein/ doch verstund er mich / er gab aber Ant-  
 wort durch einen Dollmetscher. Er sagte/ die Pygmazi oder Erd-  
 männlin haben gar vollkommentlich Menschen Gestalt/ sein durch-  
 aus haricht / biß auff die vordere gleich/ und hätten die Männlein  
 Bärte biß auff die Knie. Wiewol sie aber den Menschen gleich  
 sehen/ so hätten sie doch keinen Verstand/ könten auch nicht reden/  
 son



sondern snatterten wie die Gänse. Sein Abt hab ein paar / nemlich ein Männlein und ein Weiblein im Kloster gehalten/aber sie haben nicht lange gelebt/und sie wären unvernünftige Thier/lebten auch in immerwährender Finsternus. Das aber etliche fürgebē/sie führen Krieg mit den Kränichen/darvon wüßte er nichts.

Ihre Nahrung haben die Grünländer von Fischen / wie die Isländer. Aber nicht vom Vieh/dann sie haben gar kein Vieh / so sey auch das Land nicht Volkreich. Gleich bey Island fange der Oceanus Hyperboreus/ oder das Eiß Meer an / daß sey auch bey Grünland und der Pigmeer Land/so heutigs Tags Nova Zembla genennet wird/darbey das Eiß- Meer einē Schoß oder Golfo hab/ denman das weiße Meer nennet: so hab es auch Eingänge / durch welche man (da es anders vor Eiß mag seyn) in den Scythischen Oceanum schiffe.

Es hatte der Landvogt damahls bey sich ein Königlich Schiff/ so über Winter in Island war geblieben/das war mit aller Nothdurfft wol versehen. Diervell denn der Landvogt diese Sachen von dem Münch vernommen hatte / von denen Eingängen / und daß man leichtlich dardurch in das Königreich China würde mögen überschiffen/ also beehrte er das Lob zu erlangen/ daß er seinem Könige/den Weg oder Strich/durch diese Eingänge und Eiß/zu dem Königreich China/durch das Tartarische Meer/welches zwar von andern umbsonst war versucht worden/möchte eröffnen.

Derowegen befahl er den letzten Tag Martii/Anno 1564. daß man mit diesem Schiff an die angeedeutete örter solte fahre/und weil ich von mir selber Lust darzu hatte mit zu fahren / hieß er mich die Gelegenheit der Dörter/ und was sonst seh- oder hörwürdiges würde für kommen/ fleißig auffzeichnen. Es waren unser im Schiff 64. Männer/theils Dennenmärcker und eins theil Isländer. Den 20. Aprilis landeten wir an bey einem Vorgebirge in Grönland/und als wir keinen sichern Port künden antreffen / dem wir uns möchten vertrauen / erforscheten wir die Tiefe des Meers

mit einem Bleywurff / aber wir befadens so tieff / daß wir auff den Anckern nicht konten bleiben: so war auch ein solcher hauffe Eises / daß es nicht sicher noch möglich war / näher zu den Felsen hin zu schiffen. Sein derowegen unser 24. gewaffnete Männer mit grosser Mühe und Gefahr in einem Weidling oder kleinem Schifflein nach dem Lande gefahren. umb zu versuchen / ob wir einen Port konten finden / und zu sehen / was für Leute in Grönland wären: unter dessen schwam das grosse Schiff im Meer und Eise / bey guter Windstille: der halbe Theil von uns blieb am Gestade den Weidling zu verwahren / wir übrigen stiegen ans Land solches zu besichtigen.

Die so am Gestade waren / blieben bey dem Weidling / spazierten ein wenig / und funden ein kleines Männlein mit einem langen Bart / das war todt / und ein Schifflein dar bey / sampt einem krummen Angel aus Fischbein / und einem ledern Seil. An dem Schifflein waren vier Fischblasen angebunden / damit es nicht konte untergehen / deren waren die drey eingefallen / und nicht mehr aufgeblasen. Dieses Schifflein / weil es den unsern sehr ungleich war / hat hernach der Landvogt dem Könige zu geschickt. Olaus Magnus schreibt im 1. Buch / es sey ein grosser Fels mitten zwischen Island und Grönland / genandt Hütisarf / da wir auch sein fürüber geschiff / und daselbst hab man lederne Schiffe / und meldet / Er habe solche selber gesehen. Aber also war diß Schifflein nicht / sondern auff die Art / wie Petrus Bembus lib. 7. seiner Benedischen Histori ein Schiff beschreibet / dem war diß Schifflein gleich: da er also schreibt. Als nun das Französische Schiff auff dem Oceano nicht weit von Britannien segelte / hat es ein klein Schifflein gefangen / das war gemacht aus lauter Bast und innern Baumrinden / mit zähnen flechrbanden: darin waren sieben Menschen mittelmaßiger länge / tuncleler Farbe mit breiten Gesichtern / welches mit einer seltsamen Violbrauner

braunen Narben gezeichnet war: Diese hatten Kleider von Fischheuten mit vielen flecken/ sie trugen eine Krantz von Halmen/ eingeflochten gleichsam mit sieben Ohrläplein/ sie assen rohes Fleisch/ und truncken das Blut/ wie wir den Wein: Ihre Rede konte niemand verstehen. Die 6. starben bald/ der so überbliebē/ war ein junger Geselle/ dem schickte man lebendig nach Orleans/ allda der König damahls war. Es ist gar ungläublich / daß solches Schifflein mit sieben Personen aus Grönland in den Britonischen Oceanum von den Winden sey geworffen worden: die weil des Vembi Schiffbeschreibung sich gar wol vergleichet mit dem jetzigen/ so im Grönländischen Gestad gefunden ward. Hiezwischen sein wir hin und wieder auff dem unbekandten Lande/ so mit Schnee und Eiß bedeckt war/ umbgeschweiffet/ haben aber kein einiges Wahrzeichen eines Menschen/ oder eine Wohnung können spüren: so funden wir auch keine taugliche Port/ sondern das Meer war an allen Ortē mit gähen hohen schroffsächtige Felsen beschlossen und verwahret. Doch ist uns ein grosser weisser Bär begegnet/ der sich vor uns nicht gescheuet / noch sich durch unser Geschrei wol abtreiben lassen: sondern ließ stracks gegen uns/ als zu einem gewissen Raub. aber als er näher kam/ ward er zwey mahl mit Büchsen geschossen/ da richtet er sich auff / und stund auff den hindern Füßen wie ein Mensch/ bis er zum dritten mahl mit einer Kugel gestroffen ward/ da fiel er ni. der / und verrecket. Die Haut ist auch dem Könige in Dennemarc geschickt worden. Wir hatten in unserm Schiffe mit einander abgeredet/ ehe wir ans Land stiegen/ so wir einen guten Port würden antreffen/ oder aber/ wann wir sonst ihrer Hülf würden bedürffen: so wolten wir die Fahne / die wir beschwergen mit uns nahmen / in die höhe schwingen: sie aber / so sie uns wolten zurück beruffen / solten sie uns das mit den Geschütz anzeigen.

Da nun ein Ungewitter entzünd/ hat uns der Schiffherr mit schiessen ein Zeichen gegeben/ daß wir solten wieder kómen. Derowegen wir dann sámpflich mit grosser Arbeit nach 3. Tagen wieder ins Schiff angelangt / und haben die Bárahaut mit uns gebracht. Sein darauff zu der andern Seite der Insul Nordwärts geschiffte/ biß zu der Pigmeer Land/ oder Nova Zembla / darmit wir durch die Eingánge des weissen Meers in den Scythiischen oder Tartarischen Oceanum mächten kómen: von dannen eine Ueberfahrt in das Königreich China oder Cathai seyn soll. Aber das Eiß hat uns daran verhindert / daß wir durch den Eingang dessen Meers nicht haben kónnen mǔgen: sind also unverrichteter Sache den 16. Junii wieder in Island angekommen.

### Das 3. Capittel.

Erzehlung/ wie der Fürst Zichmni in Grönland angekommen / und was er daselbst verrichtet.

**Z**ichmni ist ein mächtiger Fürst in Frießland gewesen / ein Herr über Sorandi / und die Inseln Porlanda genandt / (welches in der Insel Frießland / nach der Schódtländischen Seite lieget) mächtig an Land und Leuten/ ein guter Kriegsmann und erfahrner Seemann/ welcher den König Haquinum in Norwegen An. 1379. in einer Schlacht überwunden / und ihm einen grossen theil der Insel Frießland/ welche grösser ist als Irland/ abgenommen. Nicolaus Zenus ein Venetianischer Edelmann/ wie er An. 1380. bey dieser Insel Schiffbruch gelitten/ ist bey ihm durch diese Gelegenheit / in Diensten gekommen / und von ihm gegen seine Barbarische Untertanen verthädiget / Lateinisch angereedet / und wohl tractiret worden. Nicolaus Zenus/ nunmehr sein Vice Admiral/ hat ihm mit 12. Schiffen deren 2. mit Rud. 11. mit Seg. Städte und Inseln ein-  
genom

genommen / bieweil der Fürst Zichmini zu Lande geskritten und victorisiert. Ja des Fürsten Zichmini Leute / haben von den Venetianern die Kunst der Schiffahrt damahls erst recht gelernet und gefasset. Nach erhaltenem grossem Siege zu Lande ist er der ganzen Insel Frießland Herz geworden. Antonius Zenus Nicolai Bruder / ist bey diesem Herren in grossen Gnaden gewesen / sampt seinem Bruder / dem er darhin gefolget: hat 14. Jahr in Frießland gewohnt / der auch sein Vice Admiral geworden / und ihm Schetsland eingenommen. Die Insel Island hat er erobern wollen / aber umbsonst / hat aber 7. kleine dabey gelegene Inseln eingenommen / und ist wieder nach seiner Insel Frießland / und deren Hauptstadt / die auch so heisset / gekehret. Hat sie alle außgeplündert / in einer eine Festung gebauet / und darin Nicolaum Zenum gelassen.

Dieser Fürst Zichmini / hat (ohne Zweifel auff zurathen der beyden Zenonum) eine Schiffahrt / nach Estotiland vorgenommen / um zu sehen / ob er durch kommen könnte und Nord Americam umbsegeln. Der Schiffer / Fischer oder Lootsman der ihr Führer sein solte: ist 3. Tage vor ihrer Abreise / mit ihrem grossen Leidwesen gestorben. Zichmini mit Antonio Zeni / kam nach grossem Sturm und eufferster Gefahr an die Insel Jcartam / deren Einwohner sie mit gewalt abhalten wollten: weil sie ihnen aber ein friedens Zeichen gegeben / haben sie ihnen 30. Männer / so 30. unterschiedene dialectus oder Sprachen redeten / zugesandt / davon sie doch keinen / ausser einen Isländer / verstehen können. Dieser habe ihnen Bericht gethan / daß die Insel Jcarta heisse / und alle Könige der Insel Jcarti / so genandt nach ihrem ersten Könige Jcaro / des Dardali eines Königes in Schotland Sohne / der die Insel eingenommen / und ihnen seinen Sohn zum Könige / und dazu gute Gesetze gegeben. Es hatte auch dieser ihr erster König Jcarus weiter fortfahren wollen / andere Länder zu erkündigen / wäre aber im Sturm untergangen / und das Meer darin solches geschehen / das Jcartische Meer daher genandt. Sie suchten nun nichts weiter / liessen aber auch keine Ausländer oder Fremde

Frembde zu sich kommen/ dabey wolten sie bleiblen. Sie baten ihn das er abziehen möchte/ sonstien würde es viel Bluts kosten/ weil sie eher das Leben verlieren als ihr Gesetz brechen wolten. Sie wären nicht gantz dagegen: frembde zu leiden/hätten 10. frembde ihnen zugesandt/wolten auch noch wol einen zu sich nehmen/ und ihm ein Ampt geben/ihre Sitten zu erforschen/ aber uns nicht landen lassen. Der Fürst Zichmni wote er mit gewalt anlanden wolte/ ist von ihnen und den bewachbahrten Inseln / mit gewalt zu rücf getrieben und so lange verfolget worden/als er von ihnen können gesehen werden/ und sie also verlassen müssen.

Als Zichmni sahe / daß er nichts fundte außrichten und daß es ihm an Proviant möchte fehlen / so er lange vergebens sich wolte auffhalten andere örter zu gewinnen / fuhr er mit gutem Winde fort/ etwan sechs Tage gegen West zu. Aber es stund ein starcker Wind auf zwischen Süden Weste/ und darumb das Meer etwas ungestüm ward/ doch fuhr die Armada starck fort / und hatte vier Tage lang den Wind hinter sich her/ biß sie endlich Land sahen. Weil nun das Meer fast auffgeblaffen und ungestüm/ und das Land unbekandt/ war uns lang bange / als wir hinzu naheten: doch half uns Gott/ daß der Wind nach ließ/ und eine Windstille folgete. Derwegen fuhren etlich von der Armada mit Ruderschiffen ans Land / kamen bald wieder zu uns / und zeigten uns an daß sie ein gar gut Land / und einen sichern Port gefunden: dessen wir uns sonderlich erfreuten / zogen die Raven und andere grosse Schiffe in den Port/ und stiegen ans Land. Da sahen wir von weitem ein grossen Berg/ der rauchte sehr: darum hoffeten wir/ daß wir Bolck in dieser Insel würden finden. Und ob es wol fern von dannen war. / so schickte doch Zichmni 100. guter Soldaten / daß sie das Land erkündigen und sehen solten/ was für Bolck darinnen wohüete. Unter dessen versah sich die Armada mit frisch Wasser und Holz/ und fieng viel Fisch und Meerögel: sie funden auch so

viel Eyer von Vögeln/ daß sich das Volck so halb erhungert war/  
 wol darmit konte ersättigen. Weil wir allda verharreten / war  
 es gleich mitten im Sommer / zu welcher Zeit dann die Luft in der  
 Insul gar temperirt / und über die massen lustig und lieblich war.  
 wir sahen aber nicht einen einigen Menschen / darumb wir denn in  
 den Gedanken kamen / dieser schöne Ort wäre gar unbewohnet.  
 Wir nenneten auch diesen Port Trin / und das Vorgebirge so dar  
 bey ins Meer hinaus gieng Capo di Trin. Die 100. Soldaten  
 so außgeschickt waren / kamen nach acht Tagen wieder / und  
 zeigten an / daß sie weit in der Insul und auch bey dem Berge gewesen:  
 und der Rauch käme daher / weil es ein Ansehen hätte / als wann ein  
 grosses Feuer im Berge inwendig brennete / es sey auch ein Brunne  
 da / darinnen eine Materie wachse / die sehe wie Pech / dieselbige rinne  
 ins Meer: und es wohne viel Volcks daherumb halb wild. Die  
 hausen in Hölen / wären kleiner Statur und sehr forchtam. Sie  
 waren auch von stund an in ihre Hölen geflohen / so bald sie unsere  
 Leute hatten ersehen. Es sey auch ein grosser Wasserstrom allda /  
 und ein guter sicherer Port.

Nach dem nun Zichmt diß alles vernommen / und sahe / daß  
 an diesem Orte eine gute subtile und gesunde Luft war / auch ein  
 guter Bodem / Flüße und sichere Haven / nahm er ihm für / diß  
 Land mit Leuten zu besetzen / damit es bewohnet würde / und eine  
 Stadt dahin zu bauen.

Als nu sein Volck / welches nunmehr matt war worden von  
 dieser Reise / auff deren sie so groß Ungemach und Gefahr hatten  
 außgestanden / anfieng schwüurig zu werden / und wieder nach Hause  
 begehrte / weil der Winter vor der Thür war / und so sie desselben  
 allda wolten erwarten / müßten sie biß wieder übers Jahr da bleiben:  
 befehlet der Fürst allein die Ruder schiffe bey sich / und die jenigen so  
 selber wolten bleiben / die andern schickte er alle wieder zu rück / und  
 must ich auch wieder meinen Willen ihr Hauptmann seyn. Also  
 schieden wir von einander / und muste ich 20. Tage an ein ander auff

dem hohen Meer fortschiffen / daß ich kein Land sahe / alles nach Ost oder Aufsgangwärts. als ich mich nachmahls gegen Südē gewendet / haben wir nach fünfzig Tagen wieder Land angetroffen / dann ich befand / daß ich bey der Insul Meome angelanget war / und als ich das Land wieder kante / merckte ich / daß ich für Island über geschiffet war. Nam also Erfrischung von den Insulanern / welche des Zichmni Unterthanen waren / und schiffte mit gutem Winde in dreypen Tagen wieder in Frießland: allda das Volck / welches da vermeint hat / sie hätten ihren Fürsten verlohren / weil wir so lange außgewesen / uns mit grossen Freuden empfing. Nach diesem Sendschreiben finde ich nichts weiters / dann daß ich mutmaste und für gewiß halte / so viel ich abnehmē kan aus dem Anfange eines andern Schreibens / Herrn Antonii / an seinen Bruder Herrn Carl / daß ich hernach wil setzen / das Zichmni eine Stadt gebauet habe in dem Port der von ihm neulich erfundnen Insul / und daß er weiter ins Land hinein gereiset / solches gänzlich erkündiget sampt den Neugierigen des einen und andern theils der grossen Insul Grönland: wie ich dann solche in seiner Schiffcarten fleißig auffgezeichnet gesehen: jedoch ist sein Beschreibung verlohren. Der anfang gemeltes seines Schreibes ist dieser.

Belangend die Sachen / so ihr von mir zu wissen begehret / nemlich von den Sttten / Art und Gelegenheit der Menschen / Thiere und der benachbahrten Länder: hab ich von diesem allenein eigen Buch gemacht welches ich / geliebt es Gott / wil mit mir bringen: darinn ich außföhlich beschrieben habe / das Land / die wunderbarliche Fische / Gebräuche und Gesetze der Insuln Frießland / Island / Schettland / des Königreichs Norwegen / des Estotlands / Drogio / und endlich das Leben unsers Brudern Dielases des Ritters / sampt Erfindung der Länder / so durch ihn geschehen: und die Sachen von Grönland. Ich habe gleichfalls beschrieben das Leben und die Thatsachen des Fürsten Zichmai / welcher in warheit so wol würdig ist einer unsterblichen Gedächtnuß / als je ein Potentat so in der Welt gelebt /



wegen seiner Tapfferkeit und allerhand löblichen Tugenden: darin zu finden ist/ welcher gestalt er Grönland an beyden Enden erfunden/ und eine Stadt darinnen gebauet habe. Mehrers nicht auff dißmahls/ weil ich verhoffe in kurzen bey euch zu seyn/ und Mündlich von vielen andern Sachen mit euch zu conferiren. Alle diese Brieffe hat Herr Ant. Beno/ an seinen Brudern Herrn Carln geschrieben/ und ist mir treulich leid/ daß solches Buch und viele andere Schrifften / eben diese Weise belangend / sein untergangen. Den als ich noch ein junger Mensch war / mir solche Dinge unter die Hände kommen/ und ich nicht gewußt was es war/ hab ich gethan/ wie die Kinder pflegen/ und es alles zerriffen und verderbet: und thut mir jetzt sehr weh/ wann ich daran gedenecke. Jedoch/ damit die Gedächtniß dieser Sachen nicht gar verlohren würde/ habe ich alles dasjenige/ so ich in dieser Materi habe finden oder zu wegen bringen können / ordentlich hiemit zusammen gesetzt/ dieses versehens/ der gutwillige Leser werde hiemit freundlich für lieb nehmen.

### Das 4. Capitel.

Des Churfürstl. Sächsischen Geschichtschreibers Hieronymi Megisers/ umbs Jahr Christi 1613 beschriebenes Grönland. Fabel vom Kriege der Gronländischen Sverche mit den Aranichen.

**Z**u dem Norden / Arctica / Arctoa / Borealis / gehören die Mitternächtige Länder und Inseln / die vom 63. Gradus latitudinis an/ biß unter den Polum Arcticum gelegen seyn. Diese Nord Welt ist nach und nach / zu unterschiedlichen Zeiten/ an etlichen vielen Orten erkündiget worden/ doch weiter nicht als biß auff den 81. Gradum. Denn die andern Länder und Wasser/ so weiter hindan und gar unter dem Polo Arctico liegen/ seyn noch zur Zeit/ so wol als die unter dem Polo Antarctic

gänzlich und durchaus unbekandt. Aus des ganzen Erbs  
freiff: & gründlicher Abtheilungerscheinet / daß man wol recht und  
mit Warheit möge sprechen / die Welt habe sechs theil / Euro-  
pam, Asiam, Africam, Americam, Australem und Arctoam.

Wir wollen aber nicht alle Länder / so unters Norden gehö-  
ren / und den alten Geographis und Hydrographis unbekandt ge-  
wesen / vor uns nehmen / absonderlich zu beschreiben. Denn sol-  
ches gar zu weitläufftig würde seyn. Demnach zu dieser neuen  
Nordwelt billich auch referiret mögen werden: Norwegen / Schwe-  
den / Finmarck / Lapland / Schrickfinnia / Viarmia / Bothnia /  
Neussen / Condora / Permta / und viel andere Länder mehr. Weil  
aber dieselbige Landschaften mehrertheils längst bekandt / und von  
einigen Scribenten / als Olao Magno, Saxone Gramma-  
tico, Cranzio, Jacobo Zieglero, Siegmunden von Herberstein  
Freyherrn / weitläufftig und nach Nothdurfft beschrieben worden /  
lassen wirs darbey bewenden. Wollen allein der andern gedens-  
cken / von denen entweder wenig Gedächtniß oder Gewisheit ver-  
handen / oder die neulicher seyn erfunden worden: als / Gron-  
land / Island / Frixland / Scheffland / Farre / Neome / Ilose / Ede-  
ve / Icaria, Drogeo, Nuitsarek / Groeland / Margaster / Santi, Rit-  
stene, Nova Zemla, Colgoy, Matfle, Delgoy, Orange. Wel-  
chen wir der Nachbarschaft halber / und weil sie auch verlus  
Septentrionem, oder Nordwärts gegen dem Polo zu / liegen / das  
feste Land Estotland und Virginiam / sonst Apalche genandt / der  
Engelländer Colontiam / und leglich die Teuffels Insul oder Insu-  
lam Dæmonum, (wiewol diese drey sonsten von Rechts wegen zu  
America oder West Indien gerechnet werden) sampt andern zuge-  
hörigen Sachen / wollen adjungiren und beyfügen. Und weil uns  
jüngst eine neue Beschreibung der Insuln Island und Gronland /  
von einem Auctore / welcher *arabian* gewesen / und alles selber gese-  
hen und gehöret / zu Handen kommen / wollen wir uns derselben  
insonderheit bedienen.

Wegen der grossen Insul Grönland und ihres Nahmens/  
sein die Auctores unterschiedlicher Meinung. Denn Olaus M.  
lib. 2. cap. 10. nennet sie Grundland / und spricht / sie habe ihren  
Nahmen vom hohen Grunde oder Sande. Andere aber / als  
Munsterus Cosmogr. lib. 4. c. 37. p. 1207. Belloforestus pag.  
1719. Jodocus Hondius p. 22. schreiben / sie heisse Grünland / weil  
so trefflich gute Weide darinnen wächst / wie daß die Käse und But-  
ter / so hauffen weisse daraus geführt werden / dessen eine gute Anzei-  
gung geben. Wiederumb etliche andere / als Dithma-  
rus Bleckenius wollen / sie habe den Nahmen Grünland per An-  
tiphrasia, als die gar nicht grün sey / wie er denn solches selber er-  
fahren.

Ich halte aber / das beydes / doch an unterschiedlichen Orten vor  
Grönland mit Wahrheit mag gesagt / und also die Auctores mit  
einander conciliirt werden / das nemlich diese Insul grün und nicht  
grün sey. Dann weil sie über die massen groß / ist wol möglich / daß  
sie schön und fruchtbar bey dem Capo de Erix / da der Fürst Rich-  
minus angelandet: hergegen aber gar unbewohnt an dem andern  
Orte / da Dithmarus ans Land gefahren / sonderlich weil kein Port  
dasselbst gewesen. In diesem aber stimmen die Geographi überein /  
daß es gefährlich sey bey Grünland anzulanden / so wol wegen des  
Eises / als daß es fast nirgends keinen guten Port hat. Dann wie  
mehr gedachter Olaus Magnus bezeugt / ist das Gestade allda fast  
sandig / und voller tieffer Sumpfen: jest hoch / denn niedrig / wie  
man zwischen tieffen Thalern und hohen Bergen reisen muß.  
In diesem sandichten Orte findet man Bäume / so vom Lingerwit-  
ter außgerissen / und dahin verfloffen seyn / die endlich wie-  
derum im Wasser so hart und steiff geworden sind / daß sie leichtlich  
die Schiffe / so daran fahren / durchlöchern. Es können auch die  
Schiffleute dieser Gefahr nicht entrinnen / wegen des ungeheuren  
scharffen Windes Cercit / welcher hefftig auff demselben  
Meer wüthet.

Arngrimus Jonas der Isländer/ hat einen eignen Tractat von dieser Insul geschrieben/ den er Grönlandiam nennet. Dieser meldet/ daß sie Anno 982. von Erico Ruffo/ Thormwaldi Sohn / erstlich sey erfunden und bewohnet worden. Chytræus schreibt in seiner Saxonía p. 108. wañ man aus Island gegen Westen fehrt/ und den Port Snevelsjoekel aus dem Gesichte verleuret/ siehet man über drey Tagreise den gar hohen Berg in Grönland/ welchen die Schiffleute Witsferke nennen. Droncius Fineus und Vopellius haben vermeint und fürgegeben/ Grönland sey ein festes Land/ und hange an den neuen West-Indien/ aber die Erfahrung bezeugts/ daß es eine Insul sey.

Es sollen in Grönland zween Bischöfliche Sitze seyn/ welche beyde dem Erzbischoff von Druntheim in Norwegen unterworffen. Doch wohnen die Christen mehrertheils am Meer/ die Böcker aber so weiter im Lande wohnen/ sein noch blinde Heyden/ und gibt es grosse Zauberer unter ihnen.

Aus der Stadt Alba/ so bey zwey Tagreisen/ von dem Dominicaner Mönchs Closter S. Thomæ gelegen/ haben vor Zeiten die Dennenmarcker und Norweger / sehr viel Butter und Fisch geführet. Aber hernach numehr vor 100. Jahren haben sie den Strich oder Weg dahin verlohren. Darum dann zu unsern Zeiten Olwier Brunel ein wolerfahrner Steurman/ drey Jahr nach einander vom Könige in Dennenmarck gegen Mitternacht gesandt worden/ diese Insul Grönland zu suchen.

Sonsten istis lauter Fabelwerck und erdichtetes Ding/ was etliche von den Pygmæis fürgeben dörrffen/ daß solche in Grönland wohnen/ und stetigs mit den Kranichen Krieg führen. Dann / sprechen sie/ es sind in Grönland kleine wilde Zwerglein / nur dreyer Spannen lang/ die wohnen mehrertheils in den Hölen unter der Erden. Diese führen stätig Krieg mit den Kranichen / wider welche sie offte Hauffen weisse außziehen / reiten auff Böcken und Geysen/ und scharmüßeln mit den Kranichen/ die sie mit Pseynen erschieszen.

sen. Im Frülینگ begeben sie sich in grosser Menge an das Meer Gestade, allda sie der Krancken Eyer/ ehe sie außgebrütet werden/ zerbrechen/ verzehren und verderben/ darmit solche nicht überhand nehmen/ und sie für ihnen im Lande mögen bleiben. Es ist aber diesem Gedichte gar kein Glaube zugeben/ weil mans aus keiner Reise oder Erfahrung kan beweisen. Sondern diese Fabel hat ihren Ursprung von dem Hhralten Poeten Homero/ welcher im 7. Buche vom Trojanische Kriege dieses Kranichkrieges mit den Pygmeern gedendet. Aus dem es hernach andere alte Autores genommen/ das sie von den Pygmeern Meldung gethan/ welche sie in Asia und Africa an unterschiedlichen Orten wohnhaft zu seyn vermeinet haben: als Aristoteles in Hist. animalium, lib. 8. cap. 12. Pomp. Mela lib. 3. cap. 4. Plinius lib. 1. cap. 2. und an mehr Orten. Solinus cap. 15. & 53. Augustinus de civitate Dei lib. 16. cap. 8. Agellius lib. 4. cap. 9. Isidorus lib. 11. cap. 3. Olaus lib. 1. cap. 10. Albertus Magnus de animal. lib. 7. tract. 1. c. 6. Aelianus lib. 15. cap. 29. und andere mehr. Mehrers mag man von Grönland lesen in Scandia Jac. Ziegleri, Anania pag. 153. Magino pag. 100. Theveto pag. 868. lib. 19. cap. 15. und bey andern.

Die nechsten Insuln bey Grönland seyn: Groeland / von dannen sehr viel schneeweisser Bären auff dem Eise in Grönland kommen. In dieser Insul sollen die Screlinger in den Hölen wohnen / gar klein von Leibe aber sehr listig. Es sollen auch sehr viel Bären in der öden, Insul Margaster sein / welche Ostwärts bey Grönland liq.

Zwischen Grönland und Island/ fast auff den halben Weg/ ligt im Meer ein hoher Berg Huissarek genandt / da sich offtmahls die Meer. Rauber auffhalten/ und den Rauffleuten aufffällig seyn.

Von der Insul Jcaria / Drogeo/ Grislandia und Neome/ findet man bey Geographis mehrers nicht/ als was in der Benedictiger Relation ist gemeldet worden.

Wer von Island, theils auch Grönland/und weiter/mehr be-  
gehrt zu lesen/der besehe Jac. Zieglerum in Scandia, Majolum  
colloquio 13. Bertium pag. 54. 55. 56. Vellejum in auctario  
Orteliano: Ananiam pag 154. Thomam Porcaccium in In-  
sulario pag. 1. Olaum lib. 2. cap. 2. Munsterum, p. 1205. | Bello-  
forestum p. 1715. und des mehrgedachten Arngrimi Crymogæ-  
am. Die Insel Farre (Insulas Farenfes) wie auch Schetland  
(welche Arngrimus Hiartlandiam nennet) Hat Olaus Tryggo,  
König in Norwegen/Anno Christi 1000. mit dem Schwerte unter  
seine Gewalt gebracht. Die liegen zwischen Island und Norwe-  
gen/und nicht ferne darvon die Insel Podalida.

Anzumercken. 1. Es muß Gröeland mit Grönland nicht  
vermendet werden. Sein beyde im Norden. Vide tabulam  
Europæ Mercatoris.

2. In Grönland sein Einhörner. Es haben die Lübecker/  
Hamburger und Bremer im Brauch gehabt / mit ihrem grossen  
Nutzen/ viel und öfters in Island zu kommen / und ihre Diener über  
Winter darinnen zu lassen: aber jezunder hat der König verbot-  
ten/ das forthin kein Teutscher mehr / es sey gleich wegen Kauff-  
mannschafft / oder Islandische Sprache zu lernen / seine Diener  
allda über Winter solle lassen. Die Ursach dieses Verbots kömpf  
daher. Es war Anno 156. ein Bürger von Hamburg/ mit Nah-  
men Conrad Blum/ über Winter in Island / allda er von einem  
andern ward gelassen worden bey dem Bischoff zu Scatholden/  
daß er daden Handel treiben / und die Sprache solte lernen. Nu  
trug sichs zu / daß des Bischoffs Fischer ein ganzes Einhorn auff  
dem Eise (darauff es/ wie man meint/ sol aus Grönland seyn kom-  
men/ allda noch Einhörner seyn sollen) funden/ und ihrem Herrn  
brachten/ anders nicht vermeinend/ denn es wäre ein Walfisch Zahn/  
darfür es auch der Bischoff gehalten / welcher solches dem Conra-  
do/ so ihn darumb angesprochen/ verehrt. Aber derselbe / als viel  
abgeführt er und verschlagener/ hat solches hernach zu Antdorff umb  
etliche

liche Tausent Gulden verkauft hat. Als dieser Handel dem Könige in Dennemarck fürkommen/ hat er verbotten / daß hinfüro kein Deutscher mehr/ es wår für eine ursache welche da wolte/ über winter solte in Island bleiben. Bleskenius in Islandia.

3. Zu Haquini Königes in Norwegen und des 4. Königes in Island zeiten / Anno 1306. ist das Grönlandische Eis ungewöhnlich groß gewesen/ und hat ganz Island gesperrt. Arngrimus Jonas in Islandia.

### Das 5. Capittel.

Georg Niclaus Schurzen bericht/ von der Natur und Eigenschafft / auch Trachstellung und Sang des Walfisches / im Jahr nach C. G. 1672. außgefertiget.

**D**er Walfisch hat seine Geburts-Glieder innerhalb im Leibe/ wie der Delphin/ un so er begierig zur Unkeuschheit/ hennckert aus, denn der Walfisch hat viel Saamen / also daß er denselben zu Zeiten von sich läßt / oder in den Lätchen außgisset/ das schwimmt auff dem Wasser/ und das nennet man Ambra. solche Materia wird außgesamblet/ und ist bey den Materia-listen und Apothekern zu befinden. Solche wird auch gesotten und mit sondern Fleis zugericht/ so heist sie hernach Spermaceti oder Sperma Ceti. Die Apotheker können auch das Spermaceti aus dem Walfisch Hirn machen. Die Ursache warumb das Gemächte innerhalb im Leibe von der Natur verordnet/ soll seyn/ damit es ihm nicht hinderlich/ und von dem Wasser nicht erkältet noch Unfruchtbarh darnach werde. Das gelbe Spermaceti ist das geringste. Anno 1640. als ich noch bey der Handlung gedienet/ hat das Pfund 30. in 36. Groschen zu Leipzig gekostet. Anno 1660. ist es auff 30. in 36. Reichsthl. kommen. Das Pfund jetziger Zeit gilt 16. Reichsthl.

Reichthl. mehr und weniger. Albertus Magnus setzet im dritten Buche vñ den Fischen/von den Walfische/das sie lange Zähne habē/ mit sie sich an den Felsen anhencken wann sie schlaffen wollen / dann nähern sich die Fischer hinzu / und so ihnen m̄glich / ledigen oder schneiden sie ihm die Haut ab vom Speck am Schwanz. in solche abgelegte Haut ziehen sie starcke kr̄fftige Seil/und an die Steins Klippen hart angefasset / auch mit eingeschlagenen Pfählen wohl befästiget. denn haben sie ihre sondere Schlencken darmit sie ihm grosse Steine gegen das Haupt treiben/darmit sie ihn erwecken / so er dann erwachet und hinweg wil / so ziehet er ihm selber ein groß stück Haut von dem Leib hinweg / kan aber von solchem Ort nicht weit kommen / weil er zu ohnm̄chtig ist/wird davon ganz schwach und kraftlos/und also gefangen. Fabulosum. Die Riemen so man von der Haut schneidet/seynd starck und zehē/darum werden sie gebraucht umb schwere Lasten damit auffzuwinden. Zu Edln am Rhein sollen solche Riemen gnug zu kauff seyn / und setzet der Authhor das dieses warhafftig sey. Colin ist der allergr̄sste Walfisch unter allen Meerwundern / das Weiblein von diesem Geschlecht wird Balena genandt. Über Island und über Norwegen/auch weiter hinein biß zu Spitz-Bergen / werden die Walfische gefangen / und von denen kommet viel Del / Salek und Fischtraan so zu uns gebracht wird. So groß nun der Walfisch ist / so hat er doch seinen Feind nehmlich den Schwertfisch. das Schwert das von der Fisch seinen Nahmen hat/ ist so lang als ein Mann/ ist dars bey einer Hand breit / und hat an beyden Seiten Zacken wie Schweinszähne. Dieses Schwert siche dem Fisch vorne an dem Kopffe. so ihn der Walfisch vermerckt/begibt er sich auf die Höhe den Schwertfisch zu fangen/dieser aber weiche auch nicht / sondern begiebt sich etwas tieffer / damit er unter ihm durchschwimmen / und mit besagtem zackigten Schwerte ihm den Bauch durchschneide könne: da er sich verblutet und endlich sterben muß. Die Materialisten haben gemeiniglich ein solches Schwert von einem Schwertfisch



Stella oder Meerstern Fisch / welcher im Occidentalischen Meer  
gefangen wird / Humor / oder grossen Meer. Krebs / oben  
in den Gewölben hangen.

Die Indianer in Florida fangen ihren Walfisch auff eine son-  
dere Art/wie Mærian meldet in seiner Beschreibung/nehmlich/dass  
ein einiger Indianer einen Walfisch bezwingt und fängt / und ge-  
schiehet es auff solche weise. Der Indianer rudert mit seinem Schiff-  
lein oder Rachen/auf des Walfisches Rücken/hernach springt er ihm  
geschwinde auff den Rücken/und schlägt ihm alsofort einen spitzigen  
Pflock in der Nasen-Löcher einem / scheidt also mit dem Fisch zu  
Grunde/ welcher sich greulich stellet/und gleichsam Unsinnig ist/ der  
Indianer aber sisset vest auff seinem Pferd / und schlägt ihm in das  
andere Nasenloch dergleichen Pfahl / dadurch wird dem Fisch der  
Athem genommen/springt hernach wieder in seinen Rachen / und  
lässt das Seil weit genug schliessen biß der Walfisch vertobet und  
müde wid / zuecht ihn also sanfft ans Land / alda er wegen seiner  
Ungeschicklichkeit bald liegen bleibt/ und todt geschlagen wird / hern-  
nach theilensie ihn in Stücken. Solch Fleisch wann es trocken  
wird/gibt schön Mehl/und wird Brodt daraus gebacken/welches  
sich lange Zeit halten kan. Historia Antipodum Mærians. pag.  
12. 13. & seqq.

Die Holländer haben eine ganz andere Art/die Walfische in Is-  
land/uff selbiger Gegend zu fangē/davō ich folgende Nachricht habe.

Es finden sich sonderlich in der Nord. See zwischen Nova  
Zembla und dem Fretto Davis wol 7. Artē Walfische derē wir doch  
mehr nicht/als einen suchen/ und nachstellen/ als welcher uns wegen  
seiner Fettigkeit und Grösse am meisten Speck gibt/ und wegen sei-  
ner Ungeschicklichkeit und Stummigkeit am besten zu fangen ist. denn  
biß Thier ist so ungeschickt als groß und starck es ist. der halbe Leib ist  
fast das Haupt/hat kleine Augen/in der grösse wie ein Pferd hat/der  
Apffel ist nicht grösser als eine Erbs. die stehen ihme mitten im Leibe.  
die Ohren haben auch außwendig nur 2. kleine Löcher/ so klein/dass

man sie kaum finden / und mit einem Strohalme darin kommen kan. inwendig sind sie weiter / und wie sonst Ohren formirt. Dörret gleichwol damit sehr scharff und wol. oben auff dem Eilbe hat er eine Röhre etwan eines Schubes lang / mit 2. Löchern / welche wie Menschen Naastlöcher sich auff und zu thun können / die man seine Nase oder Lufftröhre nennen möchte / wiewol man nicht spüren kan / daß er Odem dadurch holet. Sein Rachen oder Maul ist der größte halben erich rechtlich. Er kan denselben 4. in 5. Klaffter weit auffsperrren. seine Lippen wägen ungefehr 6000. Pfund. hat sonst keine Zähne / man weiß auch nicht wovon er lebt / oder so fett wird. die Balainen oder Walffisch Beine sind seine Rieffen oder Hauptfedern / die aber an ihm nicht / wie an unsern Fischen außwendig des Leibs sich erzeigen können / sondern seyn ihm inwendig des Rachens an der Zahl 200. klein und groß von 16. bis in 3. Schuh lang / auff jeder Seiten die helffte. oben kommen die breite Enden / unten aber die Schmale zusammen. die dicken Ende stehen außwärts zu / und die scharffen Ende einwärts / un̄ darin ligt seine Zunge wie in einem weichen Bette / von Haaren / wie an einem Pferdschwanz / damit der scharffe Ende / dieser Balainen versehen ist / und die der Zungen / ein weiches Bette bereiten / damit sie nicht / als auff scharffen Schwetern sich verlezet. Diese Zunge ist ungefehr 18. Schuh lang / und 10. breit / an Gewicht in 6000. Pfund schwer / wann sie auff dem Lande ligt / kan kein man darüber hinsehen. Sein Gewehr damit er sich schützet / seynd seine Finnen oder Flossfedern / und sein Schwanz. auff jeder Seite / hat er eine Flossfeder 1. Klaffter lang und einen halb breit. sein Schwanz stehet ihm nicht wie unsern Fischen in die Luft perpendiculariter. sondern über zwerg / wie an den Krebsen. Im Schwimmen thut er denselben auf und zu / und bewegt sich damit als einem Pfeil. den er ist voller Nerve und Spanadern / daß er damit grosse Krafft thun kan / und ist 27. Schuh breit oder lang / und in drittehalb Schuh dick / am Gewicht in 4000. Pfund schwer. Der ganze Fisch ist gestalt wie unsere Kulebpyff /  
forn

forn dick / und hinten dünne / also daß sein Schwanz auff beyden  
 Seiten des Leibs weit überreichet / weil der Leib hinten so schmal ist.  
 Das Weiblein ist ordinarie viel größer / als das Männlein / ganz  
 zu wider andern Thieren. auch sind beyde Geschlechter / nicht wie  
 die andern Fisch / an Rügen und Milch unterschieden / son-  
 dern haben ihre Membra genitalia wie die animalia terrestria.  
 Membrum virile, ist an der gestalt wie ein Ochsen Pesel / 13. in 14.  
 Schuh lang / und so dick als 2. Spanien umbgreiffen können. Das  
 Weiblein trägt seine Zungen im Leibe / wie lange / ist niemand bes-  
 wußt / bringt nur eins auff einmahl / hat 2. Memmen / wie eine Kuh  
 oder Pferd / davon der junge Walfisch sauget wann er geworffen ist / un-  
 folgt seiner Mutter überall im Wasser. Die größe nun des ganzen  
 Fisches / sonderlich des Weiblein / ist 80. Schuh lang / und über  
 8. Klaffter dick in der Ründe. wann nun diß Wunderthier mit Bers-  
 stand und Geschicklichkeit des Leibs / bey seiner Stärke begabt wä-  
 re / so würden wirs wol unangefochten lassen / und nur froh sein / daß  
 es uns passiren und mit Frieden liesse. Ja / wir würden ihm eben so  
 wenig anhaben können / als dem Finfisch / welcher länger als er / aber  
 nicht so dick ist / oder als dem Schwerfisch / welcher kaum 6. in 8.  
 Schuh lang ist. denn so viel den ersten belangt / ddriffen wir uns an  
 denselben gar nicht machen / und müssen uns für denselben / auch auff  
 den grossen Schiffen fürchten / wann er unser innen werden solte.  
 und wird beständig dafür gehalten / daß er ein ganzes Schiff mit  
 sich in den Grund ziehen / und alles was er antriffet / zertrennen wür-  
 de. Und so viel den kleinen Schwerfisch belangt / ob man wol 5. in  
 6. Stunde aus 3. und mehr Chaloupen mit ihm gefochten / der  
 Hoffnung / daß man mit grosser Mühe und Lebensgefahr / endlich  
 ihn überwinden und tödten würde / so hat man doch biß auff diesen  
 Tag noch nie keines mächtig werden können / sondern alle Säule ab-  
 hauen und von ihm ablassen müssen. Ist demnach kein kleines  
 Wunder / der Menschen so kühn gemacht / daß er an ein so un-  
 geheures Thier sich wagen ddriffen / wann man sonderlich den Ort

und auch die Art und Weise betrachtet / wo / und wie man seiner mächtig wird. der Ort seines Aufenthalts ist mehrentheils in Norden von 79. bis in 80. Grad / in einem grundlosen Meer / da man auff 1400. Klafter keinen Grund findet / und also keinen Anker werffen kan. da man wegen des immerwährenden Eises nicht weiter kommen kan / und da man allenthalben mit Eiß umgeben / oder desselben mit grossen Schollen immerzu gewärtig ist / da hält er sich am meisten auff / und da wird er am meisten gefangen. Er hat aber sonderlich 2. Feinde zu fürchten / die ihn beyde übermeistern und fällen können. der eine ist der Schwertsich / dessen ich hieoben erwehnt habe / derselbe umgibt ihn wie die Fliegen im Sommer ein Kuh oder Pferd / und wo er mit der Flucht sich nicht salviret / und von ihm reisset / so ist es umb ihn geschehen. denn sie bekriegen ihn allein an seinem Schwanz / zwacken ihn denselben mit Stücken ab / unangesehen wie sehr er sich damit wehret und umb sich schlägt / bis sie ihm denselben ganz abgezwicket / seiner Stärke dadurch beraubet / und so gar getödtet haben. denn kriechen sie ihm in den Mund / und fressen ihm die Zunge aus dem Halse / welche wie es scheineth / ihre Speise und Wiltpret ist / damit ziehen sie davon / und lassen ihn todt liegen / dadurch er dann uns bisweilen ohne Mühe in die Hände kombt / und noch einmahl herhalten muß. denn was jene nicht möchten / nemlich seinen Speck / das ist dasjenige / was wir fürnehmlich suchen. bisweilen finden wir ihn streitend mit diesen seinen Feinden / dann geben diese die Flucht / und wir treten an ihre statt den Streit zu continuiren und außzuführen. kommen wir aber in der See an einen Ort da die Schwertsich her um schweben / da ist unsfer bleibens nicht / wol versichert / daß da kein Walfisch anzutreffen ist / sonst würden sie ihn bald auffgespürt / und sich umb ihn versamlet haben. Ist aber gleich der Walfisch diesen seinen Feinden entrunnen / oder gar nicht in die Hände gekommen / so ist er doch für den Menschen nirgends sicher / welche alle Frülung ungefähr umb den Anfang oder Mittel Monats Maii / von allen Orten / als aus

Frankz

Frankreich/Engeland/Dennemarc / wie auch aus Holland/  
 Seeland/Frießland/Grönningen/etc. mit ganzen Schiffs Arma-  
 den gegen ihn zu Felde ziehen. Diese durchkreuzen die See an al-  
 len Orten/wie ein hauffen Spürhunde/ein jedweder Schiff für sich  
 selbst auff gerathwol/biß sich einer herfür thut/und sehen läßt/dann  
 man hat hie sonst keiner Spur zu folgen. Folgt nun die Art und  
 weise / wie diß grausame Thier von den Menschen angefallen / be-  
 kriegt und tractiret wird, so bald man in einem grossen Schiffe eines  
 Walfisches gewahr wird / so fallen etliche vom Volck in Chalou-  
 pen/ (sein kleine Nachen/derē jedweder Schiff 3. biß 6. bey sich hat  
 zu jedweder Chaloupe gehören 6. Menschen/1. Stierman/1. Har-  
 poenier/ 1. Leinenschieffer / und 3. die keine Bedienung haben / als  
 daß sie rudern helfen) damit rudern sie auff den Walfisch mit 10.  
 Rudern und unterschiedlichen Waffen. der Harpoenier aber ist der  
 einige der mit dem Fische sich in den Kampff begiebt. dann wann ders-  
 selbe ihm so nahe kombt / daß er getraut zu treffen / so wirfft er  
 ihm ein eisern Wurffspieß in seinen Leib/den man eine Harpoen nen-  
 net. ist ein Pfeil mit 2. Widerhacken / sonst 2. in 3. Schuhe lang/  
 daran ist ein Seil fest gemacht welches wir eine Lyne nennen/dicker  
 als ein Daum. der andere Ende dieses Seiles ligt in Chaloupen,  
 das übrige Seil aber welches in die 200. Klafter lang ist / ligt in  
 einer fast ordentlichen Rinde / umb die Wände. Ferner in der  
 Harpoen steckt ein langer Stiel von Holz / umb des bessern  
 Schwangs willen / damit man weiter und gerahter auff ihn zu  
 werffen könne. Dieser Stecken steckt nur bloß in der Harpoen/  
 und hat am andern Ende auch eine Schnur/die an der Chaloupen  
 fest ist. so bald nun der Walfisch mit der Harpoen getroffen ist / so  
 begibt er sich in die Tieffe/uff gehet der Stiel aus der Harpoene / sie  
 aber die Harpoen bleibt in ihm stecken. der Lynenschieffer / und die  
 übrigen Gesellen lassen die Lyne/die an der Harpoene fest ist/ auff  
 solche weisse folgen/wie man die Weinfässer in den Keller läßt. gehet  
 doch

doch mit solcher Schnelligkeit zu/ daß ein dicker Rauch davon auff-  
 gehet / und in eine Flamme außbricht/wann man nicht stetig mit  
 Wasser lesetet. wann er/ der Fisch nun tieffer gehen will/ als die  
 Lyne lang ist/ so kommen die übrigen 2. Chaloupen mit ihren Linnen  
 zu Hülffe. darumb dann das eine Ende allezeit im Nachen fertig  
 ligt/daß mans geschwindelan einander fest mache kan. auch muß der  
 Linnenschleffer allzeit ein Messer bey sich liegen haben/ damit er/ im  
 Fall der Noht / wann es irgend hafften oder unrichtig werden  
 wolte/das Seil augenblicklich abhauen köñe/damit der Fisch Men-  
 schen und alles nicht versencke.

Ich hab zuvor in Beschreibung des Orts berichtet / daß die  
 See allda so tieff sey/ daß man auch auff 1400. Klafter keinen  
 Grund finden köñe. dann so weit hat mans versucht/und wer weiß  
 wo der Grund noch zu finden wäre / wo man noch tieffer forschen  
 solte. Wann nun der Fisch/ so tieff als er will/ und es der Ort lei-  
 det/ sich hinab lassen köñte/ so würde schwerlich einer gefangen wer-  
 den können. dann entweder würde der Fisch den Grund erreichen  
 unñ sich loß würcken/oder man würde so viel Linnennicht nachführen  
 können/ als man von nöhten hätte. Nun aber hats GOTT also  
 versehen/ daß er nach empfangener Wunde / wie es scheint / nicht  
 lange im Wasser bleiben kan / sondern wann er etwan 2. in 300.  
 Klafter hinunter gefahren/ so kombt er wieder herauff / und gibt  
 durch die Lufftröhre/ eine solche Stimm von sich / daß mans auff  
 eine halbe oder ganze Meilwegs hören kan. doch der eine gibt ein  
 größer Geläut als der ander. Wann er nun wieder oben ist/  
 so fahren alle 3. Chaloupen wieder auff ihn zu/und die Lyne daran  
 der Walfisch fest ist/weiset ihnen nun den Weg / wo sie ihn suchen  
 müssen. der nun am ersten zu ihnen kommen kan / der scheußt ihm  
 noch eine Harpoen in den Leib. und diß gehet allerdings wieder zu/  
 wie vor. wann er nun wieder herauff / und sie das dritte mahl an  
 ihn kommen / geben sie ihm keine Harpoen mehr/ sondern ha-  
 ben

ben alßdann andere Instrumenta die man Lensen nennet/ und seynd in gestalt wie Schweinspieße/ deren haben sie zweyerley: Wurfflensen/ und Stoßlensen. die Wurfflensen seynd etwas länger/ als die Harpoenen/ werden aber auff einerley weise / wie die Harpoenen gebraucht/ohne allein daß diese nicht im Leibe stecken bleibē, sondern jedesmahl wieder heraus kommen/ weil sie keinen Widerhacken haben/ und werden nur gebraucht den Fisch durch viel Wunden und Arbeit müde zu machen/ biß man mit der Stoßlensen an ihn kommen kan. dann so so lange er noch starck ist/ darff mans so wol nicht wagen/ dieweil er jedesmahl/ wann er getroffen / und verletzt wird/ mit seinem Schwanz und Finnen gewaltig umb sich schlägt / wie ich bald melden werde/und was er in solcher furi antrifft/ das muß alles zu Trümmern und zu Stücken gehen. Wann er aber so müde und stille worden ist / daß sie mit der Stoßlensen an ihn kommen dürfen / so fahren sie damit in den Leib hinein/nicht allein in seinen Speck/ wie mit den vorigen Instrumenten / sondern gar durchs Fleisch und die Rippen / biß sie nobilium partium u-dam verlegen. Und diß ist das Zeichen daran sie es mercken/ wann nemlich aus seinen Lufftröhren das Blut heraus kömpt / wie ein Strom / in grossen Stücken geronnen / wie ein Sißküssen/ alßdann lassen sie von ihm abe. Und dann fängt der Fisch erst an zu wüten und zu toben/ daß die See wie ein Seißwasser und lauter Schaum davon wird/ biß er sich verwütet/vertobet/und zu tode geblutet hat.

Ich habe zuvor erwehnet / wann der Fisch seinen Fang hat/ daß er dann mit seinem Schwanz und Finnen gewaltig von sich schlage. diß von sich schlagen aber/ ist ein viel größer Werck als jemand aus so blosser Erzehlung ihm selbst einbilden kan. dann wann er mit den Finnen / wieder seine Leib schlägt/ das gibt einen solchen Schall daß mans auff eine halbe Meilwegs hören kan. wann er aber mit dem Schwanz ins Wasser schlägt/ das ist anders nicht/ als wann man ein groß Stück Geschützes loß brennete. das Wüte

und Loben des Walfisches/wie auch das Fechten der Menschen/  
gibt so ein anmuthiges Spectaculum / daß mans nicht satt wird am  
zuschauen. Ich habß von einem alten Manne welcher 25. Jahr nach  
einander / als ein Commendeur und General über eine ganze Flots  
ta/ diese Reise gethan/ und selber aus seinem Munde gehört/ ob ers  
gleich in dieser geraume Zeit/ offte und mannigmal gesehen/ so ha  
be er doch seine Lust nicht genugsam blüssen noch Ersättigung deß  
sals erlangen können. Er habe auch niemahls so wol und ruhig ges  
schlafen/ und so warm und weich gelegen / daß er nicht darumb  
auffgestanden/auff das Schiff gestiegen und diese Jagt/ vom An  
fang biß zum End zu gesehen habe. wann er sich nun von ihm selbs  
sten außgewütet hat/ und todt ist/so machen sie alle 3. Schaloupen an  
ihm fäst/und rudern damit nach dem grossen Schiff zu/und machen  
ihn da fest an/mit grossen Cabeln/ eines Arms dick 1100. Klafter  
lang/biß sie ihn mit Gelegenheit bey stätem Wetter entweiden könn  
nen. auch lassen sie ihn darumb desto lieber etliche Tage liegen/ auff  
daß sie so viel gemächlicher mit ihm umgehen können. dann der  
todte Fisch kombt alle Tag höher ans Licht/ und am dritten Tage ist  
er so hoch als das Schiff/ daß man gleiches Tritts aus dem Schiffe/  
auf ihn steigen kan. nehmen darnach ein groß lang Schneidmesser/  
damit schneiden sie einen Riemen aus seinem Leibe/so lang der Fisch  
ist/ und ziehen denselben in das Schiff / und so einen nach dem an  
dern. Wann er auff der einen Seite seinen Speck hergegeben hat / so  
kehren sie ihn umb und lassen die andere auch empor kommen. Wann  
sie ih nun alles seines Specks/ Zungen/Balanien und Schwanz  
fes beraubet / so haben sie das ihrige davon / das Fleisch und ü  
brige / lassen sie treiben zu einer Speise / entweder den Vögeln/  
oder den Bären/welche an denen Orten schneeweiß seynd/ und ver  
mittels der Eißschrollen biß in 50. und 60. Meil von dem Lande  
sich in die See begeben dürfen. ein jeder Rieme Specks wiegt ohnge  
fehr in 2000. Pf. daer am dicksten. Ist er anderthalb in 2. Schuhe  
dick/denselben hackt man in viereckichte Stücke. das Hackbrett bringe  
der



der Fisch auch mit sich / den sein Schwanz / wie vorgebracht / voller Span Adern ist / die halten wol wider / und verderben die Hackmesser nicht. Wann nun der Speck also gehackt ist / so kochet man ihn in Spis. Bergen / oder in Naxen Eyland / weil er noch frisch ist zu Tran. die Fischer aber die am Lande nicht kochen dürffen / thun diesen gehackten Speck in Fässer / und kochen denselben hie zu Lande. es gibt aber nicht so lieblichen Tran / als der von frischem Speck kombt. dan der frische Speck ist so lieblich und süß / wie von einem Schwein / und können aus einem Fisch wol / wann er groß ist / 150. Quartelen Speck / und aus so viel Speck 100. Quartel Traen gemacht werden. Als diese Fischerey anfänglich gesucht und erfunden ward / hat man sich alsobald umb Land bemühet / und Spis. Bergen entdeckt / welches nunmehr biß auff 80. gradus latitudinis befahren / aber noch nicht bekandt worden / obs ein Insula oder terra continens sey / damahls hat man allein denen Fischen nachgetrachtet / die man vom Lande entdecken und sehen können / aber nicht gemeinet daß man den Walfisch auch in der weiten See mächtig werden und genießen könne. Und weil der Walfischfang damahls in einer Hand war / sie auch zimliche Nothdurfft fingen / und was sie fingen / ihren Befallen nach beneficiren könten / hat man nicht Ursach gehabt / dem Werck weiter und besser nachzudencken. Demnach aber die gute Nahrung Männiglich in die Augen gesteckt und zwischen Nova Zembla und Fretto Davis niemand am Lande kochen / noch auff 10. Meilen bey dem Lande fischen dürffte / nicht aber das jemand in der See nicht fische möchte / so habens elliche gewagt und den Fischfang in der weiten wilden See tentiret / der nunmehr so wol angegangen / als der Fischfang bey dem Lande / welches gleichwol zu verwundern ist / weil man da keine Ancker werffen kan / sondern die ganze Zeit in 4. Monat lang für und für dem Winde un Welken folgen muß : weil auch das Meer und Gewitter daselbst extraordinari ungestüm ist. aber am meisten / weil man für dem er-

schröcklichen Eise sich ohne unterlaß zu befahren hat / welches im  
 Norden und Westen mitten im Sommer (der dan nicht viel wär-  
 mer ist/ als hie zu Lande unser Winter) nimmermehr weg kompt/  
 ohne das bißweilen eine Eißscholle etliche Meil wegs groß von dem  
 gefrorenen Meer ledig wird/und in die See treibet: würde auch kaum  
 fehlen können/daß nicht mit Wind und Wellen entweder eine sol-  
 che Eißscholle wider das Schiff: oder das Schiff wider das Eiß  
 getrieben werden solte/ mit ungezweiffeltem Untergange des ganzen  
 Schiffes/ und des was darinnen ist/ wafi es alda/ wie bey uns al-  
 hie Tag und Nacht gebe. aber diß ist/ daß die See-Fischeren nechst  
 GÖtterhält/ daß es daselbst in 4. oder 5. Monatē keine Nacht gibet/  
 noch die Sonne bey hellem Wetter aus den Augen sich verlieret/ als  
 so daß man durch continuirliche Schildwache/ den Steurmann für  
 den ankömendem oder bevorstehendem Eise allezeit warnen/ und als  
 so dieser Gefahr mit GÖtter entgegen kan. Umb den halben  
 September beginnet die Sonne sich zu verlieren / und alsdann ist  
 unser bleibens da nicht länger / sondern da müssen die Schiffe ex  
 Oceano glaciali sich hinweg machen. Spitz-Bergen ist ganz  
 unbewohnt / wegen des langwüirigen Eises und Schnees / dann  
 wann wir im Junio dahin kommen / seynd die hinterlassene Hütten  
 noch ganz mit Schnee bedeckt / daß man keine sehen kan / sondern  
 darüber her gehet/ also daß man durch den Schnee darzu grabē und  
 reumen muß/ biß man hinein kommen kan. so bald nun der Schnee  
 ganz hinweg schmelzet/ da offenbahret sich eine große mänge Re-  
 hen/ welche nichts anderst als nur Haut und Bein sind. ehe aber 2.  
 oder 3. Wochen verflößen / haben sie mehr als drey Finger dick  
 Speck/ unangesehen in dem ganzen Lande/ so viel man weiß/ weder  
 Laub oder Graß wächset / ohne daß an den Seelanden/ auff den  
 Klippen und auff den Eißbergen hie und da Löffelkraut wächset/  
 welches bey uns die Cochlearia ist/ also/ daß diß sonderliche delicate  
 Rehfleisch den unsern gleich eine angenehme Erfrischung und Hülffe  
 wider den Scorbott oder Scharbock ist / und seynd diese Rehe gar  
 zahm

zahn und scheuen dem Menschen nicht / wann sie nicht gejaget werden / sondern kommen zu den Menschen / und wann man unter sie geschossen / lauffen sie zwar ein wenig weg / kehren aber bald wieder umb / und wollen sehen / wo ihre Gesellen blieben seynd / daher o man derselben wol 40. bis 50. in einer Stunde fällen kan. In den Revieren und Bayen gibts unterschiedene Sorten Fisch / wie auch eine grosse Quantität von Enten und Gänsen / alles dem Menschen zur Erquickung. Wiewol alles Gevögel / weil es von Fischen sein Aliment und Nahrung hat / nach Fische / oder etwas Traenig smeecket. Eismals hat man es gewaget und sieben Männer auff Spitz Bergen bleiben und überwintern lassen / eins theils zu erforschen / ob man daselbst außdauren / anderstheils ob man durch den Fischfang / oder sonsten erhaltene Possession / der Compagni besondern Dienst leisten könnte. Diese nun sind gar fleissig auff die Jagt außgegangen / haben Varen / Fische und was sie gekunt gefangē / und seynd also alesampt leben blieben. Daß darauff folgende Jahr hat man wieder sieben daselbst überwintern lassen / aber diese sind alle an dem Scorbut gestorben / vermuthlich allein darumb / daß sie sich nicht / wie jene tapffer genug geübt und bewegt / sondern das Geblüte haben erstarren lassen / welches ihnen dan / wie gemeldt / allen ingesampt den Todt gebracht hat.

Wie Albertus Magnus in seinem Thier Buch und Minsterus in seiner Cosmographia die Walfische beschreiben: werden solche von ihnen viel grösser und ungeheurer dargestellt / wiewol sie auch wol ungläubliche jedoch warhastige Dinge bezeugen. ich lasse es aber bey diesem bewenden / was zuvor in Holländischer / anjese aber von mir in Teutscher Sprache zu finden ist.

Aus Island kommen Stockfisch / Plateisen / und Hering / in gleichen auch aus Norwegen kommen die Stockfisch. Diese nun muß man fangen im Jenner / wann es noch kalt ist. dann man dörret sie mit Kälte an der Luft / und nicht mit Hitze / dan wann sie nische

mit grosser Kälte gebdret werden / bleiben sie weich und zerfallen / daß man sie nicht heraus bringen kan.

Kürzlich / aus unterschiedenen Autoren zusammen gezogener Bericht / von den Grönländischen und Isländischen Meerwundern / insonderheit den Wallfischen.

Im Isländischen und Grönländischen Meere gibt es viel Meerwunder darunter seyn / 1. Nahual 2. Koider. 3. Durchvalur. 4. das Meerwein 5. Ziphius. 6. Ein grosser Britannischer Fisch. 7. das Walroß / Hroßwalur genandt. 8. Skautuhvalur oder Meerroche. 9. Seenauf / oder Meerroche. 10. Stauful Springwahl auff Teutsch. 11. Kostünger / Kosmarus / Kusor / Agors / auff Teutsch ein Meerkalb. 12. Es findet sich noch eine Art der Wallfische dasebst / die sehr groß / selten zu gesichte kömpt / einer treibenden Insel gleich / der wegen seiner grosse / den kleinen Fischen nicht nachjagen kan / sie aber doch / mit einer besondern List zu fangen weiß. 13. Steipereidär / ist der aller unschedlichste unter den Wallfischen / der für die Fischer / wieder die andere Wallfische kämpffet. Er ist 100. Ellen lang. Es ist in Isländischen Gesehen verboten / das ihm niemand Leid thun müsse. Sperma Ceti heist auff Isländisch Hialambür / auff Teutsch Wallroth / Wallfisch Läch / auch wol Ambra. Zur Zeit des sechsten Königs in Norwegen und Island / (welche Insel von A. E. 874. bey 400. Jahren ohne König gewesen / und von ihren eigenen Leuten regiert worden / biß sie A. E. 1263. sich Haquino dem Jüngern Könige in Norwegen untergeben / der deshalb billig der erste König in Island genandt wird /) Haquini III. Im siebenden Jahre seiner Regierung / A. E. 1373. sein bey 1700. kleine Wallfische / so die Isländer Huydingta heissen / auff ein mahl / an das Gestade bey dem Heckelberge gekommen. Die Samojuden fangen die Wallfische folgender gestalt. Es setzen sich ihrer 20. oder 24. in eine Nacht / haben ein langes Seil / von zwey oder drey hundert Klafftern / daran ein

Hafe. den werffen sie mit sonderbahrer Geschicklichkeit/ wafi sie ihm nahe genug kommen seyn/ in den Leib des Wallfisches/ und rudern darnach geschwinde zu dem Lande. Wann nun der Wallfisch fühlet/ daß er verlegt ist/ läffet er sich führen/ folget dem Sell/ welches die Leute/wann sie auffß Land kommen/ mit Gewalt zu sich ziehen/ und folget der Wallfisch also gutwillig / biß er gar auffß truckene Land kompt. Wenn darnach die Flut des Meers abgelauffen/ schlagen und schiessen sie ihn vollends zu tode und zerhacken ihn zu stücken. Wann aber die Flut wieder anleusst/ hefften sie das übrige theil mit Seilern an/ daß es mit der Flut des Meers nicht kan hinweg fließen: machen also viel Fisch Schmals/ welches sie in Häute und Fellen von andern Thieren füllen/ und verhandeln dasselbe mit den Moscowitern.

Wer mehr Nachricht von obangeregten Meerwundern/ und wie sie gefangen werden/ begehret/ kan besehen und lesen Bleffens Island p. 65. Megisers Septemtrionem novantiquum p. 114. Andra Vellij Isländische Taffel. Olavum M. lib. 2. 1. Albertum M. von Thieren (dessen Thierbuch oben angezogen/) Münsterum | Cosmogr. l. 4. c. 38. Gesnerum in Aquatilibus, Aldrovandum, und andere mehr. Bleffensii kurzen aber nachdrucklichen Bericht/ von den Isländischen (theils Grönlandischen) Meerwundern/ wollen wir aus angezogenem Orte hieher setzen. Er schreibet also. Fast allenthalben durch die ganze Insul seynd gar lustige Flüß/ daraus die Inwohner sehr viel Fische bekommen/ als Salmen/ Trutten und Stür. In der ganzen Insul ist nur eine Brücke/ welche aus Wallfisch Beinen gebauet ist. Welche aus einem theil der Insul in den andern theil über Land reisen/ die haben keinen Weg/ der Einöde halber/ dem sie könten nachfolgen: sondern sie müssen nach dem Magnet ihre Reisen anstellen / gleich wie die Schiffeute auff dem Meer. Das Meer ist bey Island un-

säg

fäglig tieff/und sind in demselben bodenlosen Abgründen überaus grosse Wallfisch und andere ungeheure Meerwunder / die kein Mensch jemahls weder fangen / noch umbbringen können: allein das Eis zerknitschet und zerschmettert sie dermassen an den Felsen/ durch Gewalt der Winde/ daß sie müssen umkommen.

Ich habe ein Meerwunder gesehen / welches todts auff das Gestade außgeworffen worden / dessen länge war 30. Ellen/ die höhe übertraff einen langen Reisespieß. So nun ein Wallfisch stirbet/oder umbgebracht worden / so bauen ihnen die Isländer aus seinen Beinen mit grosser Geschicklichkeit/ Häuser und Wohnungen: bezgleichen machen sie drauß/Säffel/Stüle und Bäncke/Lische un andern Haubrath/und glättens also schön/daß es dem Helsenbein gleichet. Wer nun in solchen Häusern schläffet/ dem solle fast jetztzeit nur von Schiffbrüchen träumen/ wie die gemeine Sage ist.

Ob wol der Wallfisch ein überaus grosses und schreckliches Monstrum ist / und mächtige stärke hat / so wird er doch von seinem Todfeinde/ der nicht sonders groß ist / und Orca oder Springwahl genennet wird/ bestritten und überwunden. Es hat aber dieser Fischeine gestalt/ wie ein umbgekehrtes Schiff/und auff dem Rücken gar lange und spizige Flossfedern oder Stacheln/mit denen er den weichen Bauch des Wallfisches verwundet / und ihn also umbbringt. Derwegen dann der Wallfisch diesen Orca also fürchtet/ und so sehr vor ihn flucht/ daß er sich offte selber in der Flucht am Gestade verstoffet. Besiehe ihn ferner/

p. 67. 68. 69. 70. und 71.

97

Ein kurzer Discours  
von  
Der Schiff-Fahrt  
bey dem Nord-Pol  
Nach  
Japan/China/  
und so weiter.

Durch drey Erfahrungen dargethan und erwiesen/ nebenst Beantwortungen aller Einwürffe/ welche wieder die Fahrt auff diesen Weg können eingewendet worden.

- Als
1. durch eine Schiffahrt von Amsterdam in den Nord-Pol.
  2. durch eine Schiffahrt von Japan/ nach den Nord-Pol.
  3. durch einen Versuch den der Großfürst in der Moskau thun lassen/ wordurch erscheinet/ daß gegen Norden von Nova Zembla eine frey und offene See ist biß nach Japan, China und so weiter.

Sampt einer Land-Charte so alle Länder nechst dem Polo anweist.

Aus dem Englischen ins Hochdeutsche  
übersetzt.

---

Hamburg/

In Verlegung Johan Raumanns und Georg Wolffs/  
Buchhändler für S. Johans Kirchen.  
Im Jahr Christi 1676.

SSSS

Ein kurzer Discours von der Farth bey dem  
Nord Pol nach Japan/ China und so weiter.

**N**ur den vielen Versuchen / so man einen nähern Weg  
nach Japan/ China/ und so weiter zu finden / ge-  
than hat/ ist meines erachtens der aller glaublichste und  
der Wahrheit ehulichste biß anhero noch nicht erkandt/  
oder zum wenigsten nicht versuchet worden. Und aus  
dieser Ursachen wil ich meine Gedancken darüber hiermit dem offend-  
lichen gut achten und Urtheil übergeben. Es ist allerdinges glaub-  
lich/ daß eine Farth bey dem Nord Pol sey. Die Ursachen/ so mich  
solches zu gedenccken beweget/ ist/ daß wir noch keine gewißheit von  
allen Entdeckungen der 1. innerhalb dem 8. Grad des Poli liegen-  
den Länder haben/ sondern in gegentheil/ daß ich glaubwürdig von  
einem Steuermann / eines Holländischen nach Grönland fahrenden  
Schiffs berichtet bin/ daß recht unter dem Polo und etwas jens-  
seit selbigen eine frey und offene See sey. Und ich gebe meines theils  
dieser seiner Erzählung glauben/ und bin der Meynung/ daß ein jed-  
weder vernünftiger Mann dergleichen thun werde. Wenner ver-  
nehmen wird/ auf was ehrliche weise/ und ganz zufälliger ungesuch-  
ter gelegenheit solches anzuhören sich zugetragen hat. Nun dieses  
geschah also: Als ich vor 22. Jahren ohngefehr in Amsterdamb war/  
gieng ich in ein Trinckhaus/ einen Krußbier meinen Durst zu leschen  
zu trincken/ und als ich bey dem gemeinen Feuer unter aller Volck-  
lein saß/ trug sichs zu daß ein See- oder Schiffmann hinein kam/  
welcher als er einem seiner Freunde/ den er wuste daß er nach Grön-  
land gangen alda schon sahe / wunderte er sich ihn zu sehen/ weil es  
noch nicht Zeit war/ daß die Grönlandische Flotte nach Hause kom-  
men solte/ fragte ihm derowegen/ was für ein zufall ihn so bald wie-  
der nach Hause gebracht hätte. Sein Freund/ welcher der Steuer-  
mann von den vorgedachten Schiffe/ das denselben Sommer nach  
Grönland gangen/war/ erzählte ihm/ daß ihr Schiff diesen Sommer  
nicht



nicht auff die Fischerey außgangen / sondern nur die Ladung der ganzen Flotte ein zu nehmen / solche frühzeitig zu marcke zu bringen und so weiter / ehe aber sagt er / die Flotte Fisch genug uns zu beladen gefangen / segelten wir auff Befehl der Grönlandischen Compagnie gegen den Nord Pol / und kamen wieder zu rücke. Worauff / weil diese Erzählung mir neu war / ich mich mit ihm weiter besprach / und stellte mich als wenn ich an der Wahrheit dessen / was er sagte / zweiffelte. Er aber versicherte mich / daß es sich also in Wahrheit verhielte / und daß das Schiff in Amsterdam wäre / und viel Schiffsleute könnten bezwegen die Wahrheit bezeugen. Zu dem sagte er mir / daß sie zween Grad ümb den Pol geseget. Ich fragte ihn / ob sie kein Land noch Inseln ümb den Pol gefunden? Er sagte nein / auch hätten sie kein Eiß alda gesehen. Ich fragte ihn / was für Wetter alda gewesen / er sagte: kein warm Wetter / so warm / als es zu Sommerszeit in Amsterdam wäre. Ich hätte ihn gerne mehr Fragen fürlegen wollen / weil er aber sich mit seinem Freund in ein Gespräch eingelassen / könnte ich ihm mit Bescheidenheit nicht länger daran hindern. Ich glaube aber daß dieser Steuermann / die That und die Wahrheit geredet / denn er kam mir vor als ein ganz ehrlicher und unverdächtiger Mann / und der kein absonderlich Absehen auff mich haben könnte.

Ob aber schon ich dieser Geschichte Glauben beymesse / so dencket mich doch / daß ich mancherley Einwürffe oder Wiederreden darwieder höre / und sind fürnehmlich drey scheinbare Ursachen füglich zu urgiren / so dieses / oder zum wenigsten etliche sonderbare Stücke / in dieser Erzählung falsch zu seyn erweisen. Und erstlich / daß es unter dem Polo nicht warm seyn kan / zumahlen ümb Grönland und vielen andern Orten / die weniger gegen Norden liegen / die See so voller grossen stücken Eiß ist / daß die Schiffe schwerlich vor denselben segeln können. zum andern / So es warm ist / so ist es doch so warm nicht / als zu Amsterdam zur Sommerszeit / denn je weiter nach Norden / je kälter Wetter. Zum dritten / so sie unter dem Pol gewesen / daß sie nicht sagen können / wie sie wären zurücke kommen / sondern daß sie so leicht hätten weiter fort / als wieder näher nach Hause gehen können / weil die Compass-Nadel

allerwege nach Norden sich gerichtet / so würden sie sich nothwendig in dem Nord Pol verlohren oder verirret haben / da dieselbe ohn unterschied gleich alle Punkte des Horizonts berührte.

Eine Antwort mag auff den ersten und andern Einwurff dienen : daß es nemlich unter dem Nord Pol nicht warm seyn könne / etc. Wenn wir die Erfahrung der Reisenden und Seefahrenden Leute zu rachte ziehen / so wird uns erzehlet daß zwischen den beyden Tropicis, oder wende Zirkeln nahe unter der æquinoctial Linie insgemein so ein gemäßigtes Wetter ist / als hier bey uns in Engeland zur Sommerszeit. Wie solte es dann unter dem Polo nicht so warm seyn / als hier (in Engeland) oder zu Amsterdam im Sommer? Die kleine höhe / so die Sonne alda hat / kan daran nicht hinderlich seyn / denn wenn wir die Sonne in ihrer Somm. wende im Sommer (wenn der Tag am längsten ist) in weniger höhe haben / als zwischen den wende Zirkeln / so müste es nothwendig alhier viel kälter seyn / daran sich aber ganz das Wiederpiel befindet / sondern es ist bey einer Ursache / daß es alhier so warm ist als zwischen den wende Zirkeln / die weil zwischen den wende Zirkeln die Sonne kaum über 12. Stunden von 24. über den Horizont (den Scheid- oder Endungs Zirkel) bleibet denselben zu erwärmen / da sie alhier meistens 17. Stunden von 24. über den Horizont bleibet und beschwemmen eine grössere warme auff denselben eingedruckt lässet : und je weiter wir gegen Norden oder Mitternacht gehen / je länger sie über den Horizont / und weniger unter dem Horizont alle 24. Stunden bleibet / biß wir in den Mitternächtigen Wirbel-Punct / (polum Arcticum) kommen / da die Sonne ein ganz halb Jahr nach inander bleibet / nemlich den ganzen Sommer über den Horizont / und niemahls untergehet. Und daher / ob ihre Strahlen schon nicht so sch. nur gerade herab fallend (perpendicular) sind / müste sie doch nothwendig einen grössern Grad der Hitze auff den Horizont verursachen.

Und ob man schon schliessen wolte / daß es so kalt ist umb Grönland / und so weiter / und die See so voller Eiß / daß darfür die Schiffe schwerlich segeln können / so kan doch dieser Schluß nicht probiren / daß es auch also umb den Polum sey beschaffen. Die weil das Eiß bey den Ufern des Landes / nicht aber auff der offenbahren See gemacht wird / und nur dahin durch starke Ströme oder durch hohe Winde kömmt / welche in Wahrheit dasselbe zuweilen gar ein wenig weit vom Land abführen. Wie dieser Erzähler aber saget / so ist unter dem Polo eine freye und offene See / und daher ohne Eiß zum wenigsten

nigsten zur Sommerzeit. Zudem sagt uns die Erfahrung / daß alle Land-  
ründe kälter seyn als die / so von der See her kommen / und deswegen mag es  
ümb Grönland wol kalt seyn / wegen des Landes / und doch warm unter dem  
Polo / da die See offen ist.

Der dritte Einwurff ist / daß wenn sie unter dem Polo gewesen / sie nicht  
sagen können / wie sie wieder zu rücke kommen / weil die Compass-Nadel sie zu  
einen jedweden Punct des Horizonts würde gebracht haben.

Ich befragte meinen Erzähler nicht ümb diese Schlussschreibe / wiewol / als  
ich von ihm weg gangen / es mir leid war / daß ich es nicht gerhan hatte. Es  
ist aber leicht zu fassen / wie ein Schiff entweder vor- oder rückwärts zu führen /  
durch eine Anmerckung der Sonnen ein wenig zuvor / ehe man in den Polum  
hinein kombt. Denn wenn man findet in oder nahe welcher Mittags-Linie es  
ist / oder auff welchen Theil des Schiffs / ob auff das vorder oder hinterthal  
desselben / oder dieser oder jener Seite / sie fällt / so kommet ihr nahe genug-  
sam die Zeit mit einem Stundenglas abmessen / jedweden Tag zu reissen / nach /  
in oder bey was für Mittags-Linie die Sonne ist / zu jeder bekandten und ver-  
meinten Zeit / und dahero wissen / wie ihr mit dem Schiffe vorwärts oder wie-  
der zu rücke kommen möget. Oder so der Mond die Nordbreite hat kömmt ihr  
eben das bey den Mond thun. So aber der Polus sich vertracket / so würde  
doch in kurzer Zeit solches durch die Veränderung der Nadel zu finden seyn /  
denn da ist ohne zweiffel einige Veränderung in derselben / und in allen Meri-  
dional-Linien / bey dem selben allerley Veränderungen anzutreffen.

So weit erscheinet / daß eine freye und offene See im Sommer / zum  
wenigsten ümb den Noct-Pol sey. Ich wil aber noch eine andere Erzählung  
hierbey fügen von **Johann Ben** / dessen Vater noch vor fünf Jahren in  
dem Kronen-Hoff in der **Russel Strassen** in dem **Kloster Garten** ge-  
lebet / und er selbst nun in **Wapping** noch lebet. Dieser **Ben** segelte nach  
Japan mit einem Holländer als ein Schiffs-Zimmermann / und sagte zu mir  
daß er neulich im Jahr 1668. wieder aus Japan heim kommen. Ich fragte  
ihm wie lange er von dannen unter wegens gewesen? Er antwortete / daß er  
solches nicht wol sagen könte / denn als sie von Japan abgeföhren / hätte der  
Capitain dem Steuermann befohlen recht nach Norden zu segeln / und sie  
wären von dannen bey 400. deutscher Meilen gesegelt / welches meist 27. Gr.  
gegen Norden ist. Ich fragt ihn / ob sie weder Land noch Inseln angetroffen /  
wie ich zuvor den Holländischen nach Grönland fahrenden Steuermann auch

gefraget. Er sagte/ nein/ sie hätten kein Land gesehen / sondern daß eine freye und offene See/ so weit sie gefegelt/ und keine Anzeigung des Landes zu spüren gewesen. Ich fragte ihn warumb sie so weit nach Norden gefegelt: Er gab zur antwort/ daß er solches nicht sagen könnte / allein der Capitain hätte es befohlen: Ich vermuthete aber daß die Ost-Indische Compagnie dem Capitain anbefohlen/ mehr Land zu entdecken/ die Handlung dadurch zu vergrößern/ oder daß er selbst ob alda eine offene See vorhanden / zu seiner eigenen Vernützung erfahren möchte/ daß wenn er es rathsam befände / sie zwischen Holland und diesen Orten/ ihre Reise des wegs süklicher fort setzen könnten. Ich unterredete mich also mit ihm gar genau/ weil ich allezeit/ seit ich die vorige Erzählung von dem Grönländischen Steuermann gehört / von dem Weg durch oder bey dem Nordpol nach Japan/ China/ und so weiter / meine Gedanken gehabt/ und es scheint aus diesen beyden Erzählungen / daß es glaublich/ daß es also sey/ und man zu Sommerszeit wol dahin fahren könne.

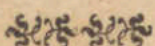
Ich schreite zu einer dritten Erzählung / daß es nicht allein glaublich sondern auch ganz gewiß daß ein Weg dahin von den Russen im vergangenen Jahr gefunden worden/ wie solches dem Secretario der Königl. Gesellschaft (in England) von Amsterdam durch einen seiner Correspondenten zu Händen kommen/ welche in der Transaction Num. 101. folgender gestalt lautet.

**Ein Schreiben und Charte / so vorweniger Zeit dem herausgeber durch eine erfahrene zu Amsterdam sich aufhaltende Person zugesandt worden/ die da die wahre Beschreibung von Nova Zembla / nebenst einer Anzeigung der Nutzbarkeit derselben Gestalt und Lager/ in sich begreiffet.**

Herr/

Hiermit übersende ich euch/ was ich aus der Mostau empfangen habe/ nemlich eine neue Charte von Nova Zembla und der Wyngats/ wie solche auff des Groß-Fürsten ausdrücklichen Befehl / entdeckt worden: und von einem Mahler / Namens Pancela Poetski abgezeichnet ist/ der es nur aus der Mostau zu einer Verehrung zugeschielet hat. Woraus zu sehen/ daß Nova Zembla keine Insel ist/ wie biß anhero geglaubet worden / und daß das Eiß- Meer keine See/ sondern nur ein Meerbusen oder Bag sey / dessen Wasser süsse sind/ welches eben das ist/ was die Tartarn uns für gewiß berichtet/ die diese Wasser recht mitten in diesem Meerbusen gekostet haben.

Die



Die Samoeden thun so wol als die Tartarn einmüthig bejahren / daß wenn man an den hinterheil von *Nova Zembla* eine merckliche weite von dem Lande reisete / die Schiffer wol biß nach Japan durchkommen könten. Und ist ein grosser Fehler bey den Engländern und Holländern / daß wenn sie suchen an der Süd/oder Mittags Seiten von *Nova Zembla* nach Japan zu gelangen / sie meisten theils allezeit durch die *Weygats* gangen sind. Der Buchstaben *D.* in dem grossen Fluß *Oby* bezeichnet den Ort eines Wasser-Falls. Der Buchstabe *K.* zeigt an/wo *Nova Zembla* am festen Lande anliegt. Der Fluß/ so mit dem Buchstaben *L.* bezeichnet ist/ stießet gegen *China*/ und heißet *Kitai* / welcher nicht allezeit wol zu schiffen ist wegen der Felsen und andern Ungelegenheiten/ so die durchfahrt der Schiffe verhindern. Durch die *Weygats* ist auch sehr schwer zu kommen / wegen der grossen Menge des Eises/ so ohn unterlaß von dem grossen Fluß *Oby* herein fällt/ wodurch der enge Durchgang verstopfet wird. Die Samoeden gehen alle Jahre auff gemelte süsse See fischen / und solches thun sie an der Seiten von *Nova Zembla* hierbey eine Charte von allen zu nechst umb den Nord-Pol gelegnen Ländern vorgestellet zu finden.



177

SOUTH SEA

The South Sea is a large body of water  
 situated to the south of the British  
 Islands, and is bounded to the north  
 by the British Islands, to the east  
 by the Cape of Good Hope, to the  
 south by the Cape of Storms, and  
 to the west by the Cape of Horn.  
 It is a very deep sea, and is  
 very fertile in fish, and is  
 very rich in minerals. It is  
 very dangerous to navigate, and  
 is very difficult to trade in.  
 It is very valuable, and is  
 very important to the British  
 Empire. It is very rich in  
 minerals, and is very fertile  
 in fish. It is very dangerous  
 to navigate, and is very  
 difficult to trade in. It is  
 very valuable, and is very  
 important to the British  
 Empire.



Kurze Erzählung  
Von dem  
Anfange und Fortgange  
**Der Schiffahrt /**  
biß auff diese unsere Zeit.  
Aus der Holländischen in die hoch-  
deutsche Sprache gebracht.

---

Hamburg/  
In Verlegung Johan Naumans und Georg Wolffs/  
Buchhandlere für S. Johans Kirchen.  
Im Jahr Christi 1676.

**J**ewell es dem Allmächtigen und allein weisen Gott gefallen hat/dieses ganze/welches von keiner Menschlichen Vernunft gnugsam kan begriffen werden/ zu einen Klumpen zuschaffen/so hat Er/nachdem Er die lichten Materien davon geschieden / die Erde und das Meer in einen Klumpen zusammen gesamlet/und doch dermassen vermenget/ daß an etlichen Orten die Erde von der See bedeket / und an andern Orten die Erde wieder hoch über das Wasser herfür kömpt/ auff daß die Geschöpffe/ so wol die im Wasser leben / als die / so auff dem Lande/oder auff beyden/mittel zu ihrem Unterhalt haben möchtē. Der Mensch aber/ob er schon das edleste unter alle sichtbare Geschöpfen/so durch Gottes Hand erschaffen/ ist gleichwol im Anfange sehr unkündig gewesen / dieses grosse Gebäu und desselben Wunder gebührlich wahr zu nehmen/und fürnehmlich zu den gebrauch des Meers oder der See / worzu Er lange Erfahrung bedurfft / zu solcher Erkantnuß / als Er nun darvon hat/ zu gelangen.

2. Was die Schiffahrt der Alten / die gar mangelhaft gewesen/betrifft/so kan man nicht sagen/wer der erste Erfinder derselben gewesen/wegen ungewißheit der alten Scribenten / und fürnehmlich der Poeten. Man liest aber in der heiligen Schrift / daß Noah auff Gottes Befehl einen Kasten/ (was war dieser anders als ein Schiff?) gebauet / und sich mit allen den Seinigen und allerhand Thieren darin begeben habe/ damit er nicht durch die Sündfluth/ nebenst den andern Menschen / vrrschlungen würde: also daß er vor den jenigen / der sich zu erst auff ein Schiff begeben / muß gerechnet werden/weil man von keinen ältern weiß zu reden. viele schreiben dem Glaucus die Erfindung der Schiffe / und die Kunst der Seefahrt zu/ und sagen / daß er das Schiff Argo in dem Schiffstreit zwischen Jason und den Tyrrenern regiret habe. Man hat auch viel Dinges von dem Proteus gedichtet und gesagt/ daß er in



in der Kunst der Seefahrt sehr erfahren gewesen / und wegen seiner sonderbahren Wissenschaft von der Natur des Meers / und vom Wetter und Winde / seine Wohnung unter den Meer Kälbern gehabt / und sich in allerhand gestalten habe verwandeln können. Diese Leute aber sind vielleicht wegen ihrer Wissenschaft berühmt gewesen / und deshalb von den Poeten unter ihre Mährlein gesetzt worden / also daß man nichts gewisses hiervon herbey bringen kan. Jedoch scheint das / was ich also erzehlen wil / der Wahrheit etlicher Maffen ehlich zu seyn. Die Einwohner in Creta hatten vorzeiten einen König Jupiter genandt / welcher die See rauber bezwungen / dessen Sohn Minos / die Athenienser in einen Schiffstreit überwunden / und sie zu einer Jährlichen Schatzung gezwungen hat. Die Phönicier waren die ersten / die mit ihrer Rauffmannschafft in Griechenland kamen / und dahin die Geldsucht / den Brunn alles übels brachten. Theseus hat den Taurus / der von dem Könige Minos zum Admiral über seine Flotte gesetzt war / auff dem Meer überwunden / und ihn in die schäumenden Meers-Wellen geworffen / davon die Fabel von den Mino Taurus ihren Ursprung hat. Umb dieselbe Zeit lebete auch Dardalus / der von dem König Minos in Creta entflohen ist / welches also zu verstehen ist / daß er ihm mit seinem Schiffe / vermittlest der Segel entrunnen / sinsemahl sie durch die Flügel die Segel verstanden. Prometheus / schreibet ihm / bey dem Eschypus selber die Erfindung der Segel-Kunst zu / ob schon die Rhodier ihm diese Ehre nicht geben wollen / sondern diese Kunst ihnen selber zu eignē. Die Rhodier sind wegen ihrer Geseze / die sie von der Schiffahrt gemacht haben / sehr berühmt / inmassen die Geschichtschreiber und Rechtsgelehrten bezeugen / daß sothane Geseze von ihne ihren Ursprung genommen haben. Die Phönicier hingegen sagen / daß diese Ehre ihnen gebühre / und sie die Jonier / davon das Jonische Meer seinen Namen hat / aus Griechenland nach Egypten übergeföhret / und die zween Polos oder Wirbel

Puncte zu erst unterschieden haben. Die **Cariæ** die ehemahls Meister zur See genennet worden/ die **Corinthier**/ die **Ægineten**/ die **Tyrier** und **Ägypter** wollen jedweder unter ihnen diesen Ruhm haben/und schreiben ihnen viel Erfindungen zu.

3. Ihr habt nun verstanden was die Schiffahrt der Alten betrifft: lasset uns aber nun auch zu dem Bau und der Gestalt ihrer Schiffe schreiten. Die **Beotier** machten ihre Schifflein aus dicken Klossen von den Bäumen/die sie mit Ochsen-Häuten überzogen / und mit Rudern fort trieben. In dem rothen Meer fuhr man anfangs mit Flößen/die von dem Könige **Erythro**/ (vö dem das **Erythraische Meer** seinen Namen hat) erfunden worden. Man meynet daß die **Plateer** die Erfinder der kleinen Schiffe gewesen. Andere schreiben/daß die **Mysier** und **Trojaner** mit Flößen über den **Hellespont** gefahren. Die **Britannier** überzogen ihre Schifflein / die von zähen Reifern zusammen geflochten waren/ mit Leder. Ferner/ findet man in den alten Geschichten/daß der **Corinthier Amiodos**/ der vom **Polydorus Virgilius Amodes** genennet wird/ die **Galeen** mit drey Ruderbäncken / die **Athener** mit vier / der **Salaminische Nestor** mit fünff / **Senazoras** mit sechs / **Mnesigeston** mit acht und zehen Ruderbäncken gemacht haben / worzu **Alexander Magnus** noch vier Bäncke gethan hat. **Ptolemæus Soter** hat **Galeen** von 15. Ruderbäncken verfertigen lassen: und diese Anzahl ist hernach von **Demetrius des Antigonus Sohn** verdoppelt worden. **Ptolemæus Philadelphus** hat sie auff vierzig/ und **Philopator** auff funffzig gebracht. **Danaus** ist zu erst aus **Ägypten** in **Griechenland** kommen/und von der Zeit sind die **Griechen** von ihm **Danaï** genennet worden. **Nilus** machte seine Schiffe von **Ägyptischem Schilff**/ **Biesen** und **Kohr**/ die er zusammen fügte. Was die größe dieser Schiffe und Fahrzeuges anlangt/ so findet man davon merckliche Exempel / vors erste von letzt gemeldtem **Ptolemæus Philopator** dem Könige in **Ägypten**/ der ein Schiff machen lassen/ welches 840. Fuß lang/ 114. Fuß weit/ und wenn

wenn es im Wasser lag 850. Fuß hoch war. Er ließ noch ein ander Schiff bauen/ 300. Fuß lang/ welches auff dem Nilus fahren solte. Jedoch ist dieses alles noch geringe gegen dem jenigen Schiffe zu rechnen/ welches Hiero/ der König von Syracusa / bauen ließ/ darüber Archimedes der berühmte Mathematicus / Baumeister war/und daran 300. Zimmerleute arbeiteten/und dazu die Materie zum bauen von 60. Galeen mit drey Ruderbäncken angeführet wurde. Dieses Schiff war inwendig wunderwohl angerichtet/ und alles an seinem Orte ordentlich gestellet. Die Kajüten hatten ihre gewisse stäte / wie auch die Bootsgefallen/ und die jenigen denen die Ruder befohlen waren. Die Soldaten hatten ihre besondere Orter wie anch die Officirer/ die Reisenden/ und die Obersten. In diesem Schiffe waren unterschiedliche Gemächer / Schlafkämern mit Betten / bedeckte Gänge/ Garten/ örter darin Schlachtviehe war/ nebst Fischen aus fließenden Wassern/ und Stallungē für die Pferde: wie auch Fecht und Tanz Schulen / ein Tempel so der Göttin Venus geheiliget war/ Badstuben/ Küchen/ und Mühlen. Zu dem war dieses Schiff mit einem eisern Wall umgeben/ und mit Bollwercken versehen. Auff jedem Ende/ vornen und hinten/ stunden zween Thürne. über dem ganzen Schiffe stunden unterschiedliche Gebäude/ an stat unsers Geschüßes/ und unter andern eins/ daß durch krafft des Gegengewichts einen Stein 300. Pfund schwer heraus werffen könnte / und noch ein anders/ das Pfeile von 36. Fußē lang/ wol 600. Fuß weit/ werffen könnte/ nebenst noch viele andern Dingen/ welche von dem Athenæus mit grosser Verwunderung beschriben worden.

4. Wiewol die Alten nicht so Vernünfftig und Erfahren in der Seefahrt gewesen / als die Leute nunmehr seyn/ und nicht so grosse Erkänntniß als wir/ die Schiffe zu regiren hatten/ so haben sie sich gleichwol auff das Meer begeben / und ihre Reisen zu Wasser verrichtet. Denn man liest in den alten Geschichten / von unterschiedlichen trefflichen See-zügen/ die aber nichts gewisses in sich haben/

ben / inmassen sie mit den Fabeln der Poeten vermenget sind. als da sein die Seezüge des Bacchus / Jasons und Hercules / die Raubereyen / der Europa / der Medea und Helena. Bacchus / welcher seinen Sitz zu Nysa / einer Stadt in dem glückseligen Arabia hatte / herrschete über die Einwohner der Persischen und Arabischen Meerbusen / wie auch über ganz Syrien. Nachdem er aber die Ariadne aus der Insul Dia oder Naxa geraubet / ward er von den Syrrhenischen Seeräubern überfallen und gefangen. Weil er sie aber mit Wein truncken gemacht / ist er geschwind entrunnen / und wie er wieder nach Hause kommen / hat er die Araber und Phönicier die Schiffahrt / Sternkunst und den Kauffhandel gelehret. Darnach führen die Phönicier mit ihren Schiffen so mit Kauffmanschaften beladen waren / nach Griechenland / und raubeten die Iones des Inachus Tochter. Die Creter / ihres Schadens sich zu erholen / raubeten nach der Zeit die Europa des Agenoris aus Phönicien Tochter. Jupiter König in Creta / als er die Betrieglichkeit / so die Phönicier in Entführung des Inachi Tochter begangen / vernommen / fuhr mit seinem Schiffe / dessen vordertheil einem Ochsen gleichete / nach Phönicien / und bekam / gedachter massen / die Europa in seine Gewalt. Und daher hat die Fabel ihren Ursprung / daß Jupiter sich in einen Ochsen oder Stier verwandelt / und die Europa auff seinem Rücken über das Meer geführet habe. Die Argonauten / welche Griechische Fürsten / deren Oberster Jason war / liessen bey dem Berge Pelius ein ungewöhnlich grosses Schiff bauen / das sie Argo hießen / von dem Griechischen Wort Argos / welches schnell bedeutet. Mit diesem Schiffe führen sie aus Theffalien nach der Landschaft Colchis / wegen des güldenen Fliess / daß sie mit sich zu rücke brachten / und zugleich die Tochter des Königes Etas / Medea genandt / die sich in den Jason verliebte. Auf diese Reise dieser Argonauten folgete der Seezug der Griechen von Troja / welche Stadt sie / nachdem sie mit einer Flotte von weit über Tausend Schiffen alda ankommen / nach

einer

einer zehen jährigen Belägerung zerstöret haben: und daraus sind die langwierigen Reisen des Aencas und Ulysses entstanden. Das mit wir aber in Erzählung der alten Schiffzüge nicht zu langweilig fallen mögen/so weisen wir den Leser/ so alte Sachen zu wissen begierig/zu den alten Geschichten / die weitläufftig darvon handeln/worinnen er/ unser Meynung nach/ seine Begierde zur gnüge wird ersättigen können.

5. Was ihre Schiffregirung auff der See anlanget/so ist dieselbe sehr mangelhaft gewesen. Denn man befindet/das die jenigen/ so erstlich sich auff das Meer begeben / sehr verzagt und furchtsam darauff gewesen sind / dieweil sie sich schwerlich so weit von dem Ufer abwagen dürfften/das sie das Land aus dem Gesichte verlohren/ja vor Nachts wieder nach dem Ufer kehreten/ und sich / ausser Gefahr zu seyn/an das Land begaben. Nach dem aber die Menschen allgemach gewohneten die Gefahr außzustehen / so sind sie des Nachts in ihren Schiffen blieben/ und haben dazu der vor die Schiffahrt bequemesten Jahreszeit wahr genommen. In der Apostel Geschichten 27. 9. wird gemeldet/das die Fastenzeit die gefährlichste Zeit zu schiffen gewesen. Denn von dem 4. November bis den siebenden Martii kamen keine Schiffe in die See. Und Plinius schreibet/das der Frühling das Meer vor die Seefahrende Leute öffne/ wenn die Südwesten Winde die Luft mildern.

6. Aber seit zwey hundert Jahren her/hat die Seefahrt einen ganz andern Sprung und Fortgang gewonnen. Denn ein Spanischer Edelmann/aus Andalusien bürtig/ dessen Name annoch bis auff diese Zeit unbekandt geblieben/ war der erste / welcher Madera/ eine von den Canarischen Insulen vorbeze segelte/ und an die Küste oder dz Land America/so gegen über gelegen kam. und weil er auff einer so langen und kümmerlichen Reise / viel der Seinigen verlohren hatte/wieder nach Madera zu rüch kehrete/woselbst er/ als sehr abgemattet/in den Armen des Christophorus Columbus/so ein Italiäner und von Genua bürtig war/ der damahls auff dieser Insul

sul seine Zeit mit See-Charten zeichnen zubrachte / starb / dem er  
 vor seinem Tode unterricht gab / wie man nach der Lehre / die er  
 hinter ließ / dieses Werck vor die Hand nehmen könnte. Columbus  
 der von Natur ein verständiger und unverdrosser Mann war / ward  
 durch dieses unbekandten Mannes unterricht auffgeroeket / dies  
 sen Zug vor zu nehmen. Er suchte Anfangs hier zu Vorschub bey  
 seinen Landsleuten / den Einwohnern der Stadt Genua / die ihn  
 aber abwiesen. Er wandte sich darauff zum König in Engeland  
 Henricus / den siebenden dieses Nahmens / und folgendes zu Alfonso  
 den fünfften / König in Portugal. und weil er nichts von ihnen er-  
 halten könnte / endlich zu Ferdinandus und Isabella König und Kö-  
 nigin von Castilien / bey welchen er zu letzt den gesuchten Vorschub  
 erlangete / damit er im Jahr unsers Seligmachers 1492.  
 die Länder / welche so lange Zeit unbekandt gewesen / erstmahls ent-  
 deckte / nemlich die Inseln in America: als Hispaniola / Cuba / Ja-  
 maica / S. Domingo / und so weiter. alda er von den Einwohnern die  
 in diesen Ländern in Ruhe und Friede lebeten / grosse Schätze und  
 Reichthümer bekam und nach Spanien führete. Von dar an /  
 nemlich fünff Jahr hernach / hat Americus Vespucius auff befehl  
 Emanuels Königs in Portugal / in unterschiedlichen Zügen das  
 feste Land America gefunden / und solches nach seinem Nahmen ge-  
 nennet. Weiter hat er / aus befehl gemelten Emanuels / Königs  
 in Portugall im Jahr 1501. die Equinoctial / oder Mittel / Linie  
 durchsegelt / und weiter Südwards zu segeln sich unterstanden /  
 welches vor ihm / so viel man weiß / niemand gethā / dergestalt / dz als  
 er den Nord / Stern aus dem Gesichte verlohren / des Poli Höhe ge-  
 gen Süden / er an dem Südsteru genommen hat. Er sahe auch auff  
 dieser seiner Reise / die sechszechen Monaten währete / daß die Ster-  
 ne gegen Süden oder Mittag viel heller und klärer / als die gegen  
 Norden / waren / darneben auch / daß gegen dem Süd. Pol zwō  
 von kleinen Sternlein zusammen gesetzte Wolcken weren / von  
 gleicher gestalt / als an unserm Himmelsstrich / der weisse Riemen / so  
 gemein

gemeinlich die Milchstrasse genennet wird. Nach der Zeit ist Pedro Alvarez Admiral der Portugesischen Flotte/ als er durch harten Sturm und gewaltiges Ungewitter umbgetrieben worden/ das erste mahl in die Brasilischen Meerhaven gerahen. Zwölff Jahr hernach hat Johann Pontius ein Spanier aus dem Königreich Leon das feste Land Florida gefunden: und weiter nach verlauff anderer acht Jahre hat Ferdinandus Magellanus / der bey dem König in Portugal Emanuel in Uanade gerahen / sich in Dienst Kayser Karls / der damahls auch König in Spanien war begeben/ ist mit seiner Flotte durch die Mittellini gangen/ und hat endlich eine Strasse/ die an dem festen Land Chili und Peru zu einen Scheidewahl sich erstreckt/ angetroffen. Er/ weil er sahe/ daß das gegen übergelegene Land voller Feuer und Rauch war/ nennete es Terra del Fuogo oder das Land des Rauchs. Er aber/ nach dem er durch diese Strasse/ die nach seinen Nahmen Magellanica genennet worden / mit grosser Mühe und Kummer durch zu dringen sich unerstand/ kam selber darin um/ nebenst seiner ganzen Flotte/ ausser ein einig Schiff/ welches hindurch gebrochen/ und in die grosse Süder See kommen/ und endlich im Jahr 1526. zu Sivilien in Spanien angelanget / und zum ewigen Gedächtnuß Victoria genennet worden/ weil es mit seinem Kiel den ganzen Erdkreis rund herumb umb segelt. Ferner ist im Jahr 1580. Franciscus Drach ein Engländer auff Befehl der Königin Elisabeth mit fünff Schiffen von Pleimouth im December zu Segel gangen / und nach dem er siebenzehen Tage gesegelt/ an die Spitze von Africa/ Madera gegen über/ gelandet / alda er von dem Holze / das er aus Engeland mitgenommen hatte / noch ein Schiff verfertigte womit er Cabo Blanco / und so weiter die Insul Jacob vorbeysesegelt/ und als er bald gut bald böse Wetter gehabt/ an der Brasilischen Küste / auff vierundreissig Grad Südwards der Linie kommen / woselbst er seine durch Sturm verstreute Flotte wieder versamlet / und also im September durch die Magellanische

Strasse gefegelt ist. Diese Strasse / ist nach der grossen Süders  
 See ganz krum / und weil die Winde sich daselbst täglich verän-  
 dern / kan man schwerlich hindurch kommen. Auff beyden seiten  
 dieser Strasse / da diese Lande an liegen / ist es mit grossen und hohen  
 Klippen besetzt / die mit Schnee bedeckt sind / gleich wie in Eu-  
 ropa die Alpes und das Schweizer Gebirge. Wie er nun mit  
 grosser Gefahr und vieler sauren Mühe durch die Strasse kommen/  
 nahm er seinen Weg nach der Küste von Chili / alda er an unter-  
 schiedlichen Orten an das Land trat / und nach dem er seinen Weg  
 Cabo de bone Esperance vorbey genommen / ist er wieder durch  
 die Linie gefegelt / und also durch das Atlantische Meer wiederumb  
 in sein Vaterland kommen / woselbst er / weil er seine Sachen wohl  
 außgerichtet / und den Feinden von Engeland grossen Abbruch ge-  
 than / mit grosser Gnade von der Königin empfangen worden / und  
 ein unsterblich Lob bey allen Menschen erlanget / weil er der erste ge-  
 wesen / der seine Flotte unverfehrt umb die ganze Erdkugel geführet.  
 Sechs Jahr hernach / nach dieses Francisci Drach glücklicher heims-  
 kunfft / ist auff Befehl der mehr gemelten Königin Elisabeth  
**Thomas Candisch** ein Ritter abgeschicket worden / welcher  
 im Jahr 1586. den 31. Julii von **Pleimouth** zu Segel gangen/  
 und zehen Tage darnach bey den Canarischen Inseln ankommen:  
 und als er also fort segelte / kam er im außgange Augusti biß auff 6.  
 Gr. un 30. Minuten an dieser Seite der Equinoctial oder Mittel-  
 Linie / alda er etwan an einer Gold. Küste ans Land sich begab / sein  
 Volk zu erquicken. Und da er also weiter fort segelte / hat er recht  
 unter der Mittel-Linie, viel übelß im Monat September / durch  
 Regen / Wind / Donner und Blitzen müß:n außstehen. Beschloß  
 derowegen wieder gegen Süden zu segeln / und schwebete eine Zeit  
 lang zwischen der Insel S. Sebastian und dem festen Lande / alda er  
 von dem Holze / das er aus Engeland mit genommen hatte / eine  
 barque verfertigte / so gut als es die Gelegenheit zu ließ. Dergestalt  
 kam er den 4. December an die Americanische Küste / auff 48. Grad  
 Süds



Südwärts / in einen Haven / den die Englischen den ge-  
wünschten Haven hießen/ weil er sehr weit und bequem war.  
Sie fingen alda auff dem Lande viel fette Vögel / die sie zu ihrer  
Nothdurfft einfalzten sich derselben zu bedienen. Da sie etwas  
weiter Südwärts an segelten / kamen sie an ein Vorgebirge (oder  
Capo) auff 52. Grad und 45. Min. Südwärts der Linie/ welches  
sich biß an die Magellanische Strasse erstreckte. Alda trafen sie  
vier und zwanzig Spanier an von vier hundert / welche drey Jahr  
vor her dahin gesandt waren / diese Meer. Enge zu beschirmen: ne-  
benst einer kleinen viereckichten Reduite darauff vier Stück Ge-  
schütz stunden / die Reduite hieß Philippopolis. Diese Spanier /  
als sie die Engelländer ankommen sahen / ergriffen die Flucht / und  
verliessen alles. Die Strasse des Magellanus hat ihren Anfang  
von dem Königreich Chita / auff 54. Grad Südwärts der Linie /  
und erstreckt sich in dergleichen höhe biß in die grosse Süder-See /  
welche Strasse er 135. Meylen lang befunden. Alda ward er  
auch von vielen harten Stürmen umbgetrieben / wie denn daselbst  
allezeit geschicht / wegen der hohen Länder und dem hohlen Gebirge.  
Endlich kam er in die grosse Süder-See / und nahm seinen Lauff  
zwischen der Insul St. Maria und dem festen Lande / nicht weit  
von dem Königreich Arecca / alda er sich vor Verrähterey besorgete.  
Da er nun seinen Lauff Nordostwärts an setzete / segelte er die Insul  
Conceptionis vorbey. Er brachte zehen Tage in einem Sandich-  
ten Flusse / so Quintany genandt / und 32. Grad 50. Minuten von  
der Linie gelegen / zu. Von dannen sie / nach dem sie den Feinden  
von Engeland grossen Schaden zu gefüget hatten / nach der Insul  
Pruma die sie auch außplünderten / fuhren. Da sie hieselbst eilff  
Tage stille gelegen / kamen sie in einen Fluß süßes Wassers / der  
recht unter der Linie gelegen / von dannen sie ihren Lauff gleich nach  
Neu-Spanien nahmen. Alda giengen sie abermahls an das Land  
Wasser zu holen / und dem Feinde Abbruch zu thun / und da sie von  
dannen gesegelt / kamen sie vor den Haven Nativitatis / 29. Grad  
b ij 18. Minus

18. Minuten Nordwärts der Linie. Von dar nahmen sie ihren  
 Lauff nach den Haven Melacka und nach der Insul Andreas. Im  
 October sind sie biß unter den Krebs. Zirckel (Tropicus Cancri)  
 und also nach der Insul St. Lucifer fort / und sein sie die Insul  
 California rund herum segelt. Wie er sich nun alhier von  
 dem Lande abbegebē/sahe er in funffzehen Tagen kein Land/ biß daß  
 er im Januario an die Insulen Labrones kommen / und weiter im  
 Februario zu Spiritus Sancto / einem von den Phillip-  
 pinischen Landen/ so ohngefehr dreyzehen Grad Nordwärts der Li-  
 ni gelegen. Mittlerzeit daß er wieder seinen Weg durch die Lin-  
 nahm/ segelte er zehen Insulen vorbey / und kam also zu groß Java  
 an/alwo er sich an das Land begab. Als er eine Zeitlang daselbst  
 verharret/ zog er wieder von dannen/ und traff/nach dem er funffze-  
 hen Tage gesegelt/ein Land an/welches die Matrosen vor Cabo de  
 bone esperance hielten / sie waren aber in ihrer Meynung betrog-  
 gen/sintemahles eine treibende oder schwimmende Insul war. End-  
 lich kam er an die Insul St. Helena/und von dannen/innerhalb vier  
 Wochen/ als er Florida vorbey gesegelt/mit gutem Winde wieder  
 in Engeland an/nach dem er inñerhalb drey Jahren den ganzen Erd-  
 boden umbgesegelt hatte. Also sehet ihr unterschiedliche Reisen der  
 Engländer so sie umb Süden/ oder durch die Süder. See gethan.  
 weil aber diese Wege so fern von der Hand lagen / und ein also fast  
 unendlicher Weg mußte gesegelt werden/ und doch mit solcher Umb-  
 segelung der Erdkugel nicht viel zu gewinnen. So haben zu  
 unterschiedlichen mahlen versuchet die durchfahrt an der Nordsei-  
 ten der Linie zu finden/ fürnehmlich die Engländer/ und Niederlän-  
 der/ wie auch Dennemärcker / die die Letzten gewesen so diese lan-  
 ge Reisen/neue Länder zu suchen / angefangen. Denn ob schon  
 die ersten mit dem Entdecken und Eroberungen des Königes Arthus  
 im Jahr 517. aller Nordwärts gelegenen Insulen und festen Län-  
 der/gar biß Rußland zu/vor den Tag kommen so/ kan doch solches  
 anders nicht / als für ein nichtiges Geschwätz angenommen wer-  
 den.

den. Wie auch nicht viel sicherheit daran ist / daß sie bey bringen/  
 daß im Jahr 883. einer mit Namen Sigheimus Bischoff von  
 Sirburne/ durch den König Alfried nach Rom gesandt worden/ der  
 biß in Indien von St. Thomas durch gedrungen/ und von dannen  
 Edelgesteine / Gewürze Rauchwerck und andere frembde seltsame  
 Sachen mit gebracht. Sie sagen auch daß im Jahr 1360. einer  
 von ihrer Nation/ Namens Nicolaus von Linna/ ein grosser Ma-  
 thematicus / zu Schiffe nach den eussersten theilen des Nordts oder  
 Witternacht gereiset / da er unter dem Nordpol vier grosse drehen  
 oder Strudel gefunden/ die die Schiffe mit so grosser Gewalt in ih-  
 ren Abgrund verschlungen / daß die dargegen streitende Wiederse-  
 zung der Winde/ und aller Menschlicher Fleiß sie darfür nicht bes-  
 chirmen können. Dieses hat vielleicht auch Anlaß zu den fabel-  
 haften Erzehlungen gegeben/ daß unter den Polbergen Magnetens-  
 Steine seyn/ welche die Schiffe / daran Eisen ist / an sich ziehen/ wie  
 wol auch Ptolemæus selber etwas dergleichen in den Insulen Ma-  
 niolen bey den Satyris in der Indischen See zu seyn gedencket. Dies-  
 ses alles aber ist verdächtig/ ob gleich der grosse Landbeschreiber Mer-  
 cator solches von einem Namens Jacob Knoyen von Herzogens-  
 busch erzehlet/ und Postellus selber und andere es in ihren allgemeine  
 Land-Charten angezeigt haben. Man verspüret aber / daß das  
 jenige/ was dieser Knoyen daselbst außgesaget/ aus den Erzählungē/  
 die ein Priester ehemahls im Jahr 1364. dem Könige in Norwegen  
 gethan/ hergenommen sey. Denn die unserigen/ die in diese Ge-  
 genden tieff hinein gewesen/ haben nichts dergleichen gefunden / son-  
 dern bloß eine grosse See/ mit etlichen Landen/ Inseln/ Haven und  
 mit Schnee bedeckten Klippen. Weiter haben die Engländer ihre  
 grosse Reisen so wol nach Norden/ als nach den Osten und Süden  
 nicht eher und zeitlicher als umb das Jahr 1550. angefangen. Es  
 ist zwar nicht ohne/ daß Sebastian Cabot/ ein Venetianer/ und sehr  
 erfahrner Seemann und Landkündiger / vor Heinrich dem VII.  
 König von England/ im Jahr 1496. die See gegen Norden biß

auff 67. oder 68. Grad entdecket hat / und darnach bis auff 70. Grad kommen ist / aber mit wenigem Glück. Dieser König war ungeduldig / weil des Columbus unternehmen ihm nicht zu theil worden / weil des Columbus Bruder / der an den gemeldten König Heinrich abgeschicket war / unter wegens von den Seeraubern genommen worden. Welches so viel Zeit weg nahm / daß unterdessen Columbus sich mit dem Könige in Castilen deßhalben verglich. Er gab unterschiedliche Befehle aus / zu unterschiedlichen Zeiten / unbekandte Länder zu suchen. Unter andern berichtete dieser Cabot / der zu Bristol wohnete / diesen König / daß er mit seinem Vorschub neue Länder zu finden verhoffte / die an allem Reichthum und Mitteln überflüssig versehen wären. Und als er ein mit Volck und Zurüstung wol versehenes Schiff / samt drey Yachten / die den Kauffleuten zu Londen zu gehörten / erlanget / begab er sich auff die Reise / und da er West-Nord-West an segelte / gerieth er in das Nordische theil von Labrador bis auff 67. und einen halb Gr. und fand die See aller Orten offen. und als er eine Charte von seiner Reise gemacht / kehrete er wieder nach Hause / nach dem er nichts / das denckwürdig / außgerichtet hatte.

7. Im Jahr 1553. hat einer von seinen Kindes. Kindern / auch Sebastian Cabot genandt / dem König Eduard dem VI. zu der Reise nach Norden gerathen / in Hoffnung durch diesen Weg in kurzer Zeit in Cathay zu kommen. Er erlangete drey Schiffe zu dieser Reise / unter dem Befehl des Ritters Hugo Willoughby. Es wurden aber diese Schiffe durch Ungewitter / oberhalb Norwegen von einander zerstreuet / und konten nachgehends nicht wieder zusammen kommen. Eines von diesen Schiffen aus Furcht vor Gefahr kehrete wieder nach Hause. Das andere / darauff Willoughby war / geriet an eine wüste und unbekandte Insel / die er nach seinem Namen Willoughby-Land hieß / auff der höhe von 74. Graden. und weil er alda zu überwintern gezwungen ward / kam er endlich dafelbst von Kälte umb mit allen den Seinigen : dergestalt / das die

diejenigen / so nach der Zeit an diese Insul kamen / alda noch sein Schiff / und in einem Kuffer oder Lade seine Schrifften und tägliche Anmerkungen / nebenst seinem Testament gefunden haben. Das dritte Schiff / das Richard Cancellor führete / so weit und breit in der See herumb geschwebet / und grosse Gefahr und Unglück außgestanden / kam glücklich durch die weisse See / vor den Mund des Flusses Quina / von dannen es nach der Moskau gangen / und von dar endlich wieder nach Engeland zu rücke gekehret. Dieser Richard Cancellor begab sich nach der Zeit im Jahr 1557. bey Regierung der Königin Maria wieder dahinwärts / und brachte mit ihm den Sley Rapea des Großfürsten in der Moskau Basilii Absgesandten / Freundschaft und ein ewiges Verbündniß mit Engeland zu machen. Sie litten aber Schiffbruch auff der Schottlandischen Küste / alda die köstlichen Geschenke und Wahren / die sie mit brachten / untergiengen / woselbst dieser erfahrne See-Mann Richard Cancellor / der diesen Weg entdeckt hat / zugleich mit untergangen ist. Der Ambassadeur / der dem Schiffbruch glücklich entkommen / vollbrachte gleichwol seine Gesandtschaft / und ward herzlich zu London empfangen / auch hernach mit köstlichen Geschenken wieder nach Hause geschicket. Die Engelländer so in ihren Vorhaben neue Länder zu suchen / immer fort fuhren / schickten nach der Zeit / nemlich im Jahr 1557. unter der Regierung der Königin Elisabeth / Martin Forbisher aus / der / nach dem er eine Zeitlang gesegelt hatte / Grönland entdeckte / könnte aber dar nicht ankommen / wegen der Nacht / so durch der Sonnen Untergang verursachet ward / und wegen des Eises. Also daß / wie er wieder nach Engeland gekehret / er die Königin dergestalt ein zu nehmen wissen / daß sie / aus Hoffnung dieses Land unter ihre Besizung zu bekommen / ihn im Vor-Jahr abermahl mit dreyen Schiffen dahin schickte / mit welchen er an der Ostseiten dieses Landes ans Land kam. Als die Einwohner des Orts / da er an kam / die Engelländer kommen sahen / verliessen sie ihre Häuser und flohen hinweg / sich einer hier / der ander

dort hin verbergend. Ja etliche kletterten vor Schrecken auff die Spitzen der höchsten Klippen / und stürzten sich von dannen herab in das Meer. Weil nun die Englischen diese wilde Menschen nicht zähmen kunten / giengen sie in die Häuser / die sie verlassen hatten. Dieses waren/eigentlich/Hütten/von Fellen der Meer Kälber und Walfische gemacht/die auff vier Gabeln außgespannet / und mit Seenadern füglich zusammen genehet waren. Sie verspüreten daß alle diese Hütten zwei Thüren hatten / die eine nach der West/die ander nach der Süderseite / und daß sie sich gegen die Winde / so ihnen am meisten hinderlich oder beschwerlich waren/nemlich den Nord und Ostwind/beschirmet und verwahret hatten. Sie funden in allen diesen Häusern anders niemand / als ein altes Weib/und eine junge schwangere Frau. Sie riessen diese junge Frau aus der alten Händen/die erschrecklich heulete und schrie / und nahmen sie mit nebenst einem Kinde / das sie an der Hand führete. Als sie nun von dannen außgebrochen / segelten sie Nordostwärts an/und ersahen ein Land/darnach sie hinzu fuhren / weil es ihnen sehr angenehm zu seyn schiene. Sie befunden/daß dieses Land/ob es schon an dem festen Lande des Grönlandes lag / dem Erdbeben unterworffen war/welches grosse Klippen in das Meer warff/ und daß daselbst sich lange auff zu halten gefährlich wäre. Blieben gleichwol etliche Zeit alda/wiel sie viel Erbsand daselbst antraffen/aus welchen das Gold überflüssig herfür blinckerte/damit sie dreyhundert Fäßlein voll fülleten. Sie thäten alles/was sie kunten/diese Wilde zahm zu machen / und redeten beyderseits durch zeigen. Die Wilden gaben den Englischen zu verstehen / daß so sie höher außgehen wolten/sie alles was sie suchten finden würden. Forbisher begab sich hierauff in eine Schlupe / nebenst etlichen Soldaten/und befahl seinen dreyen Schiffen / daß sie ihm solten folgen. Er fuhr den Fluß hinauff/und als er eine grosse Anzahl der Wilden auff den Klippen sahe/besorgete er sich/daß er möchte überfallen werden. Wie die jenigen/ so ihn führeten/seine Furcht vermerckten/

ten/liessen sie drey Männer auff dem Damme herfür kommen/die  
 besser gestalt und gekleidet waren/ als die andern. Diese bathen  
 ihn mit Zeichen und Bezeugung aller Freundschaft/ daß er an das  
 Land kommen solte. Als nun Forbisher nicht mehr/ als die drey  
 auff dem Lande/ und die andern auff den Klippen ferne von ihm sa-  
 he/ gieng er auff guten Glauben hin. Die andern/ so hinter dem  
 Damme verborgen lagen/ als sie Forbishern kommen sahen/ kön-  
 ten nicht länger warten/liessen mit gewalt an den Strand/ welches  
 Forbishern wieder zu rücke weichen machte. Die Wilden thäten  
 gleichwol ihr eusserst bestes die Engländer an zu locken/ und wurfs-  
 fen viel rohe Fleisch auff das Ufer/ gleich als wenn sie mit Hunden  
 zu thun hätten gehabt. Da sie aber sahen/ daß sie hierdurch die  
 Engländer nicht anlocken könten/erdachten sie ein andere List. Sie  
 brachten einen Krüppel/oder der sich nur also stellte zu seyn/auf den  
 Strand/ liessen ihn alda/ und erschienen etliche Zeit nicht mehr/  
 gleichsam als wenn sie ferne hinweg sich begeben hätten. Sie hats-  
 ten ihnen aber eingebildet/ daß die Engländer/ nach Gewohnheit  
 der frembden kommen würden/ diesen elenden Menschen/ der nicht  
 hinweg gehen könnte/mit zu nehmen/um sich dessen für eine Dolmet-  
 scher zu bedienen. Aber die Englichen die den Betrug argwohreten/  
 schossen mit einer Musqueten auff den wilden Krüppel. Der sehr  
 geschwind auffsprang und gar schnell nach dem Lande zu lieff.  
 Worauff die Wilden in einer ungläublichen Anzahl auff den Dam-  
 kamen/und wurffen mit Schleudern und Bogen eine grosse menge  
 Steine und Pfeile nach den Englichen/ die ihrer aber nur spottes-  
 ten/und ihr Geschuß und Musqueten auff sie löseten/ und in einem  
 Augenblick raum machten. Er segelte derowegen ohne Ruh von  
 dannen/und nach dem er lange herum geschwebet hatte/ lehrete er  
 endlich wieder nach sein Vaterland. Und begab sich hernachmahls  
 noch zum dritten mahl auff die Reise/ biß an einen sehr berühmten  
 Ort/den sie meta in cognita m, oder de unbekandte Grenz Ort  
 nenneten/ von dannen er endlich wegen der Kälte wieder umbkehren  
 mußte.

müſte. Nach der Zeit im Jahr 1585. 86. und 87. hat Jan Davis/  
drey Reiſen dahinwärts gethan / da er dann bey dem Mitternächti-  
gen Zirkel ſeine neue Straſſe / die nach ſeinem Namen / die Straſſe  
Davis genennet wird / entdeckt hat. Hernach im Jahr 1602. begab  
ſich George Weymouth auch auff dieſe Reiſe / und kam durch eine  
Enge / Lumles Inlet genandt / auff die Höhe von 61. Graden / und  
wendete ſich von dem Weſten nach Süden. Weil er aber von dem  
Lande verhindert ward weiter zu gehen / ward er gezwungen wieder  
umb zu kehren / und nahm ſeinen Weg durch andere Meer-Engen /  
alda zwiſchen dieſem Lande und dem Lande Bacablaco groſſe Flut  
und Ebbe ging / zu rücke. Heinrich Hudſon / der dieſe verlangte  
Fahrt weiter unterſuchen wolte / begab ſich auch dahin im Jahr  
1607. 1608. und 1609. und nach dem er die Straſſe Davis auff  
61. Grad durchgeſegelt / und des Weymouths Strich biß auff 63.  
Grad nachgefolget / wendete er ſich von dannen Südwärts auff 54.  
Grad / und hernach Weſtwärts auff 60. Grad / und fand eine  
groſſe See. Welche er nicht weit von Mexico zu ſeyn urtheilte /  
alda er / von dem Winter übereilet / überwintern müſte. Weil er  
alda lag / traff er einen Mann an / (ob er ſchon niemahls zuvor kei-  
nen Menſchen alda geſehen hatte /) auff die Mexicanische weiſe be-  
kleidet / der ihn in der Meynung / daß er nicht weit von Mexico oder  
Florida wäre / kräftigte. Dieſer Mann der einigen Vorrath mit  
brachte / ward nicht wol von den Engländern auffgenommen / alſo  
daß ſie ihn / nach der Zeit nicht mehr ſahen. Hudſon / der begierig  
war weiter nach zu forſchen / ward daran von den ſeinigen verhindert /  
denn ſie / weil ſie nur noch vor acht Monaten Proviant hatten / ſtieſ-  
ſen Hudſon / und ſeinen Sohn / nebenſt etlichen andern mit ge-  
ringem Vorrath in eine kleine Barque / verließen ihn alſo / und kehre-  
ten ſelb acht der ihrigen wieder umb / von denen ſie noch viere auff  
einer Inſul verlohren / denen ſie alle Schuld und Miſſethat / die ſie  
an dem Hudſon begangen / zu maſſen. Er fand die Straſſe / die  
nach ſeinem Namen Hudſons Straſſe genennet iſt / auff 63. Grad  
von.



von dem Lande/ welches sie hernach neu Engeland geheissen haben. Sie funden in dieser See grosse Liefen / und schwere Fluten und Ebben / also daß etliche vermeineten daß sie in der Strasse Anian und auff dem Wege nach Japan wären. Sie hatten dem Hudson/ von dem man nicht weiß / wo er mit den Seinen geblieben/ seine Schrifften und Tagebuch oder Verzeichniß abgenommen / und mit in Engeland gebracht / welches den Engländern wiederumb neue Hoffnung gab/ diesem Wege weiter nach zu forschen. Wie sie dann hernach im Jahr 1623. und 24. abermahls angefangen haben/ die durchfahrt nach Norden unter Thomas Edgcy und Wilhelm Basin zu versuchen/und über 80. Grad durchgedrungen / als wo sie etliche neue Insulen gefunden/ jedoch/ohne bessern Außgang/ als die vorigen/ zu erlangen.

8. Nach dem wir nun alhier der Engländer Bemühungen nach Süden und Norden neue Länder zu suchen / und also ihre Sachen zu befördern/ erzehlet haben: so wollen wir auch/che wir auff unsere Niederländer kommen/ noch eine Fahrt/ so durch die Dänen angefangen worden/ hierbey anfügen. Christianus der vierdte/ König in Dännemarc/ der das Auge auff Grönland/das ihm am meisten zu Herzen ging/ geworffen hatte / entboth aus Engeland einen sehr erfahrenen Capitain und See-Mann / welcher berühmt war/ daß er von dieser Fahrt gute Erkenniß hätte. Er ließ verfertige 3. Schiffe/ unter dem Befehl Gotske Lindenau/ des Dänischen Admirals/ der mit dem ersten warmen Wetter 1605. aus den Sund verreisete. Diese drey Schiffe fuhren eine Zeitlang mit einonder/ als aber der Englische Capitain auff die höhe/die er suchte/ kommen war/nahm er aus Furcht vor dem Eise seinen Lauff gegen Südweste zu/ desto süglicher/ und mit weniger Gefahr an Grönland zu kommen. Aber der Dänische Admiral/ der seinen alten Lauff Nordost verfolgete/ scheidete sich von dem Engländer / und kam an seiner Seite allein in Grönland. So bald er die Ancker fallen lassen/ sprungen eine grosse Menge der Wilden die ihm von ferne kommen

sahen/ in ihre Schifflein / und kamen zu ihm in sein Schiff. Er empfing sie freundlich / und gab ihnen guten Wein zu trincken/ aber die Wilden. denen er nicht schmäckte / machten ein heisslich Geberde darzu / als sie davon trincken. Sie sahen aber Fett von den Wallfischen / darnach fragten sie / und trincken es mit grossen Löffeln begierig ein. Diese Wilden hatten Felle von Füchsen/ Bähren/ und See-Kälbern mit gebracht / und eine grosse Anzahl köstlicher Hörner/ die sie gegen Nadeln/ Messern/ Spiegel/ Kleider/ Hacken/ und andern dergleichen Dingen/ so ihnen von den Dänen vorgeleget worden / vertauschten. Sie verwurffen das gemünzte Gold und Silber/ das ihnen angebohten ward / und liessen grosse Lust zu den Werten/ die aus Eisen und Stahl gemacht waren/ verspüren/ und gaben dafür das köstlichste/ das sie hatten / ihre Bogen/ Pfeile/ Schifflein und Ruder. Gotske Lindenau blieb drey Tage auff diesem Haven/ ohne daß man weiß / daß er an das Land kommen/ vielleicht weil die Wilden in alzu grosser Anzahl zugegen und ihm zu stark waren. Er zog den vierdten Tag von dannen / und behielt zween von diesen Wilden bey ihm in dem Schiff / die so viel und sehr sich bemüheten aus den Händen der Dänen sich loß zu machen/ und in die See zu springen/ daß man sie binden müste. Die Wilden/ die an dem Strande stunden / und sahen daß man die ihrigen Band/ sie weg zu führen/ machten ein erschrecklich gereusch und gemurmel / und warffen viel Steine und Pfeile auff die Dänen zu/ die aber mit dem loßbreiten eines grossen Geschützes raum unter ihnen machten. Darauff der Admiral allein wieder nach Dänemark umbkehrte.

9. Der Englische Capittain/ dem das andere Dänische Schiff gefolget/ kam an Grönland auff dem eussersten theile des Landes/ das nach Westen lieget / welches nichts anders als das Vorgebirge Farewell oder Baerwell kan gewesen seyn. Gewiß ist es/ daß er auch in die Strasse Davis kommen / und langs dem Lande an der Ostseite von diesem Strande hingefahren. Er entdeckete alda  
 viel

viel gute Haven/ treffliche Länder / und grosse grüne ebene Felder. Die Wilden an dieser Gegend handelten mit ihm / gleich wie die Wilden in der andern Gegend mit Gotske Lindenau gethan hatten/ sie erzeigeten sich aber viel mißtreulicher und furchtsamer. denn so bald sie mit den Dänen gehandelt/ und ihre Wahren empfangen/ fuhren sie eiligst mit ihren Schifflein davon / als ob sie etwas gestohlen hätten und man ihnen nach liesse. Die Dänen waren begierig in einem dieser Haven an das Land zu gehen / und waffneten sich deswegen. Sie befunden das Land/ an dem Ort / da sie darauff traten/ Steinicht und Sandicht/wie das in Norwegen. Und urtheilten aus dem Rauche/den sie in dem Lande auffgehen sahen/das Schwefel-Gruben alda wären/ funden auch eine gute Anzahl Silber-Erz-Steine/die sie mit in Dännemarc brachten / darauff man noch etwas Silber bekam. Dieser Englische Capitain gab den Haven/die er antraff/Dänische Namen/und machte vor seinem Abzuge eine Charte von diesem Lande. Er fing auch etliche der Wilden/und brachte sie nach einigen Widerstand der andern / in sein Schiff/mit denen er wieder in Dennemarc umbkehrte. Der König der aus dieser Reise gute Hoffnung schöpffte/ sandte hernach zu unterschiedlichen mahlen wieder andere Schiffe dahin/die aber nichts sonderlich denckwürdiges / außrichteten. Unter andern auch den Capitain Monck/von dessen Reise ein außführlicher Bericht verhanden.

10. Die Holländer und Seeländer/ die nicht weniger tapffere und wackere Leute/ und zuvor bereits grossen Handel auff Franckreich/ Spanien/ Engeland/ Teutschland und durch die ganze Ost-See/ ja bis an das Ende der Mittelländischen See getrieben/haben sich auch endlich unterstanden / die See nach Indien gegen Süden und Norden zu öffnen / und erstlich in dem Jahr 1594. die durchfahrt dahin langs dem Norden zu suchen angefangen. Sie sandten deshalb gegen Norden ein Schiff von Amsterdam / nebenst einer Yacht/ unter Wilhelm Barenz/ aus Seeland bürtig/ und es

Am Ende des Buchs  
 c. ij. ungen. d. m. d. l. nes  
 an

nes von Enckhüsen. Die Amsterdammer nahmen ihren Strich höher auff bis zum 77. Gr. nach dem Nordpol / und wie sie nichts außgerichtet / kehreten sie wieder umb / weil das Volck unwillig war. Die zwey andern Schiffe / die unterschiedliche Insulen angekroffen / kamen endlich an eine Strasse / die sie bequem funden mit grossen und kleinen Schiffen darauff zu segeln. Sie segelten durch diese Strasse / die sie fünff oder sechs Meilen lang funden / und kamen in eine grössere weitere und wärmere See / da sie das Eiß schmelzen sahen / und kamen also bis an die Küsten der Tartarey / bey dem Fluß Dby / woselbst sie Insulen / Volck / und fruchtbar Land funden. Sie nennten diese durchfahrt / die Strasse von Nassau / und weil sie keinen Befehl hatten weiter fort zu fahren / kehreten sie wieder umb / Ihnen einbildend / daß sie also wohl wurden durchkommen seyn. Die Staten / so hieraus einen Muht schöpfften / sandten im folgenden Jahre abermahls sieben Schiffe auß / welche als sie dahin kamen / so viel Eiß in dem Wege funden / daß sie unverrichteter Sache wieder umbkehren müsten. Gleichwol haben sie diese Reise zum dritten mahl wieder vor genommen / mit zwey Schiffen / unter Jacob von Heemskerck als Schiffern / und vorgedachten Wilhelm Varents / als Obersteuer mann auff dem einem Schiffe / und dann auff dem andern Jan Cornelis Ryp. Sie segelten Nordwärts bis auff 80. Grad 11. Minuten / da sie ein neu Land funden / welches sie Grönland zu seyn erachteten / darauff sie Kräuter und Graß und Graßfressende Thiere antraffen. Von dannen segelten sie wieder zu rücke nach der Bähren Insul / alda diese zwey Schiffe von einander schieden. Und Jan Cornelis segelte wieder bis auff 80. Grad / weil er alda eine durchfahrt zu finden vermeinete / er mußte aber wieder nach Hause kehren / da er anders nichts mehr außgerichtet hatte. Das andere Schiff aber unter Jacob Heemskercken und Wilhelm Varents / segelte nach Nova Zembla / da sie Nordwärts langs hin bis an eine Insul / die sie die Uranien Insul hießen / und auf 77. Grad lag / fuhren. Von dannen segelten sie gegen Süden umb den Huck / und

und funden alda so viel Eiß/ daß sie diese Gegend nicht weiter entde-  
cken kunten. Sie fuhren an einem Orte/ der Eißhuck genandt/  
an das Land/ alda das Schiff dermassen von dem Eise umbringet  
und besetzt ward/ daß sie alda überwintern mußten. Sie baueten  
deßhalben alda ein Haus/ von dem Holze das sie an dem Seestrand  
schwimmen funden/ darin sie alles aus ihrem Schiffe brachten/was  
sie den Winter über ihnen dienlich zu seyn erachteten. Alda blies  
ben sie den ganzen Winter über/ und hatten mit vielem Ungemach/  
so sie überfiel/ zu streiten/ denn die Kälte war alda so groß/ daß die  
Wände des Hauses / darinnen diese 13. oder 14. Mann waren/  
Daumens dick/ von der feuchtigkeit des Odems befroren waren/  
darneben wurden sie auch von vielen grossen Vähren geplaget / die  
unterschiedliche von ihren Leuten verschlungen. Sie sahen alda  
auch weiße Füchse/ die sie fingen / und ihnen an statt einer leckern  
Speise dieneten. Sie mußten alda biß auff den 22. Junii bleiben/  
da sie dann weiter mit zween grossen Booten die sie verfertigt hats-  
ten/hinweg fuhren/ und kamen / nach dem sie viel Gefahr in diesen  
Schützen anßgestanden/ den 2. Octobris nach Sola/ da sie ihr ander  
Schiff des Jan Cornelis antraffen / welches damahls schon eine  
Reise in Holland gethan hatte / mit dem sie wieder in ihr Vaters  
land kamen/ nach dem sie Wilhelm Vareng auff dieser Reise ver-  
lohren hatten. Wie solches alles l. i. c. 5. 6. 7. in diesem Buche  
mit mehrer zu lesen ist.

ii. Ihre Reisen aber gegen Osten nach Indien waren nicht so unglücklich.  
denn nach dem sie im Jahr 1594. zum ersten mahl vier Schiffe außgerüstet.  
sandten sie selbige durch die grosse Nord-See / Guinea und Capo de bone  
Esperance vorbeij nach Ost-Indien/ von dannen sie/ als sie mit den Einwoh-  
nern gehandelt/ wol beladen wieder nach Hause kehreten/ und also den Grund  
legten eine feste Compagnie auffzurichten / die noch biß auff heutigen Tag in  
dieser Fahrt verharret/ und sehr mächtig worden ist. Sebaldus de Waert ist  
im Jahr 1598. mit fünff Schiffen aus Holland gesegelt/ gegen Westen durch  
die Straffe des Magellanus nach Indien/ und also die ganze Erdugel umb-  
segeln. Nach dem er aber lange Zeit in der jezgemeldten Straffe mühselich

zugebracht/ und von seinen andern Schiffen abkommen und verieret/ ist er endlich ohne Nutz wieder umb zu kehren gezwungen worden. Ihm folgete Dier von Noort/ welcher/ nach dem er mit vier Schiffen der Spur des Magellanus/ Drach/ und Sandisch nachgefolget/ allein wieder nach Hause kam/ da er wol 22. Schiffe und zween Galioten verlor/ auch selber in grosser Gefahr gewesen. Etliche Jahre hernach/ nemlich im Jahr 1614. hat Joris von Spilbergen/ dieselbige Reise durch die Magellanische Strasse vorgeommen/ und nach dem er in der Söder-See an den Americanischen Küsten viel tapffere Thaten verrichtet/ diese grosse See durchfahren/ und also von hinten zu in die Ost-Indischen Inseln kommen. Zur selbigen Zeit sind Wilhelm Schouten und Jacob le Maire auch mit zwey Schiffen aus Vessel außgelauffen/ und haben/ da sie die Magellanische Strasse vorbey gegen Süden gefegelt/ biß auff 56. Grad eine neue Strasse gefunden/ die sehr kurz/ und gegen die andere zu rechnen sehr bequem durch zu segeln war. Sie nenneten das Land an der Nord-Seiten Maurit von Nassau/ und das an der Söder-Seiten der Staten Land/ und diese neue durchfahrt die Strasse le Maire/ und als sie eine weile langs der Küsten von Chili hingefegelt/ fuhren sie endlich durch die Söder-See/ also sie viel neue Inseln entdeckten/ nach Ost-Indien/ alda sie von den Obersten der Niederländischen Compagnie angehalten wurden. Wie die Staten vernommen/ daß nach Süden diese neue Strasse gefunden worden/ sandten sie im Jahr 1623 dahin Jaques le Hermitte/ als Admiral und Geen Huigen Schapenham als vice-Admiral mit 11. Schiffen/ den Spaniern in Peru Abbruch zu thun/ und alda etliche Festungen zu erobern. Als sie nun durch die Strasse le Maire kommen/ segelten sie langs den Küsten von Chili Peru/ und Lima hin/ alda le Hermitte von Krankheit starb. Schapenham der an dessen stelle kam/ verharrere in seinem Lauff nach neu Spanien und Accapulea/ und weil er seinen Zweck nicht erreichen konte/ nam er seinen Lauff Ostwärts durch die Söder-See nach den Ost-Indischen Inseln/ und da er von bannen nach dem Vaterland heim fuhr/ starb er unter wegens. Aber der Admiral Brauwer/ der etliche Jahre hernach aus Brasilien nach der Küst von Chili segelte/ fand eine ganz offene See/ ohne einige Verhinderung/ und fuhr also nach Chili auff welcher Reise er auch starb.

Also sehet ihr täglich das jentige/ was die Entdeckung der Länder/ so wol von den alten als neuen betrifft/ die aber mehrer Umstände darvon zu wissen begehren/ können sich zu den Reisen/ die davon beschriben sind/ wenden/ so werden sie wenn sie zu gleich den Staatlaß oder die Wasserwelt mit Begierde nach sehen/ wie ich der Zuversicht lebe/ darinnen ihr Vergnügen finden.